Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des ...

Ger 32.1.2.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

E.D.French fc 1904

6970

Digitized by Google

Digitized by Google

L. Pflaum del.

gedr. b. H. Höreth, Baireuth

Dr. Joh. Stumpf.

Digitized by Google

Archiv
für
Geſchichte
und
Alterthumskunde
des
Ober-Main-Kreises.

Herausgegeben
von
E. C. Hagen,
erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten zu Bayreuth,
und
Th. Dorfmüller,
Pfarrer und Subrector zu Weiden.

Erſter Band.

Erſtes Heft.

(Mit einer Steindrucktafel.)

1.

Bayreuth 1831.
Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Ger 32.1.2.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
SEP 18 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Vorwort.

Die von des Königs Majeſtät beabſichtigte und huldreich begünſtigte Bildung von Geſchichts-Vereinen in allen Kreiſen des Reiches mußte auch den ſeit vier Jahren beſtandenen Verein für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde in ein neues Verhältniß verſetzen und ſeinem Wirken inſonderheit durch das Organ des bisherigen Archives ein theilweiſes verändertes Gebiet anweiſen. Da nämlich die Schickſale des vormaligen Bayreuthiſchen Unterlandes von dem hiſtoriſchen Verein des Rezatkreiſes bearbeitet werden, ſo kann von dieſem Landestheil nur inſofern er in das allgemeine Loos verflochten war, und mit Umgehung der Beſonderheiten, forthin die Rede ſeyn. Dagegen hat ſich durch die Verbindung der beiden zum Theil neu gebildeten, zum Theil durch den neuerlichen Beitritt zahlreicher Mitglieder erweiterten und befeſtigten Geſchichts-Vereine zu Bamberg und Bayreuth, unter der hohen und großherzigen Protection des erlauchten herzoglichen Hauſes von Bayern, nicht nur der Kreis der Forſchung ſelbſt über das ehemalige biſchöfliche Fürſtenthum Bamberg und die mit dem Ober-Mainkreis vereinten Gebietstheile der obern Pfalzgrafſchaft und des Herzogthums Sulzbach erweitert,

ſondern auch dem Archiv iſt dadurch eine, den bisherigen Freunden deſſelben, wie wir hoffen, willkommene, umfaſſendere Aufgabe geworden. Wegen der Einzelheiten aber dieſer erfreulichen Umgeſtaltung, mit welcher königlichen Gnade Se. Majeſtät das Archiv zu Bamberg für die Arbeiten des Vereins zur Benutzung zu öffnen zu befehlen, wie huldreich Ihre Majeſtät die Königin die Beſtrebungen des Vereins aufzumuntern, mit welcher Munifizenz Ihre königlichen Hoheiten, die Herren Herzoge Wilhelm, Pius und Maximilian von Bayern zur Beförderung der Zwecke des Vereines beizutragen geruht haben, auf welche Art die beiden Vereine ſich zur gemeinſamen Wirkſamkeit verbanden, müſſen wir auf den beſondern Jahresbericht verweiſen. —

Was den Inhalt dieſes Heftes betrifft, ſo bedauert die Redaction, daß bei der, nach Verlauf eines Jahres doch nicht wohl länger zu verſchiebenden Herausgabe eines neuen Heftes, die Pfälziſchen Gebietstheile noch gar nicht, die Bambergiſchen außer in Verbindung mit Bayreuth, nur in einer eigenen Abhandlung berückſichtigt werden konnten. Den Vorwurf der Fremdartigkeit in Hinſicht auf die Parallele des Biſchofs Julius von Würzburg mit Biſchof Franz Ludwig von Bamberg und Würzburg darf ſie aber um ſo weniger befürchten, da der Werth und die Verdienſte groſser Männer durch die Vergleichung mit andern nur in einem höheren, darum nicht weniger wahren Lichte erſcheinen.

Die Redaction.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Die Burg Veſtenberg vom Archivar Oeſterreicher in Bamberg 1

II. Aeltere kirchliche Geſchichte von Culmbach von Th. Dorfmüller 7

III. Die Biſchöffe Julius und Franz Ludwig von Würzburg vom Regierungsrath Dr. J. D. A. Höck . 46

IV. Geſchichtliche Denkwürdigkeiten der Eremitage von J. G. Heinritz 61

V. Ein Schreiben Friedrichs des Großen an den Markgrafen Friedrich Chriſtian von Bayreuth vom Jahre 1766 68

VI. Bruchſtücke für eine altdeutſche Theater- und Mode-Zeitung, mitgetheilt von Dorfmüller . . 72

VII. Päpſtliches Gulden- oder Jubeljahr gehalten zu Wunſiedel im Jahre 1490 76

VIII. Schulordnung für die lateiniſche Schule der Stadt Bayreuth vom Jahre 1464, mitgetheilt von Hagen 81

IX. Schiedſpruch des Markgrafen Friedrich zu Brandenburg zwiſchen Eberhart Groß ꝛc. 87

X. Verſuch einer Geſchichte der ältern Militair-Verfaſſung im Fürſtenthume Bayreuth beſonders der Bürgermiliz von J. G. Heinritz 98

XI. Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae, e Regestis etc. excerptae 120

Digitized by Google

Erläuterung zur Abbildung.

Nachdem die Redaction durch die Wahl der den drei Heften des erſten Bandes dieſes Archives beigegebenen Bildniſſe das Andenken an ein edles Geſchlecht, einen Künſtler und einen Bürger zu erneuern geſucht hat, folgt hier das Bild eines Geiſtlichen aus einer Zeit, wo die Wirkſamkeit dieſes Standes noch weniger verkannt ward. Es ſtellt den Superintendenten und Conſiſtorial-Rath Dr. Johannes Stumpf zu Bayreuth nach dem Gemälde dar, welches ſeine Familie im Chore der daſigen Stadtkirche aufſtellen ließ. Er ſtarb 1632 in unmittelbarer Folge der von den Friedländiſchen Horden erlittenen Mißhandlungen, ein Märtyrer ſeines Glaubens! Nur die Einberufung zum Landtage konnte den Redacteur Hagen an der Vollendung der Biographie dieſes Mannes hindern; einſtweilen können wir den Leſer verweiſen auf Künneths Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologiſchen Lectüre. 1786. S. 22. bis 29.

Digitized by Google

Berichtigung
Sinn verſtellender Druckfehler.

Seite 1, Zeile 8 von oben, Diobor ſtatt Diabor.
= 66, Zeile 9 von unten, Groſen ſt. Grafen.
= 101, Zeile 5 von unten, verkündete ſt. verſtündete.
= 102, Zeile 2 von oben, Reistruhen ſt. Pristruhen.
= 109, Zeile 12 von oben, publicirten ſt. publikaten.
= 113, Zeile 2 von oben, Mahl ſt. Mehl.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Burg Veſtenberg.

Der Aufmunterung des Herrn geheimen Raths und Ritters, von Lang *), zur Folge ſetze ich meine hiſtoriſch topographiſchen Arbeiten fort.

Vorzüglich nothwendig iſt die Ortskenntniß; ohne ſie irret man, beſonders bei der Gleichnamigkeit, im Dunkeln herum. Ueberhaupt iſt jeder Gegenſtand genau zu kennen.

Diador von Sizilien ſchreibt: „Mit einer ſolchen „Arbeit (der Aneinanderreihung der geſchichtlichen Nachrich„ten in Einer Darſtellung) nun, die nach meiner Überzeu„gung ſo nützlich iſt, aber auch viel Zeit und Mühe erfordert, „habe ich mich dreißig Jahre lang beſchäftigt, und unter vie„len Beſchwerden und Gefahren einen großen Theil von „Aſien und Europa bereiſt, um die wichtigſten Gegenden „meiſtens aus eigener Anſicht kennen zu lernen. Denn durch „Unkunde der Orts-Verhältniſſe ſind manche Fehler, nicht „nur bei den gewöhnlichen, ſondern auch bei Einigen der be„rühmteſten Geſchichtſchreiber entſtanden **).“

*) Hermes. 29. Band. II. Heft. Seite 185.

**) Hiſtoriſche Bibliothek in der Sammlung griechiſcher Proſaiker in neuen Ueberſetzungen; 20 Bändchen. 12. Stuttgart. 1827. Seite 15.

Digitized by Google

Iſt man nicht an Ort und Stelle, hat man nicht Bekanntſchaft mit unterrichteten Perſonen, nicht einen Verkehr mit Ämtern, will man Urkunden in großen Entfernungen und in fremden Ländern behandeln, ſo wird man öfters nicht zur Wahrheit gelangen.

Es gab nun eine Burg, Veſtenberg, welche bisher unbekannt blieb, beſonders, weil ſie, ohne Zweifel in der älteſten Zeit, vielleicht bald nach ihrer Entſtehung zerſtört worden iſt.

Sie war verſchieden von Derjenigen, welche in oder bei dem Orte, Veſtenberg, in dem Amte, Ansbach, des Rezatkreiſes geſtanden hatte, und wovon ein ausgeſtorbenes Geſchlecht ſeinen Namen führte.

Von der Erſteren giebt die Einigung zwiſchen dem Biſchofe, Albrecht, zu Bamberg und dem Burggrafen, Johann, zu Nürnberg über ihre gegenſeitigen Zuſprüche vom 26. Junius 1406, deſſen Auszug hier beigehet *), Nachricht.

Es wird darin angegeben, daß dieſe Burg dem Wüſtenſtein gegenüber aufgeſchlagen worden ſey. Hierdurch iſt ſchon die Lage Derſelben einigermaſſen bezeichnet; die Burg und das Dorf, Wüſtenſtein, befinden ſich oberhalb Aufſeß. Allein, da das Gegenüber 4 Seiten haben kann, ſo iſt die Lage nicht ſicher ausgemittelt.

Ich begab mich in jene Gegend und konnte durch eigene Anſicht ſowohl, als durch die Eröffnungen anderer Leute ausmitteln, wo dieſe Burg geſtanden hatte.

Auf einem Vorgebirge an dem Bache, Aufſeß, beinahe in gerader Linie Wüſtenſtein gegenüber, befinden

*) Beilage.

Digitized by Google

ſich zwei Felſenſtücke von ziemlicher Höhe, welche nicht weit von einander ſtehen und abſichtlich durchbrochen zu ſeyn ſcheinen. Auf dem Hinteren iſt ein rundes Stück, welches einer abgebrochenen Säule gleich ſieht.

Auf dem Abhange, nicht weit davon, lag ein ganzer und ein halber Quaderſtein. Vor längerer Zeit und vor Kurzem wurden Mehrere von den Landleuten hinweggefuhret. Übrigens war ſonſt keine Spur einer Befeſtigung anzutreffen Sie wurde vom Grunde aus zerſtöret.

Dieſer Platz war ganz zu einer Burg geeignet. Sie und die Burg, Wüſtenſtein, Beide nur einen Büchſenſchuß weit von einander, ſperrten das enge Thal. Hier iſt alſo ohne Zweifel Veſtenberg geſtanden.

Biſchof, Albrecht, zu Bamberg beſchwerte ſich darüber, daß die Diener des Burggrafen von Nürnberg, mit ſeiner Handhabung und Steuerung, ein Schloß gegen den Wüſtenſtein über, Veſtenberg genannt, in ſeinem und ſeines Stifts Land und Herrſchaft aufgeſchlagen haben, was nicht ſeyn ſollte, und wodurch ihm frevventlich und unꝛgütlich geſchehen ſey *).

Die Erbauer waren ohne Zweifel die Ritter von Aufſeß, welche Wüſtenſtein und ihren Stammſitz, Aufſeß, der von Veſtenſtein nur eine Stunde entfernet war, von den Burggrafen zu Lehen hatten. Sie werden auch noch beſondere Dienſte von Denſelben gehabt haben.

Zuverläſſig ließ der Biſchof es nicht bei der Beſchwerde bewenden, ſondern trug wohl darauf an, daß die neuerbaute Burg wieder zerſtört würde, obgleich über die Thatſache keine beſtimmte Auskunft vorhanden iſt.

---

*) Beilage I.

Digitized by Google

Richtig aber iſt es geſchehen, und ohne Zweifel bald nach dem dazu gemachten Antrage: Der Augenſchein bewähret die Zerſtörung. In dem Jahre 1536 wußte man ſchon nicht gewiß, daß die Burg, Veſtenberg, beſtanden habe, wie es der Vertrag zwiſchen den Brüdern, Kaspar, Albrecht, Hanns und Joachim von Aufſeß, wegen ihrer väterlichen und mütterlichen Güter zeiget *). Darin heißt es, daß vor Zeiten auf dem Veſtenberg eine Behauſung oder Schloß geſtanden ſeyn ſolle.

Der Grund und Boden des Veſtenberges gehörte aber zu dem Brandenburgiſchen Lehengute, Wüſtenſtein, mit welchem zugleich die Belehnung ertheilt wurde.

Es wird nicht unangemeſſen ſeyn, das Daſeyn und die Lage dieſer Burg, wenn ſie auch nicht mehr iſt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Was man in Urkunden und Verhandlung lieſt, muß man zu beurtheilen wiſſen.

*) Beilage II.

Beilage I.

26. Juni 1406.

Einigung zwiſchen Biſchofe Albrecht zu Bamberg und Johann Burggrafen zu Nürnberg, vermöge deſſen ſie ihre gegen einander habenden Zuſprüche im Beyſeyn beyder Freunde und Räthe auf einem Tag zu Kersbach darnieder geſchrieben, durch beiderſeitige Theidinger begriffen und verſchloſſen haben, auch jeder Theil ehrbar Bottſchaft an den Römiſchen König Ruprecht nach Windsheim abſchicken ſolle, damit ihnen beiderſeits mit ſeinem Briefe ein Tag zu den Rechten beſchieden werden möchte. Unter den Bambergiſchen Zuſprüchen iſt folgender:

Digitized by Google

„Item hat auch mein herre Burggraue ſein diner dorczu ge„handthabt vnd geſtewert, das ſie ein Schloß gen dem Wů„ſtenſtein über in meines Herren von Bamberg vnd des Stifts „land vnd herrſchaft, aufgeſchlagen haben Veſtemberg ge„nannt, das nicht ſein ſolt, do mit meinem herren von Bam„berg freuelich vngütlich geſchehen iſt, vnd geſchieht.

„Geben als man zalt von Chriſti geburt vierczehen hundert „vnd Sehs Jare an dem nehſten Samſtag nach ſand Johanns„tag Sůnwenden.“

Beilage II.

5. September 1536.

Vertrag zwiſchen Caſpar von Aufſes zum Rotenpuhel, Albrecht, Hanns und Joachim allen von Aufſes, Brůdern, weiland Veiten von Aufſes ſeeligen nachgelaſſenen månnlichen Leibeserben, wegen ihrer våterlichen und mütterlichen verlaſſenen, liegenden Stůcke und Güter, durch Paul von Wichſenſtein zu Plankenfels, Hanns Groß, Amtmann zum Arnſtein, Jorg Fortſch zu Beſten, und Martin Stiber zu Butenheim errichtet, wie folgt:

Erſtlich des Schloß Wuſtenſteins halben iſt durch vnß alle obgemelte, als gutliche mitler vnd gegebene vnterhandler, ſembtlich vnd ſonderlichen abgereth, vnd mit wiſſen obgemelter bruder aller, entlich beſchloſſen, bewilligt vnd angenommen, das Joachim die zwu behauſſung zum Wuſtenſtein, als die alten Steinen kemmatten vnd das Newhaus, alß der Jüngſt zu erhalten annemen ſolle, mit andern nachuolgenden Zugehorungen, Nemblichen einem vihe hauß, Mer einem groſſen erpauten Caſten oder ſchneidhaus, darzu einen Stadel, der New Stadel genant Vnd mer drei groſſer gertlein, alles bei dem Wuſtenſtein gelegen, Item mer ein Wiesflecklein, oder Hutweide, hinter dem Wuſtenſtein gelegen, die kreinitz genant, bei dem haigk, darzu auch gegen dem Wuſtenſtein vber, der Veſtenperck genant, do vor Zeitten, ein Hauß geſtanden, oder Schloß, ſein ſolle, mit den ſelbigen vmliegenden gemeinen leitten, ge-

Digitized by Google

hůltz, allen triben vnd tratten Jagrechten, Vogelweiden, mit allen andern habenden freiheitten, wie vor alter herkomen vnd gebraucht.

Geben vnd geſchehen, am Mitwochen nach Anthonj Nach Chriſtj vnſers lieben hern geburt Tauſent funfhundert vnd in dem in dem Sechß vnd dreiſſigſten Jar.

Digitized by Google

II.

Aeltere kirchliche Geſchichte von Kulmbach.

von

Th. Dorfmüller.

Das zweite Buch.

Die Zeiten der Glaubens- und Kirchen-Herſtellung von 1524 — 1554.

1. Urſprung, Fortgang und Vollziehung der Reformation 1524 — 1530.

Hauptquellen: Brandenburgiſche Deduction wider Langheim und Bamberg v. 1629 aus gleichzeitigen Acten, Mſcpt. — Hutzelmänniſche Prozeßacten v. 1525. — Aelteſtes Kirchenbuch v. 1533. — Acten der alten Superintendur Kulmbach v. 1530 — 70. — Das Pfründbuch. — Urkunden aus dem Langheimer Archiv. — Pfarr-Regiſtratur von Hutſchdorf. — von Langs Neuere Geſchichte des F. B. beſonders Th. II. — Heerwagens Kulmbachiſche Geiſtlichkeit. — J. J. L. Lang de reliqq. papatus etc. Spies Aufklärungen in der Geſchichte und Diplomatik. — Strobels Miſcellanien lit. Inhalts I. 91 — 98. — Layriz de primo evangel. luc. ortu etc. — Falkenſtein Cod. Diplom.

Es kann hier unſer Vorſatz nicht ſeyn, den Gang der Begebenheiten darſtellen und den Geiſt und das Wirken der einflußreichſten Männer ſchildern zu wollen, durch welche

Glaube, Kirchenverfaſſung und Gottesdienſt im Lande wieder evangeliſch werden ſollte und großentheils auch wurde. Zwar als Hauptſtadt, als Sitz der Regierung und der Viſitatoren ward Kulmbach der Mittelpunkt der Reformation und behauptete in dieſem Zeitraume den wichtigſten Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten des Landes auf dem Gebürg, wenn auch die Ansbachiſche Geiſtlichkeit, ſo nahe am Hofe, in den allgemeinen und auswärtigen Geſchäften größeres Gewicht hatte: — allein hier ſoll vorzugsweiſe nur gezeigt werden, wie ſich die Strahlen des neu aufgehenden Lichtes in Kulmbach verbreiteten, auf welche Art ſie ſich brachen, welche Veränderungen die gewonnenen Wahrheiten hier im Glauben, Gebräuchen, Leben und Sitte hervorbrachten, in welchem Kampfe das Alte ſich zu behaupten ſuchte, welche Männer dabei thätig waren und welcher neue Zuſtand ſich daraus entwickelte. Von der Macht der Wahrheit beſtürzte, bald muthvolle, bald ſchwankende und doch vom Strome fortgeriſſene Fürſten; dort das vierhundertjährige Band mit Bambergs erſchüttertem Biſchofſtuhl zerriſſen, hier das bald widerſtrebenden, bald ſchlau ſich Schutz erkaufenden Langheims erſterbender Einfluß; — Fürſtenmacht mit geiſtlicher Gewalt ſeltſam verbunden und mit Kirchengütern unbedenklich ſich bereichernd; — fortwandernde Prieſter des alten Glaubens; — Plaſſenburgs Propſt ſeiner Würde entkleidet; — der Einſiedler Zellen verödet, ihre Kreuzgänge vom Tritte der Gepanzerten widerhallend; — unſtet umher irrende Mönche, Ruhe findend am häuslichen Heerde und eines Weibes keuſcher Bruſt; — verwaiſte Altäre und Marterſäulen; — ausgelöſcht die Kerzen des nächtlichen Gottesdienſtes; — das Evangelium in jedem Munde, der Kelch an des Laien Lippe; — teutſches Wort Gottes,

Digitized by Google

teutſche Lieder durch die beraubten Gotteshäuſer tönend; — hier der wilde Krieger um Gold und Blut ſeines Volkes Glauben preißgebend, dort die entſchloſſene Prieſterſchaft, in muthigem Kampfe mit der drohenden Gefahr ſchon den Wanderſtab in der Hand; — endlich des greiſen Biſchofs von Bambergs und aller Bundſtände Rache, Mord, Brand, Verwüſtung, Schutt und Graus: alles dies drängt ſich hier in einem Bilde zuſammen.

Es iſt ſchwer, ja unmöglich, geſchichtlich nachzuweiſen, in welchem beſtimmten Zeitpunkte die neuen Lehren, „durch welche der heilige chriſtliche Glaube in Irrung gezogen wurde,“ in unſerer Gegend die erſten Keime ſchlugen und Wurzel faßten. Wer kann den Flug des Geiſtes durch die Seelen der Menſchen verfolgen! Lange mochte durch herumziehende Krämer, Handwerker, Schulleute und bettelnde Studenten angeregt, „das Evangelium“ von Mund zu Mund gegangen ſeyn [1]), bevor es allgemeines Looſungswort ward. Die Stelle der Tagblätter unſerer Zeit vertraten die Streit- und Flugſchriften der ſächſiſchen Gottesgelehrten, die von Rom verfluchten lutheriſchen Büchlein [2]).

---

1) Ich finde in Wiedmanns Chronik von Hof zum Jahre 1524: „Item Michel Hedler, der zu Wittenberg den Gradum Magist. philos. erlangt hatte, zog gen Kulmbach, ließ ſich allda häuslich nieder und begab ſich in den Rathſtand.“ Sollte dieſer angeſehene Mann keinen Einfluß auf die öffentliche Meinung und Stimmung gehabt haben?

2) Laz. Spengler in ſeiner Schrift von dem Reichstage zu Worms ſagt: „Dhweil aber Luthers leer vnd püchlin An allen Orten der Chriſtenhait ſo weit auff gepraitet, vnd in vil menſchen hertzen komen ſind“ ꝛc. Spengleriana v. M. M. Mayer. 1830. S. 35.

Digitized by Google

Eine günſtige Schickung der Vorſehung war es, daß damals noch ein Biſchof auf dem Stuhl von Bamberg ſaß, der das Mißtrauen des Landesfürſten gegen alles Neue nicht zur Ausrottung der Keime des Evangeliums benützte. Denkende Männer mochten lange über ſchreiende Mißbräuche klagen, mochten „als gute evangeliſche Leute gern zum Wort gehen," ohne noch an eine allgemeine Umwälzung und unheilbare Spaltung zu glauben. Aber wer konnte dem Strom widerſtehen! Man wähne indeſſen nicht, daß der alte Glaube gar keine Vertheidiger gefunden, es gab noch laute und geheime Beſchützer deſſelben am Hofe, im Clerus, unter dem Adel und Volk.

Markgraf Caſimir, in ſeinem Argwohn und Neuerungshaß durch den Bauernkrieg noch mehr beſtärkt, hatte lange gezaudert, die auf Kanzeln und Landtagen immer lauter werdenden Stimmen als ketzeriſch verdächtigter Prediger und Städteabgeordneter, den in unverhehltem Tadel ſich kundgebenden Volksgeiſt, auch nur mit Verſprechungen, mit ausweichenden, liſtig hinhaltenden und einſchläfernden halben Maaßregeln zu beſchwichtigen. Das Verbot einiger Mißbräuche, um den Unzufriedenen den Vorwand zu Klagen zu benehmen, war alles, was dieſer durch Geitz, Herrſchſucht und politiſche Rückſichten für Wahrheit unempfängliche Fürſt that. Nur Ruhe und Ordnung wollte er haben; daher bewilligte er auch, das Evangelium und die Epiſtel teutſch vorleſen zu dürfen, unter dem lateiniſch gehaltenen Amt einige teutſche Lieder zu ſingen und auf Verlangen auch bei der Taufe die Mutterſprache zu gebrauchen; unter welcher Geſtalt ein jeder das Abendmahl genießen wollte, war ſeinem Gewiſſen anheimgeſtellt; die Sakramente ſollten übrigens ohne Bezahlung eines Geldes frei und bloß um Gotteswillen

gereicht werden. Weiter ſollte man nicht gehen, allein was vermochten alle noch ſo hochverpönte Beſchränkungen gegen des Volkes Stimme! Die Städte, das Landvolk und ſelbſt viele vom Adel, ſonſt der Hierarchie ſo innig verſchwiſtert, waren nicht mehr zurückzubringen und in des Fürſten eigenem Rath gab es fortwährend Gegner ſeiner hemmenden Maaßregeln. Er ſelbſt hat, wie ſein eigener Sohn von ihm zeugt, „in die neuerliche Religion und lutheriſche Faction ſich keineswegs eingelaſſen, ſondern iſt bei der chriſtlichen Kirche und alter Religion bis zu ſeinem Abſterben verharret, hat auch Zeit ſeines Lebens über die geiſtlichen Ordens- und andere Perſonen ſteif gehalten, die geſchützt und gehandhabet, als einem chriſtlichen Fürſten wohl gebühret und geſtanden.“ Hatte ihn doch der Abt von Heilsbronn auch zu überzeugen gewußt, daß man die alten Gebräuche ohne Verletzung des Gewiſſens beibehalten könne!

In das zwölfte Jahr ſchon, vornehmlich von dieſem Sohne Kaſimir eng verwahrt, ſchmachtete in Plaſſenburgs Gemächern der alte Markgraf Friedrich. Von Ungarn aus ſuchte Markgraf Georg (1526) „in großer Anfechtung ſeines Herrn und Vaters halben, damit doch ſeine arme Seele nicht in eine Verdammniß komme,“ den Bruder zu bewegen, ihm „um Gotteswillen einen gelehrten evangeliſchen Prediger oder zwei zu geben, die ihn doch auf den rechten Weg ſeiner Seele Heil führen möchten;“ allein „der Alte“ wollte ſelbſt das Evangelium nicht hören, auch nicht darin leſen; und Kaſimirn war es wenig darum zu thun, „auf Sinn und Weiße zu denken, ihm die Seele zu retten,“ ſo ſehr es ihm auch Georg auf ſein Gewiſſen band, und ſich gegen Gott entſchuldigt haben wollte.

In Kulmbach ſelbſt traf die allgemeine Gährung der

Digitized by Google

Gemüther, durch beſondere Streitigkeiten neuer Art noch mehr aufgeregt, gerade in die oben geſchilderte alte kirchliche Zerrüttung. Paulus Neudecker hatte endlich ſeine kaum einmal geſehene Pfarrei aufgegeben und gegen ſeine Art, ohne Reſervat [3]), an Hans Wildenauer von Eger abgetreten. (Lichtmeß 1528.) Dieſer „Egranus," ohne Zweifel der nämliche, der ſchon einige Jahre früher als Vicarius da verſucht hatte, allein bald wieder davon gezogen war, gab aber nach kurzer Zeit, um, wie es ſcheint, einer Entſetzung zuvorzukommen, ſeine Präſentation wieder an Langheim zurück; da war nicht nur der Abt in Ausübung ſeines Lehenrechtes ſäumig, auch von biſchöflicher Seite geſchah nichts, die Pfarrei zu verſorgen. Als nun Markgraf Kaſimir im Herbſte des Jahres 1526 auf das Gebürg kam, verordnete er ſelbſt den Kaplan Johann Eck zum Pfarrverweſer, wiewohl er bei dem geringen Einkommen ihn nicht ohne Mühe und Verheißung einer reichlicheren Pfründe, zur Uebernahme der Pfarrei mit der Baulaſt bewegte; die von der Herrſchaft belehnten Meßprieſter in der Stadt aber wurden „zu ihrer großen Beſchwerde und Klage" gezwungen, den zweiten nun eingehenden Kaplansſtand zu verweſen. Dieſer Johann Eck, eines Beckers Sohn aus Kulmbach, durch Schulämter (1517 war er Supremus in Koburg, ſeit 1518 Schulmeiſter in der Vaterſtadt) auf den geiſtlichen Beruf heilſam vorbereitet, von 1523 an Kaplan, damals in der Fülle der männlichen Kraft, zwei und dreißig Jahre alt, predigte nun ſeit 1526, von den fürſtlichen Beamten, namentlich dem pa-

3) So mußte demſelben Neudecker der evangel. Pfarrer zu Münchberg 1542 jährlich 22 fl. zu Penſion oder Reſervat, wie es hieß, bezahlen.

Digitized by Google

piſtiſch geſinnten Hauptmanns-Verweſer, Chriſtoph von Beulwitz, wo nicht geſchützt und begünſtigt, doch geduldet, zuerſt nach evangeliſchen Grundſätzen: nach dem, wie er ſich nachher bewährte, ſicher mehr aus Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, als nur um des Volkes Stimme und Drang nachzugeben. Jetzt wachte, gekränkt oder doch bedroht in ſeinem Lehenrechte, der Abt von Langheim auf, vielleicht angeregt von dem Biſchofe, vielleicht auch von den beſchwerten Vicarien, welche zum Theil dem alten Glauben anhingen. Wie mochte er ſich wundern, als die brandenburgiſchen Räthe gefunden haben wollten, das Pfarrlehen, urſprünglich der Herrſchaft zugehörig, ſey von Langheim nie, weder beſeſſen, noch geübt worden. Die Gewalthaber konnten ſo etwas freilich leichter behaupten, als beweiſen, indeſſen wurden ſie hierin durch die Gewiſſenloſigkeit unterſtützt, mit welcher die Pfarrei den Curtiſans und ihren Fröhnen preisgegeben worden war.

Der Abt verfehlte nicht, während dieſes Streites die Pfarrei einem einflußreichen Mann von Adel zu verleihen. Herr Georg von Eggloffſtein, Domherr, und wenigſtens früher, Generalvicar zu Bamberg, ſandte (im Sommer 1527) ſeine Anwälte nach Kulmbach, um davon Beſitz nehmen zu laſſen; es mag hiebei etwas ſtürmiſch zugegangen ſeyn; dürfen wir nemlich einer ſechzig Jahre ſpäter von Eck's Sohn aufgezeichneten Nachricht trauen, ſo wurde der Markgräfliche Pfarr-Verweſer „durch den von Egloffſtein der Lehre halben, etliche Zeit lang vertrieben, da er hat im Kloſter predigen und die Pfarrkirche meiden müſſen.“ Der Hauptmanns-Verweſer, wiewohl dem Evangelium abhold, doch befürchtend, der Domherr möchte nur wieder „einen alten verlegenen Knecht oder Fröhner“ dahin ſetzen, gab in

Digitized by Google

landesherrlicher Ermächtigung ihm und ſeinen Abgeſchickten den ſchriftlichen Beſcheid: „in Bedacht des Streites über das Pfarrlehen könne er ohne der Herrſchaft Wiſſen und Willen keinerlei Beſitznahme der Pfarrei geſtatten; käme der Fürſt in das Land, ſo möchte Herr Georg bei ihm anſuchen; er zweifle nicht, der Markgraf werde auf ordentliche Präſentation, und inſonderheit, ſofern Herr Georg daſelbſt reſidiere, ſich wohl fürſtlich und unverweislich halten." Damit mußten Eglofſtein und ſeine Anwälte ſich wohl zufrieden ſtellen; allein Biſchof Weigand von Bamberg brachte darüber eine Beſchwerde vor den ſchwäbiſchen Bundesrichter, Kaſpar von Kaltenthal, Domherrn zu Augsburg. Sein Ausſpruch fehlt in den Acten, allein der Verfolg lehrt, daß der Curtiſan zwar nicht in den Beſitz der Pfarrei kam, Langheim aber doch in ſeinem Rechte geſchützt wurde.

Noch ſchwebte die Sache beim Bundesgericht, da ſtarb M. Kaſimir. Der Prinz **Georg**, aus Ungarn als ein geſtürzter Königsgünſtling geflüchtet, fand die Reformation ſchon, die nur geſtalten durfte und mußte. In einem ſo entzündbaren, leicht beweglichen, im Grunde gutmüthigen Herzen mußte der Funke der Wahrheit einen bereiten Zunder finden [4]. Seine beſonders früher lebhaft geäußerte Liebe zu dem göttlichen Wort, ſein Haß gegen die Feinde des Evangeliums, ſein Ver-

---

4) **Dubrav**, ein Zeitgenoſſe und entſchiedener Gegner Luthers ſchildert ihn in ſeiner **histor. Boiem.** lib. XXXIII. p. 308 alſo: „Nunc altor morumque formator ei (regi Hung.) patris voluntate Georgius Marchio Brandenburg. obtigit, bonus ille quidem princeps, sed cui convivia, theatraque et arena in qua hastis concurritur, ludique et choreae magis cordi erant, quam seria Studia." Die Verſchwendung und Schwelgerei an dieſem Hofe beſchreibt er S. 311. als gränzenlos.

Digitized by Google

trauen auf die Hand des Allmächtigen waren gewiß aufrichtig, wenn auch Leidenſchaftlichkeit, Gewöhnung an ein ſchwelgeriſches Leben, Mangel an Entſchloſſenheit, ſobald er überlegte, es nicht zur wahren und bleibenden Frucht der Frömmigkeit kommen ließ. Die Größe der Verſuchung, anderer Fürſten Beiſpiel und die Geldnoth hat ſeine ohnedieß geringe Gewiſſenhaftigkeit hinſichtlich der Kirchengüter leicht vollends überwunden. Unwandelbare Grundſätze und deren Befolgung darf man überhaupt bei einem ſolchen Charakter nicht ſuchen [5]). Der Geiſt der Zeit ergriff auch ihn, aber er war nicht ſtark genug, im Gedränge der Staatskunſt und Finanzverlegenheit, dem Vorbild der Wahrheit bis in die einzelnen Anwendungen getreu zu bleiben, und die auch bei Einführung des Guten gewöhnlich nicht fehlenden Mißbräuche machten dem verweichlichten und veränderlichen Sohn der Freude bald die ganze Sache verdrüßlich [6]). Die Nachwelt hat ihm den ſeltenen Beina-

5) Der eigene Bruder des Fürſten, Dompropſt Friedrich von Würzburg, ſpricht in einem vertrauten Schreiben, v. 1528 in Beziehung auf jenen: „den Neuerung und Wanckelmüthigkeit thut ſelten gut;“ — „dergleichen befinden wir in andern Handlungen auch viel Wiederſpältige Unbeſtändigkeiten, und Wir es eines Theils Aprilen-Wetter nennen.“ **Falkenstein** Cod. Dipl. p. 525.

6) Im Landtagsabſchied v. 1528 wird Georg ſchon genannt: „ein ſunderlicher hochberümbter Chriſtlicher gotliebender Fürſt. Ibid. 518. Uebrigens vergl. man, was **Spittler** Geſchichte Würtembergs S. 120 ſagt: „Erkenntniß der neuen Wahrheiten der Reformatoren war auch bei ihm (H. Ulrich), wie bei ſo vielen andern Fürſten dieſes Zeitalters mehr lebhafte Ueberzeugung, mit Indulgenzen und Reliquien von den Pfaffen bisher betrogen worden zu ſeyn, als moraliſch-wirkſame Annahme der Lehren Luthers und Zwingli's.“

Digitized by Google

men des Frommen gegeben, mehr nach dem, was nach einer halbpapiſtiſchen unter ſeiner Regierung geſchah und einzelnen Muthäußerungen, als nach Geſinnungen und Leben urtheilend; ſie hatte hierin gewiß ſo Unrecht, als ſeine Feinde, welche ſeine ganze Reformation für Heuchelei erklärten.

Dieſe war indeſſen im Lande ſo weit gereiſt, daß eine durchgeifende Maaßregel nöthig wurde, um der Willkühr zu ſteuern und wo möglich Einheit in der Lehre, ſo wie Gleichförmigkeit in Gebräuchen herzuſtellen, und dadurch dem Evangelium geſetzliche Anerkennung, den endlichen Sieg zu ſichern. Man begann ganz natürlich mit der Geiſtlichkeit; auf dem Landtage zu Ansbach im März 1528 war deren Viſitation und Examination zwar auch für das Gebürg ſchon beſchloſſen worden, allein die Ausführung daſelbſt ſcheint ſich bis in den Spätſommer verzogen zu haben [7]). Um Laurentii dieſes Jahres erließ der Markgraf von Plaſſenburg aus die Entſchließung „wegen der Lehre und einiges Anordnung;“ Magiſter Johann Schnabel [8]), den der Fürſt ohne Zweifel von Ansbach berufen, ſetzte dieſelbe als Viſitator und Superattendens im Lande auf dem Gebürg auch in den adelichen Pfarreien in Vollzug, wie er denn allda achtzehn Jahre lang in kirchlicher Hinſicht der einflußreichſte Mann war. Man weiß nicht ob die Geiſtlichen zur Rechenſchaft über Glauben und Lehre, zur Unterweiſung in den neuen

---

7) Am Dienſtage nach Exaudi 1528 verbat ſich Hans von Seckendorf die Theilnahme ſelbſt an den noch nicht begonnenen niederländiſchen Viſitationen. Ibid. 524.

8) Nach der Zuſammenſetzung der niederländiſchen Commiſſion, aus dem Kanzler, einem Rath und drei Geiſtlichen beſtehend, zu ſchließen, möchte auch Schnabel die Viſitation nicht allein vollzogen haben.

Digitized by Google

Kirchengebräuche allmählig alle nach Kulmbach berufen worden ſeyen, oder ob der Viſitator von Pfarrei zu Pfarrei gezogen; wahrſcheinlich fand auch in dieſem Landestheil jenes bei den näher gelegenen, bei den entfernten dieſes Statt. Welcher Geiſtliche noch dem alten Glauben anhieng, mußte ſelbſt durch Gewalt weichen; ſo war auch Hans Zehntner, Prieſter der Pruckerſchen Meſſe, in der Pfarrkirche zu Kulmbach, da er ſich nicht in „des Markgrafen Ordnung" fügen wollte, gezwungen, abzutreten; jedoch zahlte man ihm noch einen Jahrgehalt von 30 fl. aus.

Nun „M. Georg das Meßhalten abgethan," hielt auch der Abt von Langheim für den Allerheiligen-Altar keinen Pfründner mehr. Die fürſtlichen Räthe konnten es nicht arg genug ſchildern, „wie hoch des Biſchoffs vermeinte Geiſtlichkeit dem reinen göttlichen Wort widerſtrebe und deßhalb der chriſtlichen Viſitationsordnung widerwärtig wäre; aber der gemeine Mann wolle ſie nirgends mehr dulten, noch leiden, als ein hochbeſchwerlich, unerträglich Ding [9]." Man kann ſich denken, mit welchem Eifer über das Ärgerniß und den nahen Untergang der Kirche, durch welche Bannſtrahlen erſt die Biſchöffe ſelbſt ihre Geiſtlichen abmahnten, ſich vor Viſitatoren zu ſtellen, die von Laien bevollmächtigt wären. B. Weigand von Bamberg wandte ſich klagend an den ſchwäbiſchen Bund: „Der Markgraf ſchmälere ihm ſeine Zölle [10],

---

9) So wurde ein gewiſſer Georg Schmalzing, der früher wegen lutheriſcher Meinungen lange in Bamberg im Gefängniß war, noch 1530, da er wieder nach katholiſchen Grundſätzen in den Brandenburgiſchen Landen predigte, und ſonſt noch Aergerniß gab, auf Befehl des M. Georg auf die Plaſſenburg geſetzt. Heerwagen ad vitam Streitbergerianam p. 8.

10) Nach Hellers Reform. Geſchichte Bambergs S. 69 not.

Digitized by Google

beraube ihn ſeiner Jurisdiktion, wende die Kirchengüter an andere Bräuche, zwinge die Prieſter zur neuen nnd falſchen Lehre und vertreibe ſie gar, wenn ſie nicht folgen wollten.“ Allein des Bundes drohende Abmahnungen waren, wiewohl es nicht an Leuten fehlte, welche dem Fürſten riethen, „dieſem Handel Ruhe zu geben, bis das gegenwärtige Wetter vom Himmel komme und er ſähe, wer die Oberhand behalte [11]), eben ſo fruchtlos, als die Berufung der ſich ſträubenden Geiſtlichen an das Concilium, welches man doch erſt abwarten müſſe.“ Daß dieſe Viſitation übrigens bei weitem noch nicht Alles vollendete, geht nicht nur aus dem beinahe anarchiſchen Zuſtande in den nächſten fünf Jahren, ſondern auch daraus hervor, daß durch ein eigenes Mandat erſt nachher noch die Vigilien und Seelmeſſen abgeſchaft werden mußten.

Schon vor Oſtern dieſes Jahres hatte Abt Johann von Langheim, von Beulwitz beſtürmt, dem Johann Eck die Präſentation auf die Pfarrei Kulmbach endlich ausgeſtellt. Der in Rückſicht auf ſeine zahlreichen Beſitzungen im Markgräflichen Gebiet gegen den Machthaber ſchnell fügſame Prälat, der in dieſer Willfährigkeit zugleich ein ſchon gefährdetes Recht ausüben konnte, ſetzte jedoch die Bedingung feſt, Eck ſolle durch einen Eid ſich verbindlich machen, nicht der lutheriſchen, oder wie man ſagte, der neuen Lehre anzuhängen, noch dem Volke ſolche zu verkündigen, ſondern

---

105 waren darunter auch die Abgaben, welche die Geiſtlichen dem Biſchoff bisher für die Erlaubniß, eine Concubine halten zu dürfen, hatten bezahlen müſſen.

11) Falkenstein Cod. dipl. 524. von der Lith's Reformations-Hiſtorie p. 244.

Digitized by Google

die Meſſe und andere Gebräuche nach dem katholiſchen Ritus zu feiern, von dem Biſchoffe die Inveſtitur zu nehmen und die Pfarrei nur an den Abt ſelbſt wieder aufzugeben. Man weiß nicht, ob und wie weit Eck in dieſe Bedingungen willigte, ob er wirklich, wie er beſchieden war, vor dem Abt erſchienen ſey, und dieß Alles gelobt habe; Langheim warf ihm ſpäter Treubruch vor, zu erweiſen iſt es aber nicht, daß dieſer Mann jemals die Wahrheit den Umſtänden aufgeopfert habe. So wenig konnte man ſich indeſſen damals noch in ein abgeriſſenes Verhältniß zwiſchen beiden Glaubens-Partheien finden, daß Eck, ungeachtet er ſich der Viſitation, ohne Zweifel willig, unterworfen hatte, dennoch mit des Abtes Belehnungsbriefe nach Bamberg zog, um ſich die Inveſtitur ertheilen zu laſſen. Die Aufnahme bei dem Generalvicar, beſonders wenn es noch der alte Nebenbuhler Egloffſtein geweſen ſeyn ſollte, war natürlich nicht die günſtigſte; man erklärte ihm, ſeinem Verlangen nur dann willfahren zu können, wenn er einen Eid ſchwören würde, der Brandenburgiſchen Viſitations-Ordnung nicht gehorchen zu wollen. Das galt aber in jener Zeit ſo viel, als „der heiligen göttlichen Schrift ſelbſt den Gehorſam verſagen;“ daher weigerte ſich Eck, ſolches zu geloben, „ſein Gewiſſen verbiete es ihm, auch könnte er es weder gegen Gott noch ſeine Obrigkeit verantworten.“ Da gab man ihm ſeinen Brief zurück und bedeutete ihn: „er ſolle den Weg hinziehen, den er hergekommen wäre,“ ja man würde ihn in den Thurm geworfen haben, wenn er nicht im Schutze des fürſtlichen Geleites geſtanden; er kehrte heim.

So war denn der biſchöfliche Einfluß auf Kulmbach abgebrochen und Alles mußte jetzt, ſich ſelbſt überlaſſen, ſich neu einrichten und geſtalten. Um die Verhältniſſe der Pfar-

Digitized by Google

rei zu ordnen, wurde eine fürſtliche Commiſſion mit vieler Umſicht gebildet, beſtehend aus dem Landſchreiber Klaus, dem Rentmeiſter Blechſchmidt, Secretair Jacob von Greut, Magiſter Johann Schnabel, Superattendens, dem Prediger im Kloſter, Ludwig Bauer, dem Stadtvogt Hans Reif, dem Bürgermeiſter Hans Reinſchmidt, Hans Fladenſtein, Fritz Kellner und andern aus dem Rath und der Gemeinde: lauter Männern, die in einem ſo verhängnißvollen und entſcheidenden Zeitpunkt für die Stadt auch in kirchlicher Beziehung die wichtigſten waren. Sie ſollten zwar vornehmlich nur die Regiſter der Pfarrei gehörig beſehen und deren Einkommen würdigen; ihre Verhandlung (an Judica 1529) wurde aber beſonders durch die beſchloſſene und in wenigen Wochen auch vollzogene Errichtung einer eigenen Pfarrei in Hutſchdorf merkwürdig.

Bei dem weiten Umfange der Pfarrei auf dem Lande, welche auſſer mehreren ſeitdem verſchwundenen Orten [12]. Alles umfaßte, was jetzt noch zu den Kirchſpielen Kulmbach [13], Mangersreuth und Hutſchdorf gehört, war es dem Pfarrer mit einem Kaplan kaum mehr möglich, beſonders die Entfernteren nur mit den Sakramenten gebührend zu verſehen. Das neu erwachte Bedürfniß, das göttliche Wort zu hören, konnte aber im Winter bei den weiten We-

12) Alten-Plaſſenburg, Teckig, hinter dem Buch und Kunzelreuth; ich vermuthe, daß dieſes letztere unweit des Kunzelbaches, oder Kunzenbaches, wie er ſchon in einer Urkunde von 1338 heißt, gelegen habe; ohne Zweifel wurde es im Bundſtändiſchen Krieg verwüſtet.

13) Doch wurden Aichig, Kauernberg und Ober-Purbach erſt ſpäter von der Pfarrei Unterſteinach, Höferanger von Kirchleus, herein, dagegen Unterkobach nach Melkendorf gezogen.

Digitized by Google

gen und den austretenden Fluthen des rothen Maines im Früh-jahr und Herbſt noch weniger befriedigt werden. Als daher der Frühmeſſer zu Hutſchdorf eben ſtarb, ſo begehrte die dortige Gemeinde, man möchte das bisherige Filial in eine eigene Pfarrei verwandeln; die Förtſche, als Lehenherren der Frühmeſſe, oder vielmehr im Namen der minderjährigen Wolfgang und Georg, deren Vormund, Götz von Hirſchberg, Amtmann zu Weißenſtadt, gab ſeine Einwilligung, Johann Eck der Pflicht, einen zweiten Kaplan zu halten, entbunden, trat willig die pfarrlichen Gerechtigkeiten, wie hoch die ein Pfarrer bringen möchte, in den wegzuziehenden Orten, nebſt mehreren Einkünften, ab [14]) und ſo erſchien am Georgentag 1529 die Gemeinde, zwei Männer von Hutſchdorf und von Buch an ihrer Spitze, in Kulmbach, wo unter fürſtlicher Beſtättigung ein Receß errichtet wurde, nach welchem die neue Pfarrei einem Prieſter übergeben werden ſollte, der des göttlichen Wortes erfahren und kundig wäre, um dem Volke getreulich vorzuſtehen und gewärtig zu ſeyn, wie es einem getreuen wahrhaftigen Hirten und Seelſorger zu thun gebühre; die Förtſche ſollten jedesmal den Pfarrer zu prä-

14) Auſſer den Orten am linken Ufer des rothen Maines blieben Buch, Wehlitz, Dröſchen, Gösmannsreuth und die beiden Zettlitz endlich bei Hutſchdorf, wiewohl für dieſen Zeitraum einige Dunkelheit hierüber herrſcht; die von Eck abgetretenen Einkünfte beſtanden in dem lebendigen Zehnten zu Dröſchen und zwei Simra Giltgetraid von dem Hofe zu Rottlesreuth, um den im 14ten Jahrhunderte ſo viel geſtritten worden war; lehenbar blieb der Hof nach Kulmbach; das übrige Einkommen des neuen Geiſtlichen ſollte aus den Zinſen der früher zu Meßpfründen geſtifteten 500 fl. fließen.

Digitized by Google

ſentiren haben [15]), dieſer jedoch zuvor ſich vor die fürſtliche Examination unwiderſetzlich zu ſtellen verbunden ſeyn.

Von der Pilger Schaaren verlaſſen, ſtand das Bild der Jungfrau Maria zu Mangersreuth; von den dahin führenden Marterſteinen haben ſich in des Volkes Munde nur noch die Namen erhalten; ſchon ſeit 1524 war die Brüderſchaft unſerer lieben Frauen zum Schwan im Verfall, wiewohl man, trotz der Weigerung mehrerer Mitglieder, ihre Gewande zu bezahlen, begonnen hatte, eine eigene Meßpfründe dafür zu ſtiften, auch wirklich ſchon ein Prieſter dafür gefunden wird. Nach der Viſitation verſah der Kaplan von Kulmbach die dortige Kapelle.

Allein noch dem katholiſchen Glauben ergeben, mußte auf dem langheimiſchen Hofe Melchior von Rotenhan zuſehen, wie rings um ihn die Stadt der neuen Lehre huldigte, wie ſelbſt des Abtes Unterthanen auf dem Lande abfielen und die Sinnbilder des Papſtthumes allmählig verſchwanden; verſchwiegen nur durfte er in der Katharinen-Kapelle am Hofe noch das unblutige Meßopfer vollbringen. Er überlebte die Umwandlung der Dinge keine zwei Jahre und lag

---

15) In den Thelſchen Viſitations-Acten v. 1559 heißt es: „Hutſchdorf. Lehenherr: mein gn. Fürſt und Herr, M. Georg Friedrich und die Fortſchen wechſeln um mit dem Lehen der Pfarrei nach laut und vermug eines darüber aufgerichteten Vertrags.“ — Lang in Vestig. p. 137 ſagt: daß die Herren von Künsberg, die Erben der Förtſche in ihren älteren Präſentationsſchreiben immer erwähnten, ſie hätten die Candidaten mit Beiſtimmung der Gemeinde gewählt; als Conſiſtorialrath konnte er dieß genau wiſſen; ſpäter war davon nicht mehr die Rede, wie auch jetzt nicht der Fall iſt.

Digitized by Google

lange unter den Trümmern ſeiner Kapelle unentdeckt begraben.

Im Kloſter der Auguſtiner war große Gährung; in Folge der Viſitationsordnung war demſelben ein evangeliſcher Prediger, den Luther ſelbſt geſandt, der ſchon genannte Ludwig Bauer, und auch deſſen Bezahlung aufgebürdet worden; der Prior, einſt fürſtlicher Beichtvater, die älteren hinter den Kloſtermauern ergrauten Mönche ſträubten ſich hartnäckig gegen die funfzig Gulden, welche ſie dem Prediger mindeſtens reichen ſollten, wie wohl er als Fremdling davon nur nothdürftig leben konnte. Wie wehe mußte dieß dem Manne thun, da er für verſtändig, geſchickt, gelehrt und der heiligen Schrift, ja ſelbſt der hebräiſchen Sprache kundig galt. Die Jüngeren im Convent, überhaupt aber die Mehrzahl, wünſchten ſehnlich, ihre Zellen zu verlaſſen, die fähigeren darunter, um, mit einer Unterſtützung aus dem Kloſterſchatz ausgeſtattet, nach Wittenberg oder andern chriſtlichen Orten zu gehen, und da zu ſtudieren. Von Seite der Herrſchaft hatte man mit beiden Parteien zu kämpfen; vornehmlich nahm ſich der Landſchreiber Klaus, der in allem an ſeinem Schwager, dem Viecekanzler Vogler in Ansbach, eine mächtige Stütze hatte, des Predigers an; er drang auf die Zahlung der Beſoldung, „die Mönche möchten es hernehmen, wo ſie wollten," da überdieß die Einkünfte dazu hinreichen müßten; die Ungeduldigen wurden vertröſtet, bis der Markgraf ſelbſt auf das Gebirg kommen würde. So wurde, während im Innern Zerrüttung herrſchte, das Ganze im Aeußern noch zuſammengehalten; überhaupt glaube man nicht, daß jetzt ſchon eine Sekulariſation im Sinne unſerer Zeit erfolgte; Luther ſelbſt ſchrieb noch 1529 an den Mark-

Digitized by Google

grafen Georg, „er achte für das Beſte, man ſolle die Klöſter ſohin bleiben laſſen, bis ſie ausſterben [16]).“

Auf des Fürſten Begehren hatte Luther zwar ſchon 1528 einen Prediger, Georg Hayderer [17]), aus Dillingen gebürtig, nach Plaſſenburg geſendet; allein ſo ſehr dieſer „feine Mann“ empfohlen war, er mußte nach wenigen Wochen ſich mit der Pfarrei Geſees abfinden laſſen, nachdem man ihm für ſeine Reiſekoſten von Wittenberg her fünf Gulden ausbezahlt hatte; zu Plaſſenburg, wo der Hof oft Jahre lang nicht verweilte, wird fortwährend nur ein Kaplan gefunden.

Nachrichten fehlen zwar darüber, allein man kann ſich denken, welche freudige und ſtolze Begeiſterung im Lande die Kunde von des Fürſten muthiger Entſchloſſenheit auf den Reichstagen zu Speier und Augsburg verbreitete!

---

16) Ueber das Kloſterleben ſelbſt hatte ſich Luther in einem Sendſchreiben v. 1523 ſo erklärt, daß man diejenigen, „welche geiſtesverſtändig ſeyen, und Kloſterei nützlich zu gebrauchen wüßten, und gerne darin wären, bleiben laſſen im Namen Gotes.“

17) Da er ſeinen Namen ſelbſt Myricius überſetzt, ſo bin ich veranlaßt, von H. v. Langs Angabe, der ihn Heydecker ſchreibt, abzugehen und Heerwagen zu folgen. I. J. H. Kapp de meritis Ph. Melanchthonis in ecclesias et scholas earumque doctores, praecipue Brand. - Baruthinos 1794 S. 17.

Digitized by Google

2. Geſtaltung des neuen Kirchenweſens. 1530 — 1541.

Hauptquellen: Kulmbacher Kirchenbuch. Pfründbuch. Hutſchdorfer Pfarr-Regiſtratur. L. J. J. Lang progr. de Superint. Heerwagens Kulmb. Geiſtlichkeit. Hocker's Heilsbronn. Antiq. Schatz I, 273 — 75 und ſonſt. Strobels Miscell. lit. Inhalts II. von Lang N. G. II. Wiedmann's Chronik von Hof. Fikenſchers Aug. Kloſter.

In den vier Jahren von der Viſitation bis zur geſetzlichen Verkündigung der Kirchenordnung bietet die junge evangeliſche Kirche auf dem Gebirg in Hinſicht auf Ordnung kein erfreuliches Bild dar; ſo wenig als den Zwang des Papſtthumes konnte und wollte man die Freiheit ertragen; überdieß mag es leichter ſeyn, ein ganz neues Gebäude aufzuführen, als wenn man ſich durch den Grund des alten in ſeinem Plane gebunden ſieht; auch die Gewohnheit behauptete im Äußern ihre Macht hier mehr, dort weniger. Nach Schnabels eigener Schilderung waren der Ärgerniſſe aus der Ungleichheit der Ceremonien viele und große; jeder Pfarrer beinahe fieng an, einen Biſchof zu ſpielen und nach eigenem Gefallen alte Gebräuche abzuändern, neue einzuführen; im Bezirke eines Amtes wurde an dem einen Orte ein Heiligenfeſt begangen, während man ſich im nächſten ſchon nicht mehr darum bekümmerte; nirgends war eine Gleichförmigkeit in Beichte, Communion oder Meſſe und Begräbniß anzutreffen und nur wenige, wiewohl Luther es als das Wichtigſte empfohlen hatte, unterrichteten die Knaben im Katechismus. Die Geiſtlichen ſelbſt aber beſchwerten ſich über die Frechheit, in welche die chriſtliche Freiheit ausgeartet ſey: „beinahe niemand wolle ſich mehr vor Empfahung des Sakramentes anzeigen; die Privat-Abſolution, den beſchwer-

ten Gewiſſen doch ſo nöthig, werde ganz verachtet; die wenigſten wollten ſich von einem Kirchendiener mehr ermahnen und gütlich ſtrafen laſſen, es geſchehe wie heimlich es wolle, ſo rufe man es für eine Schmach und Frevel aus:“ Allenthalben ſeufzte man darnach, „daß doch die Kirchenpolizei einen kleinen Anfang bekomme!“

Es war natürlich, daß die Staatsmänner und Großen, die in ihrer Scheu vor Neuerungen das Volk lieber ruhig geſehen hätten, als einen für ſie ärgerlichen Kampf, nur um Wahrheit, an dieſem Zuſtand kein Gefallen trugen, um ſo weniger, als manche Prediger in ihren Augen „das Papſtthum gar zu heftig und unbeſcheiden angriffen, wodurch dem Landesfürſten allerlei Ungemach zugerichtet, und Feindſchaft auf den Hals geladen werden könnte.“ An Vorwänden, die Reformation zu verdächtigen, fehlte es daher den geheimen Feinden derſelben nicht; die Geiſtlichkeit des benachbarten Bisthums war noch immer mächtig; eine ſolche durchgreifende Veränderung mußte in ihren allmählig fühlbaren Folgen das Intereſſe Vieler verletzen, und bei der verdrieslichen Stimmung des Markgrafen, in welcher er, ſobald er mit dem römiſchen König verſöhnt war, ſogar einmal die Meſſe wieder einführen wollte, waren die obergebirgiſchen Geiſtlichen am Hofe verachtet; ſie beklagten ſich bei Luther bitter über dieſe Zurückſetzung, der Fürſt erwiederte dieſem aber nur: „ſie ſeyen zum Theil gar zu ungeſchickt und polteriſch.“

Die Stellung und Wirkſamkeit Schnabels als Viſitators und „Oberſten der Prieſter“ auf dem Gebirg, ohne alle Mittelbehörden, im Geheimen bedroht, von oben durch Geringſchätzung oder Kaltſinn gelähmt, öffentlich durch die herrſchende Willkühr und Ungebundenheit gehemmt, war daher in der That mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Er ſelbſt

Digitized by Google

gehört zwar nicht unter die großen glänzenden Leuchten der Reformation, deren Einfluß ſich auf andere Länder erſtreckte, auch haben wir kein ſchriftliches Denkmal ſeines Geiſtes oder ſeiner Gelehrſamkeit, aber immer finden wir ihn wachſam, umſichtig, eifrig und treu; ſein Wirken war ſtiller Art, allein man weiß: das geräuſchvolle iſt nicht immer das ſegensreichſte; auch wurde damals noch nicht ſo viel geſchrieben und befohlen, wie jetzt; man arbeitete für das Leben, ſtatt für die Regiſtraturen. Schnabel, der ſich beſcheiden immer nur einen Diener und Gehilfen des göttlichen Wortes nennt, wußte nicht nur mit dem einflußreichen Landſchreiber Klaus, wie auch mit dem Prior des Kloſters, ein gutes Vernehmen zu unterhalten, ſondern hatte auch an den beiden Ansbacher Geiſtlichen, Andres Althamer und Johann Rorer, große Stützen; bei dieſen, „ſeinen Herren und Leitern," erholte er ſich Rathes, wenn er die von den obergebirgiſchen Geiſtlichen an ihn geſtellten Fragen nicht ſelbſt zu beantworten, oder einen Fall nach eigener Einſicht zu entſcheiden ſich getraute. Eine Hauptobliegenheit ſeines Wirkungskreiſes war, in Verbindung mit andern „Gelehrten," die jungen Prieſter in der Kanzlei zu Kulmbach (dem jetzigen Kornhauſe) zu prüfen, dann zu weihen und bei den Gemeinden einzuführen. Von einer Viſitation im Jahre 1532, der außer Schnabel ohne Zweifel auch einige fürſtliche Räthe beiwohnten, wiſſen wir nur, daß über die erledigten Pfründen Verfügung getroffen wurde, „wie es nun hinfüro mit den Pfarrern und andern Kirchendienern in der Stadt und dem Amte Kulmbach ſollte gehalten werden [1]. Neben der Sorge für das Kirchenweſen auf dem

1) Fickenſchers Geſchichte des Alumneums zu Kulmbach; S. 3. 4. aus urkundlichen Quellen.

Digitized by Google

Gebirg im Allgemeinen lag dem Superintendens auch das Predigtamt im Spitale ob; die Meßpfründe daſelbſt war zu ſeiner Beſoldung geſchlagen, welche mit Inbegriff von 40 fl. aus der herrſchaftlichen Rentmeiſterei und 30 fl. Zulage, welche der Pfarrer zu Kaſendorf jährlich abgeben mußte, ſich endlich auf 120 fl. belief. Wie alle Geiſtliche zu Kulmbach in dieſer Zeit war auch Schnabel verheirathet und ſeine Hausfrau eine geſeegnete Mutter.

Alles war in geſpannter Erwartung der neuen Kirchenordnung, welche endlich die erſehnte Eintracht, Sicherheit und Ruhe herſtellen ſollte; indeſſen ſo mißfällig es dem Markgrafen ſelbſt war, daß es beinahe jeder Pfarrer halte, wie es ihm gutdünke: unter den Voranſtalten und geheimen Umtrieben der Gegner [2]) vergingen Jahre eines peinlichen einſtweiligen Zuſtandes. Schon um Lichtmeß 1531 hielt eine Auswahl obergebirgiſcher Geiſtlichen aus den vier Hauptſtädten [3]) über den vorgelegten Entwurf der Kirchenordnung unter Schnabel's Vorſitz in Kulmbach eine Berathung, deren Ergebniß dem Hauptmann Friedrich von Lidwach in die Kanzlei überantwortet wurde. Die Verſammlung

2) So beſchuldigte der Kanzler Vogler (1532) den Hans vom Seckendorf, daß er der Reformation ungünſtig ſey und die Kundmachung der Kirchenordnung mit verzögere. v. Lang II. 33. Falkenstein Cod. Dipl. 524 — 26. Hocker (I. 66.) ſagt, noch zu M. Georgs Zeiten ſeyen mehrere fürſtliche Räthe katholiſch geweſen und hätten im Kloſter Heilsbronn das Abendmal unter einer Geſtalt empfangen.

3) Joh. Schnabel, Ludwig Agricola (Bauer), Georg Hayderer; Joh. Behem, Prediger zu Bayreuth; Nic. Hiltner, Pfarrer zu Wunſiedel, und Caſpar Löner, Prediger zu Hof, der vom dortigen Hauptmann, Chriſtian v. Beulwitz 1531 von dort verwieſen worden war und nun an den Markgrafen geſandt wurde.

ließ dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen, durch einen eigenen Abgeordneten es dem Markgrafen dringend an das Herz zu legen: „ob den Dienern des göttlichen Wortes und den Liebhabern deſſelben getreulich zu halten, und ſie in ſeinen fürſtlichen Schutz zu nehmen, damit ſie nicht gerade von denen, welche, außer ihrem Anſpruch auf den Namen eines Chriſten, es aus vielen Urſachen am erſten unterlaſſen ſollten, verachtet und verfolgt würden, denn ſonſt würde, was er bisher für das Evangelium gethan, verloren, und wenn treue Vollſtrecker fehlten, jedes Geſetz und jede Ordnung vergeblich ſey.“

Als nach anderthalb Jahren hinausziehender Verhandlungen und zögernden Schwankens, welche zu berichten der Landes-Kirchengeſchichte zugehört, noch nichts erſchien, ja man überhaupt ſchon verzweifelte, entſchloß ſich Schnabel, den Pfarrern eine Gleichheit in den Gebräuchen, beſonders, was die Meſſe und die Feſttage anbetraf, vorzuſchreiben. Zwar ſcheint dieß, wiewohl die Regierung auf dem Gebirg beifällig ihre Unterſtützung dazu verſprochen hatte, unterblieben zu ſeyn, wahrſcheinlich weil die darum befragte Ansbacher Geiſtlichkeit auf die nahe Erſcheinung der Kirchenordnung noch einmal vertröſtend hinwies; allein die Sache iſt darum wichtig, weil unleugbar daraus hervorgeht, wie es der Landesherrſchaft ſo gar nicht einfiel, ſich die Ausübung des ſogenannten liturgiſchen Rechtes anzueignen; nur ihre Beiſtimmung gab, nur ihren Schutz verhieß ſie zu dem, was der oberſte Geiſtliche aus eigener kirchlicher Befugniß „beſchloſſen hatte.“ Endlich unter dem 20. Januar 1533 erfolgte von Jägerndorf aus die Beſtättigung des Fürſten für die neue Brandenburgiſche Kirchenordnung und darauf deren geſetzliche Verkündigung im Lande.

Digitized by Google

Um ſich, wie nöthig war, von deren Vollzug zu überzeugen, hielten im Jahre 1534, wie ein gründlicher Forſcher der vaterländiſchen Kirchengeſchichte berichtet [4]), die beiden Superattendenten eine allgemeine Viſitation; denn von jetzt an, bei größerem Drang der Geſchäfte, und ſchwerer Verantwortlichkeit erſcheinen immer zwei Männer mit jener Würde bekleidet. Willkommen, wenn auch noch nicht als Amtsgenoſſe, doch als Rathgeber und Beiſtand, war Schnabeln ſchon der im Sommer 1532 im Gefolge des alten Markgrafen Friedrich und jungen Prinzen Albrecht [5]), auf der Flucht vor einer im Niederlande herrſchenden Seuche, nach Plaſſenburg gekommene Hofprediger, Magiſter Simon Schneeweiß von Ansbach, ein gelehrter, frommer und einflußreicher Mann; allein er kehrte bereits nach zwei Jahren, als M. Georg aus Schleſien wieder nach Franken gekommen war, dorthin zurück; ſo lange er noch am Hofe blieb, hatte die obergebirgiſche Geiſtlichkeit an ihm einen mächtigen Vertreter, ſpäter als Pfarrer zu Krailsheim wohnte er ſowohl den Verhandlungen zu Schmalkalden (1537), als auch dem Wormſer Religionsgeſpräch bei (1540) [6]).

---

4) L. J. J. Lang de Superint. p. 9., die Quelle nennt er nicht; doch ſtand ihm als Conſiſtorialrath vieles offen, die Verdienſte dieſes Mannes um die Landeskirchengeſchichte ſind bisher leider zu weniger Anerkennung gewürdigt worden. Auch war es in dem Ausſchreiben des M. Georg, die Einführung der Kirchenordnung betr., ausdrücklich den Superintendenten eingeſchärft, darob zu ſeyn, daß jene Ordnung in den Kirchen gehalten werde. Corp. Const. Brand. I. 113.

5) Dieſer damals eilfjährige Prinz kommt im Jahre 1533 als Pathe bei dem Kinde des Hans Beer zu Plaſſenburg vor.

6) Roeder de colloquio Wormat. p. 71.

Als Schnabels erſter eigentlicher Amtsgenoſſe erſcheint 1534 **Valentin Wanner**, zugleich Prediger im Kloſter, woher er auch ſeine Beſoldung bezog; allein auch dieſer verſchwindet ſchon im folgenden Jahre wieder; er wurde ſpäter für ſein Vaterland Würtemberg ein wichtiger Mann und ſtarb als General-Superintendent und erſter evangeliſcher Abt in dem Kloſter Maulbronn, deſſen Zellen er als noch ſehr junger Mönch verlaſſen hatte, um dem aufgehenden Lichte des Evangeliums zu huldigen [7]). Aus dem Wenigen, was uns von der gemeinſchaftlichen Wirkſamkeit beider Männer überliefert worden iſt, geht hervor, daß ſie über die Angelegenheiten der Kirche mit Treue wachten, dieſelbe mit Klugheit und Freimuth vertraten und vertheidigten, für die einzelnen Gemeinden mit Eifer ſorgten und überhaupt einen geordneten Zuſtand ſchufen. Ihre Verdienſte richtig zu würdigen, vergeſſe man nicht, mit welchen Schwierigkeiten man bei der Geſtaltung und Beveſtigung eines neuen öffentlichen Weſens und Lebens zu kämpfen habe, welche Umſicht und Thätigkeit dies erfordere, wie ſchwer eine weiſe und milde Schonung des einmal ehrwürdig Geweſenen, der Verhältniſſe und Perſonen mit durchgreifendem Ernſte zu vereinigen ſey. Mühſam zogen dieſe Viſitatoren durch unwegſames Land und Gebirg von Pfarrei zu Pfarrei und waren ſie daheim, mußten ſie noch drei bis vier Mal die Woche predigen.

Wanners Nachfolger im Kloſter und als Superattendens war **Leonhardt Eberhard**, geboren zu Gunzenhauſen; in ſeiner Jugend trat er im Kloſter Heilsbronn in den Ciſtercienſer-Orden, als in dem Aufruhr der Bauern, bei deren

---

7) **Jöcher**, Gelehrten-Lexicon IV. 1441. Doch iſt nur die letzte Angabe daraus genommen.

Erbitterung gegen die Mönche und der in den reichen Abteien zu hoffenden großen Beute, auch für Heilsbronn alles zu befürchten war, gebot M. Kaſimir auf ſeinem Zuge nach Markt-Erlbach dem Prälaten und den Conventualen, während des Sturmes ſich in ihre Heimath zu ihrer Freundſchaft oder ſonſt wohin in Sicherheit zu begeben, und beſetzte das Kloſter mit ſeinem Kriegsvolke. Als nach Stillung der Empörung ſich der Convent wieder ſammelte, fand zwar auch Eberhardt ſich ein, allein er ſcheint bald darauf nach Heidelberg gegangen zu ſeyn, wo ihn, wegen ſeiner hervorragenden Anlagen das Kloſter einige Jahre ſtudieren ließ. Aus dem freien Leben auf einer Hochſchule in einem geiſtig ſo bewegten Zeitalter in ſeine einſame Zelle zurückgekehrt, verlor er natürlich an dem Kloſterweſen allen Geſchmack und willig fügte er ſich, außer dem nachherigen Prälaten Schopper, der einzige von den Mönchen, in die Viſitationsordnung. Bald darauf nahm er, von ſeinem Gewiſſen gedrungen, voll Unluſt länger zu bleiben, vor den Altherren des Kloſters förmlichen Abſchied; mit Mühſeligkeiten und genauem Auskommen kämpfend, predigte er im Lande hier und dort das Wort Gottes, zuletzt, ſo viel wir wiſſen, in Schwarzenbach an der Saale. Zwar berief ihn, nach fruchtloſem Sträuben, wider Markgraf Georgs Ordnung, inzwiſchen der Abt von Heilsbronn als evangeliſchen Prediger in das Kloſter, aber Eberhardt kannte den dort im Verborgenen waltenden Geiſt zu gut, wo man mit dem Worte Gottes prangte und doch im Stillen das Abendmahl unter einer Geſtalt genoß; wo man ſich vor dem Landesfürſten, als ſeiner chriſtlichen Obrigkeit, demüthigte, während man mit Rom und Ciſterz in geheimen Unterhandlungen ſtand und gegen die Lutheriſchen ſich des Wortes Ketzer nur „der Güter wegen" enthielt; er wollte

Digitized by Google

daher lieber noch ſo kärglich leben, als zu dem „alten, verthunlichen, ſchwelgeriſchen, unchriſtlichen Kloſterleben“ zurückkehren. Seine Berufung nach Kulmbach fällt in das Jahr 1535; auch hier war ſein Loos nicht glänzend, außer den 60 fl. von den Auguſtinern bezog er von der fürſtlichen Rentmeiſterei nicht mehr, als vier Klaftern Holz; das war die ganze Beſoldung eines Superattendenten! Zu einer geſchwächten Geſundheit kam noch die Sorge für Weib und Kinder; vergebens ſuchte er ſeine Anſprüche auf eine Unterſtützung aus dem Kloſterſchatze von Heilsbronn geltend zu machen, der ſich ſträubende Prälat, ohnedies beſorgt, es möchten mehrere nachkommen, hatte die alte Abtrünnigkeit nicht vergeſſen. Endlich erhielt Eberhardt doch eine Zulage von 30 fl., aber nicht von der Herrſchaft, nicht einmal von erledigten Pfründen, ſondern ſie wurden, gleich Schnabels Addition, dem Pfarrer zu Kaſendorf zu bezahlen aufgebürdet. Zur Wohnung hatte er das Spitalprieſters-Haus; 1543 aber wurde er auf die einträgliche Stelle als Prediger nach Hof befördert, wo er noch acht Jahre lebte.

In dieſen Zeitraum fällt eine durch den Hauptmann berufene Verſammlung von zwölf obergebirgiſchen Geiſtlichen zu Kulmbach unter Schnabels Vorſitz, um auf Veranlaſſung des am Hofe zu Ansbach beglaubigten päpſtlichen Nuncius Peter Vorſtius ein Gutachten über die Beſchickung des Conciliums in Mantua abzugeben (1537). Man kennt das Ergebniß nicht; indeſſen ſo lange man nachher noch immer von einer allgemeinen Kirchenverſammlung ſprach, der Bruch war unheilbar; die katholiſche Kirche ſann darauf, die geſchlagenen Wunden zu heilen oder vernarben zu laſſen und, ohne das Verlorene zu verſchmerzen, was noch möglich war zu retten; die proteſtantiſche war bemüht, ſich im Einzelnen

Digitized by Google

zu geſtalten. Wie Vieles, was nicht gerade mit den angefochtenen Lehren und Gebräuchen im Widerſpruche oder im Zuſammenhange ſtand, ſo gieng aus dem Papſtthum auch der Pfarrzwang, nur in Nothfällen oder mit Einwilligung des rechtmäßigen Pfarrherrn verletzlich und auch auf die Beichte ſich erſtreckend [8]), in das neu geſchaffene Kirchenweſen über. Zur Unterſtützung Ecks waren bald wieder zwei Kapläne nöthig; als erſter werden Wilhelm Held und ein Herr Hans, als zweiter Johann Steinmetz, vor der Viſitation Vicarius am Zwölfboten = Altar, gefunden. Schon die veränderten häuslichen Verhältniſſe machten eine ſelbſtſtändige Lage dieſer Männer nöthig.

Durch die Reformation ging auch der wichtige Einfluß verloren, den die Geiſtlichkeit in der Perſon des Propſtes auf Plaſſenburg gehabt; ſchon 1526 hatte der letzte, ſo mit dieſer Würde geſchmückt war, Erhard Frankenberger, alle Urkunden über ſeine Pfründe ſammt den Schlüſſeln zu dem Reliquienſchatze ausgeliefert und ſich in die Gewölbe des Archives zurückgezogen; ein Kaplan mit 70 fl. Beſoldung, wenn er nicht an des Hauptmanns Tafel freien Tiſch hatte, verſah den Gottesdienſt in der dortigen Kapelle; der Kaplänin brach man die Koſt ab, doch ſollte ſie mit den Mägden eſſen dürfen, wenn ſie zum Waſchen für die Herrſchaft ſich gebrauchen laſſen wollte. Die Hofprediger und fürſtlichen Beichtväter begannen zwar bald eine bedeutende Rolle zu ſpielen, aber nur ſelten verweilten die Markgrafen

8) Statut. Synod. v. 1491 tit. XVII. Ich vermuthe, in der katholiſchen Kirche ſey der Pfarrzwang in Hinſicht der Beichte erſt durch den Einfluß der Jeſuiten aufgehoben worden. Vergl. Sophronizon 1828. X. Bd. 5. H. S. 89.

zu Plaſſenburg, wie 1532 und 1533, wo Simon Schneeweiß und der Kaplan alle Tage, einer um den andern, zu predigen hatten; doch wurden die Kapläne immer bald mit einträglichen Pfarreien belohnt.

Die Eremiten ſchmolzen allmählig bis auf ſieben herab, ſey es, daß ſie nach und nach wegſtarben, oder in ruhige Klöſter auswanderten, oder überhaupt den Orden verließen; die übrig gebliebenen waren natürlich von der Strenge der Regel und Clauſur entbunden, ja es ſcheint, daß ſie auch den Mönchshabit hatten ablegen müſſen [9]; doch führten ſie ein gemeinſchaftliches Leben unter einem Prior fort und ſelbſt noch 1535, nach dem Tode des bejahrten Johann Steudel [10], unter welchem alle dieſe Umwandlungen vorgegangen waren, wurde Rupprecht Gorel vom neuen zum Oberhaupte des Convents gewählt. Wiewohl bei dieſer Gelegenheit alles Eigenthum des Kloſters aufgezeichnet und von nun an, ſo ſchwer man immer daran gehen mochte [11], der Herrſchaft jährlich Rechnung gelegt werden mußte, ſo behaupteten doch die Auguſtiner unter allen Stiftern auf dem Gebirg am längſten das Recht der eigenen Verwaltung, vermuthlich wegen ihres Einfluſſes bei der Regierung und am Hofe, wie denn auch Johann Steudel Beichtvater des alten Markgrafen Friedrich geweſen [12], nur ein eigner Kaſtner ſcheint jetzt dem Prior,

9) So ſcheint es nach Hocker J. A. Sch. I. 100.

10) Nach Fickenſcher A. Kl. S. 122 war er ſchon 1484 in das Kloſter gekommen.

11) Der Abt Schopper zu Heilsbronn erklärte, daß er lieber das Leben verlieren, als Rechnung thun wolle. Hocker a. a. O. I. 67.

12) Falkenstein Cod. Dipl. p. 517.

mehr um Acht zu haben, als auszuhelfen, an die Seite gegeben worden zu ſeyn [13]). Die Kirchenordnung machte auch in den Klöſtern, dem alten Weſen, welches da am längſten ſeine Schlupfwinkel fand, ein gänzliches Ende; nur wenn ſie Communicanten hätten, ſollte das Abendmahl gehalten, auſſerdem das Tagamt, wie in den Pfarrkirchen mit Gebet und Vorleſen aus der heiligen Schrift begangen werden; dabei waren jedoch die Mönche von den horis canonicis keineswegs entbunden, aber ſie ſollten ſich fleißig hüten, „darin nichts zu leſen oder zu ſingen, was Gotteswort entgegen ſey, wie die Anrufung der Heiligen, den Artikel vom Fegfeuer und andere Irrthümer.“ Es iſt begreiflich, daß die Auguſtiner die Verweſung der Pfarrei Unterſteinach unter dieſen Umſtänden aufgeben mußten; auch war wohl kaum einer von ihnen fähig, dieſelbe im Geiſte des Evangeliums zu verſehen [14]); wie hätten ſie ſonſt ſelbſt einen fremden Prediger nöthig gehabt! Es wurde daher ohne Zweifel frühe ſchon dort ein eigner Pfarrer aufgeſtellt [15]).

---

13) Wenigſtens kommt im Kirchenbuch unter dem 15. December 1535 ein Johann Dolhopff, als Kaſtner im Kloſter vor; wahrſcheinlich ſchaffte man ſich ihn bald wieder vom Halſe.

14) Selbſt der Abt von Heilsbronn bekannte freimüthig, daß nicht allein ſein Prior ſehr am Gedächtniß leide, ſondern auch die übrigen Profeſſen „zum Theil des predigens vnd Sacramentreichens vngeübt“ wären; und doch waren dies Ciſtercienſer und keine Bettelmönche. Hocker I. 98.

15) Die einzige Nachricht über die Pfarrei Unterſteinach aus jener Zeit habe ich in den Thiele'ſchen Viſitationsacten v. 1558 — 59 gefunden, dort heißt es: „vier Höfe, die zum Kloſter gehörig, ſind von der Herrſchaft zur Pfarrei Unterſteinach geſchlagen worden;“ wahrſcheinlich iſt dies ein Mißverſtändniß, die Höfe bildeten von jeher das Witthum der Pfarrei

Digitized by Google

3. Von den Verhältniſſen zu dem biſchöf- lichen Stuhl von Bamberg und dem Abt zu Langheim.

Hauptquellen: Urkunden im Bamberger und Langheimer Archiv. Pfarrei-Acten. Brandenburgiſche Deduction gegen Langheim, aus Urkunden und Acten nach 1576 verfaßt. Das Pfründbuch. Landbuch v. 1531. Aelteſtes Kirchenbuch. Langheimiſches Urkunden-Verzeichniß in Jäcks Biographie des Abtes M. Knauer. Sleidan. VIII. Buch. ao. 1531. von Lang N. G. II. Fickenſchers Geſchichte des Mönchshofes in Kulmbach.

Je unaufhaltſamer und beharrlicher die Viſitation vollzogen worden war, je ſchneller das morſche Gebäude des alten Kirchenthums in den Brandenburgiſchen Landen einſtürzte oder umgewandelt wurde, jemehr allmählig die neue Ordnung der Dinge ſich befeſtigte, deſto zahlreicher und dringender wurden die Beſchwerden und Mahnungen Biſchofs Weigand von Bamberg bei dem ſchwäbiſchen Bundesgericht. Dieſer Kirchenfürſt, ein geborner Redwitz, der in ſeiner Jugend das gelobte Land beſucht hatte, zeigte in den vier und dreißig Jahren, in welchen er auf dem Stuhl der Ottonen und Eberharde ſaß, große Klugheit in Geſchäften, im gehäuften Unglück Gedult und eine gewiſſe unbeugſame Beharrlichkeit [1]. Nach dem Schrecken des Bauernkrieges hatte er

---

und nur dieſe ſelbſt gehörte den Auguſtinern; denn in dem Verzeichniß der Kloſtergüter in Einkommens vnd Vffhebens kommen ſie nicht vor. Im Pfründbuch kommt Unterſteinach wohl darum nicht vor, weil man die Pfarrei als dem Kloſter lehenbar betrachtete.

1) Hofmann. Annal. Bam. p. 241. 242.

Digitized by Google

zwar Städten und Landſchaft ſeines Bisthums feierlich gelobt, daß das Wort Gottes frei, lauter, klar, rein und unverdunkelt, ſo weit das Stift reiche, durchaus verkündiget und geprediget werden ſolle [2]), aber die zum Evangelium ſich hinneigenden Prieſter mußten bald erfahren, wie das gemeint war [3]). Beſonders hartnäckig aber war er in ſeinem Eifer gegen Markgraf Georg.

Die Verhandlungen vor dem ſchwäbiſchen Bunde verdienen hier darum eine Stelle, weil dabei von der Pfarrei Kulmbach und dem daſigen Spital inſonderheit die Rede war, oder vielmehr die verwickelten Streitigkeiten mit Langheim über das Pfarrlehen die erſte Veranlaßung zu den biſchöflichen Klagen gegeben hatten, wiewohl jene bei dem größern eigenen Verluſt natürlich in den Hintergrund traten. Von einem Bundestag zum andern, bei jeder neuen Wunde lebhafter, beſonders als die Kirchen und Klöſter ihres Goldes und Silbers eben ſo liſtig, als gewalthätig beraubt wurden, erſcholl der Klageruf der Bambergiſchen Räthe, vergebens beriefen ſie ſich auf des Papſtes und Kaiſers Mandate, erfolglos blieben des Bundesgerichtes günſtige Beſchlüſſe und Abmahnungen, umſonſt beſchworen ſie die Bundesgenoſſen, welche Einfluß auf den Markgrafen hatten, oder welche dieſer berückſichtigen und ſchonen mußte, um Beiſtand: man achtete von Seiten Brandenburgs um ſo weniger auf alles dies, als nicht nur Einhalt, ſondern das Unmögliche, gänzliche Wiederherſtellung des alten Zuſtandes geboten wurde. Endlich im Juli 1531 wurde zu Nördlingen ein Tag anberaumt, wo

2) Strobels Miſcellaneen I. 97 — 98.

3) Hellers Reformations-Geſchichte von Bamberg S. 119 — 120. Mart. Crusius in Annal. Suevicis p. 572.

Digitized by Google

man dieſen Zwiſt zu ſchlichten hoffte; Geſandte der proteſtirenden Reichsſtände darum erſucht, waren gekommen, der Sache des Evangeliums beizuſtehen; auf Bambergs Seite ſtanden die Biſchöffe von Würzburg, Eichſtädt und Augsburg in Perſon, denn auch ſie grollten über verletzte Rechte. Der Kläger brachte vor, welch' großen, unbilligen Schaden er bisher erlitten, ſogar an ſolchen Orten, wo er Anſprüche auf die Weltlichkeit und die geiſtlichen Lehren ſelbſt beſäße; ganz unberückſichtigt wären der Bundesverwandten doch namhafte Strafdrohungen geblieben; er begehre deßhalb, daß der Einigung nach verfahren werde. Brandenburg antwortete kurz: was die Religion, Glauben und Gewiſſen, ſo wie die geiſtliche Gerichtsbarkeit anlange, erkenne es nicht einmal den Kaiſer und das Reich, geſchweige den Bund für ſpruchfähig und berufe ſich hiermit auf ein freies chriſtliches Concilium; dabei beharrte man auch, auf ſeinen Antheil an der allgemeinen Proteſtation und Confeſſion ſich ſtützend, unbeweglich, wie eindringlich die katholiſchen Bundesſtände auch darzuthun ſuchten: „ſolch Verfahren ſey gar wider den „Brauch und aufgerichtete Bundeseinigung, nach welcher „Kläger und Beklagte in allen Irrungen dem Urtheile der „niedergeſetzten Richter nachzukommen, verbunden wären; „auch ſey ja abgeredet worden, daß jeder die Freiheit „der Geiſtlichen handhaben ſollte, es gebühre ihnen da„her allerdings, hierin zu urtheilen, warum denn der „Markgraf bisher ohne Ausrede vor ihrem Gericht in eben „dieſer Sache erſchienen ſey? Ein Concilium könne ihnen gar „nicht vorgreifen, auch ſey ſolches in dieſem Falle gar nicht „über ihnen!“ Zuletzt verwarfen ſie die Appellation, beſtättigten das frühere Gebot und erklärten, wo der Fürſt demſelben nicht nachkäme, ſo würden ſie nach Inhalt

Digitized by Google

ihrer Einigungen handeln müſſen. An gutem Willen, Gewalt zu gebrauchen, fehlte es den durch ſolche Hartnäckigkeit erbitterten Biſchöffen gewiß nicht und vielleicht wären ſchon damals Religionskriege ausgebrochen [4]), aber der im folgenden Jahre auf dem Reichstage zu Nürnberg abgeſchloſſene Religionsfriede hemmte alle Schritte der Art. Allein nie verzichtete Biſchof Weigand auf ſeine vermeintlichen Rechte [5]) und in nachbarlichen Verträgen ſchwieg man lieber ganz von dieſen Streitigkeiten, um ja nichts aufzugeben. Wenn der Archidiakonus von Kronach dem Abt von Langheim eine Urkunde, (wie 1531 und noch 1538) über den Allerheiligen-Altar in der Kirche zu Kulmbach ausſtellte, ſo wurde dieſes immer noch zur Bamberger Diöceſe gerechnet, da iſt der ganze alte Styl, als hätte man nie vom Evangelium ein Wort gehört. Ein Jahr nach Einführung der Brandenburgiſchen Kirchenordnung, gegen welche ſogleich der allzeit ſtreitfertige Johann Eck zu Ingolſtadt „in aller Eile“ mit einer Flugſchrift aufgetreten war [6]), hielt Biſchof Wei-

---

4) Dompropſt Friedrich ſagt ſchon in dem erwähnten Schreiben v. 1528: „König Ferdinandus iſt unſerm Bruder Marggraf Görgen der Lutheriſchen Handlung wegen gar nit ſunders gnädig; dergleichen auch etlich des Bundes und andere, darum mag er durch Sr. Liebden Räthe deſto lieblicher zu einigerley thätlichen Handlung gehezt werden, daß man ein neuen Wirtenbergiſchen Krieg anfing; denn Wir ſind hieuor mit ſchulden und andern wohl dazu gerüſt und geſtaffiret.“ Falkenstein Cod. Dipl. p. 526.

5) Wie denn auch der 20. Artikel des Augsburgiſchen Religionsfriedens nur beſtimmte: „es ſoll — bis zu endlicher chriſtlicher Vergleichung der Religion die geiſtliche Jurisdiction ruhen, eingeſtellt und ſuſpendirt ſeyn und bleiben.“

6) Dieſe ſeltene Schrift führt den Titel: „Chriſtenliche Unterricht

Digitized by Google

gand eine Synode, worauf, um das Gerettete zu ſichern und die Spaltung für immer zu befeſtigen, das Synodalſtatut von 1491 wörtlich beſtätiget wurde [7]).

Während der Biſchof ſo gegen die unaufhaltſame Gewalt des Sturmes fruchtlos kämpfte, wußte der Abt von Langheim im Schiffbruch das Seinige zu retten. Es iſt in der That merkwürdig, mit welcher ungemeinen Klugheit dieſer Prälat in der großen Umwälzung, während alle einheimiſchen Stifter nach und nach untergiengen und in die Gewalt des Landesherrn fielen, alle ſeine Beſitzungen, Unterthanen, und Rechte auf markgräflichem Gebiet, beinahe dreihundert Jahre lang zu behaupten, ſelbſt auf den Landtagen noch ſeinen Sitz einzunehmen, ſich die Großen verbindlich zu machen, ſeine bedrohten Anſprüche wenigſtens offen zu erhalten, die Gerichtsbarkeit über ſeine Lehenleute zu bewahren, ja aus der Veränderung ſogar noch Vortheil zu ziehen wußte. Allein die liſtige Nachgiebigkeit bei verſtecktem Groll verwandelte ſich in gierige Rache, ſobald das Kriegsglück den Abt aller Rückſichten, der Furcht, wie der Hoffnung, entbunden hatte.

Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Aufhebung der Klöſter und die Einziehung ihrer Güter nicht auf einen Schlag erfolgte; man ſetzte allmählig, wie die Convente ausſtarben, oder die Mönche und Nonnen ſich verloren, eigene Verwal-

— wider die angemaßten ſetzer und angeber vermainter newer K. O., jüngſt in der obern Marggrafſchaft vnd Nürnberger Gebiet 1533 außgangen — — durch J. Ecken — — in Eyl gemacht. Jngolſtadt d. 2. Septembr. fol." Jch bedaure, daß ich keine Einſicht davon nehmen konnte.

7) Ludwig Scriptt. Rer. Bamb. I. p. 1271.

ter und es dauerte über dritthalb hundert Jahre, bis die Kloſtereinkünfte ganz mit dem Staatsgute verſchmolzen; aber Langheim, auf fremdem und biſchöflichem Gebiete gelegen, beſtand fort; und da es, ſo viel man wenigſtens weiß, der Reformation bei ſeinen Unterthanen keinen öffentlichen Widerſtand entgegenſetzte, ſo mochte der ſchickliche Anlaß fehlen, ſich ſeiner ſonſt wohlgelegenen Beſitzungen zu bemächtigen. Dazu kam, daß der Markgraf in der zu Speier (1529) übergebenen Proteſtation nicht nur ſelbſt mit darüber ſich beſchwert hatte, wie die Widerwärtigen, dem vorigen dortigen Reichstags-Abſchied zuwider, den Unterthanen der evangeliſchen Stände ihre Zehnten, Renten, Zinſe, Gilten, Schulden und Erbſchaften, welche dieſe in deren Gebieten beſäßen, zu nehmen und vorzuenthalten ſich unterſtanden hätten, ſondern daß er damals auch verſprach, er wolle ſich, was die berührten fremden Einkünfte in ſeinem Lande und den Frieden belange, unverweislich halten und erzeigen.

Der Kloſterhof beſtand alſo fort; er entrichtete der Herrſchaft die althergebrachten Abgaben an zwei Weinfuhren, und die Steuer, wogegen der Hofmeiſter auch den Landtagen, wie 1534 dem zu Kadolzburg, beiwohnte. Melchior's von Rotenhan Nachfolger war Andreas Kolhaß, ein Mann, der, wie aus allen vorhandenen Nachrichten hervorgeht, ohne ſeinem Stifte etwas zu vergeben, ſich trefflich in die obwaltenden Umſtände zu fügen wußte, wie er, der katholiſche Prieſter, in der Spanung jener Zeit, ſogar als Gevatter bei einem evangeliſchen Kinde vorkommt. Nur ein Geiſtlicher weilte nun auf dem Hofe, dem, um ja nicht wegen Verſäumung einer Formalität, ſich einſt rechtlichen Nachtheilen und Einreden auszuſetzen, die Einkünfte des Allerheiligen-Altars,

Digitized by Google

immer noch in beſonders ausgefertigten Urkunden des biſchöf-
lichen Generalvikars und Archidiakonus verliehen wurden;
ſo fiel das Einkommen der Pfründe der Abtei anheim, ohne
daß dieſer die Bürde eines eigenen Vicars obgelegen wäre.
Dagegen findet ſich, daß der Langheimiſche Lehensmann auf
der Beſitzung in der Wolfkehle, wo einſt die Guttenberge ge-
wohnt, wenn er bürgerliches Gewerbe trieb, alle Laſten der
Stadt mit zu tragen hatte. In der Katharinenkapelle am
Hofe wurde ohne Zweifel, wenigſtens für das Geſinde,
noch katholiſcher Gottesdienſt gehalten; auch ein eigenes Be-
gräbniß war darin. Es iſt eine ziemliche Anzahl von Urkun-
der aus jener Zeit vorhanden, woraus hervorgeht, wie ſorg-
ſam die Hofmeiſter ſtreitige Punkte über ihre Beſitzungen zu
ſchlichten, ihre Zinſe und Zehenten zu ſichern, durch Tauſch-
verträge dem Adel und ſelbſt „dem gnädigen Markgrafen“
willfährig zu erſcheinen und dadurch den Pfarrer zu Kulm-
bach in noch größere Abhängigkeit von ſich zu bringen be-
müht waren. Zur Bildung eines herrſchaftlichen Meyerho-
fes zum Höflas nemlich trat Langheim (1549) ſeine Beſi-
tzungen zu Liſtenberg nebſt den dortigen Schrothölzern ge-
gen einen andern Hof zu Schiradorf im Amte Zwernitz ab;
der letztere war einträglicher; da nun auch der Koppenhof
zu Altenplaſſenburg zu jener Meyerei gezogen werden ſollte,
ſo übernahm der Abt zur Ausgleichung die Entſchädigung für
den Zehnten, welchen der Pfarrer zu Kulmbach von den
Feldern zu Altenplaſſenburg zu ſammeln hatte. — Die Aus-
führung ſcheint zwar an den ausbrechenden Kriegs-Stür-
men geſcheitert zu ſeyn; allein man ſieht doch ſowohl hier-
aus, als aus der Bedingung, daß der ertauſchte Hof zu
Schirradorf, wie es mit dem zu Liſtenberg der Fall war,

zum Allerheiligen-Altar gehören ſollte, des Prälaten ſchlaue Vorſicht.

Das Recht auf das Pfarrlehen wurde von Langheim fortwährend beharrlich behauptet, auch von Brandenburg urkundlich zugeſtanden; niemand wußte anders; Johann Eck nahm beſonders in den erſten Zeiten in allen Anliegen und Bedrängniſſen ſeine Zuflucht zu dem Abt, nur mit deſſen Bewilligung verkaufte er lehensweiſe die Hofſtatt unter dem Pfarrhof [8]), und ſo man etwas von ihm brauchte, wurde der Pfarrer ſelbſt von den fürſtlichen Räthen an „ſeinen gnädigen Lehensherrn" gewieſen. Darein zu ſprechen mochten dieſe wohl gerne haben, nur koſten ſollte es nichts. So, als Johann Eck in ſeiner Noth die Herrſchaft vielfältig um eine Gehaltszulage angegangen hatte und er ſich doch nicht entſchließen konnte, den Abt, an den er immer verwieſen wurde, zu bitten: da brachten die Räthe dieſen ſo weit, daß er „aus Gunſt, Gnaden und keiner ſchuldigen Gerechtigkeit, auch weiters und anders nicht, denn auf Widerruf," jährlich zwei Simra Waitzen und eben ſo viel Korns bewilligte: kein unbedeutendes Opfer, ſeine Rechte zu wahren und ſich die Gewaltigen geneigt zu erhalten! Der Pfarrer mußte einen Revers darüber entwerfen (1540), in welchem er dieſe Zulage nur als Wohlthat mit Dank anerkannte und verſprach, nie an das Kloſter und ſeine Güter, im Amte gelegen, irgend Anſprüche zu machen; nur das Eine behielt er ſich vor, daß es ihm da-

8) 1550 an Nik. Puchgal, Hofbüttner zu Plaſſenberg, um 10 fl., zu Söhn- und Töchterlehen, wovon der Pfarrei jährlich eine Faſtnachtshenne und 10 von 100 im Verkaufsfalle gereicht werden ſollte; auf dieſer Hofſtatt wurde das jetzige Pöhlmänniſche Haus in der Kirchwehre erbaut.

mit nicht benommen ſeyn ſoll, in allen obliegenden Nöthen die Herrſchaft von Brandenburg anzugehen; der Hauptmann auf dem Gebirg, Wolf von Schaumberg, und der Landſchreiber, Johann Kindlein, drückten unter die Urkunde ihr Siegel.

So lange Eck lebte, wurde das Getraid ohne Anſtand gereicht; aber nach der Zerſtörung Kulmbachs erhoben ſich darüber langjährige Händel, und während Langheim immer mit Erfolg auf die Erneuerung jenes Reverſes drang, deſſen Abſchrift es vorzeigte, ergab ſich auf einmal, daß derſelbe zwar ausgefertigt und beſiegelt, aber nie an den Abt ausgehändigt worden war; in Ecks nachgelaſſenen Papieren fand ſich die Urſchrift. [9]).

Welche Quelle dieſe langheimiſche Großmuth gegen die Pfarrei gehabt, zeigte ſich indeſſen bald, als der Prälat, um ſich den fürſtlichen Rentmeiſter, Veit Zigk, zu verbinden, dieſem aus lehensherrlicher Macht einen ſeit undenklichen Zeiten zur Pfarrei gehörigen Garten, Eck mochte ſich ſträuben, wie er wollte, einräumte.

---

9) Dieſes Getraid wurde als fixer Ertrag der Pfarrei in das Landbuch (wohl Pfründbuch?) aufgenommen und wird noch jetzt vom Staat gereicht, der dieſe Laſt mit dem Langheimiſchen Hof übernahm.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Die Biſchöffe Julius und Franz Ludwig von Würzburg.

Eine hiſtoriſche Parallele [1])

von
Dr. J. D. A. Höcke,
Königl. Bayer. Regierungs-Rathe.

Es iſt kein ſchön'rer Anblick in der Welt.
Als einen Fürſten ſeh'n der klug regiert,
Das Land zu ſeh'n, wo jeder ſtolz gehorcht,
Wo jeder nur ſich ſelbſt zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

von Göthe.

Unter den Biſchöffen des Hochſtifts Würzburg, deſſen weltliche Macht in dem Strom der Zeit untergegangen iſt, ragen, gleich glänzenden Meteoren, zwei Namen hervor,

1) Die Quellen, deren ich mich bei dieſer Abhandlung bedient habe, ſind bei Julius: die Schriften von Gropp, Fries und Ludwig über die Würzburgiſche Geſchichte und bei Franz Ludwig: auſſer Bergs und Leibes Trauerreden (Würzb. 1795) Sprencke's Biographie Franz Ludwigs (8. Würzb. 1826) eine Schrift, die, einige intolerante Ausfälle abgerechnet, manche beherzigungswerthe Wahrheiten enthält.

Digitized by Google

die — obgleich durch Jahrhunderte getrennt — dennoch in ihrem Karakter und in ihren Schickſalen eine Ähnlichkeit haben, die in keiner erblichen Regentenfolge angetroffen werden dürfte.

Julius, im ſechzehnten und ſiebenzehnten und Franz Ludwig im achtzehnten Jahrhunderte ſind die großen Männer, deren wichtigſte Lebens-Momente und Charakterzüge ich hier niederlegen, und dadurch vielleicht eine geſchicktere Hand veranlaſſen werde, dieſes Gemählde weiter auszuführen und jenen Männern ein Monument zu ſtiften, das, dauernder als Stein und Eiſen, der Nachwelt ihre Verdienſte überliefern wird [2]).

§. 1.

Geburt und Jugendjahre.

Julius, ein Sohn Peter Echters [3]) und Gertraud von Adelsheim zu Meſpelbrunn, einem Schloſſe in dem Speſſart-Walde am 6. April 1544 geboren, wurde, nach der Sitte der damaligen Zeit, ſchon bei ſeiner Geburt dem geiſtlichen Stande beſtimmt und erhielte in einem Alter von 10 Jahren eine Präbende in dem Domſtifte zu Würzburg.

Auch **Franz Ludwig**, der dritte Sohn Johann Chriſtophs Freiherrn von Erthal und Gertraud einer Tochter des Freiherrn Valentin Echter von Meſpelbrunn, welcher zu Lohe in gedachtem Speſſartwalde am 16. Sept. 1730 das Licht der Welt erblickte, wurde ſchon im 9ten Jahre durch

2) Erſt jetzt, nach Verlauf von 36 Jahren, geht man damit um, Biſchof Franz Lugwig ein Denkmal zu ſtiften.

3) Der echteriſche Mannsſtamm erloſch im J. 1665 mit Johann Philipp von Echter, deſſen einzige Tochter an Freiherrn Ludwig Philipp von Ingelheim verheirathet, dieſem die echteriſchen Güter zubrachte.

Digitized by Google

Uebertragung einer würzburgiſchen Dompfründe in die Zahl der Domizellaren, d. h. der jüngern Chorherren aufgenommen, die erſt ihre religiöſe und wiſſenſchaftliche Bildungszeit zu beſtehen hatten.

§. 2.

Ausbildung.

Julius hatte, auf den niederländiſchen Univerſitäten ausgebildet, den klaſſiſchen Boden betreten und zu Rom mit den politiſchen Verhältniſſen der Kirche ſich bekannt gemacht, und beſaß daher alle Eigenſchaften, um Achtung zu verdienen und zu erwerben und ſie ward ihm von ſeinen Mitbrüdern in ſo vollem Maaſe geſchenkt, daß er, noch nicht 25 Jahre alt, zum Scholaſter und bald hernach zum Dechant gewählt wurde.

Franz Ludwig betrieb ſeine Studien auf der Univerſität zu Mainz und kehrte am Ende des Jahres 1749 in ſeinem 19ten Jahre mit den trefflichſten Zeugniſſen verſehen nach Würzburg zurück, um der jedem Domherrn obliegenden Verbindlichkeit, zwei Jahre lang die Chorſtunden im Domſtifte zu beſuchen, Genüge zu leiſten. Nach deren Vollendung hat er mit des Kapitels Genehmigung eine Reiſe nach Rom unternommen, dort an dem Archigymnaſium der Weisheit die theologiſchen Vorleſungen vom Profeſſor de Moya gehört, und hierauf Wien, um ſich mit der Reichshofrathspraxis bekannt zu machen, und andere deutſche Höfe beſucht. Endlich iſt er am 21. Auguſt 1763 im 33ſten Jahre in das Domkapitel mit Sitz und Stimme eingetreten.

§. 3.

Erwählung zum Biſchoff.

Julius vortreffliche Eigenſchaften wurden von dem Domkapitel nach dem Tode Friedrichs von Würzburg dadurch

gekrönt, daß es ihn im J. 1573 kaum 29 Jahre alt zum Fürſtbiſchoff von Würzburg erwählt hat.

Auch ſein großer Nachfolger **Franz Ludwig** wurde, 200 Jahre ſpäter, in dem von dem Domkapitel auf den 18. März 1779 veranſtalteten Wahltag einſtimmig zum Fürſtbiſchoff von Würzburg und einen Monat ſpäter auch zum Biſchoff von Bamberg erwählt.

§. 4.

Verdienſte um das deutſche Reich.

In welchem Anſehen Biſchoff **Julius** bei Kaiſer und Reich geſtanden, beweiſet ſchon dieſes, daß ihn Kaiſer **Rudolph** im J. 1579 nebſt andern Fürſten nach Kölln beordert hat, um die Ruhe in den rebelliſchen Niederlanden wiederherzuſtellen.

Eben ſo ſind von B. **Franz Ludwigs** gründlichen Kenntniſſen und unermüdeter Arbeitſamkeit die einleuchtendſten Beweiſe, daß ihm im J. 1775 die glänzende Würde eines kaiſerlichen Commiſſairs bei der Viſitation des Kammergerichts zu Wetzlar und im J. 1779 die eines Concommiſſairs auf dem Reichstage zu Regensburg übertragen worden. Hätte man ſeiner bei dem Reichstage übergebenen Warnung, die franzöſiſchen Emigrirten nicht zu dulden und keinen Reichskrieg mit Frankreich anzufangen [9]), gefolgt; ſo würde die Revolution nicht ſo weit um ſich gegriffen haben.

§. 5.

Verdienſte um die Hochſtifter Würzburg und Bamberg.

Daß **Julius** ein guter Haushalter geweſen, erhellt ſchon daraus, daß unter ſeiner Regierung in den Jahren 1574

9) S. Zeitſchrift für Bayern (1816) 155 f.

Digitized by Google

bis 1591 zur Tilgung verſchiedener mit und ohne Unterpfand auf gewöhnliche Verzinſung ſtehenden Schulden, die für damalige Zeit [5]) bedeutende Summe von 227,162½ fl. fränk., zur Auslöſung wirklich verſetzter Güter 8228⅝ fl. und zum Bauweſen 127869 fl. fränk. verwendet worden ſind [6]), und wird auch dadurch beſtätiget, daß er dem Fuldiſchen Abt Balthaſar von Dornbach deſſen übler Haushaltung wegen als Coadjutor beigegeben ward.

Franz Ludwigs ſtaatswirthſchaftliche Verdienſte bezeugen die Thatſachen [7]), daß, während der erſten zwölf Regierungsjahre von 1779 bis 1791 an den von ſeinem Regierungsvorfahren verlebten, aus dem ſiebenjährigen Kriege herrührenden Staatsſchulden und zwar

a) bei der Landes-Obereinnahmskaſſe . . 442,671 fl.

b) bei der fürſtlichen Hofkammer . . . . . 98,981 fl.

getilgt und von 1791 an die Kriegskoſten für die Stellung des dreifachen Reichskontigents, ohne neue Auflagen dem Volk zu machen, beſtritten, nächſt dieſem noch auf Baulichkeiten, die der allgemeinen Landeskaſſe, Obereinnahme genannt, oblagen, 35,000 fl. verwendet und dazu von der fürſtlichen Hofkammer noch . . 1,160.000 fl. beigeſchoſſen außer dem noch (allein in dem Fürſtenthume Würzburg — über Bamberg fehlen die Notizen) für 299,552 fl. Domainen

---

5) Nach Extracten aus den Würzburgiſchen Kammerrechnungen vom 13. Jul. bis letzten Dezbr. 1633 hat die Einnahme in dieſer Zeit 37,233 fl. und die Ausgabe 29,225 fl. betragen, ſ. die Schrift: Herzog Ernſt I. zu Gotha von J. H. Gelbke (8. Gotha 1810.)

6) Bundſchuhs fränk. Merk. vom J. 1799 S. 514 und 1798 S. 1597.

7) S. Sprencke a. a. O. S. 61. 62.

angekauft, und für gemeinnützige Gebäude, als den Kurbronnen zu Boklet, die Saline zu Kiſſingen, für neue Amthäuſer, erweiterte Rentamts-Böden zu Fruchtmagazinen, zum Bau des neuen geiſtlichen Seminars ½ Million Gulden verwendet und eben ſoviel zur Unterſtützung der Unterthanen aus Hofkammer-Revenüen bewilliget und dennoch bei ſeinem Tode noch Vorräthe an Wein und Früchten im Werthe zu 761,863 fl. vorgefunden worden ſind.

Franz Ludwig war — wie ein gediegener Aufſatz in dem Bayeriſchen Volksblatt [8]) ganz richtig bemerkt — „Selbſt-„regent, in allen Zweigen der Staatsverwaltung prüfte er „mit eigenen Augen, und die trefflichſten Verordnungen, „die weiſeſten Entſcheidungen und die gründlichſten Beleh-„rungen giengen aus ſeiner eigenen Feder hervor. Aber er „hatte auch die gehörige Vorſchule gemacht; er hatte ſich vor „ſeiner Gelangung zur Fürſtenwürde durch unermüdete Stu-„dien und durch Verwaltung wichtiger Staats-Aemter die „Kenntniſſe, Einſichten und Erfahrungen erworben, ohne „deren Beſitz das Selbſtregieren der Fürſten, auch wenn ſie „den beſten Willen und den regſten Eifer haben, den Völ-„kern kein Heil bringen kann.“

§. 6.
Verdienſte um die Kirche.

Von den eifrigen Bemühungen Biſchoffs Julius für Religioſität, von welchen die Geſchichte viele Beweiſe aufbewahrt, zeichne ich nur folgende aus: Zu einer neuen und verbeſſerten Auflage des Breviers hat er im J. 1576 die für damalige Zeiten bedeutende Summe von 2100 fl. fränk. und zu einer ebenfalls neuen und verbeſſerten Auflage des Choral-

8) S. Bayeriſches Volksblatt vom J. 1829. S. 74.

Digitized by Google

buchs im J. 1583 1300 fl. fränk. dargereicht. Als Freund des Mönchlebens nahm er ſich des zum zweitenmal in den äußerſten Verfall gerathenen Schottenkloſters zu Würzburg ſehr an, ließ im Jahre 1595 aus der Pflanzſchule der Schotten zu Regensburg wieder neue Zöglinge kommen, unterſtützte ſie fürſtlich, und ließ ſogar die im J. 1615 gefundenen Gebeine des im Rufe der Heiligkeit verſtorbenen, erſten Abts dieſes Kloſters, Makarius, mit einer beſondern Feierlichkeit, welcher er mit ſeinem ganzen Hofe beiwohnte, in die größere Kirche in einen dazu bereiteten Sarg überſetzen. Ob dieſe Fürſorge durch das Gelübde, welches er während einer gefährlichen Krankheit auf dem Reichstage zu Regensburg gethan haben ſoll, oder durch das von dem Papſt Clemens VIII. an ihn erlaſſene Vorſchreiben, für das Kloſter veranlaßt worden ſey, iſt noch unentſchieden. Auch das ganz verfallene Franciskanerkloſter zu Würzburg, ſo wie das Benediktinerkloſter zu Neuſtadt am Main ließ er wieder mit großen Koſten aufbauen.

Zur Bildung der Weltprieſter verband Biſchoff Julius mit der Errichtung der Univerſität zugleich die eines dauerhaften, der Größe des Kirchſprengels entſprechenden Seminars. In dem geräumigen Univerſitäts-Gebäude wurde den Zöglingen des Seelſorger-Standes eine bequeme Wohnung angewieſen, und von ihnen im J. 1584 bezogen. Er widmete ſein Inſtitut dem heiligen Kilian, woher es den Namen Kilianeum erhielt, beſtimmte die beſtändige Zahl der Zöglinge auf 40 und für die jährlichen Unterhaltungskoſten eines jeden 80 fl. fränk. Um jene Zahl von Zöglingen ſtets vollſtändig zu erhalten, machte er eine zweite Stiftung für Studierende im Pfauenhofe (nächſt der Michaeliskirche). Derſelben waren ebenfalls 40. Trat nun ein Zögling des

Kilianeums zur Seelſorge aus; ſo rückte ihm einer aus dem Freſſer (einem Gebäude nächſt der Michaelskirche) nach.

Franz Ludwig ließ, um das Gute fremder Seminarien bei ſeinen neuen Einrichtungen mit aufzunehmen, den Weihbiſchoff Fahrmann die berühmteſten derſelben in Deutſchland und Frankreich beſuchen, und, nachdem er die Zöglinge des Weltprieſterſtandes von den Jünglingen aus dem Adel getrennt, erſtere im J. 1780 in das leere Jeſuitenkollegium, welches nun den Namen des Seminars zum guten Hirten erhielte, einlogiren.

§. 7.

Verdienſte um die Geſetzgebung.

Unter Julius Regierung ließen die Religionsſtreitigkeiten an keine Umgeſtaltung der Juſtizverfaſſung gedenken. Dagegen hat Franz Ludwig ſich um die Geſetzgebung durch Einführung eines nach ſeinem Auftrag von dem geheimen Referendär Pflaum im J. 1792 abgefaßten peinlichen Geſetzbuches, durch die im J. 1783 aufgehobene geiſtliche Gerichtsbarkeit und durch die im J. 1789 den Geiſtlichen entzogene Entſcheidung der Eheſtreitigkeiten, große Verdienſte erworben.

§. 8.

Wohlthätige Anſtalten.

Biſchoff Julius hat für die leidende Menſchheit ſehr vieles gethan. Ein vorzüglicher Beweis davon iſt die Stiftung des ſeinen Namen führenden Juliusſpitals in Würzburg, zu welchem er am 12. März 1573 den Grund legte, ſo wie des Diſtriktsſpitals bei Königshofen, welches er im J. 1584 nach Königshofen verlegt und neu erbauet hat, und des Spitals zu Ebern, welches er im J. 1616 neu herſtellen ließ.

Digitized by Google

Auch die Mineralquellen zu Kiſſingen, die ihm ſelbſt in ſeiner Krankheit gute Dienſte geleiſtet hatten, ließ er im J. 1595 reinigen, ihre Beſtandtheile durch ſeinen Hofapothker Paulus Schwicker unterſuchen und eine Beſchreibung davon durch ſeinen Leibarzt Steeg verfaſſen [9]).

Franz Ludwig hat nicht nur an dem von dem Biſchoff Julius geſtifteten Spital zu Würzburg den ganzen vordern Bau abbrechen und neu, ſo wie er gegenwärtig noch ſteht, aufführen, auch das Hoſpital im Mainviertel neu erbauen laſſen; ſondern er hat auch in Bamberg in den Jahren 1787 — 89 ein ſehr großes und zweckmäßiges Krankenhaus mit beträchtlichem Aufwand aus ſeiner Privat-Chatoulle errichtet [10]).

„Die ſeegenvolle Wirſamkeit des erhabenen Menſchen„freundes — ſagt das bayerſche Volksblatt — dauert noch „fort in den Armeninſtituten, welche er aus ſeiner Chatoulle „und durch Eröffnung ſonſtiger Quellen gegründet, in den „Armenkommiſſionen [11]), deren Anordnung von ihm aus„gieng, in den verbeſſerten Einrichtungen des Juliusſpitals, „in den Verdienſten ſo vieler Männer, welche ſeiner Unter„ſtützung ihre Bildung verdanken, in dem Vollzuge ſeines „letzten Willens, durch welchen zu Erben alles deſſen, was „ſeine fürſtliche Mildthätigkeit übrig gelaſſen hatte, die Ar-

9) S. Jägers Geſchichte des Städchens Kiſſingen und ſeiner Mineralquellen S. 25.

10) S. Markus Beſchreibung des allgemeinen Krankenhauſes zu Bamberg m. 4 K. Weimar 1797. Pfeufers Geſchichte deſſelben von der Entſtehung bis auf dieſe Zeit. 8. 1825.

11) S. Götting. hiſt. Magazin von Meiners und Spittler 1767. S. 441 und das Journ. v. u. f. Franken.

Digitized by Google

„meninſtitute zu Bamberg und Würzburg berufen wur„den [12].“

§. 9.

Verdienſte um die Wiſſenſchaften.

Auch die Beförderung der Wiſſenſchaften und der dazu erforderlichen Anſtalten ließen ſich beide Fürſten ſehr angelegen ſeyn. Vorzüglich hatte ſich dieſer Sorgfalt die im J. 1403 vom Biſchoff Johann von Egloffſtein geſtiftete Univerſität zu Würzburg zu erfreuen. Biſchoff Julius erwirkte im J. 1575 die nöthige Bulle vom Papſt Gregor XIII. und das kaiſerliche Privilegium vom Kaiſer Maximilian II. und vertraute den Jeſuiten das ganze Lehrinſtitut, mit Ausnahme der juriſtiſchen und mediziniſchen Fakultät an. Er übergab ihnen das Kloſter St. Agnes zur Wohnung, wies ihnen nebſt den Einkünften deſſelben die Revenüen der im Bauern- und markgräflichen Kriege verwüſteten Klöſter zu Marienburghauſen und Hauſen an, ließ noch einige Gebäude für ſie errichten, und vermehrte den Fond ihres Collegiums mit 30,000 fl. Die juriſtiſche Fakultät erhielt 20,000 fl. und die mediziniſche gewiſſe Stipendien. Er erneuerte die ſchon von dem Stifter ertheilten Privilegien und weihete die Univerſität d. 2. Jan. 1582 feierlich ein.

Der Plan, zum Beſten der oberländiſchen Jugend in einem Landſtädtchen der Rhöngegend ein Gymnaſium zu ſtiften, welchen ſein Tod verzögerte, wurde erſt von dem Biſchoff Johann Philipp I. von Schönborn im J. 1661 durch Errichtung eines Gymnaſiums in Münnerſtadt ausgeführt.

---

12) Der fränk. Merkur vom J. 1798. S. 104 f.

Gleiche Sorgfalt widmete der Univerſität Würzburg [13]. Biſchoff Franz Ludwig, in deſſen Regierung die Feier des zweiten Jubeljahrs derſelben fiel. Er ließ dieſe im J. 1782 mit außerordentlichem Glanze und Aufwand veranſtalten, nahm im J. 1794 mit der philoſophiſchen Fakultät eine Hauptveränderung vor, errichtete mehrere neue Lehrſtühle, ſendete junge Gelehrte auf Reiſen, erließ in Anſehung der häuslichen Aufſicht über die Studierenden eine nachdrückliche Verordnung an die Eltern und Koſtleute und ſchärfte überhaupt die akademiſche Polizei. Auch um den Volksunterricht hat er durch Einführung der Induſtrieſchulen, Anlegung von Induſtrie-Gärten u. ſ. w. ſich ſehr verdient gemacht [14].

§. 10.

Perſönlicher Charakter.

Biſchoff Julius ward nach der Verſicherung eines anonymen Verfaſſers einer ungedruckten Chronik [15], wegen ſeiner Theilnahme an den Angelegenheiten des Stifts Fulda, bei welchem er die Coadjutorie im J. 1576 übernommen hatte, und wegen ſeiner im J. 1584 vorgenommenen Reformation des Bisthums Würzburg häufigen Pasquillen und Schmähſchriften ausgeſetzt. Gleich Friedrich dem Großen bemühte er ſich nicht, die Verfaſſer dieſer Pasquille auszuſpähen; ſondern ließ ſich mit kaltem Blute die Exemplarien reichen, las ſie aufmerkſam durch, und heftete ſie dann auf einige Zeit

---

13) S. Bönike's Grundriß einer Geſchichte von der Univerſität zu Würzburg. 4. Würzburg 1788.

14) S. fränk. Merkur vom J. 1798. S. 1082.

15) S. Müllers Handbuch des Volks-Schulweſens im Königreich Bayern, gr. 8. Würzb. 1830.

neben dem Altärchen in ſeinem Wohnzimmer auf, mochte ihre Sprache auch noch ſo anzüglich und ſchneidend ſeyn. Enthielten ſie Wahrheit; ſo beherzigte er ſie, wenn ſie ſchon im Gewande der Beleidigung eingehüllt war. Hatten ſie aber nur bittere Kränkung ſeiner Perſon ꝛc. zur Abſicht, und gieng ihm die Mißhandlung auch gleichwohl etwas zu Herzen; ſo ließ er das durchaus nicht von ſich in Gegenwart anderer merken, bemühte ſich, bei ſeiner gewöhnlichen Faſſung ſich zu erhalten, nannte ſie nur der Welt Dankzeichen und empfahl dem Himmel ſein Schickſal unter dem ihm ſehr geläufigen Ausdrucke: Cui, qui ſidi, cuncta minuit.

Auch kann der Vorwurf, den man mehreren Erzbiſchöffen und Biſchöffen mit Recht gemacht hat, daß ſie ihre Familien aus den Einkünften der Stifter bereichert haben, Biſchoff Julius nicht treffen, denn ſonſt würden deſſen Erben nicht wenige Jahre nach ſeinem Tode im J. 1622 und 1648 ihre Beſitzungen zu Kiſſingen und Gaibach zu veräußern genöthiget geweſen ſeyn [16]. Dagegen kann man ſeine Diſſidien mit dem Abt zu Fuld und mit dem Biſchoff Johann Philipp von Bamberg [17] wohl als Ausbrüche ſeines Ehrgeizes betrachten. Auch ſcheint er nach der Sitte der damaligen Zeit kein Feind von den Ergötzungen der Tafel und Jagd geweſen zu ſeyn. So melden die Jahrbücher der Stadt Schweinfurt, daß er im J. 1574 mit ſeinem ganzen Hofgeſinde nach Schweinfurt gekommen und von dem Rath traktirt worden worden ſeye, wobei an 23 Tiſchen geſpeiſet,

---

16) S. Jägers Geſchichte des Städchens Kiſſingen S. 90 und fränk. Prov. Bl. vom J. 1803. S. 144.

17) Zeitſchrift für Bayern und die angränzenden Länder (8. München 1816) H. 1. S. 29.

Digitized by Google

und 20 Fäſſer rother und weißer Wein, auch Malvaſier, rothes und weißes Bier verzehrt worden; ferner habe er im J. 1600 in dem Spitalholz bei Schweinfurt mit dem Wildzeug gejagt, und ſeye ihm deshalb von der Stadt Schweinfurt, die ihm das Jagdrecht daſelbſt nicht zugeben wollen, ein Wagen voll Jagdzeug arretirt worden [18].

Franz Ludwig hielt hingegen alle ſolche Zerſtreungen am Hofe eines katholiſchen Biſchoffs für unwürdig und ließ daher auch das von ſeinem Vorfahrer in dem Reſidenz-Schloſſe mit einem Aufwande von 30,000 fl. erbaute Theater wieder abbrechen.

Von dem Vorwurfe der Unduldſamkeit ſcheint Biſchoff Julius nicht ganz frei zu ſeyn. Wenigſtens ſagt ein katholiſcher Schriftſteller [19] ſelbſt von ihm: „Im J. 1585 erſchien „Biſchoff Julius in der Rhöngegend, predigte ſelbſt in vie„len Orten, ſetzte Geiſtliche, deren katholiſche Grundſätze er „erprobt hatte, ein, ertheilte das heilige Abendmahl unter „einerlei Geſtalt, vertrieb zum Theil die lutheri„ſchen Prediger und that durch ſein Beiſpiel der einreißen„den Glaubensneuerung Einhalt.“ Nur der damalige Zeitgeiſt dürfte ihn desfalls entſchuldigen.

Franz Ludwig dachte ganz anders. Er predigte nicht nur ſelbſt zu Nordheim auf der Röhn „über das große Gebot der Liebe [20],“ ſondern gab auch durch Anſtellung mehrerer auf proteſtantiſchen Hochſchulen gebildeten Lehrer an der Univerſität Würzburg, durch Einladung pro-

---

18) S. fränk. Merkur vom J. 1799. S. 1335 u. S. 1339.

19) S. Benkerts Beſchreibung von dem Marktflecken Nordheim vor der Rhön. (8. Würzb. 1821) S. 78.

20) Ebendaſ. S. 83.

teſtantiſcher Univerſitäten zur Jubelfeier und mehrere andere Handlungen thätige Beweiſe ſeiner aufgeklärten und toleranten Geſinnung.

Von ſeinen Regierungs-Maximen ſind einige Proben in dem zu Würzburg erſcheinenden Bayerſchen Volksblatte vom J. 1829 S. 357 f. abgedruckt, welche den Wunſch erregen, daß der Sohn ſeines vertrauten Gehülfen, des vor einigen Jahren verſtorbenen Herrn Staatsraths von Seuffert dem Auftrag ſeines hochverdienten Vaters gemäß, baldmöglichſt das Ganze dem Druck übergeben möge.

„In ſeinem Äußern — ſagt ſein Trauerredner Leibes „(S. 9 — 10) von ihm — lag etwas Edles und Erhabnes, „die Würde eines in ſich großen Mannes, der ruhige Ernſt „des Herrſchers durch Güte gemildert. Die Achtung, die „man ſeiner Privatperſon leiſtete, hielt derjenigen das Gleichgewicht, welche man ſeiner öffentlichen Perſon ſchuldig war. „Er ließ ſeine hohen Gefühle und Fürſten-Empfindungen in „das Gebiet ſeiner Untergebenen herab, ſo daß ſich die „Ihrigen an die Seinen anſchließen und ſie auch die Seinigen „mit ihm theilen konnten. Hold und menſchenfreundlich „kam er denen entgegen, die ſeiner Hülfe bedurften. Seine „Güte flößte ihnen Vertrauen ein, und ſie giengen mit der „Zufriedenheit hinweg, ihre Leiden einem Herzen geklagt zu „haben, das Gefühl für ſie hatte;" und ferner: „Er hatte „Schonung und Nachſicht mit den Gebrechen der Menſchen, „mit ihren Vorurtheilen, Leidenſchaften und Übereilungen. „Sein etwaiger Unwille war vorübergehend und ohne Rache. „In ihm konnte wohl der Staat oder die gute Sache, ſelten „aber ſeine Perſon beleidigt werden u. ſ. w."

Digitized by Google

§. 11.

Lebens-Ende.

Julius endete ſein thätiges Leben am 13. September 1617 kurz vor dem Ausbruche des auch für Würzburg ſo verderblichen dreißigjährigen Kriegs; Franz Ludwig ſtarb am 14. Februar 1795, kaum 8 Jahre vor dem Reichsdeputationsſchluß, durch welchen auch das tauſendjährige Bisthum Würzburg ſekulariſirt und dem Kurfürſten von Bayern als Entſchädigung zugetheilt wurde.

Digitized by Google

IV.

Geſchichtliche Denkwürdigkeiten
der
Eremitage
von
J. G. Heinritz.

Ein düſterer Wald beherrſchte die Gegend, die nun einen von Einheimiſchen und Fremden beſuchten Luſtort bildet.

Vom Plaſſenburger Regentenſitz aus blieb dieſe Gegend unbeachtet. Als aber Markgraf Chriſtian ſeinen Canzler v. Varell das Landgut zu St. Johannis, früher Alten-Trebgaſt genannt, ſchenkte, brachte er den Fürſte dahin, ſeine Reſidenz nach Bayreuth zu verlegen (1604.)

Nach Sitte der Zeit war aber ein Thiergarten das erſte Bedürfniß eines Hofes und dieſen fand Markgraf Chriſtian in der Nähe der Beſitzung ſeines Lieblings. —

Über hundert Jahre vergingen indeß mit der Jagd-Beluſtigung zweier Regenten [1]) in dieſer Gegend, ohne Anbau eines Schloſſes, weil Schlöſſer zu jener Zeit, nur auf hohen Bergen erbaut, zugleich zu Warten dienen mußten, wie z. B. dieß auf dem Sophienberg der Fall war, und weil ſelbſt ein zweiter Thiergarten, dem neuen Weiher entlang, mit ſeinem Schlößlein inzwiſchen entſtand.

1) Chriſtian und Chriſtian Ernſt.

Digitized by Google

Als Markgraf Georg Wilhelm zur Regierung kam, baute er, unter Leitung des Bau-Inſpectors Ränz, an dieſem Orte ein ſchönes Schlößlein, ſo noch jetzt das Haupt-Gebäude ausmacht, der Grundſtein dazu wurde 1715 gelegt; eine verſchloſſene Platte unter ſolchem enthält die ganze Nachricht davon. Doch erſt drei Jahre darauf ließ er den Wald theilweiſe in einen Garten verwandeln, er dachte ſich dabei eine Einſiedelei und ſchuf dadurch den Namen: Eremitage.

Unter der Direktion des Ingenieur-Hauptmanns Endrich, der deswegen das Haus auf der Mon plaiſir (eine ſpätere Benennung der Gemahlin des Markgrafen Friedrich) erbaute, wurde dieſe Arbeit durch die Hände ſeiner Soldaten vollzogen, auch der Grottenthurm und Muſenberg hergeſtellt.

Zugleich wurden 8 Eremiten-Häuschen in dem hinter dem (unter Markgraf Friedrich erbauten) ſteinernen Theater an einem Abhang liegenden Wald [2]) angebracht.

Das ganze Werk wurde am 15. Auguſt 1719 feierlich eingeweihet.

Nun beſtimmte er eine gewiſſe Ordnung der Lebensart während dieſes Sommer-Aufenthalts. Die auserleſene Geſellſchaft von Dames und Cavaliers machte nur eine kleine Anzahl aus; die übrigen durften ohne Erlaubniß und Anmelden nie erſcheinen.

Dieſe Geſellſchaft gieng in braunen zeuchenen Einſiedler-Kleidungen mit Stäben in der Hand und Flaſchen-Kürbiſ-

---

2) In der Tiefe dieſes Waldes iſt eine reine Brunquelle durch einen Hof-Cavalier v. Spanheim entdeckt, und daher der Spanheims-Brunnen benannt worden.

ſen an der Seite und Strohhüten; ſie ſpeißten mit hölzernen Löffeln auf braunen irdenen Tellern. Die Fürſtin mit ihrem Gefolge bewohnte das Schlößlein, der Fürſt aber mit den Cavaliers die im Walde zerſtreuten Eremiten-Hütten, von welchen die ſeinige mit einem Thürmlein und Glocke verſehen war; mit einem ihnen bekannten Zeichen darauf gab er das Signal zur Zuſammenkunft und den Verrichtungen.

Nur zu gewiſſen Stunden durften beiderlei Geſchlechter einander beſuchen, mit einander ſpeiſen und auch nur an gewiſſen Tagen wurde der Zuſpruch von dem Adel aus der Stadt angenommen, die aber zur beſtimmten Stunde wieder zurück mußten, und nie über Nacht in der Einſiedelei bleiben durften.

Überdieß wurde dem Ober-Inſpector Obriſt von Gellhorn eine beſondere Inſtruction ertheilt, nach welcher nur Leute von Condition auf der Eremitage herumgeführt werden konnten.

An ſich gering, und doch ſchon ſehenswerth, war die Eremitage zu damaliger Zeit, weil in obiger Inſtruktion zugleich die Verordnung lag, daß die anfallenden Trinkgelder an die Eremitageſchreiber, Brunnenwärter und die weiſe Zeugfrau vertheilt werden. — Die Douceurs für das Herumführen in dem Garten aber dem Hofgärtner und ſeinen Geſellen zuſtehen ſollen.

Mehr konnte aber auch Markgraf Georg Wilhelm nicht thun, da er ſehr viel auf das Militair verwendete und zugleich den Bau der Schlöſſer, Schiffahrt und Gärten zu St. Georgen unternahm.

Um ſich den Umfang der Anlagen auf der Eremitage unter dieſem Fürſten zu denken, theilt man ſie in die alte und neue.

Digitized by Google

Der alte Haupt-Eingang zur Eremitage, wie ihn Markgraf Georg Wilhelm angelegt hatte, war das hohe, frei ſtehende Kreutz-Gewölbe von Tuffſteinen mit 4 Öffnungen, der Parnaſſus-Berg genannt, das Ende derſelben war bei dem maſſiven Stallgebäude und der herrſchaftlichen Küche, worin zugleich Zimmer für die Hofbedienten waren und der Caſtelan ſeine Wohnung hatte. Der übrige Theil war für die Menagerie beſtimmt.

Sein Regierungsnachfolger, Markgraf Georg Friedrich Carl zog ſein Himmelkron dieſem reitzenden Aufenthalte vor. Doch ſchenkte er ſeiner Schwiegertochter das Haus, von ihr mon Plaisir genannt, und machte es durch Zugabe von 3 Wieſen, zum kleinen Landgute. (1733.)

Dieſe liebte aber auch die Eremitage vor allen andern Orten und dachte ſich im Voraus Erweiterungen und Verſchönerungen.

Kaum ſchloß der Vater die Augen, als Markgraf Friedrich, nach ſeinem Sinn für Verſchönerungen, auch mit dieſer Einſiedelei eine neue Schöpfung vornahm.

Er lies (1736) das Schlößlein vergrößern und ausſchmücken.

Die ganze Gegend ſollte ein Luſtort für Jedermann werden.

Zugleich unterſtellte er das Ganze ſeiner erſten Gemahlin, Friedrichs des Großen Schweſter, die mit Gelehrſamkeit auch Kunſt-Geſchmack verband. Der Hof theilte dieſen ihren Lieblings-Aufenthalt alle Jahre wenigſtens ein paar Sommer-Monate mit ihr, die prächtigſten Feſtins [3]) wurden hier gegeben und vielfältig Schauſpiele auf dem von Steinen erbauten offenen Theater [4]) aufgeführt.

---

3) Siehe meine Geſchichte der Stadt Bayreuth, Theil II. p. 12.

4) Auch dieſes Theater iſt das Werk des Bau-Inſpektors Saint-

Auch die ganze Dienerſchaft von der Eremitage ſtand unter der Fürſtin. Alle Jahre wurde eine gewiſſe Summe zur Erhaltung und Ausbeſſerung ausgeſetzt und faſt alle Jahre etwas neues ausgeführt, Grundſtücke zugekauft, z. B. der Eremitenhof 1740, ein Stück Holz die Römerleithen 1744. Der koſtſpieligſte Bau war aber der Sonnen-Tempel, auch Marmor-Salet und Phaethon genannt; er ſoll 94,000 Thaler gekoſtet haben.

Das ganze Gebäude nebſt der großen Fontaine (Baſſin) hat M. Friedrich in den Jahren 1749 — 1753 durch die Bau-Inſpectoren Saintpierre, Gontard und Richter herſtellen laſſen [5]).

Die den Sabinen-Raub vorſtellenden koloſſalen Statuen unten am Baſſin ſind von Saintpierre gezeichnet, von den BildhauernRänz zu Bayreuth und Schneck, einem Tyroler, gearbeitet.

Um das Baſſin herum ſtand ſonſt die anſehnliche Orangerie in Käſten, der Platz ſelbſt war eingefaßt und bildete 18 Niſchen, in welchen ſich eben ſo viel Vaſen mit mythologiſchen Vorſtellungen von den Bildhauern Mutſchler, Gruner und Neuhäußer gearbeitet, befanden.

Als das Fürſtliche Ehepaar von der Luſtreiſe in Italien zurückkam, brachte die Fürſtin das Modell von Virgils Grabmal mit, und ließ es auf der Eremitage durch den Bau-Inſpector Gontard und Mauermeiſter Leithold ausführen. Unter dieſer antiquen Ruine liegt ihr Leibhund Folichon.

---

pierre vom Jahre 1749. Auf dem ausgeſtochenen Raſenſtück ſah die Herrſchaft, unter aufgeſchlagenen Zelten, den Schauſpielen zu.

5) Die 43 Kaiſerköpfe auſſen herum ſind von Martin Petrozzi, einem Mailänder.

Dem lebhaften Temperament unſeres M. **Friedrich** war die prachtvoll eingerichtete Eremitage doch bald zu klein; er kaufte daher nicht nur die Güter Laineck (1739) und Aichig (1746.) dazu an, ſondern er ließ nun auch (1749) aus den Waldungen Penſen, Bühlholz und Schamlesberg, nebſt den Seubizer Gräben ein neues Gehege zur Eremitage formiren, in welchem Jagdbezirke nur von ihm, oder auf ſeine Befehl groß und klein Wildpret geſchoſſen werden durfte.

Zugleich wurde die Faiſanerie eingezäunt und dieſe mit 37 Stück Faſanen vermehrt. Wetteifernd in dem, was dieſes fürſtliche Ehepaar zum wechſelſeitigen Vergnügen beitragen konnte, war dieſer Luſtort und ſeine Umgegend für ſie ein Paradies. Allein, wie alles Irdiſche, ſo war auch dieſe Luſtparthie der Vergänglichkeit unterworfen.

Die erſte Gemahlin des Markgrafen ſtarb, und der Eremitage größter Glanz ſchwand mit ihr, die zweite Gemahlin dieſes Fürſten zog Dondorf — zog Erlangen vor. —

Als Friedrich mit Tod abgieng und der letzte Bayreuther Fürſt **Friedrich Chriſtian** an die Regierung kam, trat ein 6jähriger gänzlicher Stillſtand ein.

Markgraf **Alexander** wählte — trotz der Jalouſie der neidiſchen Grafen in Ansbach — ſo oft er mit ſeiner Gemahlin nach Bayreuth kam, dieſe Eremitage zu ihrem Aufenthalte, der Fürſt bewohnte in der Regel das am Anfange des Waldes ſtehende Prinzeſſin-Haus, ſo genannt, weil es M. Georg Wilhelm für ſeine Tochter erbauen ließ, er ließ einige angefangene Sachen, z. B. den Schneckenberg hinausführen, ein Chineſiſches Haus darauf ſetzen (1772) und die neue Anlage über den erſten Plan verſchönern.

An manchem nagte in der Folge der Zahn der Zeit und

Digitized by Google

widrige Ereigniſſe. Indeß iſt unter der jetzigen Regierung viel zur Erhaltung dieſes herrlichen Luſtortes geſchehen, und der Sommer-Aufenthalt Sr. Kgl. Hoheit, des Herrn Herzogs Pius von Bayern, der ſelbſt neue niedliche Anlagen daſelbſt unternimmt, trägt ungemein zu ihrer Aufnahme bei.

Digitized by Google

V.

Ein Schreiben Friedrichs des Großen

an

den Markgrafen Friedrich Christian von Bayreuth

vom Jahre 1766.

Ungeachtet deſſen, was von Meyern, Scherber und Heinritz über das Miniſterium des Leibarztes Schröder, der, wie der erſtere ſich ausdrückt, wollte, daß auch in allen andern Landes=Angelegenheiten Alles ſeinen Recepten folgen ſollte, an Beiträgen geliefert haben, ſo ſind die vorhandenen Nachrichten doch noch ſehr ſparſam. Wir hoffen daher, das folgende Schreiben, deſſen Abſchrift uns aus dem Gräflich Ortenburgiſchen Archive durch Herrn Herrſchaftsrichter von Prieſer zu Thurnau mitgetheilt wurde, werde unſern Leſern willkommen ſeyn, um ſo mehr, als es zeigt, wie das intervenirende Nicht=Einmiſchungsprinzip im achtzehnten Jahrhunderte gehandhabt wurde.

Euer Liebden werden mir hoffentlich die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, aus meinem bisherigen Betragen zu erkennen, daß ich nicht allein äußerſt befließen bin, Deroſelben alle wahre Freundſchaft zu bezeugen, ſondern mich auch ſorgfältig enthalten habe, mich nur auf die geringſte Weiſe in Dero Regierungs=Angelegenheiten zu miſchen, oder Ihnen darunter vorzugreifen. Ich würde auch auf ſolchem Wege

noch weiter fortgefahren ſeyn, wenn mich nicht die von allen Orten einlaufende betrübte Nachricht von dem Kläglichen Zuſtande Dero dortigen Landes-Angelegenheiten, in die unangenehmſte Nothwendigkeit ſetzen, Euer ꝛc. darüber einige freundſchaftliche Eröffnung zu thun, und Vorſtellung zu machen.

Ich muß leider! vernehmen, daß der Medicus Schröther, und ein gewiſſer Wunſchold, und andere Ihres Anhangs, daß vertrauen, welches Euer ꝛc. in Ihn ſezen, der geſtalt misbrauchen daß das ganze Land darüber ſeufzet; Um nur einige Proben davon anzuführen; So verkaufen dieße Leuthe alle Bedienungen, alle gnaden Bezeigungen, Dispensationen ꝛc. und die Erlaßungen bei denen abſcheulichſten Verbrechen ꝛc. ohne die Rückſicht auf die geringſte verdienſte, ja die Gerechtigkeit für ganz Unerſchwingliche Summen; Sie erfüllen daß ganze Land, mit Rauberei und Plackerei, verfälſchen die Münzen ſo, daß dieſelben auſſer Landes verrufen werden. Sie ziehen unter dem Namen eines Scatull-Directorii, und allerhand Erfindungen, faſt alle Landes-Revenüen, an ſich, und entwenden ſie dem Lande, ſo daß weder Capital noch Zinnßen von den Landes-Schulden bezahlt werden; welches doch bei einer ordentlichen Wirthſchaft gar füglich geſchehen Könnte, nur daß die Schulden-Laſten, immer größer werden und zuletzt den Werth des Landes überſteigen müſſen; Sie ſuchen die Euer ꝛc. eröfnete anſehnliche Lehen, welche nach allen Rechten und Haußverträgen dem Lande einverleibt werden ſollen, zu deſſen gröſten Nachtheil an Fremde und Auswärtige zu veräußern; Sie entfernen von Euer ꝛc. und von Dero vertrauen, die alten und wohlgeſinnten redlichen Diener des Hauſes, und ſchmiedten ſolche gefährliche Anſchläge, welche Unſern ganzen Hauße und Euer ꝛc. ſelbſt zum größten Nachtheil gerei-

chen müßen. Es ſind dieſes Keine leere Beſchuldigungen, ſondern Euer ꝛc. werden davon überzeugt werden, wann Sie nur geruhen wollen, meinen Staats-Miniſter von Plotho, der Ihnen dieſes überreichen wird, ohne Vorurtheil anzuhören, und Ihre eigene Geheimde-Räthe darüber zu vernehmen, auch den Schrödter und Wunſchold in Ihrer aller Gegenwart vorfordern zu laſſen, da es nicht ſchwer halten wird, dieße Leuthe von Ihrer Boßheit, Rauberei und gefährlichen Unternehmungen, durch Untrüglichſte Beweißthümer zu überführen. Ich hoffe, daß Euer ꝛc. alsdann auch kein bedenken finden noch Anſtand nehmen werden, den Schröder und Wunſchold, nicht allein ſogleich aus der bisher So ſchädlichen activität zu ſetzen, ſondern Ihnen auch alß Feinden des Landes, nach den Geſetzen den Proceſs machen zu laſſen, und übrigens ihren Wohlgeſinnten Räthen und Collegiis Ihr Vertrauen wieder zu ſchenken und daß Land mit Gerechtigkeit und Milde, und nach denen Deroſelben eigenthümlichen Caractere zu regieren;

Ich weiß, daß Euer ꝛc. Religion, Gewiſſen und Grosmuth haben; Ich bin überzeuget, daß Sie das von Gott Ihnen anvertraute Land und das ruhmwürdige Hauß, aus welchem Sie enſproßen ſind, lieben, und daß Sie alſo das Erſte nicht untergehen laßen, noch die Ehre, das Anſehen und Intereſſe des letztern, den hinterliſtigen und eigennützigen Abſichten einiger bößen Rathgeber aufopfern werden. Ich erſuche und beſchwöre alſo Euer ꝛc. bei allen dießen großen Bewegungsgründten dießen meinen freundſchaftlich — und wohlgeſinnten Vorſtellungen Gehör zu geben, und ſolche Maas-Regeln zu nehmen, welche Dero wahren-Wohl und eigenen Ehre, und der Glorie Unſers Haußes gemäß ſind. Ich verſichere nochmals auf das Heiligſte,

Digitized by Google

daß ich bei dem jetzigen Schritt, den Ich ungerne thue, keine andere Abſicht als dieße habe, und daß ich ſehr entfernt bin, Euer ꝛc. als einen regierenden Reichsfürſten im Geringſten etwas vorſchreiben- und Dero Authorität einſchränken zu wollen. Es Kan mir aber niemand verdencken, wenn Ich nicht länger gleichgültig anſehen Kan, daß ein ſo geſeegnetes Land, zu deßen Beſitz und Nachfolge, daß ganze Churhaus berechtiget iſt, durch einige Nichtswürdige Leuthe, auf eine ſo unverantwortliche Weiße, gänzlich zu Grunde gerichtet wird; Ich bin vielmehr als Chef des Haußes und als Agnat von Euer ꝛc. ſowohl durch die Reichs-geſeze, als Hauß-Verträge berechtiget und Verbunden, ein ſo großes Übel nach allen Kräften abzuwenden, und alle rechtmäßige Mittel dargegen vor zu Kehren; Wann Euer ꝛc. meinen wohlgeſinnten Rath folgen, So werden Sie dadurch das Vertrauen Dero Blutsverwandten, Unterthanen und Nachbarn, ſogleich wieder gewinnen, und werde gewiß derjenige ſeyn, der, mit Rath und Tat alles Erſinnliche beitragen wird, um Dero Landesregierung ſo dauerhaft als beglückt und vergnügt zu machen. Indeme mit aufrichtiger Freundſchaft und Hochachtung bin

Berlin den 21. April 1766.

Euer Liebden

ꝛc. ꝛc.

Friedrich Rx.

VI.

Bruchſtücke

für

eine altdeutſche Theater- und Mode-Zeitung.

Aus einer handſchriftlichen Chronik der Reichsſtadt Windsheim gezogen.

Windsheim 1534. Dieſes ganze Jahr über hat man den Mond bei uns blutroth, und darin das Bildniß eines Städtleins geſehen, welches Windsheim bedeuten ſoll. (Daraus wird ſich alſo Herr Gruithuyſen ſeine ähnlichen Entdekkungen im Mond zu erklären wiſſen.)

Windsheim, 1537. Seit kurzem will dahier in unſerer Stadt und in Franken die Mode anfangen, daß die Manspersſonen lange Bärte und kurzes Haupthaar oder Kolben tragen.

Windsheim 1616. Seit Kurzem kommt dahier und in unſerm Frankenland der Brauch auf, daß die Diener und Knecht hinter ihren Herren reuten, da zuvor der Knecht voraus, die Edelleut nachherritten.

Windsheim 1646. Aus Nachahmung der fremden Kriegsofficiere ſieht man jetzt überall dahier und in Franken die bisherigen langen Bärte und kurze Haare in Abgang kommen; dagegen man ſich aus Zierlichkeit den Bart ganz

Digitized by Google

kahl hinwegſcheeren und nur ein ganz klein wenig als Knebelbart ſtehen läßt.

Windsheim 1561. Heute iſt auf unſerm Rathhaus vor einem erbaren Rath, den ſämmtlichen hieſigen Eheweibern und ihren Kindern die Comödie vom König Ahasverus und der Eſther agiret worden, hernach den 21ſten deſſelben Monats, als ein hochedler Rath dieſes Schauſpiel mit ſattſamen Contento genoſſen, hat derſelbe großgünſtig erlaubt, daßelbe auf dem Rathhauſe auch vor einer ganzen Gemeinde zu geben.

Windsheim den 20. Februar 1569 iſt die Comödie vom König Nebucadnezar auf dem Rathhaus gehalten worden.

Windsheim den 5. Februar 1570 hat man die Comödiam, wie man den Joſephus in Egypten verkaufet, agiret.

Windsheim 1608. Einen hohen Genuß brachte uns die Faſtnacht dieſes Jahrs. Unſer kunſtreicher, und angehender Herr Cantor, Georgius Öſterreicher, nachdem er des weitberühmten Hrn. Nicodemi Friſolini Schauſpiel, betittelt Rebecca, in's Deutſche überſetzt, hat ſolche in dieſer Sprache durch ſeine Scholaren uns vorſtellen laſſen.

Windsheim 1617. Der ſchon öfters gerühmte Herr Cantor Georgius Öſterreicher hat uns in dieſem Monat Julio die Comödiam von der Dorothea gegeben, dabei ſich einige Bürger gebrauchen laſſen. Inſonderheit hat Herr Valentinus Zink, des Herrn Cantoris Koſtgänger, der noch dieß Jahr gen Wittenberg zog, die Dorotheam ſo wohl repräſentiret, daß ihm ein ehrbarer Rath einen Zehrpfennig verehren ließ.

Digitized by Google

Windsheim den 5. März 1618. Anheute Vormittags in öffentlicher Predigt hat Ehrn Magiſter Eckardus unſerer Stadt Windsheim den unabwendlichen Untergang, a dato dieſes binnen 8 Monaten, angekündigt, wegen der auf heiliger Schulſtätte aufgeführten abſcheulichen, abgöttiſchen, heidniſchen, unchriſtlichen, ärgerlichen, ſchändlichen Spektakel, Comödien, Tragödien, Larven, Faſtnachts-, Narren und Götzenſpielen. Gott erbarme ſich unſerer armen Stadt und gehe nicht ins Gericht mit unſerm Herrn Rectore Schunberger, dem wir alle dieſe weltlichen Scandala und Phantasmata zu verdanken haben. (Man ſehe auch Stehr Beiträge zur Kirchengeſchichte von Windsheim. 5. Stück 1804.)

Windsheim 1619. Interitus allhieſiger Stadt ſcheint durch Gottes Barmherzigkeit noch procraſtinirt worden zu ſeyn; dafür hat denn auch unſer Herr Rector Chriſtophorus Cellarius [1]) ſtatt heidniſch weltlicher, uns mit chriſtlich geiſtlichen Schauſpielen erbaut, und zwar mit einem lateiniſchen, betittult Triumphus Redemtoris, welches der Kaſſe 5 fl. 58 kr. 3 Heller ertragen und dann einem Deutſchen, betittult: der Alte und junge Tobias, wovon die Einnahme 4 fl. 23 kr. 1 H. geweſen.

Windsheim den 9. März 1656. Anheute iſt allhier von fremden Comödianten die Tragödi von Carolo Stuarto dem Engelländiſchen König, wie er von ſeinem Parliament gefangen, verurtheilt und endlich mit dem Beil decollirt worden, agiret worden.

---

1) War der Großvater des nachher berühmten Cellarius, wurde der Religion wegen vom Lauinger Gymnaſium vertrieben und dafür 1618 Rector in Windsheim.

Digitized by Google

Windsheim 28. April 1658. Dieſen Abend iſt bei Uns angekommen Seine Excellenz, Herr Schach Temir Aga, Ambaſsiador des Tartar Chans, auf ſeiner Durchreiſe zur Frankfurter Könungs=Feyerlichkeit, hat bei der Stadt um Verpflegung an Futter und einem Trunk Bier gebettelt, im Gaſthof aber für Quartier 5 Kreuzer bezahlt. Sind Leute, wie die Zigeuner und Türkiſchen Barbari.

Digitized by Google

VII.

Päpſtliches Gulden- oder Jubeljahr
gehalten
zu Wunſiedel im Jahre 1490.

Schon frühzeitig verfiel die Begierde, durch Reichthum ſich vor Andern hervor zu thun, auf allerlei Kunſtgriffe, das Eigenthum derſelben auf eine unmerkliche Weiſe an ſich zu bringen. Solch' eine Erfindung iſt der Leih- und Zinns-wucher, da die Wohlhabenderen ſich die Verlegenheit ihrer dürftigeren Mitbürger zu Nutze machen, und dieſe mit Überſatz unterſtützen. Der Hülfsbedürftige, verſetzt in die Lage augenblicklicher Noth, unterwirft ſich den härteſten Bedingungen. Auf dieſe Art gerieth einſt zu Solons Zeiten ein großer Theil von Athens Bürgern unter den Druck der reicheren. Auch bei den Römern gab es Zeitpunkte, da der Staat ſeinen verſchuldeten Bürgern zu Hülfe eilen mußte. Noch weniger Schutz fand der Wuchergeiſt in der chriſtlichen Welt. So wenig es heut zu Tage für Unrecht gehalten wird, wenn für ein erhaltenes Darlehn dem Darleiher, wegen des eine zeitlang entbehrten Gebrauchs ſeines Kapitals, ein gewiſſer Zinns gegeben wird: ſo viel anders war die frühere Zeitmeinung. Leihen zwar in einer Welt, wo Keiner ſich

Digitized by Google

ſatt genügſam iſt, iſt unvermeidlich; nur ſoll Niemand irgend einen ſeiner bedrängten Mitbürger, an dem er ein Werk des Erbarmens hätte beweiſen ſollen, zum Gegenſtande ſeiner Gewinnſucht machen. So war die Denkungsart um jene Zeit, als in dem noch geldarmen Deutſchland das Zinsweſen von dergleichen Kapitalien ſich zu regen anfieng. Schon dem alten ſchwäbiſchen Landrechte iſt die Verordnung einverleibt: „Es verbietet Gott, der Papſt und der h. Kaiſer Carl, daß kein Chriſtenmenſch von dem andern Geſuch (Zinſen) nehmen ſoll. Wer ſolches überwieſen wird, den ſollen geiſtliche Gerichte in den Bann thun, und hilft das nicht, ſo ſollen die weltlichen Richter ihn verwerfen aus der Stadt, ihr Gut nehmen, und die geiſtlichen Gerichte ſollen ihm Haut und Haar abſchlagen, d. i. den Staupenſchlag geben" [1]). Somit waren dieſe Angelegenheiten vornehmlich der geiſtlichen Gewalt anheim gegeben, und dieß um ſo zweckmäßiger, weil die Geiſtlichen arm, und dagegen die bürgerlichen Obrigkeiten ſelbſt nicht ſelten in dergleichen Händel verflochten waren. Auf den ſpäterhin aufgekommenen juriſtiſchen Unterſchied, zwiſchen rechtmäßigen und unrechtmäßigen Zinſen, wurde keine Rückſicht genommen. Für einen Wucherer wurde jeder gehalten, der von ſeinen Schuldnern ein Mehreres (Uſuren) annimmt, als er dargeliehen hat.

Indeß der Wucher, ein Sohn der Gewinnſucht, iſt ein moraliſcher Proteus, der ſich, je mehr man ihn zu feſſeln ſucht, nur deſto ſchlauer in täuſchende Geſtalten umzuwandeln weiß. Darüber wird noch in der alten Reichspolizei-Ordnung von 1577 [2]) Klage geführt, über Wuchereien,

---

1) Burgermeiſt. Cod. diplom.

2) Ibid.

welche man zum Theil mit einem neu erfundenen Beſchönigungswörtlein „Partita“ zu ſchmücken ſuchte. Dazu gab ſelbſt die wandelbare Geldrechnung vielfache Gelegenheit, beſonders um das Jahr 1490. Bis dahin pflegte man die Geldgeſchäfte zu behandeln nach Schock Groſchen. Davon aber gab es verſchiedene Arten: Schwertſchock, ein Schock guter Groſchen, Silber- und Zinsgroſchen, Mittelgroſchen ꝛc. Dieſe Rechnungsweiſe gab zu vielen Irrungen Anlaß. Dieſelbe forthin aufgehoben, an deren Stelle die Guldenrechnung eingeführt, ſollten darnach die älteren Schuldforderungen ausgeglichen werden. Die Ausſcheidung dieſer vielfach verwickelten Angelegenheiten war keine leichte Aufgabe, beſonders in Städten, wo dergleichen Verhältniſſe tiefer eingewurzelt waren. Solch ein verwirrungsvoller Zuſtand herrſchte unter Wunſiedels Bürgern, ſeitdem Sigmund Wann durch den neu erhobenen Blechzinnhandel ſich mit Italien in Verbindung geſetzt, und auf dieſem Wege einen nie geſehenen Geldverkehr in Bewegung gebracht hatte. Mehrere Bürgerfamilien erwarben ſich ein übermäßiges Vermögen und zogen des Landes Mark an ſich, während der nicht gewerbſame Theil der Bürger unter ihrem Drucke ſchmachtete. Die Verwirrung, die daraus entſtand, war bedenklich. Wer aber konnte hier, nach damaliger Verfaſſung richterlich einſchreiten? Dazu eignete ſich weder der Landesherr, noch weniger die Stadtobrigkeit. Die geiſtliche Gewalt wurde zu Hülfe gerufen. Die Stadt ſuchte nach, um ein ſogenanntes Gulden- oder Jubeljahr, und erwirkte dieſe Wohlthat von dem damaligen Papſte Innocentius VIII. Dieſem zufolge wurde ein auſſerordentliches Lokalgericht angeordnet, zuſammengeſetzt aus Perſonen geiſtlichen, weltlichen und bürgerlichen Standes, im Jahre 1490

in der Woche nach Oſtern. Dabei waren die handelnden Perſonen: der päpſtliche Commiſſarius, Herrmann von Altendorf, Provincial des Carmeliterordens in Sachſen nebſt den Sub-Commiſſarien: Niclas und Kilian, beide Franziſkaner-Mönche von Eger, und Hans Sauermann, Pfarrverweſer von Wunſiedel; — weltlicher Seits: Niclas Schirndinger, Ritterhauptmann, nebſt Meiſter Erh. Schönſtetter, Notarius von Eger, Fr. Fronting Bürger zu Wunſiedel, und Conr. Maier, geſchworner Rathsſchreiber und Notarius daſelbſt. So zuſammengeſetzt hielt das Collegium ſeine Sitzungen, da Wunſiedel damals noch kein Rathhaus hatte, — in Hans Wagners Haus. Einer der berüchtigſten und mit dem geiſtlichen Banne belegter Wucherer, der dabei zum Vorſcheine kam, war Friedr. Leubel, herſtammend aus einer der reichſten Bürgerfamilien, welche in Wunſiedel's Annalen eingezeichnet ſind. Auf welche Weiſe mit demſelben gehandelt wurde, ergiebt ſich aus folgender Urkunde:

„Fr. Leubel's zu Wunſiedel Abſolution und Buße wegen Geldwuchers vom Päpſtlichen Commiſſario Hermann von Altendorf 1490. 2 n. Oſtern."

„Zu wiſſen allermenigklichen, das der wirdig vnnd geiſtlich Herre Hermann von Altendorf Ein Provincial In Sachſenland des Ordens der Carmeliter vnnd Commiſſarius vnnſers heiligen Vater des Babſtes Innocency des achten In dem gnadenreichen vnnd gulden Jare, das do geweſt iſt zu Wunſidell als man zalte nach Criſti vnnſers liben Herrn gepurdt Tawſend vierhundert vnnd Newnzig Jare, mit Fridrichen Lewbel klein fridell genannt doſelbſt zu Wunſiedell, Seins hyngeliehenen Gelcz dovon er Jehrlichen Zinß ye von Zehen gülden eynen genummen hatt In nachfolgender weiß

gehandelt vnnd eyn Contract mit Im gemacht hat vnnd alſo datz er Im zum erſten geredt vnd gelübt hat, hiefüro nymer geldt vmb Zinß hinzuleihen, darnach hat er Im geredt vnnd gelübt, wo man Im verſeſſen Zinß ſchuldig war, So man Im dann daß Hawtgut vff Sandt Jacobstag nechſt nach Dat. dits Contracts bezahlet ſollten dieſelbenn der Zinnß frey ſein, Wo Im aber datz hawbtgut In bemelter Zeit nit bezahlt würd, Iſt Im vergunt vnnd zugebenn Hawbtgut vnnd Zinß einzufodern, Wo man Im aber ſchuldlich war Hawbtgut vnnd keyn verſeſſenen Zinß warn, dieſelben hetten von der Zeit des entſchieds oder Contracts, zwei gancze Jare friſt die Hawbt Summ zu beten (bezalen) vmb kein Zinß davon zu geben, darauf Im der Geſtreng vnd Ernurſt Herr Niclas Schirntinger Ritter Hawbtmann zu Hornberg vnnd Wunſiedell alsdann gegenwärtig geredt und zugeſagt hat, Im beiſtandt zu thun vnnd hilflich zu ſein, daz er ſolch ſein Schuld einbringen mög, vff diſen vertragk hat der obgemelt Commiſſarius den genannten gnedigklich aufgenommen, vnd In als ein glide der heiligen criſtlichen Kirchen von dieſen abſoluirt darauff Im auch daz heilig Sacrament gegeben iſt worden dits iſt geſcheen zu Wunſidell Hanſen Wagners Hawß am negſten freitag nach Oſtern des Jars als oben geſchriben, In Gegenwertigkeit der wirdigen vnnd geiſtlichen Herrn Niclas Subcommiſſary vnd Hrn. Kylian, beede brüder Parfüſer ordens des Conuents zu Eger Hrn Hanſen Sauermann Pfarverweſer zu Wunſidell, Hern Niclas Schirndinger Ritter ꝛc., obbemelt Meiſter Erhart Schönſtetter Notarius von Eger, ffriderich forntaig Burger zu Wunſidell, Conrad Mair geſworner Statſchreiber zu Wunſidell vnd Notarius.

VIII.

Schul-Ordnung
für
die lateiniſche Schule der Stadt Bayreuth
vom Jahre 1464.

Zu einer Zeit, wo die Verbeſſerung des Schulweſens die allgemeine Aufmerkſamkeit erregt hat, ſcheint es nicht unintereſſant zu ſeyn, einen Rückblick in die ältere vaterländiſche Geſchichte zu werfen, um zu erfahren, wie die frommen Altvordern ſchon vor mehrern Jahrhunderten ihr ſtädtiſches Schulweſen ſelbſtſtändig geordnet und mit ächt religiöſem Sinn ſorgfältige Vorſchriften über den Unterricht, Sitte und Zucht der Jugend gegeben haben. Die ſtädtiſche Schule, von der hier die Rede iſt, war eine lateiniſche Schule, denn es mußte in derſelben ausſchließlich lateiniſch geredet werden. Sie ſtand unter der Leitung des Magiſtrats, welcher den Schulmeiſter in öffentlicher Raths-Verſammlung verpflichten ließ. Die Benennung: Schulmeiſter, (Magister puerorum) die ſich die jetzigen Lehrer nicht mehr wollen gefallen laſſen, war damals ſehr ehrenvoll und mit dem Ausdruck Rector häufig gleichbedeutend. Dem Schulmeiſter (Magister) ſtand ein Succinctor und ein Locatus zur Seite; außerdem kommt auch noch ein calefactor

Digitized by Google

(Pedell) vor. Mit dem Schuldienſt waren zugleich kirchliche Verrichtungen verbunden, indem zu jener Zeit Kirche und Schule nicht ganz getrennt waren. Dem Schulmeiſter waren ſtrenge Vorſchriften gegeben, ſich mit dem Laien nicht gemein zu machen, und die Schüler ſtanden unter ſtrenger Zucht, Letztere mußten paarweiſe aus der Schule gehen. Dieſe Vorſchriften ſtehen freilich mit der jetzigen Zeit, in welcher man oft über die Verweltlichung der Lehrer und über die Ausgelaſſenheit einer zügelloſen Jugend Klagen führen hört, in großem Contraſt.

Die hier folgende Schulordnung der Stadt Bayreuth befindet ſich in dem Bayreuther Stadtbuch, welches im Jahre 1464 errichtet worden, und eine intereſſante Sammlung der älteſten Vorſchriften und Anordnungen über Städte-Verfaſſung, Gerichtsverfahren, Zunftweſen und Polizei enthält. Im Einzelnen iſt ſolches vom Ritter v. Lang (in ſeiner neuern Geſchichte des Füſtenthums Bayreuth) und auch von Grimm (in den deutſchen Rechtsalterthümern) mehrmals allegirt worden.

Abſchrift.

Schulordnung,

aus

dem alten Bayreuther Stadtbuch vom Jahr 1464.

Wie ein ſchulmeiſter Regiren ſol vnd was ſein lone oder gerechtigkeit iſt.

Man ſol einem Schulmeiſter fürhaltten vnd In gevorderttem Rate ſagen, das er Im die ſchuler laß getrewlich

vnd mit fleiß befolhen ſein vff ſein gewiſſen als Im gepürt, Gleicherweiß als einem pfarrer zu ſeiner ſeleſorg zu thün gebürt.

Er ſol ſich zu rechter zeyt mit ſeiner lere, mit ſampt ſeinen geſellen die ſchuler zu leren ſchicken, Vnd welcher In der verhörung iſt, ſol ſein vnntterweiſſung vnd lere yeden tag geton haben, vor oder nachmittag, Eehir dann ſie zu kore geen, das ſolchs geſchehen ſei, vnd nicht vnfruchtbar davon, auch von den ſchulern geeylet werde.

Was er vnd ſeine geſellen fürnemen von Büche den knaben zu leſen oder leren, oder andere lernung zu thün, Sollen ſie zu yedem Buche ſein geſatzte Zeyt zu leſen vnd lernen, alle tag haben, an einem als dem andern ongeuerde, Getrewlich mit fleiß ſie leren vnd vnderweyſen, das die kinder zu eren vnd nütz davon auffgezogen werden, auch dieſelben angefangen Bücher, alle zum allerwenigſten In einem Jar geenndet, außgeleſen vnd gelernet ſein ſollen,

Sich ſol auch der Schulmeiſter ſeinen Schulern gar nichts gemeyn machen, ſundern ſie in forcht mit der lere haltten, vnd das ir keyner kein dewtſch wort rede mit keinem gelerten, er konne dann das nicht oder tet das mit lawbe oder mit gedinge.

Dorüber ſol man haben einen lupum der dieſelben knaben ſchreibe, vnd ſunderlich in yeder lection einem aſinum,

Alle nacht ſollen die Kinder ſcripturas ſchreiben, Iren latein den elttern anheim ſagen, vnd an dem morgen die ſchrifft in der ſchule weyſen vnd ire latein wieder auffſagen,

Es ſol auch ein ſchulmeiſter kein gemeynſchaft mit den leyen haben, dan es nemen ebenpilde ſeine kinder, den er das auch weren ſol das ſie an keinem ennde mit leyiſchen knaben gemeynſchaft haben, ſundern wann die zu Zeyten ledig

Digitized by Google

ſind, Ir zuſammengeen auff dem kirchhoue haben, vnd ſich mit den leyen nicht mengen ſollen,

Sie ſüllen auch an geſchick oder on vrſach an der gaſſen oder für die thor nicht lawffen, ſundern ir zucht haben, als wolgezogen ſchülern zuſteet,

Sie ſollen von den ſchulen ein vnd auß der kirchen ordenlich zu geen gewenet ſein,

Wenn ſie In irer Proceſſion geen, ſollen ſie wolgezogen geſchickt ſein, von ſchriten zu ſchriten zu geen, yre cuſtodes haben, die ſie In dem chore von einander taylen, ſtellen, zu rechter ſtilheyt weyſen, vmſehen, vnd vngepere weren, ſüllen auch ſie wider am außheregeen zuſammen ſchicken,

Vnd ein Schulmeiſter mit ſampt ſeinen geſellen Ine In allen ſachen vorſteen als ſich gebürt, das dann ein Schulmeiſter wiſſen ſol, vnd vielmer des nottdürft were alles zu erzelen, von kürtz wegen vallen laſſen, doch das er daſſelb ſelbs nach dem peſten fürneme, vnd ſich das püchlein der Schuler zucht ganz leren,

Auch ſol er die kirchen vnd das chor mit Geſange ordenlich außrichten, die kinder des zu gewönlicher Zeyt vnderrichten, leren, vnd domit fleiß tun, dadurch die Schule, auch die kirch zu Hübſcher zierheit, nutz vnd eren gehalten, dem pfarrer vnd dem gemeinen Volk zu gefallen,

Dem Schulmeiſter ſol man von itzlichen knaben, alle kottember geben zwelff pfennig, vnd dem Jungkmeiſter ſiben pfennig vnd Locaten vydl.

Zum Newen Jar ſol itzlich ſchuler, dem Schulmeiſter geben zwen pfennig vnd dem Jungkmeiſter ein pfennig, wer aber ein ſchuler ſo arm, ſollen ſie ym gütlichen doran tun,

Zu Weyhnachten mag ein Schulmeiſter mit ſeinen knaben In der Stadt Goldnen.

Digitized by Google

Von vnnſer frawen meſſe vngeuerlichen alle tag zu ſingen, Iſt der frawenmeſſer einem Schulmeiſter zu geben pflichtig, ein Jar fünf güldlein,

Von der Proceſſion vor dem Sacrament, ſo man einen kranken bewaren wil, Sein die Gotßhawßmeiſter ein ittliche kottember, einem Schulmeiſter pflichtig zu geben, fünf und ſibentzig pfennig, das macht ein ganz Jar zehen pfunt, ye dreiſſig pfennig für ein pfunt vngeuerlich,

Vom pſaltter, ob dem pſaltter grabe zu leſen, vom karfreytag bis zu der Oſtermetten, geben aber die Gotßhawßmeiſter einem Schulmeiſter vier Pfunt,

Wer ein Vigilien mit Newen letzen geſungen wil haben, Iſt dem Schulmeiſter davon zu geben, ſechs pfennig pflichtig, Vnd von einer kürtzen vigilien fünf pfennig, Von einer leich zu beſingen, drey pfennig, gehören dem Jungkmeiſter zu.

Ein Schulmeiſter hat alle tag ym pfarrhoue ſeinen beravten tiſch,

Wer ein ſchulmeiſter über veltt oder würde kranck, So hat der Jungkmeiſter ſeinen tiſch und koſte ym pfarrhoue an ſeiner ſtat,

Wer Schulmeiſter vnd Jungkmeiſter nicht vorhanden, So hat der Locat an irer ſtat den gerichtten tiſch im pfarrhoue,

Alle Donerſtag ſol der Schulmeiſter beſtellen, vier ſchuler mit Iren korrücklein, die vier ſtabkertzen vnd glöcklein zu tragen vor dem Sacrament In der Proceſſion, vnd deſſelben tags die meſſe de corpore criſti helfen ſingen,

Er ſol auch einem Pfarrer mit ſingen, leſen vnd allen anndern ſachen ſein Ambt rürend, gehorſam ſein, on ſein vnd eines Burgermeiſters lawbe nicht außziehen vngeuerlichen,

Digitized by Google

Vnd ob ſich begebe, das ein Schulmeiſter mit einem pfarrer, ſeinen Capplan, andern briſtern oder ſunſt mit der Herrſchafft leuten In der ſtat oder auff dem lande oder anndern, wer die weren, einen aufflauff oder vnwillen hett oder gewönne, ſol er ſich dorümb hie zu Beyerreüt vor einem ambtman vnd Rathe ane gleich vnd rechte benügen laſſen, des nicht ferner ſich appelliren, ziehen noch waygern, Treff aber die geſchicht Geiſtlichkeit ane, Wo yn dann ein Ambtman vnd Rat dorümb hin verweyſen, ſol er verfolgen vnd gar nicht ferner waygern.

Vnd ob er Jungkmeiſter locaten oder ſtudenten auffneme, Sol er tun mit Rate eines Burgermeiſters, die auch geloben ſollen, Sich an gleiche vnd recht benügen laſſen, gleicherweyſe als der Schulmeiſter.

Welcher Schuler nicht holtz tregt, der ſol dafür von Michaelis biß vff Oſtern ſolang man ein kündt, einem Schulmeiſter geben, drei gröſchen, da ſol er Holtz für kawffen, vnd Im nicht behalden.

Sumerzeyt, für weichſelkerne, ſol ein Schuler In prima ſecunda partibus, einem Schulmeiſter geben, ſechs pfunt, ye acht ſchilling für ein pfunt, Vnd dreiſſig keren für einen ſchilling oder mj dl dafür,

Ein ſchuler In caſualibus, temporalibus vnd doruntter, drew pfunt keren, oder zwen pfennig dafür,

Einem calefactori, Gibt ein knabe drei pfennig, einen zu Weyhnachten, einen zu faßnacht, vnd einen zu oſtern,

XI.

Schiedſpruch

des

Markgrafen Friderich zu Brandenburg in der Fehde zwiſchen Eberhart Groß, und ſeinen Söhnen, Sittig und Hanns, auf einer, dann Ulrich Ochs und Heinz von Meienthal auf der anderen Seite.

Daß die Große Urheber der Fehde geweſen waren, erhellet deutlich aus den Verhandlungen. Sie hatten dem Ulrich Ochſen ſeinen vierten Theil an dem Schloſſe, Trokau, vorenthalten.

Letzterer wandte ſich an den Markgrafen, Friderich, deſſen Diener und Amtmann zu Neuſtadt am Kulm er geweſen war, um ſeine Vermittelung zu erbitten.

Der Markgraf beredet den Eberhart Groß, daß er, ſeine Söhne und Helfer einen Frieden bis auf den heiligen Pfingſtag 1430 halten, dann zu Beider Freunde kommen und ſich gütlich da entrichten wollten. Er ſetzte am 22. März den Ulrich Ochs davon in Kenntniß, mit dem Verlangen, daß er auch den Frieden inzwiſchen nicht ſtöre.

Von dieſem erfolgte am 25. März, daß er willig ſeyn wolle, die Erklärung und die Bitte, der Markgraf möchte ihm, wenn es zu dem beſtimmten Tage und zur Theidigung

käme, zwei oder drei ſeiner Räthe leihen, die bei ihm auf dem Tage ſeyen.

Aber auf einem beigelegten Zettel zeigte derſelbe zugleich an, daß nach ſeines gnädigen Herren Fridbriefe die Große das Schloß, Neideck, den andern Tag gewonnen, d. i. eingenommen haben, was biſſenlich ſey. Von dem Markgrafen wurde am 4. April 1430 ein Schreiben an den Fürſtbiſchof, Friderich, zu Bamberg erlaſſen, worin er ſeine Fridenſtiftung meldete und Nachricht gab, daß die Große in dieſer ſeiner Theidigung dem Ulrich Ochſen das Schloß Neideck, angenommen und ſeine Habe darauf genommen haben, was ihm fremd und unzeitlich bedünke, und weswegen er mit ganzem Fleiße den Fürſtbiſchof bitte, er wolle die Große vor ſich beſcheiden, mit ihnen ernſtlich reden und ſie vermögen, daß ſie dem Ulrich Ochſen, ſeinem Diener die genommene Habe unverzogenlich wieder geben, oder wenn das nicht ſeyn möge, dieſelbe auf eine genannte Zeit unverrückt laſſen, daß ſie aber in ſolcher Zeit zu einen gutlichem Tag kommen, um ſie beider Seite zu verhören und zu verſuchen, ob man die Sache zwiſchen ihnen abtragen und ſie gütlich geeinen möge. Am nämlichen Tage forderte der Markgraf den Ritter, Eberhart Groß, zu derſelben Maßregel auf.

Die Sache blieb lange unausgemacht. Eine Antwort des Fürſtbiſchofes iſt nicht vorhanden; vielleicht war er zur Ausgleichung nicht geneigt, weil er von den Streittheilen nicht zuerſt angegangen war. Am 29. Januar 1432 ſchrieb Ulrich Ochs an den Markgrafen, er habe ihn gar oft verbotſchaftet und ſey ſelbſt ihm darum viel nachgereiſet, um von ihm einen Ausſpruch wegen der Große, ſeiner Widerſacher zu erhalten, den er ſchon lange hätte thun ſollen. Zu dieſem Ende fügte er ein Verzeichniß ſeiner Schäden bei, und

Digitized by Google

bat demüthiglich, der Markgraf möchte mit ſeiner Sache ein gutes End machen, und anſehen, daß ihm gar ungütlich von den Großen, vom Anfange und am Ende geſchehen ſey, daß er nicht mehr darum Mühe habe.

Es ſind zwei Verzeichniſſe von Schäden in den Verhandlungen, wovon Eines wohl der Nachtrag iſt, da Beide von einander abweichen.

In dem erſten wird angegeben, daß die Große zu Neideck genommen haben Alles, was zum Leibe ſeiner Frau gehöret hatte, Röcke, Mäntel, Schleier und anderes Gefährte ihres Leibes, was beſſer (mehr), dann 80 fl. Werth geweſen ſey. 6 Betten, mit aller ihrer Zugehörung, Polſter, Küſſen, Leilachen, Decken, und über dieſelbe Zugehörung, beſar Leilache, beſſer, dann 60 fl.; 24 zinnene Schüſſeln und große Deller, 2 meſſingene Becken und 6 Kandeln, beſſer, dann 15 fl.; 30 Sümmern Getreids, auch beſſer, dann 15fl.; ferner 4 Eimer Weines, die er um 6 fl. gekauft hatte; ſonſt anderes Hausgeräthe, Druhen, Schreinereien und eſſende Dinge, das beſſer, dann 20 fl. geweſen iſt, weiters ein Pferd, einen Vorhang, ein Tafeltuch, einen Mörſer, drei Bachen und ein Kälterlein, beſſer, als 30 fl. Der Schade hätte ſich alſo höher, als auf 226 fl. belaufen, eine bedeutende Summe für die damalige Zeit.

In dem anderen Verzeichniſſe iſt angegeben, daß die Große ſeiner Hausfrau alle ihre Kleider und Kleinode, eine Kette, Gürtel, Heftlein und anderes Geſchmeid, mindeſtens auf 9 Mark gemachtes Silbers gerechnet; dann 3 gefette (gefütterte) Röcke, und einen gefetten Mantel, dann andere ungefette Röcke und Mäntel, die ihr und ihrer Jungfrau geweſen ſind; ferner ihm 4 Betten mit ihrer Zugehörung, auf das Beſte, und einen ganzen Hausrath, mit aller billigen

Nothdurft, auf das Beſte, und auf 200 Simmern Getrei- des, Forchheimer Maßes, genommen haben, welche Sachen aber nicht zu Geld angeſchlagen ſind. Die Summe des Verluſtes erhöhet ſich davon beträchtlich. Am Ende iſt be- merket, daß hier nicht verzeichnet ſey, was die Groß e Hein- zen von Meienthal genommen haben, da er es nicht wiſſe.

Die Sache kam nun in Gang und es ſind die Verhand- lungen über die beiderſeitigen Anforderungen, ſo wie der Spruch des gewählten Schiedrichters vorhanden.

Ulrich Ochs ſtellte folgende Klagpunkte auf:

1) Die Groß e, Eberhart, ſeine Söhne Sittig und Hanns, und ihre Helfer hätten ihm ihren Vetter, Jorg Groß, deutſchen Herren zugeſchoben, daß dieſer ihm ſeine Behau- ſung zu Trockau angewonnen und das Seine darin und darum genommen habe, weſſen er ganz unbeſorgt von ihnen geweſen wäre; wodurch die Groß e, in Raubsweiſe und unbewahret ihrer Ehren ſo großen Schaden und Muthwil- len gethan hätten; denn was Jorg Groß gethan hätte, das hätten ſie ihm geheiſſen, gerathen, geſteuert und da- mit geholfen, was er mit guter verſigelter Urkunde wiſſent- lich machen wollte; ſie hätten ihm das Schloß des vierten Theils zu Trokau, mit anderen ſeinen Häuſern und Siz- zen, verbrannt und verwüſtet, wovon er dann 2 Jahre weder Heller, noch Pfenning genützet habe, was ihn dann einen Schaden von mehr, als 1200 fl. brächte;

2) dieſelben hätten ihm zu Stübig einen Sitz und das Dorf verbrennt und genommen, was ſie da gefunden hät- ten mit einem Schaden von 200 fl.;

3) ſie hätten ihn auch zu Muchendorf und Leubs um anderthalb hundert Gulden beſchädigt;

4) ſie hätten in einem redlichen Frieden ſein Schloß, Rei-

Digitized by Google

beck, angenommen und ihm ſowohl als Heinzen von Meinthal alle Habe daraus genommen, was gut 1000 fl. werth ſey;

Die Groſze antworteten hierauf Folgendes:

a) Es hätte ſich gemacht, daß zwiſchen Jörgen Groß und Ulrich Ochſen eine Irrung wegen des Theils zu Trockau geweſen wäre, womit ihr Vater und ſie Nichts zu ſchicken gehabt hätten; Ulrich Ochs hätte ſie auch nie darum zu Rede geſetzt, und ſie wären unbeſorgt vor ihm geweſen; ſie hätten dem Jörgen Groß weder Hilfe, noch Rath zu der Zeit gegeben, als er Trockau eingenommen habe, ſie wären ihm daher für den Anſpruch Nichts ſchuldig.

b) Ulrich Ochs hätte ihnen den Heſſen zugeſchoben, welcher ihnen in dem Dorfe zu Hörleinsreut eine große Nahme gethan hätte, demſelben hätte er Futter und Koſt ausgerichtet, mit welchem er auch Theil genommen hätte, ihr Schade deshalb beliefe ſich auf 200 fl.

c) Derſelbe und die Seinen wären in den Vorhof zu Tüchersfeld geſtiegen, und hätten ihnen Pferde, und was ſie da gefunden, genommen, auch die Kirchen daſelbſt aufgeſtoſſen, die Altartücher und was ſie darin gefunden, auch den Opferſtock aufgebrochen, und was darin geweſen wäre, genommen; und als Dieſelbe mit der Habe hinweg geritten geweſen wären, hätten ſie ſie allererſt einen Feindsbrief in dem Thore ſtecken gefunden;

d) Ulrich Ochs hätte ihnen zu Steifling Kühe und Pferde, zu Trockau in ihrer Schenkſtatt, zu Pullendorf, zu Pattendorf, hier beinahe gebrannt, zu Hungerberg und zu Wildenau, was ſie fanden,

Digitized by Google

genommen, uud im letzten Orte auch gebrannt; gleiches wäre geſchehen zu Weidelthal, Schnackenmühle und Horleinsreut; ſie hätten bei 1000 fl. Schaden genommen; was wider Gott und wider Recht geſchehen wäre.

Der bemeldte Ochs erwiederte hierauf:

Zu a) Es würde ſich mit ganzer Wahrheit und mit guter verſiegelter Urkunde finden, was er angegeben hätte; er wäre darum ganz unbeſorgt geweſen, und hätte ihre Boten und Briefe darum nie geſehen, und nicht gewußt, daß er mit ihnen anders, dann gut zu ſchicken hätte;

Zu b) Er wüßte Nichts von dem Heſſen zu Hörleinsreut; er ſpräche auf den Eid, denn er Gott ſchuldig wäre, und ſeine Treue gegen den Markgrafen, Friderich, daß er weder Wort noch Werk, weder Rath, noch Steuer auf irgend eine Weiſe dazu gegeben hätte;

Zu c) Er bekennte; daß er in dem Vorhofe zu Tüchersfeld Habe gewonnen hätte; und möchte er viel daraus genommen haben; ſo hätte er es gethan, nachdem die vorgenannten Groß e, unbewahret ihrer Ehre, ohne ihre Boten und Briefe je zu ſehen, den Viertheil des Schloſſes zu Trokkau genommen, ihn damit in Raubsweiſe ſchwer beſchädiget hätten: deshalb wäre er nicht ſchuldig geweſen, ihnen abzuſagen; doch hätte er, nebſt ſeinen Helfern mehr Glimpfes wegen vorzeitlich einen Entſagbrief hinein gegen Tuchersfeld geſchickt, ehe ſie den Vorhof daſelbſt gewonnen hätten, wie wohl er das über ihre obenbeſchriebene Beſchädigung nicht pflichtig geweſen wäre; von Beſchädigung der Kirche zu Tüchersfeld wüßte er Nichts; das ſpräche er auf ſeinen Eid, den er Gott ſchuldig wäre, und von Lehenswegen ſeinem Herren Landgrafen (von Leuchtenberg) gethan hätte;

Zu d) Er meinte, daß er es gethan hätte, wie es einem Biedermann gebührte; dazu hätten ihn die Groſſe gedrungen, über ſolche Gebote, welche der Markgraf ſeiner wegen mit Schriften und Worten gethan hätte; das hätte ihn Alles nicht können helfen.

Es iſt nun eine Erklärung des Teutſchordensritters, Jorg Groß, vom 3. Julius 1430 vorhanden, worin er ſagt, als er von Preußen herausgeritten ſey, habe Eberhart Groß ſeinen Sohn Hans und Petern von Haun zu dem andern Male zu ihm geſendet, und ihn bitten laſſen, daß er zu ihm nach Tuchersfeld kommen ſollte; er ſey dahin geritten, wo bemeldter Eberhart geſprochen habe, er ſollte das Seine anfallen, wozu er ihm rathen, und helfen wollte, was er und ſein Sohn mit ihren Treuen gelobten; ſie ſeyen des andern Tages von Tüchersfeld nach Hungerberg geritten, und haben dem Baier 4 Kühe und 3 Pferde genommen, welche Hans Groß und Peter von Haun nach Trockau getrieben; und das Schloß ſey von ihnen eingenommen worden; er ſey von ihnen weg nach Pottenſtein, von wo er nach Trockau reiten wollte; als er dahin gekommen ſey, da habe es der Sohn Eberhart Groſſen inne gehabt und ihn nicht einlaſſen wollen; zu ſolchen Sachen hätten ihn Eberhart Groß und ſeine Söhne gebracht; das nehme er auf ſeinen Gehorſam, den er ſeinem Orden gethan habe, und das klage er auch Allermännlichen.

Dieſes iſt wohl Eine der Urkunden, worauf ſich Ulrich Ochs im Allgemeinen berufen hatte. Die übrigen Beweisverhandlungen gehen ab. Wir werden Weſentliche davon aus dem Urtheile wahrnehmen.

Nachdem beide Theile zu dem Markgrafen gegangen waren, um ihre Zuſprüche und Antworten zu geben, und ver-

Digitized by Google

ſprochen hatten, getreulich zu halten und zu vollführen, was derſelbe mit Minne und Recht entſcheiden würde, ſo ſprach er nach dem Rathe ſeiner Räthe und Getreuen am 24. September 1432 aus [1]).

Erſtens daß die beiden Theile alle ihre Helfer, Helfershelfer, alle die Ihrigen und alle, die von beiden Theilen darunter gewandt und verdacht ſind, gut freund, und eine gerichte Sache zwiſchen Ihnen ſeyn ſolle, und daß ſie Solches (was vorgefallen iſt) in Arg oder Nachſal gegen einander nimmermehr, auch Niemand von Ihrer wegen ahnde, effere und räche, weder heimlich noch öffentlich.

Zweitens daß die obgenannten Groſſe den vierten Theil des Schloſſes zu Trockau, welchen ſie dem Ulrich Ochſen und ſeiner Schweſter entwehret haben, dieſen zu Stunde mit allen Zugehörungen abtreten und ſie fürter daran ungeenget und ungeirret, nach Inhalt der Verſchreibungbriefe welche die Schweſter Ulrich Ochſen darüber habe, laſſen ſollen;

Drittens daß die Schäden, Brände, Todtſchläge und andere Sachen, welche beide Theile mit einander gethan haben, gegeneinander abſeyn ſollen, und kein Theil an dem Anderen Etwas mehr, weder mit, noch ohne Gericht, zu fodern oder zu rächen habe;

Viertens daß Sittich und Hans Groß Heinzen von Meienthal für ſeine Beſchädigung zu Neideck auf dem Schloſſe 50 fl. rheiniſcher Landswährung auf ſanct Martinstag ſchirſt künftig ausrichten und ihm dafür einen redlichen Schuldbrif, mit zweien gewißen und ehrbaren Bürgen, hiezwiſchen und Oſtern ausfertigen und antworten ſollen.

Hieraus iſt zu entnehmen, daß die Groſſe wirklich die

1) Beilage I.

Digitized by Google

Urheber der Fehde waren und Ulrich Ochſen zur Wiedervergeltung Anlaß gaben. Dieſes war die Folge der damaligen unruhigen Zeiten, wo die Ritter nicht leicht einen Richter über ſich erkannten und mit der Fauſt Alles ausmachten. Dieſes Fauſtrecht liefert aber eben nicht den Beweis von dem angeblichen goldenen Mittelalter.

Obgleich dieſelben verſprochen hatten, es bei dem Schiedſpruche des Markgrafen, Friderich, von Brandenburg bewenden zu laſſen, ſo hielten ſie doch nicht Wort. Sie wandten ſich an den Landgrafen von Leuchtenberg, welcher damals Lehenherr des Schloſſes, Trockau, war, um den Beſitz des vierten Theils von jenem Schloſſe zu behalten, wenn er ihn etwa noch nicht herausgegeben hatte, oder ihn wieder zu erlangen.

Es zeigt ſich, daß Sittich und Hans Groß hier ihre Abſicht erreichten. Anna, Wittib Ulrich Ochſen, klagte bei Hans von Egloffſtein, Ritter, Pfleger und Landrichter zu Auerbach auf jenen Schloßtheil, welchen Eliſabeth Spiglerin, ohne Zweifel die oben nicht benahmte Schweſter des Ochſen, auf dem Landgerichte zu Auerbach um ihr Heirathgut und Morgengabe erklaget und ihrem Bruder verkaufet hatte. Deſſen Wittib wurde aber am 4. November 1439 von dem Landgerichte abgewieſen, welches erkannte, daß es bei dem Urtheile des Landgrafen ſein Bewenden haben und daß Sittich Groß bei dem erſtandenen Rechte auf den vierten Theil des bemeldten Schloſſes geſchützet werden ſollte, welchen Albrecht Groß hinterlaſſen habe.

Die Verhandlungen über die Fehde waren zur Zeit, als ich meine geſchichtlichen Darſtellungen der Burgen Neideck und Tüchersfeld herausgab, noch nicht zu Bamberg, ſon-

Digitized by Google

dern in dem Archive auf der Blaſſenburg. Daher konnte ich damals keinen Gebrauch davon machen.

Nun dienen ſie zur Ergänzung der Geſchichte von jenen zwei Burgen. Auszumitteln war noch nicht, auf welche Art Ulrich Ochs in den Beſitz des vierten Theils von Trokkau gekommen ſey. Wahrſcheinlich geſchah es aber durch Heirath.

Beilage I.

24. September 1432.

(Vom Konzepte.)

Wir Fridrich von gots gnaden Marggraue zů Brandenburg ꝛc. vnd Burggaue zu Nuremberg, Bekennen offentlichen mit diſembriſe, Von ſulcher zwitracht, vnwillens, fehde, name, prant, tetſlege vnd ander ſache wegen, So ſich dann czwiſchen, Sittichen vnd hanſen Groſſen gebrůdern Allen den Jren, vnd helffern, vnd helfers helffern vnd Alle die von Jren wegen, darvnter gewant vnd verdacht ſind, auf ein, vnd vlrichen Ochſen, heinczen von Meyental Allen den Jren vnd helffern vnd helfers helfern, vnd allen den, die von Jren wegen, darvnter gewant vnd verdacht ſind, auf die andern ſeyten, biß uff diſen hewtigen tage verhandelt, gemacht vnd geſcheen ſein, das ſie des beyder ſeit. zu vnd an vns gangen vnd kumen ſind, Alſo das ſie vns beyder ſeit, Jr zuſprůche vnd Antwort geben ſůllen, ſo ſie dann getan haben, vnd wie wir ſie darauf, Jn mynne oder Jn rechte entſcheiden, ſetzen vnd außſprechen, das ſie das von beyden teilen getrewlichen vnd genzclichen, halten, tun vud volfůren ſullen und wöllen, als ſie vns das beyderſeit zu halten zu tůn vnd zu uolfůren, mit hantgebenden trewen gerett vnd verſprochen haben, Vnd wann wir nů, beyderſeit Jr clage antwort rede vnd widerrede, zů guter maß verhört, vnd die nach Rate vnſer Räte vnd getrewen, nach dem beſten gewegen haben, hirumb ſo ſcheiden vnd ſprechen wir in der gůtlikeit auß, das die obgenante beyde parthe

Alle Jre helffer vnd helffers helffer alle die Jren, vnd alle die von beyden teilen darvnder gewant vnd verdacht ſind, gut freunde ſein ſüllen, vnd ein gerichte ſache zwiſchen Jn ſein ſol, Fulchs in argk noch Jn rachſal, geneinander nymmermer zu anden noch zu Effern, noch zu rechen, noch nymants von Jren wegen, heimlich noch offentlich, in dhein weiſe on alles geuerde, Wir ſcheiden auch, vmb den virden teil zu Trockaw mit ſeiner zugehörung, des dann vlrich Ochß vnd ſein Sweſter, von den Groſſen entwert ſein worden, das die obgenannten Groſſen, desſelben virdteils zu Trockaw mit ſeiner Zugehorung vlrichen Ochſen vnd ſeiner Sweſter, zu ſtunden abtreten, vnd ſie fürder daran, vngeenget vngeJrret vnd dobei bleiben laſſen ſullen nach Jnnhalt der Vermächtnißbriffe, die dann vlrich ochſen ſweſter darüber hat one, widerrede vnd on alles geuerde, Auch von ſülcher ſcheden Prant Totſlege vnd anders wegen, So dann die obgenante parthey an einander getan haben, Scheiden vnd ſprechen wir, das ſulch ſcheden prant, totſlege vnd anders wie ſich die beiderſeit ergangen, vnd gemacht haben, gen einander gancz abſein ſüllen, ein parthey, an der andern, die fürbaß nymmermer zu uordern, noch zu rechen, weder mit gericht noch on gericht, in dhein weiſe on alles geuerde, vnd ſunderlich, vmb die ſcheden, die heinczen von Meyentale obgenantem von den obgenanten Groſſen vnd Jren helffern, zu Neydeck auf dem Sloß geſcheen ſein, Scheiden vnd ſprechen wir, Das die obgenannten Sittich vnd Hanns Groſſen dem egenanten Heinczen von Meyentale für ſulch ſcheden, fünfczig gülden Reiniſch landſwerung auf ſant Merteinstage ſchirſt künftig, außrichten vnd beczalen, vnd Jm dafür einen redlichen ſchuldbriefe, mit czweyen gewißen Erbergen Burgen, hie zwiſchen vnd Oſtern ſchirſt fertigen, vnd antworten ſüllen, vnuerzogenlich vnd one alles geuerde, vnd des alles zu warem urkund geben wir iglichen obgenanten teil, diſen vnſern entſcheidbrife mit vnſerm aufgedruckten Jnſigel verſigelt, Geſcheen vnd geben zů Onolczpach Am Mitwochen nach ſant Matheustag des heiligen zwelfboten Anno 1432.

Digitized by Google

X.

Verſuch
einer
Geſchichte
der
ältern Militair-Verfaſſung im Fürſtenthume Bayreuth beſonders der Bürger-Miliz
von
J. G. Heinritz.

Verſchieden von dem ſpätern Land-Ausſchuß war die im Fürſtenthume Bayreuth — wie im ganzen ſüdlichen Deutſchland — üblich geweſene

Raiß und Folge,

von der alten deutſchen Kriegsfolge im Heerbann herrührend.

Vermöge dieſer waren ſämmtliche Unterthanen dem allgemeinen Kriegs-Aufgebote unterworfen; ſie wurden in verſchiedene Kreiſe getheilt und gemuſtert; bei wirklichen Kriegsereigniſſen aber nach dem Loos ausgehoben und als reguläres Militair organiſirt oder in Feſtungen verlegt. Dieſes ſtellte dann, ſobald es aufgerichtet war, zwar keine ſtehende — aber eine regulaire Miliz vor; der Fürſt und ſeine angeſtellten Muſterungskommiſſaire formirte ſie; ſie hatte Landesherrliche Offiziere. So geſtaltet war dieſes Inſtitut unſprünglich ein kriegeriſches Inſtitut; eine vollſtän-

Digitized by Google

dige Geſchichte deſſelben würde alſo zugleich eine Geſchichte der provinziellen Militair-Verfaſſung ſeyn. —

Die Burg- nachherigen Markgrafen forderten die Unterthanen und Burger auf, mit ihnen zu ziehen, in die Raiſe.

Dies that noch Markgraf Johann der Alchymiſt im Jahre

1449

in folgendem ſchriftlichen Aufſatz:

„Johanns von Gotts Gnaden Marggraue zu Brandenburg:

„Vnnſer Grus zuvor, Lieben Getreuen: Als wir euch nächſts „geſchrieben haben mit vns zu raiſen und zu Felde zu „ziehen mit ſolchem ſo der nechſte vnſer Brief inhaltet, „begern wir mit Ernſte das ir mit ſolcher Anzal ſo euch „vorgeſchriben iſt vf S. Peter vnd Pauls Tag ſchirſt an „vnſer Samplung kommt furder mit vns in die Rayſe zu „ziehen vnd daran nit ſeumig ſeit, des verlaſſen wir vns „ganz zu euch vnd iſt alſo vnſer ernſte Meynung Geben „zu Plaſſenburg am Sonntag Trinitatis.

„Vnſern lieben Getreuen Burgermeiſter vnd dem Rate zu „Bayrevt.“

Eine andere Einladung im Namen des Fürſten lautet ſo:

„Der große Zug aus dem Reiche von jedermann zu geſchehen — werde auf einen andern Sommer vorgenommen. „Man werde auch denen, die da ziehen, Ablaß geben, „von Pein vnd Schuld einmal im Leben vnd einmal im „Tode ohn' alles Geld.“

Zu dieſer Zeit folgten alſo die Bürger der Städte und Unterthanen ohne Ausnahme ihrem Landesherrn im Heerbann.

Ein Brief des Markgrafen Albrecht an den Hauptmann aufm Gebürg vom Jahre 1460 berührt indeß ſchon den

Digitized by Google

Ausdruck: Ausſchuß — und aus einem Schreiben der Markgrafen Friedrich und Siegmund vom Jahre

1489

an Burgermeiſter und Rath zu Bayreuth geht hervor, daß die Bürger nun auch Stellvertreter ins Feld zu ziehen annehmen könnten; es enthält im Weſentlichen Folgendes:

Die Läuft hielten ſich zu Widerwärtigkeit gegen ſie und ihre Verwandten; ſie begehrten daher mit Ernſt, mit Wehrharniſch, Geſchoß, Streitwägen und Karren und allen anderen Sachen in ein Feld zum Zug und Lager bereit zu ſeyn, was gar gähling geſchehen könnte, daß ſie alsdann zu Stunden ohne alle Verhinderung auf ſeien und mit 120 redlichen Mannen, die darzu **ein jeder an ſein Statt** der auszuziehen geordnet wird, beſtellen und **verſolden** mag, zuziehe.

In dem älteſten Landbuch von

1398

wird die Schuldigkeit zu Kriegs-Dienſten mit den Worten ausgedruckt: „front mit der Herrſchaft in und aus dem Land.“

Das Landbuch von 1531 gebraucht aber gewöhnlicher den Ausdruck: „front und raißt.“

Bei einer ſolchen Raiſe mußte der Unterthan, ſo oft das Aufgebot ergieng, aufbrechen und ſich ſelbſt in Gewehr und Montirung unterhalten.

Nach der Kammermeiſter-Rechnung der Stadt Bayreuth vom Jahre 1460 ritten Burgermeiſter Cunz Rot, Cunz Gugler und ein Knecht nach Onolspach und baten, die ganze Mannſchaft anheim — alſo von der Reyße frei zu laſſen; inzwiſchen ritte nach dieſer Rechnung, obiger Cunz Rot nach Culmbach und Plaſſenburg, die Büchſenmeiſter zu beſchauen.

Auch der Streitwagen und Karrn durfte zurückbleiben.

Man zog gen Preſſat.

Es wurde Bier vertheilt, daß man die Pfalzgräfiſchen darnieder warf.

1461.

Man macht auf dem Haus (Rathhaus) Anſchlag, was man in die Reiß bedarf.

Die Geſellen kamen aus der Reiſe von Franken — man dingt Fuhrleute in die Reiß. —

Man führte Pulver in die Reiß gen Schwabach. Man zog gen Steinach.

1462.

Fritz Mann ritt gen Culmbach der Söldner wegen, Trabanten liefen aus gen Emtmannsperg, man führt Blei von Eger heraus.

Cunz Rot reißt gen Erfurt nach den Büchſen, der Streitwagen wird von Hilpoltſtein heimgeführt — man zieht in die Pfalz.

1463.

Ein Bote trug Schießbriefe gen Auerbach, Sulzbach und Amberg, ein anderer nach Hof, ein dritter brachte Schützenbriefe nach Wunſiedel, Redwitz und Eger — um zum Mitſchießen einzuladen. So bedeutend war das Schützenſchießen in Bayreuth — der Stadtſchreiber reißt gen Kulmbach der Reißigen und Trabanten wegen.

1467.

Beſchickte man die Leute und verſtündete, wer da ziehen ſollte gen Onolzbach, man rathſchlagte, was man alles zu dem Zuge haben müſſe. — Hans Weyſ wurde gen Bamberg geſchickt um Erlaub, einen Prieſter mit in die Reiſe zu ziehen.

Digitized by Google

Maler Hanns malt der Stadt Panier in die Reyſe, — Peistruhen werden gemacht.

1474.

Wurden die Ausgaben der Rayß gen Heſſen berechnet — ferner was man in der Rayſe, als man gen der Glashütten für die Wirſperger gezogen iſt, verzehret hat — dann was die Raiß hinab an den Rhein, zu Widerſtand dem Herzogen von Burgund gekoſtet hat.

Die Bürger folgten nunmehr ihrem Fürſten im Heeresbann mit Söldnern, dieſe wurden entlaſſen oder verliefen ſich wenn der Krieg und die Bezahlung zu Ende gieng, die Landes-Einwoher kehrten, wenn der Zweck des Aufgebotes erreicht war, in ihre Wohnung zurück.

In den Fehden mit Benachbarten thaten die Unterthanen Wunder der Tapferkeit.

Die erſte Spur des beſondern Ausſchuß-Dienſtes findet ſich in der wegen der Plackereyen der Edel-Leuthe ergangenen allgemeinen Wart- und Eilen-Ordnung vom Jahre

1498.

Auf dem Landtage 1520 wurde ausgemacht, daß bei Ausſchreibung des Fußvolks die begehrte Anzahl durch das Loos gewählt — oder ausgeſchoſſen werden ſollte — Markgraf Caſimir ſchrieb

1525

nach Bayreuth, etlich Volk zuzuſchicken und ſie zu richten, wie es in einem Feld gehörig. Die Bürger-Vorſteher — hier Hanns Hammerbach Bürgermeiſter und Eberhardt Mann des Raths Aelteſter — waren die Anführer.

Die Bewaffnung der Bürger — bis ſich der Ausſchuß bildete — beſtand in Harniſch und Wehr; die Rotten waren eingetheilt in Hackenſchützen und Langſpieſer mit Rüſtungen.

Digitized by Google

Helmparten führten die alten und armen Handwerks-Leute und Taglöhner, die in keiner Wehr zu gebrauchen waren.

Büchſen und Pfeile mußte die Mannſchaft in die Hand nehmen, wenn ſich ein Aufruhr begab.

Dem Hauptmann über das Bürger-Fendlein zu Hof wurde

Ao. 1578

das Lob ertheilt, daß er in der Belagerung von Hof ſich tapfer verhalten und allerlei Sorg und Gefahr ausſtehen müſſen.

Noch im Jahre

1600

iſt von bewaffneten Unterthanen und der Burgerſchaft in Städten die Rede.

Die erſte Idee des Landausſchuſſes war: in Ermanglung eines regulären Militairs, oder zu deſſen Verſtärkung, bewaffnete Bürgermilitzen zur Erhaltung der innern Ruhe und Abwendung der äuſſern Plackereien zu gebrauchen; dieſe Idee lag bereits in der Reichs-Executions-Ordnung vom Jahre 1555. Öfters — beſonders auch bei den Spaniſchen und Walloniſchen Durchzügen, wurden dieſe wehrhaft gemachten Bürger und Bauern zur Beſchützung des Landes gebraucht.

1591 und 1597.

Der nachfolgende neue Regent der jüngern Culmbachiſchen Linie M. Chriſtian brachte 1606 den Ausſchuß in beſſere Ordnung, muſterte die Mannſchaft ſelbſt, bewillgte deren tauglichſten einige Befreiungen und exercirte ſie im April 1610 in eigener Perſon zu Kirchenlamitz. Ihre eigentliche Wirkſamkeit war indeß erſt mit dem erſten Jahre des dreißigjährigen Kriegs ſichtbar, wo der Markgraf 1618 auf dem

Digitized by Google

Landtag aus Veranlaſſung der in Böhmen entſtandenen Unruhen eine allgemeine Landes-Defenſions-Anſtalt in Anregung brachte. In dem desfallſigen Rezeß iſt von etlich wenig Fähnlein geworbener Soldaten und Reuterei neben des Land-Volks Ausſchuß die Rede. In dem Landtags-Rezeß von 1622 heißt es: der Fürſt wollte zwar gern zur Erſparung der Unkoſten den exercirten Land-Ausſchuß nehmen, traue ſich aber nicht, das Land zu entblößen.

Die eigentlichen feſten und zu vertheidigenden Plätze waren:

1) die Feſte Plaſſenburg,
2) das feſte Schloß zu Hohenberg,
3) der Grenz-Paß bei Schirnding,
4) einige ehemals feſte Städte,
5) die Warthen.

Der Fürſt war Generaliſſimus in ſeinem Lande, in der Regel auch General von andern Potentaten [1].

Seine Soldaten beſtanden:

1) aus dem Creiß-Contingente,
2) aus ſeinen Leib-Soldaten,
3) dem Ausſchuß.

Im Jahre

1632

gab der Markgraf einen Theil der Ausſchuß-Mannſchaft

---

1) M. Chriſtian Ernſt war kaiſerl. und des fränkiſchen Kreiſes General-Feld-Marſchall und Obriſt über ein Regiment Cüraſſier.

Markgraf Georg Wilhelm: Römiſch. Kaiſerlich — dann Römiſch Polniſcher — des heil. Römiſchen Reichs — des fränkiſchen Kreiſes General-Feldmarſchall, General der Cavallerie und Obriſter über 4 Regimenter zu Roß und Fuß.

zur Belagerung der Stadt Kronach ab; als das Schloß zu Miſtelbach vom Feinde eingeäſchert wurde, wollte der Ausſchuß zu Hülfe kommen, es wurden aber 36 davon getödtet, die übrigen zerſtreut. Ueberhaupt mußte die Mannſchaft den 30jährigen Krieg hindurch alle Vertheidigungsdienſte mit den regulären Soldaten theilen.

Die Kriegs-Ordnung, (Artikuls-Brief) auf den in der Folge auch die Mannſchaft verpflichtet wurde, erſchien zunächſt für die Stadt und Hauptmannſchaft Hof am 10. März 1643. Folgende Beſtimmungen derſelben verdienen hier angeführt zu werden:

Die Bürger ſollten geloben, nicht nur dem Landesfürſten getreu und hold zu ſeyn, ſondern auch dem Oberhauptmann zu Hof, ihrem Capitain und übrigen Befehlshabern, wie es ehrlichen Bürgern und Kriegsleuten zuſtehe, ohne alle Widerrede und Ausflucht zu gehorchen, keine Meuterei zu machen, ſondern ſich gebrauchen und ſchicken zu laſſen, wie und wohin man ſie commandire und ſo oft es die Nothdurft erfordere. Ein jeder ſolle Gott und ſein heiliges Wort zu läſtern ſich nicht unterſtehen, bei Strafe an Leib und Leben. Die Soldaten unter dem Ausſchuß ſollen auſſer den Seitengewehren, Patrontaſchen oder Bandelieren, ihre Musqueten, ſich damit muſtern zu laſſen, ſauber und ohne Mangel, bei Verluſt ihrer Ehre, erhalten, auch ſelbſt montirt ſeyn. Ohne Urlaub und Vorwiſſen des Oberhauptmanns oder Capitains ſey es keinem geſtattet, ſich zu verreiſen und über Nacht auszubleiben, bei Leibesſtrafe. Wurde eine Corporalſchaft oder Truppe in eine Stadt oder Schloß in Beſatzung gelegt, ſo ſollte keiner von Übergabe reden, noch rathſchlagen, bei Ehr und Pflicht, bei Leib- und Lebensſtrafe. Schwere Gefängnißſtrafe war demjenigen ge-

Digitized by Google

droht, welcher auf der Wache unter den Stadtthoren einen fremden Reuter, Fußgänger oder Boten in die Stadt ohne Vorwiſſen des Oberhauptmanns oder Capitains einlaſſen würde. Im Falle einer einen alten Haß oder Neid zu dem andern hätte, der ſolle es bei Ausfällen, Zügen oder Wachten nicht ausüben, ſondern bis auf andere Gelegenheit verſparen; auch ſolle keiner, ob er gleich Urſache hätte, ohne Vorwiſſen oder Erlaubniß des Capitains, einen andern fordern, viel weniger balgen oder ſchlagen. So einer auf der Schildwache ſchlafend gefunden würde, oder vor der Ablöſung davon gienge, der ſolle ohne Gnade an Leib und Leben geſtraft werden, auch ſollte jeder, der die Wache hat, ſich des Zutrinkens und Vollſaufens enthalten, und keiner den andern zum Trinken nöthigen; würde aber einer in der vollen Weiſe den andern ſchlagen, oder ſonſt loſe Händel anfangen, den ſollte ſeine Trunkenheit nicht entſchuldigen. Wo einer in öffentlicher ſchändlicher That, als Mord, Diebſtahl, Verrätherei, böſe Nachrede über ſeine Obrigkeit betreten würde und der Stekkenknecht wäre nicht alſobald vorhanden, der ſollte einſtweilen von den Anweſenden veſtgehalten werden. Wenn es ſich begäbe, daß bei Tag oder Nacht Völker vor die Stadt Hof kämen, es möchten einzelne Parteien oder ganze Tropps ſeyn, ſo ſollte jeder unter dem Ausſchuß ſein Ober- und Untergewehr eilfertig nehmen und ſich vor das Thor begeben und ſo lange verbleiben, bis ihm der Capitain wieder nach Hauſe zu gehen erlaube. Die Übertreter dieſer Artikel ſeyen als Eidbrüchige zu beſtrafen nach Erkenntniß des Oberhauptmanns und nach Kriegsrecht.

Im Jahre 1638 ergieng Befehl, den Land-Ausſchuß zu bewafnen.

Digitized by Google

Nach dem Beſchluß der Bayreuther Stände vom Jahre 1658 ſollte im Nothfall auch die Feſte Plaſſenburg mit Ausſchuß beſetzt werden.

Ao. 1671 verſprach der Fürſt, den Ausſchuß muſtern zu laſſen, unnöthige und untaugliche Offiziere abzudanken und dafür ſeßhafte Perſonen aus den Städten und dem Land ſelbſt anzuſtellen.

Ob nun gleich die Dienſte des Ausſchuſſes gegen die in frühern Zeiten gewöhnliche Verpflichtung zur perſönlichen Raiſe und Folge in keinem Verhältniß ſtanden, ſo zeigte ſich ſolcher nunmehr doch nicht mehr ſo willig in Vollziehung des auf das ſtehende Militair in der Folge übergegangenen Dienſtes.

Die geſammten Unteroffiziere, dann gemeine Mitbürgerſchaft zu Bayreuth beſchweren ſich bei dem Commandanten der Feſtung Plaſſenberg über das beſchwerliche Wolfſtechen den Winter hindurch, neben den Wachten — die Neuenweger Bürger über das Hundführen zum Jagdwerk.

Aus der Bürgerſchaft waren 3 verpflichtete Trabanten genommen, die bei fürſtlicher Hofhaltung aufwarten mußten und doch hatte die Ausſchuß-Mannſchaft noch die Schloß-Thorwacht zu verſehen. Darüber und daß die Bürger die ganze Stadt bewachen und alle gerichtliche Ausfälle allein verrichten mußten, führten ſie bittere Klage. —

Die ſämmtlichen Bürger des Ausſchuſſes zu Bayreuth bitten, ſie mit der Wache bei der Schloßkapelle zu verſchonen, die ihnen auch erlaſſen wurde 1669. —

Der Schloſſer Adam Hafner zu Bayreuth wurde wegen der ſtetigen Aufwart und Arbeitung bei Hofe von der Ordinari-Wacht bis auf Wiederruf befreit, im Nothfalle aber

Digitized by Google

und bei dem Ausſchuß ſoll er, wie andere Bürger, ſeine Schuldigkeit erweiſen. —

Am 6. April 1665 wurden aber ſowohl Handwerks-Leuten als Hof-Bedienten, welche nur um gewiſſen Lohn arbeiten, die Befreiung vom bürgerlichen Ausſchuſſe abgeſchlagen, und ſie zur Schuldigkeit, gleich andern ihren Mitbürgern, angewieſen; — es wurde Burgermeiſter und Rath zu Bayreuth zu Gemüthe geführt, daß nicht wenig Mängel bei dem bürgerl. Ausſchuß daher rühren, weil jeder aus ihrem Mittel, ſobald er auch nur in den äußerſten Rath aufgenommen würde, ſich vom Ausſchuß-Dienſte befreie, weshalb ſie auf Verbeſſerung zu denken. 1664.

1662.

Nach der Rolle des Ausſchuſſes zu Bayreuth, welche Mannſchaft die Wachten verrichtete, beſtand dieſe im Jahre 1662

aus 22 Mann an Ober- und Unter-Offizirern 2),
18 Gefreiten und
95 Schiltermann (Gemeinen.)

Von dieſer Mannſchaft zog täglich auf die Wacht 11 Mann, nämlich 3 Mann vor das obere Thor, 3 Mann vor das untere Thor, 1 auf die kalte Herberig, wie auch 1 Unteroffizirer ſammt einem Gefreiten, 2 Mann zu den Bären, wie denn auch zu unterſchiedlichen malen eine Wacht zu dem eingebrachten Wildpret commandiret wurde.

---

2) Nämlich 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich, 1 Feldwäbel, 1 Führer, 1 Fourier, 2 Sergeanten, 1 Capitain de armis, 1 Muſterſchreiber, 1 Feldſcheerer, 1 gefreit Corporal, 4 Corporale, 3 Laibſchützen, 3 Tambours.

Digitized by Google

1663.

Die Rolle des bürgerlichen und Landausſchuſſes bei der Hauptmannſchaft Bayreuth und deren incorporirten Ämtern von dem Kommandanten Muffeln von Ermreuth vff Plaſſenburg im Juni 1663 hergeſtellt, enthielt:

691 Mann,

als 58 prima plana, 52 Gefreyte und 581 Gemeine.

Die Korporalſchaften waren aus der Stadt Bayreuth, aus den Orten: Laineck; Steinach, Pettendorf, Neuſtädtlein am Forſt, Miſtelgau, Weidenberg, Creuſſen, Neuſtadt am Culm, Pegniz, Plech, Zwerniz, Streitberg. Sämmtliche Mannſchaft wurde nach dem publicaten Artikulsbrief verpflichtet.

Die Rolle des Ausſchuſſes bei dem Caſſen-Amte Culmbach und deſſen incorporirten Ämtern vom Jahre 1663 hatte der Obriſt und Commandant vff Plaſſenburg, Muffel von Ermreuth verabfaſſen laſſen.

Dieſe enthielt 25 Mann prima plana und 484 Mußquetirer.

Aus den darunter befindlichen Frohnbauern und Handfröhnern wurden im Nothfalle 130 Mann zu den Stücken gewählt.

Die Ausſchuß-Rolle des Amtes Schauenſtein und Gerichts Helmbrechts, von dem von Muffel wies 29 Mann prima plana, 26 Gefreite und in 4 Corporalſchaften 184 Mußquetirer nach.

Eine dritte Rolle bei den Ämtern Gefrees, Berneck, Goldkronach, Himmelkron und Stein von demſelben berechnet 248 Mann.

Digitized by Google

Nach der Rolle über die 3 Ausſchuß-Kompagnien der Hauptmannſchaft Hof beſtand jede Kompagnie aus:

Prima plana 1 Kapitain, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich, 1 Feldwaibel, 2 Sergeanten, 1 Führer, 1 Fourier, 1 Capitain de Armis, 1 Muſterſchreiber, 1 Feldſcheer, 1 Gefreiten Corporal, 4 Korporals, 3 Trommelſchläger, 3 Feldpfeifer, 1 Pock-Pfeifer, 3 Muſikanten, 4 Fourierſchützen, 5 Zimmerleuten, dann 173 Gemeinen in 29 Rotten mit 1 Gefreiten vertheilt — zuſammen 603 Mann, und ſo weiter in den übrigen Hauptmannſchaften.

Eine Zuſammenſtellung vom Jahre 1663 weißt des Fürſtenthums Brandenburg-Culmbach bewehrte Mannſchaft nach, wie ſolche laut vorgegangener Muſterung und darüber begriffenen Rollen befunden:

Culmbach 235 Mann, Caſten und Incorporirte 509, Münchberg 252, Schauenſtein 239, Berneck 248, Bayreuth 690, Hof 320, Wunſiedel 500, Neuſtadt an der Aiſch 180. Summa 3173 Mann, und mangeln Hoheneck und Bayersdorf, Lichtenberg, Lauenſtein. —

Am 19. May 1664 erließ der Markgraf ein Ausſchreiben folgenden weſentlichen Inhalts: Er habe nicht allein ſein Contingent zu Roß und Fuß, wider den Erbfeind chriſtlichen Namens, den Türken, unter des Fränkiſchen Creiſes beiden Regimentern würklich fortgeſchickt; er müſſe nun auch zur innerlichen Defenſion ohne einig Verzug ſchreiten, zu welchem Er ſeinen ganzen Land-Ausſchuß zur fürſtlichen Reſidenz zu convociren, und eine Haupt-Muſteruug durch den Kommandanten vff Plaſſenburg, v. Muffel vornehmen zu laſſen, nothwendig erachte ꝛc.

1672.

Der Geh.-Rath v. Hünicke ſoll auf Befehl des Fürſten,

den er an einem Sonntag nach der Predigt erhielte, mit Completir- und Muſterung des Ausſchuſſes continuiren. — Er ſtellte vor, daß die neuen Leute nicht wohl zu Mousqueten gelangen könnten, wolle daher Ein hundert Stück von Suhl kommen laſſen, es würde auch jeder lieber was Tüchtiges — als alte und anders wo verworfene Waare kaufen.

1672.

Die Fahnen (Fähnlein) des Ausſchuſſes — deren man 43 zählte — waren, wie die Monturen von verſchiedener Farben, doch meiſtens blau. Einige z. B. die Wunſiedler waren erobert (1680), die meiſten mit dem Brandenburgiſchen rothen Adler, und dem Zollerſchen Wappen verſehen. Die Höfer Ausſchüſſer mußten zur blauen Fahne, welche ſie bei der Heimführung der Gemahlin des Fürſten erhielten, ſchwören.

Der Markgraf hatte 1672 die Vermehrung des bürgerlichen Ausſchuſſes beſchloſſen; er erließ daher an die Beamten der Hauptmannſchaft Bayreuth den gemeſſenſten Befehl, ſie ſollten alle und jede Unterthanen ernſtlich anweiſen, daß ſie ſich parat halten, auf ergehende Ordre an Ort und Lande, dahin man ſie begehrt, mit tüchtigen Ober- und Untergewehr zu erſcheinen. Kein Vorwand ſich davon zu abſentiren würde angenommen und die Muſterung des eheſtens vollzogen werden.

Am 11. Februar 1673 erläßt der Markgraf den Befehl — von den gefährlichen und weitausſehenden Zeiten dazu bewogen — daß der Ausſchuß im ganzen Lande gemuſtert werden ſolle. — Auch die Dragoner-Compagnie aus Mezgern ſollte zu des Fürſten und des Landes Defenſion künftighin beſtehen bleiben. Dieſe Kompagnie hatte ſich bei der Heimführung der Gemahlin des Fürſten ausgezeichnet. Auch

Digitized by Google

dieſsmal wurden 60 Mann aus den 4 Hauptmannſchaften unter Kommando des Rittmeiſters Felix darzu beſtimmt.

Burgermeiſter und Rath zu Bayreuth wurden aufgefordert, bei der Bürgerſchaft ſo viel Bier als für den Ausſchuß von nöthen ſeyn mögte, gegen Bezahlung den Eimer zu zwanzig Bazen oder einen dicken Thaler zur Hand zu ſchaffen.

Der Oberſt Miſchiſcheck erhielt zugleich die Weiſung, die bei der Feſtung Plaſſenburg vorhandenen Piquen durch Frohnfuhren nach Bayreuth bringen zu laſſen, um ſie bei der Verſammlung des Ausſchuſſes gebrauchen zu können.

Auf dem Landtage von 1673 wurde beſchloſſen, einen doppelten Ausſchuß zu errichten:

1) einen jungen oder reißenden, in 5 Kompagnien, nach den 5 Hauptſtädten; den Kommandanten auf Plaſſenburg als Inſpector derſelben, dieſer Ausſchuß ſoll jährlich zweimal exerziren und im Nothfall ausrücken,

2) einen einheimiſchen oder bürgerlichen auch in 5 Kompagnien.

Aus dieſem Ausſchuß erhielte 1677 der Fürſt die Erlaubniß, ſich eine Leibgarde auszuleſen.

Es blieb aber nicht dabei, ſondern 1683 formirte ſich der Markgraf, jedoch mit großem Widerſpruch der Landſtände, aus dem Land-Ausſchuß ordentliche ſelegirte Landregimenter. Was nicht unter dieſe kam, hieß alter Landes-Ausſchuß, wurde bloß zu Fraiſch- und Polizeifällen gebraucht.

Nach der beſondern Ausſchuß-Ordnung 1676 ſollte jeder Oberoffizier ſeinen Diſtrikt jährlich 2 mal und zwar im Frühling und Herbſt exerzieren und viſitiren.

Dies that der Kapitain Luz bei etlichen zur Hauptmann-

Digitized by Google

ſchaft Bayreuth gehörigen inkorporirten Orten, er erhielt deshalb Futter und Mehl.

1683.

Auf eine Anfrage des Landeshauptmanns in Hof, Grafen von Ronow, erfolgte der Beſcheid:

daß Krauth, Loth und Lunden von den Ausſchüſſern auf eigene Koſten anzuſchaffen.

Vormals mußten die Bürger, welche im Dienſte ungehorſam waren, oder Exceſſe begingen, eine gewiſſe Menge Pulver als Strafe geben. Zwar nicht allgemein, doch in mehreren Kreiſen mußten die Gaſtwirthe für die Befreiung von dem perſönlichen Dienſte jährlich 1 Pf. Pulver abgeben. In Bayersdorf waren auch die Juden dazu verpflichtet.

Ein Kapitain hatte ao. 1683 100 fl. Beſoldung [3]). Der Stadt-Kapitain Rudolph Baßler in Hof war aus Baſel gebürtig. Er kam mit der Bürgerſchaft in Hof in Unannehmlichkeiten, weil er einen auf den Poſten geſtandenen jungen Bürger mit Stockſchlägen barbariſch behandelte, der vor einem Fähnrich nicht das Gewehr anzog. Dieſes Verdruſſes wegen ſollte Baßler mit dem Capitain Albert in Culmbach wechſeln.

Dem bürgerlichen Ausſchuß in Hof wurde 1684 angedeutet, wegen des bevorſtehenden fürſtlichen Beilagers zu Bayreuth in Bereitſchaft zu ſtehen, inzwiſchen aber mit blauer Livray auf erfordernde Aufwartung ſich zu verſehen. Gegen dieſen Befehl ſtellte die Bürgerſchaft aus gedachtem Ausſchuß vor: ſie hätten bei vorigen Landesherrſchaftlichen Beilagern jedesmal rothe Livray geführet, wenn ſie jetzt ſelbige weglegen und blaue ſich anſchaffen ſollten, würde das unter vier

3) Zur Capitains-Charge in Münchberg gelangte der fürſtliche Kammerdiener Hertel mit 70 fl. Beſoldung.

bis fünf Gulden von jedem nicht werkſtellig zu machen ſeyn, dagegen mancher von ihnen nicht das trockene Brod zu Hauſe habe. Hierauf folgte die Entſchließung des Fürſten:

„Ob nun wohl wir nicht ungerne ſehen möchten, daß eine
„durchgehende Gleichheit in der Couleur gehalten wer-
„den könnte; ſo wollen wir doch für dieſes Mal uns
„überwinden, und den Höfiſchen Ausſchuß bei ſeiner
„rothen Montirung bis auf anderweite Verordnung ver-
„bleiben laſſen.“

Der Markgraf erläßt 1700 eine Ordonnance, wornach ſeine auf den Beinen haltende Miliz zu verpflegen; nach ſolcher hatte ein Obriſter monatlich 50 fl. und Fourage auf 6 Pferde, ein Hauptmann 30 fl. und 3 Pferdfourage, ein Lieutenant 18 fl. 2 Pferdfourage — ein Gemeiner 3 fl. 30 kr.

In demſelben Jahre erſcheint eine geſchärfte Verordnung gegen das treuloſe und meineidige Deſertiren der Miliz.

Es wird die Kaſerne in Bayreuth ausgebaut 1702.

Der Umſtand, daß viele unter den Selectis auf die Gedanken verfallen, ob möchte mit dieſem Ausſchuß einige Mutation vorgehen, veranlaßte den Fürſten, zu erklären, daß ſeine intention niemals anders geweſen, als daß ſie blos zur innern Landes-Defenſion gebraucht, auſſer Landes in fremde Dienſte nicht geführt, noch unter andere Kompagnien geſteckt werden ſollen. († 1706.)

Inzwiſchen mußte der Fürſt den Landſtänden verſprechen, die ſelegirten Land-Regimenter abzuſchaffen (1711.)

Markgraf Georg Wilhelm — durch ſeine Vorliebe für den Militairſtand und ſelbſt als Kriegsheld bekannt — ſtellte jedoch gleich nach ſeinem Regierungsantritt dieſes bereits von ſeinem Vater eingeleitete ſelegirte Land-Regiment auf (1713.)

Digitized by Google

Der Mannſchaft, 737 Mann ſtark, wurden aus Mitteln der Landſchaft neue Küttel und Camaſchen, dann Gewehre angeſchaft, die 22,125 fl. $5\frac{5}{8}$ kr. koſteten, die neuen Fahnen, muſikaliſchen Inſtrumente der Hautboisten nicht mit gerechnet.

Die Offiziere erhielten jährliche Beſoldungen, die Unteroffiziers und Gemeine bei ihrer jährlichen Zuſammenziehung Tag-Gelder. Der alte Land-Ausſchuß wurde in 5 Regimenter getheilt, deren Montur von verſchiedener Farbe war; der Markgraf lies die ſämmtliche Mannſchaft von Zeit zu Zeit mit ſeinen regulairen Truppen die Luſt-Lager im Lande herum beziehen.

Dieſes regulaire Truppen-Corps — das Markgraf Georg Wilhelm erſt organiſirte, beſtand in einem Bataillon Grenadiere und einer Escadron Huſaren.

Obgleich der nachfolgende Regent Georg Friedrich Carl kein Freund von Soldaten war, und dieſe zum Theil reduzirte; ſo hielt er doch ſehr viel auf den beibehaltenen Ausſchuß und ließ deſſen aus 30 Punkten beſtehenden Kriegs-Artikel erneuern.

Da die meiſten derſelben mit jenen von 1643 wörtlich übereinſtimmen, ſo heben wir nur Folgendes aus, um den damals waltenden militairiſchen Zeitgeiſt zu charakteriſiren.

Der Eingang ſagt: „Demnach ein jeder Potentat in rühmlicher Obſervanz und Uebung hergebracht, in Defenſions- und Verfaſſungsfällen, ſeine getreue Unterthanen und zum Ausſchuß erwählte Landsknechte, mit gewiſſer Pflicht zu beladen, denenſelben einen Artikulsbrief, ſich darnach zu halten, vorzulegen und vermittelſt eidlicher Beſchwörung verpflichtet zu machen: als ſollet Ihr zu Gott dem Allmächtigen ſchwören.“ 2) „Demnach alles Glück, Segen und Gedeihen von Gott, dem Vater des Lichts, kommt, und es in

Digitized by Google

ſeinem heiligen Wort geoffenbaret, vor Augen gehalten und geehrt ſeyn will, alſo ſoll männiglich der Gottesfurcht, die zu allen Dingen nütz, ſich befleißigen, und deren Verheißung dieſes und des ewigen Lebens gewarten.“ — 3) „Sollen alle und jede des Fluchens, Schwörens, Gotteslästerns, Mißbrauchs ſeines heiligen Namens ſich gänzlich enthalten, hierin nicht ſchuldig befunden, oder mit unausbleiblicher Strafe beladen werden.“ — 4) „Da einer oder mehr etwas Widriges und Schädliches vernehmen oder erfahren würde, ſo gnädigster Herrſchaft oder dem Land zum Nachtheil und Schaden gereichen könnte, ſoll er daſſelbe anzeigen und offenbaren, oder in die Strafe des Verbrechers gefallen und ſo viel, als der Thäter ſelbst gehalten ſeyn.“ — 5) „Wo einer oder der andere in einigen ungehorſam verſpürt werden ſollte, der oder dieſelben ſollen vor Rebellen und Widerſetzer declarirt, und nach Erkenntniß kaiſerlicher Rechte zu Leib- und Lebensſtrafe gezogen werden.“ — 7) „Bei Eurem Fähnlein ſollen Offizirer und Landſoldaten getreulich und redlich halten, eher Leib und Leben verlieren, als daſſelbe pflichtvergeſſen verlaſſen und verloren geben.“ — 9) „Es ſoll auch keiner bei Ausfällen und andern Kriegs-Occasionen, wie ſichs zutragen möchte, anders nicht, als herz- und mannhaft ſich erweiſen.“ — 11) „Es ſoll auch keiner ſich erkühnen, in was Occasion es ſey, auf das Plündern und Beutemachen ſich zu legen, damit nicht ein Feind durch ſolches Vortheil erlangen könnte, oder wenigſtens der Landmann damit ruinirt werden möge, bei Leib- und Lebensſtrafe.“ — 12) „Welcher Offizier oder Soldat einen Gefangenen erlanget, ſoll denſelben nicht für ſich ranzioniren, noch heimlich erlaſſen, ſondern zu gnäd. Herrſchaft Handen liefern und dafür eine Discretion erwarten bei Lei-

Digitized by Google

beſtraft." — 13) „Keiner ſoll ſeine Dienſte auf Zug und Woche durch Jungen oder Buben, vielweniger durch Fremde oder Unanſäßige verrichten laſſen." — 15) „Sollet ihr auch alle Muthwillen und Plackereien gänzlich vermeiden, mit den Lebensmitteln und Proviant, die euch in Zug oder Wacht und Beſatzung geordnet, auch nach jedes Orts Vermögen und Beſchaffenheit gereichet werden können, vorlieb nehmen und zufrieden ſeyn." — 16) „Welcher Befehlshaber oder Landsknecht dem Feind einige Kundſchaft zeigen, oder Andeutung, es ſey auf was Art und Weiſe es wolle, giebt, oder auch wohl mit ihm Brief oder Botſchaft wechſelt, der ſoll unnachläßig am Leben geſtraft werden." — 17) „Welcher vor dem Feind zuerſt die Flucht nimmt, der mag, wenn er ergriffen, von den Offizieren oder wer es kann erwürgt, da er aber entkommt, zum Schelmen verurtheilt, dafür öffentlich ausgerufen, ſein Name an den Galgen geſchlagen und er vogelfrei gemacht werden." — 19) „Die Feindſchaft gegen Andere ſoll man nicht bloß mehr auf eine gelegene Zeit verſparen, ſondern des Offiziers und ordentlicher Obrigkeit Ausſpruch abwarten." — 20) „Soll ſich jedweder aller Friedfertigkeit befleißigen, wer aber ſein Gewehr nicht zu ſeiner Noth, ſondern vielmehr zur Offendirung auszeucht und entblößt, oder bei Nacht und beſetzter Wacht in die Steine hauet und auf freier Straſſe tumultuiret, ſoll mit unnachläſſiger Strafe belegt werden." — 26) „Soll ein jeder Offizier, der die Hauptwacht hat, das Wort oder die Loſung bei dem Obriſt holen, auch die Offiziere, wie ſie in der Ordnung folgen, die Hauptrund in Perſon thun und ohne ſonderbarliche erhebliche Ehehaften, ſich derſelben nicht entbrechen oder einen andern an ihre Stelle beordern."

Der einzige Gebrauch, den Markgraf Georg Friedrich

Digitized by Google

Carl von dem ſelegirten Land-Regiment machte, beſtand darinnen, daß unmittelbar nach dem Tode ſeines Regierungs-Vorfahrers einige Kompagnien davon, die Hauptſtädte Culmbach, Hof und Wunſiedel, dann die Gränzſtadt Lichtenberg beſetzt hielten, auch mußte ein Commando von 18 Mann, während die Grenadier-Compagnie der Infanterie auf der Feſtung Plaſſenburg ſtand, die Eremitage bewachen.

Bald darauf dankte der friedliebende Fürſt dieſes ſelegirte Land-Regiment ab, er beſchied auſſerdem am 16. Januar 1728 das Landſchafts-Collegium, daß die bei dieſem Land-Regiment geſtandenen Unter-Offiziers und Gemeine nach Caſſirung ihrer vormaligen Dienſte, ohnehin als Unterthanen unter den Ausſchuß gehörig, mithin darunter zu reihen und ſie als ſolche ſich gleich andern das Gewehr ſelbſt anzuſchaffen, das ihnen angeſchaffte aber zur Landſchaft abzuliefern ſchuldig ſeyen.

Der nun allein daſtehende alte Ausſchuß wurde dagegen nicht nur zu den gewöhnlichen Wachtdienſten und Transporten gebraucht, auch verdienten Entſchlafenen mußte er das Geleite geben.

Im December 1732 verſtarb in Hof der Obriſt Hoffer v. Lobenſtein; ſeine Verwandten wünſchten, daß dieſe Leiche auf das von Nauendorf'ſche Guth nach Gailsdorf abgeführt werden möchte. Der Markgraf geſtattete dieß nicht nur, ſondern gab zugleich dem Stadtmajor von Reitzenſtein in Hof die Ordre, von dem dortigen Land-Ausſchuß ein Bataillon zuſammenzuziehen und durch ſolche mit 2 Fahnen und den erforderlichen honneurs die irdiſche Hülle des treu verdienten Obriſten bis auf die Sächſiſche Gränze begleiten zu laſſen.

Von Himmelkron aus gab Markgraf Georg Friedrich Carl am 17. Juni 1734 dem Antrag des Majors Fleiſch-

Digitized by Google

mann ſtatt, daß an den Feiertagen der Land-Ausſchuß exer-
icirt werden dürfe, jedoch mit der ernſtlichen Bedeutung, daß ſolche Übung nur nach geendigtem Vesper-Gottesdienſte in gehöriger Stille und ohne Zechen ſtatt haben ſolle.

Bei Gelegenheit eines in Bayreuth aus dem Arreſt entſprungenen Mönchs ergieng der Befehl, daß künftig keinem Burger, der in Ausſchuß ſteht, erlaubt werden ſolle, die ihn treffende Wacht mit ſo ſchlechten, alten — auch theils jungen Leuthen — als welche Letztere öfters nur Lehr-Jungen ſind, die nicht wiſſen, was ein Poſten zu bedeuten hat — mehr verſehen, ſondern ihnen nachdrücklich auferlegen zu laſſen, ſolche Wachten ſelbſt durch ihre Perſon zu verrichten; Dies ſei beſonders auch bei denen Stadt-Thoren zu beobachten. (1734.)

Am Ziele ſeiner kurzen Regierungszeit und von ſeinem friedlichen Sitze Himmelkron aus, erließ Markgraf Georg Friedrich Carl an das Landſchafts-Collegium den Befehl: der Land-Ausſchuß ſey in einen guten Stand zu ſtellen und beſonders mit tüchtigen Oberoffiziers zu verſehen. Die täglich zunehmende Kriegs-Gefahr mache dieſe Maasregel nothwendig. (10. Mai 1734.)

Der effective Stand dieſes alten Ausſchuſſes, wie ſolchen ſein Regierungs-Nachfolger, M. Friedrich fand, beſtand in 5 Regimentern, die 6842 Mann ausmachten.

Dagegen hatte M. Georg Friedrich Carl 1 Escadron Huſaren von den regulären Truppen abgeſchafft.

Fortſetzung folgt.

Digitized by Google

XI.

Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae, e Regestis sive Rerum Boicarum autographis, cura Ill. C. H. de Lange regni scriniis in lucem proditis, excerptae.

Anno 1010. Heinricus Rex ad Episopalem sedem Babenberg donat locat Furihinebach, Haderichesprucga, Forchun, Chrumbunbach, Sneitaha, Ristilibach, Utilingum (Förnbach, Hersbruck, Krumbach, Schneittach, Risselbach, Ittlingen), in pago Nortgowe, in Comitatu Heinrici. Guntherius Cancellarius vice Erkanpalldi Archicap. recognovit. Data VI. Non. (2.) Julii Ind. XI. (VIII.) anno Regis X. Actum Mogontie. (Supplem. Regest. Tom. IV, p. 731.)

vid. Geöffnete Archive Baierns III. 464. Waldäus Gesch. von Hersbruck in appendice I.

1035. Cuonradus Romanorum Imperator Luitpoldo, ecclesiae Babenbergensis Canonico, tradit vicum Silewize (Selbitz, praef. Naila?) in pago Ratenzgouve, in Comitatu Adalberti Comitis. Data Ind. IV. (III.) VIII. Id. (6.) Junii anno Regni XI. Imperii IX. Act. Babenberg (Tom. I, p. 79.)

1096. Arnoldus, filius Wickeri de Lancheim, commutat cum fratribus ecclesiae Babenbergensis praedia

Digitized by Google

sua Langenrodo (Oberlangenroth, praef. Kulmbach), et Gorasde (Gorau, praef. Weismain), pro quarta parte urbis Chuonstat (Burgkunstadt ibidem) et alia haereditate, quae mortuo Adelberto, urbis Comite, capitulo Babenbergensi contigit, praeterea beneficium suum Altendorf (ibidem) et mansum Buchendorf (Buckendorf, praef. Weismain) Episcopo Ruperto in favorem eorundem fratrum resignat. Act. VIII. Id. (6.) Augusti. (p. 107.)

1124. Adeloldus Walpoto pro sua et fratris Udalrici, in vinculo excommunicationis mortui sepultura, Ottoni Babenbergensi Episcopo tradit praedium suum in Altenholvelt, quod Episcopus, dato defensore Walthero de Striperch, transmisit ad Altare S. Michaelis monasterii, cui Udalricus quum viveret, spoponderat praedium quoddam in Drunesdorf (Trumsdorf) juxta ecclesiam et molendinum, cum duobus mansis in Dalenvelt (Tannfeld). Testes: Eberhardus Praepositus, Egilbertus Decanus, Udalricus Custos, Tuto Scolasticus; Regimboto Comes; Sterckerus Comes. (Supplem. Reg. Tom. IV, p. 733.)

1136. Otto, Babenbergensis Episcopus I. rogatu Hermanni Abbatis sancti Michaelis in monte Babenberc, innovat et confirmat peracta, quibus ecclesia in Gerendenrode (Gertenrod, praef. Weismain) a Walrabano sacerdote, filio Degenonis de Gerendenrode, constructa, ab Ottone Episcopo anno MCVIII. VIII. Id. (6.) Augusti consecrata, et dote decimarum in Ebersruit (Eberhartsreut, praef. Kulmbach), Hartmannesruit (Hartmannsreut, praef. Baireuth), Witose (Wident), Willenberge (praef. Pegnitz) augmentata, in ipso quoque die consecrationis per Carolum, Wal-

Digitized by Google

rabani fratrem, XX. mancipiis et bonis in Witose [1]), exinde vero, quum Carolus monasterium sancti Michaelis intrasset, possessionibus in Wiefridesriut (Wickensreut, praef. Kulmbach) Witose et Gerendenrode, ditata, nunc denique dicto monasterio sancti Michaelis solenniter est oblata. Retractatum, renovatum, scriptum et confirmatum Ind. XIV. Id. (13.) Junii. Anno Regni XI. Imperii IV. Tom I, p. 143.)

1137. Otto VIII. Babenbergensis Episcopus, cellam in occidentali parte montis sancti Michaelis, a VII. fratribus et II. conservis incolendam, ad sustentationem peregrinorum advenientium in honorem Domini et S. Fidis cum larga dote constituit [2]). Dat. et confirm. Ind. XIV. (XV.) VIII. Kal. Junii (25. Maii) feria III. in synodo Babenbergensi. (pag. 149.)

1146. Egilbertus, Babenbergensis Episcopus, beato Michaeli in Babenbergensi coenobio donat, praedia apud Zucha (Ober- et Unterzaubach, praef. Stadtstei-

---

1) Witose nobis potius Weides, prope Gärtenroth, villula esse videtur. D.

2) Videlicet Velndorf (Fellndorf), Tragmuetzel (Trainmeusel), Gidissintae (Geiseldorf? in hodierna praef. Ebermanstädt), a Richperto de Saxonia comparata, et Gebhardo Comiti de Sulzbach in defensionem commissa; Silwitz (Seulbitz) et Grunowa (Grunau, praef. Baireuth), a Luitpoldo de Circendorff acquisita, et Bertholfo Comiti de Plassenberg sub mundiburdio commendata; item praedium apud Chamerice (Kemmeritz, praef. Kulmbach) postea cum Cluocowa (Kleuchheim, praef. Schesslitz) commutatum, Chuemele (Kümmel, praef. Lichtenfels), Durnowa (Turnau, praef. Kulmbach), Bucha (Buchau, praef. Weismain), Ruit (Reuth, praef. Weischenfeld) et Stritruit, Goren (Goerau, praef. Weis-

Digitized by Google

nach) Adeloldesperch et villas Suuantha (Schwand) Zibodenruit (Seubothenreuth) et Beunenruit (Bernreuth, praef. Weismain) ab Udalrico de Caluuenberg comparatas. (pag. 181.)

1149. Inter Eberhardum Babenbergensem Episcopum et Perchtolfum Comitem de Blasenberc coram Conrado Rege, Forchemii in publico principum conventu, lis exorta ob castrum Giecheburc (Schloſs Giech), quod Cuniza, filia Comitis Reginbotonis de Giecheburc, a Boppone, filio Berchtolfi de Blassenberc separata, Egilberto Episcopo, per manus forimundotum paternae et maternae cognationis, scilicet Wolframmi, Comitis de Wertheim et Friderici Comitis de Bichelingen, tradidit, dirimitur [3]). Testis: Rapoto Comes. Actum inter Egil-

main) a Reginpotne Comite de Giech acquisita, partim ab Ebkkeberto de Saxonia emta, quorum bonorum Boppo Comes et advocatus est; item praedium apud Alren (Tiesenellern) et Eppental (praef. Schesslitz) et Timmenruit, a Timone quodam redemta, itidem sub advocatia Bopponis Comitis; item hospitale sanctae Gertrudis, cum praediis Mirinhuele (Maehrenhüll) et Pothechendorf, (Poyendorf, praef. Schesslitz), ab Hermanno de Bramberch accepta, sub advocatia ejusdem Hermanni; item XVI. mansos, una cum ecclesia apud Slurspach, (Schlauersbach, praef. Heilsbronn) et dote ejus ac molendino, Rapotoni Comiti ad tuendum commissos; item Allodium Sigbotonis de Wudingesesse (Wonsees,) pro advocatia Holvelt, (Hollfed) et beneficio Waldonis, et Utzingen (Uetzing, praef. Lichtenfels) Arnoldo de Chunstat, et Wuikendorff (Wunkendorf, praef. Weismain,) Friderico de Liutenbach ad defensandum commissum.

3) Boppo scilicet, cum filio Heinrico ex Caniza oblationem

Digitized by Google

bertum Episcopum et Bopponem Comitem MCXLIII. Ind. VI. Regni Cuonradi anno VI. Act. inter Eberhardum Episcopum et Perchtolfum Comitem MCXLIX. Ind. XII. anno Regni XII. Act. inter Eberhardum Episcopum et Fridericum Comitem de Bichelingen eodem. (pag. 193 — 95).

vid. v. Schultes hist. Schriften I. p. 285.

1150. Berchtoldo de Swarcenburc in expeditione Jerosolomitana morte praevento, praedium Doberseze, (Doberschütz, praef. Weidenberg) et Lesen (Lesau, praef. Baireuth), quod Domini Friderici, Coloniensis Archipiscopi, patrui sui donatione acceperat, per manus liberi hominis Berchtoldi de Nuenburc, super aram sancti Michaelis in Babenberc delegatur confirmante Eberhardo, Babenbergensi Episcopo. Testes: Hartungus, Abbas de Michelenvelt, Berchtoldus de Nu-

---

castri confirmaverat illudque cum Bertolfo fratre in beneficium eo pacto receperat, ut Episcopo domum antemuralem castri Giecheburc, medietatem castri Liechtenvels, curtem Sleten, (Kirchschletten) et castellanum beneficium in Waldenstadt (Wallenstadt) et Sigebottestorf (Seubelsdorf) in proprietatem relinqueret. Postea quum Heinricus Puer in monasterium transiisset Bertolfo patruo et filio primo genito usus fructus ad dies vitae prorogabatur. Caeteram Giechburgensis haereditatis partem Episcopus a Friderico de Bichelingen pro C. marcis argenti et IV. auri obtinet, illam vero in Comitatu Perchtolfi Comitis, in pago Retenzgouue, ex bonis ecclesiae in Saxonia compensat. Insuper paciscuntur: Domus Waldenstadt a Comite destruetur. Castra utrimque pateant. Vetus Frebegast non aedificetur, Castellani in veteri Giech et in Lichtenvels eligantur ex ministerialibus Ecclesiae, qui sunt homines Comitis.

Digitized by Google

enburc, Albertus et Heribo, ex oriente reversi, domini sui mortem juramento affirmantes, omnes per Berchtoldum bavarico more per aures attracti. Act. Ind. XII. (XIII.) Data Babenberc II. Id. (12) Februar. (pag. 195.)
vid. Spies Aufklär. p. 223.

1157. Cunibertus de Thuirstat post obitum suum monasterio sancti Michaelis Bambergae delegat bona in Wormesgevelle (Wurnsreuth), Dobersice (Doberschütz, praef. Weidenberg), Utzingen (Uetzing, praef. Lichtenfels) et Ruit (Reuth, praef. Bamberg). Act. et confirmat. Ind. V. mense Junio. (pag. 227.)

1174. Hermannus Bab. Episcopus ecclesiae sanctimonialium s. Theodori bona in tutelam suscipit. — Adjecere — Reginbertus de Hadelschedorf tres mansos in Gozwincsberge (Gösmannsberg, praef. Ebermannstadt). (pag. 287 — 289.)

1178. Wicgerus, presbiter in Bintlocke (Bindloch, praef. Baireuth) famulam suam Hiltegundam ad altare beati Georgii in Babenberc tradit per manum Engilmari de Fogelsbach ingenui viri. Act. Babenberc in coena domini (6 April.) (pag. 301.)

1194. Otto II. Bab. Episc. Rudegero Pruveningensi Abbati donat de nemore suo secus Kranach, vulgariter Nortwalt dicto LXXX mansos excolendos, ab ortu fluvii Tizwiz, trans flumen Taetin, ad alveum fluvii Chletitz. Acta Ind. XII. Pontif. anno XVII. Datum Bairute V. Id. (9.) Novembr. (p. 362.)
vid. Mon Boica. XII, 193.

1196. Idem Michelveldensi ecclesiae confirmat coëmta aeque ac largita, videlicet in Smalnahe (ao. 1184.) in Poppendorf (ao. 1188), in Zintenloch (ao.

1187) in Zunsbarch, in Droginsruet, in villa Perndorf, centum jugera circiter, sicuti distincta sunt a fundo castri Menegowe. (p. 368.)

1196. Tiemo, Episcopus Babenbergensis, nobili viro Friedericho de Sewelt mare transfretaturo XL marcas argenti mutuas dat, sub oppignorarione castri sui et oblatione villae in Schureim (Schirndorf, praef. Kulmbach) pro anniversario. (p. 369.)

1203. Coram Ekkiberto, Babenbergensi Episcopo, sorores in monte S. Mariae Virginis pro XL talentis ab Ulrico Walpotone de Bernecke coëmunt praedium in Nuaseze (Neuses, praef. Lichtenfels.) Act. Ind. VI. Pontif. anno 1. (Tom. II, p. 11.)

1213. Coram Ekkiberto, Babenbergensi Episcopo, Loukardis, nobilis femina de Crougelstein, domum in suburbio, hoc est in ripa, sitam, (Bachstrasse) delegat. Dat. Ind. I. anno Pontf. XI. (p. 59.)

1214. Albertus, Plebanus in Rekkenze (Regnitzhof, modo Hof), anniversarium suum in ecclesia S. Jacobi Babenbergae constituit. Act. sub Rege Friderico et Episcopo Babenbergensi Ekeberto. (p. 63.)

1216. Ekebertus, Babenberg. Episc. pro VI marcis auri, a sorore sua Gertrude, Regina Ungariae, transmissis, sororibus in monte beatae Mariae Babenberge bona in Lintenhart, ab Heinrico Slicherio de Uvagave redemta, recuperat. Act. Ind. IV. (p. 79.)

1216. Idem iisdem sororibus confert praedium quoddam in Kozzendorf (Kozendorf, praef. Weischenfeld), ab Eberhardo de Widen coëmtum; praedium in Lintenhart ab Heinrico Slicherio comparatum, et villam in Vrisen (Frisen, praef. Bamberg) ab Eber-

hardo de Greifenstein acquisitam. Acta Ind. IV. Pontif. anno XIV. (Ibid.)

1217. Otto, Dux Meraniae, in expeditione regia constitutus, ecclesiae beati Dionysii in Banze deputat praedium suum in Gemlence (Gemlenz, praef. Kulmbach), per manum et fidem consanguineorum suorum, Diepoldi Marchionis et Popponis Comitis. Sine die et anno, (p. 85.)

1217. Ejusdem chartae alterum exemplar sub acto MCCXVII. Ind. V regnante Friderico. (Ibid.)

vide Sprenger. diplomat. Gesch. v. Banz. p. 339—210.

1222. Coram Ottone, Duce Meraniae, Palatino Burgundiae Comite, Heinricus de Lewinsteine monasterio in Langheim resingnat bona in Winthagen (Windheim) Steinbach, Keltebach (Kehlbach), Buchbach, Hersfelden, (Hirschfeld, omnes praef. Teuschnitz) et Ebersbach (praef. Kulmbach). Act. Ind. X. (p. 131.)

1223. Otto, Meraniae Dux, duas patrimonii sui villas, videlicet Langenstat (praef. Kulmbach) super rufum Mogum, et Obern-Ywen (Eyben, praef. Bayreuth) ecclesiae Langenheimensi, post emigrationem suam ab hac vita, destinat. Act. XIII. Kal. Novembris (20. October.) apud Steinberc. (p. 135.)

1223. Idem conjugis suae Beatricis et filiarum suarum accedente consensu, ecclesiae Sancti Michaelis in Babenberg confert villas Houge, (Burghaig) et Eckinbethis Ruth (Eberhardsreuth, praef. Kulmbach.) Acta eodem et ibidem. (Ibid.)

vid. Ussermann Episc. Bamb. p. 146.

1223. Idem uxoris suae Beatricis consensu ecclesiae Sancti Theodori in Babenberg confert villas Sto-

Digitized by Google

kahe (Stokau) et Lesen (Lesau, praef. Baireuth.) Acta eodem et ibidem. (Ibid.)

1223. Heinricus Rex in vicinia coenobii Sanctae Mariae in Waldsassen castrum aedificare interdicit. Act. IV. Id. (10.) Novembris. Ind. XII in Egia. Testes: Cunradus, Cancellarius Regis, et Spirensis Episcopus Ekkebertus. Episcopus Babenbergensis. Gebhardus, Landgravius de Lukenberch, et frater ejus Theobaldus. Albertus Rindesmule de Nurnberch. Albertus Nothhaftche et filius ejus, Albertus. Albertus de Wonsedele, Heinricus de Kinsberch. Cunradus de Falkenberg. Ulricus de Lewensteine. Cuno et Heinricus, frater de Leuenstein. Arnoldus de Sparrenberch et frater ejus Rudegerus de Sparrenhecke. (p. 134—136.)

1223 circiter. Ekebertus, Babenb. Epic., pro C. talentis, a sororibus in monte beatae Virginis Babenbergae ad reluitionem bonorum in Bolenze (Hohen- vel Tiefenpölz), Arnoldo Forssoni de Menigaune obligatorum, destinatis, ast in usum ecclesiae Babenb. conversis, eidem Arnoldo assinat advocatiam curtis villaeque Gundoldesheim (Gundelsheim, praef. Bamb.), a Marquardo Slicherio prius redemtae. (p. 191.)

Digitized by Google

Hans Wolf

Maler zu Bamberg

gezeichnet von A. Dürer 1520 Lithogr. v. J. S. Scharnagel Druck J. B. Lachmüller Bbg.

Digitized by Google

Archiv

für

Geſchichte

und

Alterthumskunde

des

Ober-Main-Kreiſes.

Herausgegeben

von

E. C. Hagen,

erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten
zu Bayreuth,

und

Th. Dorfmüller,

Pfarrer und Subrector zu Weiden.

Erſter Band.

Zweites Heft.

(Mit einer Steindrucktafel.)

Bayreuth 1832.
Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Vorwort.

Nur Weniges hat die Redaktion dieſem Hefte voraus-zuſetzen, da den Angelegenheiten des hiſtoriſchen Vereines ein eigener Bericht gewidmet werden ſoll. Bei der Entfernung beider Redaktoren vom Druckorte haben ſich in die Inhalts-Anzeige des erſten Heftes dieſes Bandes einige Unrichtigkeiten eingeſchlichen, welche zu verbeſſern man nicht ſäumen will. Die Bruchſtücke nemlich für eine altdeutſche Theater- und Modezeitung ſind vom Herrn Geheimenrath, Ritter von Lang, und nicht vom Pfarrer Dorfmüller mitgetheilt worden; die Abhandlung über das päpſtliche Gulden- und Jubeljahr in Wunſiedel verdanken wir Herrn Pfarrer Scherber, die Darſtellung der Ochs'ſchen Fehde Herrn Rath und Archivar Öſterreicher. Über die Auszüge aus den Regeſten iſt zu bemerken, daß ſolche nach dem ausdrücklichen Wunſche des hochverehrten Herrn Verfaſſers dieſes Nationalwerkes begonnen worden ſeyen, und, wenn die Herausgeber ſammt dem Archive ſo lange das Leben haben werden, über alle Gebietstheile des Ober-Mainkreiſes, unter den geeigneten Hauptgeſichtspunkten, ſich erſtrecken ſollen.

Die Redaction.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Seite.

I. Aeltere kirchliche Geſchichte von Kulmbach, von Dorfmüller. (Fortſetzung.) 1

II. Ueber den Einfluß der Univerſität zu Prag auf die Studien in Franken, vom Herrn Geheimenrath, Karl Heinrich Ritter von Lang 50

III. Ueber eine Entdeckung alter Wandgemälde im Schloße zu Forchheim, v. Herrn Cabinets-Sekretair Theodori 67

IV. Verſuch einer Geſchichte der ältern Militair-Verfaſſung im Fürſtenthume Bayreuth, beſonders der Bürgermiliz, v. Herrn Regierungs-Regiſtrator Heinritz. (Beſchluß.) 70

V. Beiträge zur Regierungsgeſchichte des Markgrafen Friedrich Chriſtian von Bayreuth 84

VI. Ueber den privilegirten Gerichtsſtand der ehemaligen Domcapitularen, v. Herrn Appellations-Gerichts-Präſidenten Grafen von Lamberg . . . 90

VII. Ueber die Bamberger Maler Hans Wolfgang Katzheimer und Hans Wolf, v. Herrn Joſeph Heller . 94

VIII. Kurze Geſchichte und Statuten des ehemaligen Collegiatſtiftes St. Jakob in Bamberg, v. Herrn Bibliothekar Jäck 100

XI. Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae, e Regestis, sive Rerum Boicarum autographis, cura Illustr. C. H. de Lange regni scriniis in lucem proditis, excerptae. (Contin.) 119

I.

Aeltere kirchliche Geſchichte von Kulmbach.

Das zweite Buch.

Die Zeiten der Glaubens- und Kirchen-Herſtellung von 1524 — 1554.

(Fortſetzung.)

4. Von der Kirchengewalt und der geiſtlichen Gerichtsbarkeit.

Hauptquellen: Pfarrei-Acten. Landbuch von 1531. Hofgerichts-Acten. Pfründbuch. Einkomens vnd Vffhebenns ꝛc. Brandenburgiſche Kirchenordnung. Thiele'ſche Viſitations-Acten v. 1558. 1559. Die Augsburger Confeſſion. Die Schmalkald. Artikel. L. J. J. Lang de Superintend. von Langs N. G. II. Heerwagen. Kulmb. Geiſtlichkeit.

Durch das Losreißen von der biſchöflichen Verfaſſung der römiſchen Hierarchie mußten ſich über Kirchengewalt und deren Ausübung im Allgemeinen ſowohl, als über die Beſtellung der geiſtlichen Ämter, über Anordnung gottesdienſtlicher Gebräuche, über Kirchenzucht und geiſtliche Gerichtsbarkeit veränderte Grundſätze entwickeln und neue Rechte oder

Digitized by Google

doch allmählig geſetzliche Gewohnheiten bilden. Ein auf Schrift und Vernunft gegründetes und dadurch geläutertes, durch die Erfahrung gereiftes, durch Jahrhundert lange Geltung geheiligtes evangeliſches Kirchenrecht konnte es in einer Zeit nicht geben, deren Geſchichte ja eben, leider! die poſitive Grundlage dieſes Rechtes ausmacht. Der Haß gegen das abgeworfene kanoniſche Joch, der gebieteriſche Zwang der Verhältniſſe, der unentbehrliche Schutz einer weltlichen Gewalt [1]), die kluge Ergreifung und Benützung des ſich Darbietenden, das eiferſüchtige Veſthalten des einmal Gewonnenen: Alles dies gab in die Hände der Fürſten oder eigentlich der Juriſten mehr, als ihnen gebührte [2]) und führte von einer urchriſtlichen Kirchenverfaſſung weiter ab, als man glaubte.

Wie Unrecht würden wir thun, wollten wir den großen Urhebern der Reformation die Schuld davon geben!

Luther unterſchied ſchon 1527 ſehr vorſichtig zwiſchen den

1) Beſonders wenn man in Berührung mit dem Ausland kam, wie z. B. zu Gefrees, welches Filial von Marktſchorgaſt der daſige Bamberg. kathol. Pfarrer nach der Reformation gar nicht verſehen laſſen konnte, deſſen Einkünfte er aber doch fortbeziehen wollte.

2) Spittler im Grundriß d. G. d. ch. K. (1788) S. 374: „Der Regent hat alſo nicht dem Volk die Reformation gegeben, ſondern er hat ſie ihm nur nicht genommen, und freilich hat die unvorſichtige Freude über den gnädigen Schutz der Regenten manchen ſolche Ausdrücke abgelockt, die ſich mit den Grundſätzen eines aufgeklärten Kirchenrechts nicht vereinigen laſſen.“ Auch Fickenſcher Geſchichte des Reichstages zu Augsburg 1530. 1830 ſagt S. 180: „Die Kirche iſt in der Uebertragung (?) ihrer eigenthümlichen Rechte an den Staat (?) freigebiger geweſen, als es bei der menſchlichen Herzenshärtigkeit rathſam war.“

Digitized by Google

Rechten eines Landesherrn, als ſolchen, und dem, was ein der evangeliſchen Lehre zugethanes Staatsoberhaupt „aus chriſtlicher Liebe“, auf Bitte der Kirchenvorſteher, dem Evangelio zu gut, thue; eben bei Gelegenheit der Sächſiſchen Viſitation ſprach er ſich gegen den Kurfürſten freimüthig dahin aus: obgleich es dieſem nicht befohlen ſey, zu lehren und geiſtlich zu regieren, ſo ſey er doch ſchuldig, als weltliche Obrigkeit darob zu halten, daß nicht Zwietracht, Rotten und Aufruhr ſich unter den Unterthanen erheben. [3]) Melanchthon war nie dafür, die biſchöfliche Kirchenverfaſſung aufzugeben, ſobald nur das Evangelium freigegeben wäre; er ſah wohl ein, daß die Häupter der Staaten nur froh waren, ſich die Biſchöffe vom Hals geſchafft zu haben; „ſo kämpfen, ſchrieb er an Luther, unſere Glaubensgenoſſen um ihre Herrſchaft, nicht aber um das Evangelium“; [4]) und an Camerar richtete er die merkwürdigen Worte: „o daß ich doch zwar nicht der Biſchöfe Herrſchaft zu beveſtigen, aber doch ihr Anſehen wieder herzuſtellen vermöchte; ich ſehe, welche Kirche wir haben werden nach Auflöſung des Kirchenregiments; ich ſehe, daß die Tyrannei in der Folge viel unerträglicher ſeyn wird, als ſie vorher war!“ [5]) Aber ſo ward jeder Verſuch, die kirchlichen Geſellſchaftsrechte nicht in Laienhände gerathen zu laſſen, als der geradeſte Weg, die päpſtliche Tyrannei wieder einzuführen, ausgeſchrieen; und unter den drängenden Gefahren der Zeit mußte man ſich an

---

3) In den Vorreden zu dem ſogenannten Viſitationsbüchlein, (1527 — 1538.) Walch. X. Th. S. 1910 vergl. Sophroniʒon 1830. I. H. S. 54.

4) Epist. sel. aliquot Ph. Melanchth. Vit. 1565. p. 50.

5) Epp. ad Camerar. p. 151.

den einzigen Anker halten, wenn auch ſpäter Feſſeln daraus geſchmiedet wurden.

Noch aber fiel es Niemanden ein, den Fürſten für den Biſchof ſeiner Landeskirche zu halten; dazu war ja Sache ſowohl, als Name zu verhaßt; eine ſo ſeltſame Verbindung zweier Gewalten konnte ſich damals gar niemand denken. [6])

Das im Speierſchen Reichstags-Abſchied von 1526 zuerſt begründete Reformationsrecht der Landesherren brach die Bahn zur Fürſtenmacht auch in der Kirche; gewiß wurde es damals mit dankbarer Freude anerkannt, daß es jedem Fürſten und Stande des Reichs geſtattet war, bis zu einem allgemeinen Concilium, in Religions- und Kirchenſachen es mit ſeinen Unterthanen ſo zu halten, wie es ein jeder gegen Gott und den Kaiſer zu verantworten ſich getraue; aber in der Freude, gerettet zu ſeyn, denkt man nicht immer an die Folgen des Mittels; der Adel ahmte auf ſeinen Gütern bald die Fürſten nach [7]), und bei dem Aufkommen der Reichsritterſchaft zeigte ſich erſt recht, zu welch' greulichem Unfug, zu welchen Lächerlichkeiten dieſe Zerriſſenheit der Kirche führte. Und wie ſchmerzlich empfanden die evangeliſchen Unterthanen katholiſcher Fürſten die Rückwirkung dieſes ſcheinbaren Rechtes! [8])

---

6) Im ganzen ſechzehnten Jahrh. nennt ſich der Markgraf nicht Episcopus ſeiner Landeskirche, wie man das nur ſeit dem 18. Jahrh. in dem Corp. Constitt. Brandenb. findet, z. B. 1744. I., p. 206.

7) Die von Sparneck z. B. hatten zwar das Evangelium und der Herrſchaft Ordnung angenommen, „aber ſie regierten ihres Gefallens.“ Pfründbuch 1542.

8) Dieſes Reformationsrechtes bediente ſich unter andern Biſchof Neidhard von Bamberg, als er 1595 die Evangeliſchen in Holl-

Digitized by Google

Doch während dies noch im Schooß der Zukunft verborgen lag, ſuchte man in der erſten Verwirrung bei dem natürlichen Beſchützer des evangeliſchen Glaubens, bei dem erſten Gliede der Kirche, in allen Dingen die höchſte Entſcheidung; aber Niemand wird, um nur Eines anzuführen, die im Parteienkampfe für nöthig erachteten polizeilichen Maaßregeln im Landtags-Abſchied v. 1526 [9]), nach welchem die Amtleute und Bürgermeiſter und Räthe den Predigern gleichſam zu Spionen beſtellt und erſteren befohlen wurde, es zur Beſtrafung anzuzeigen, wenn ein Pfarrer in das Kirchſpiel des andern übergreife, — für Ausflüße einer rechtmäßigen Episkopalgewalt des Landesfürſten halten wollen!

Es geſchah, weil Niemand dagegen ſprach, und man ließ es geſchehen, weil man ſich ſonſt an Niemanden zu wenden wußte; die Frage: wer ſoll die kirchlichen Geſellſchaftsrechte ausüben? kam in unſerm Lande wenigſtens und in dieſem Zeitraum gar nicht zur eigentlichen Verhandlung; †) und die

---

feld mit der Ausſchaffung bedrohen ließ. Hellers Urk. Buch. fol. 54. Die teutſche Bundesacte hat daſſelbe bekanntlich, nach Nordamerika's Vorgang, faktiſch aufgehoben.

9) Falkenstein Cod. dipl. p. 505 — 506. Ohnedies iſt dieſer Landtagsabſchied nie als eine Charte, oder nur Grundlage des Proteſtantismus anerkannt worden, noch kann er dafür anerkannt werden.

†) Man vergl. folgende merkwürdige Stelle in einem Briefe Spenglers an Veit Dietrich v. 17. März 1530 in den Spenglerianis. S. 71, 72: „Wollt ich gern, wo es ymmer möglich were vnd ſich leiden wollt, das er (Luther) darinn auch von ainem neuen Irrſal, der ſich bey ettlichen den vnnſern, die nit ſchwurmen, ſonnder für gute Chriſten geacht ſein, in gehaimbd will zutragen, ain wenig melldung thett, dann dieſelben wollen, das ain oberkait, auß gotteswort, mit nichten macht

Behauptung von einer Übertragung dieſer Rechte an die Landesherrſchaft iſt nichts, als eine ſpitzfindige Vorſpiegelung; welches Eigenthum wäre noch geſichert, wenn eine ſolche Handlung, ohne den Uebertragenden nur zu fragen, rechtliche Giltigkeit hätte!

Indeſſen wird es, um einen klaren Blick zu gewinnen, nöthig ſeyn, die auch für unſer Land verbindlich gewordenen Bekenntnißſchriften und die für daſſelbe insbeſondere giltigen Verordnungen näher in das Auge zu faſſen.

---

hab, den Sacrament ſchwurmern, den Widertauffern oder anndern, in ire Irrſalen, Ceremonien, winckelpredig, verfurung vnd in Summa was ſie furnemen, gar nichtzit zu reden, jnen auch nichtzit zu weeren, oder zuuerpieten, deßgleichen die vngleichhait der prediger, der gotloſen meß, abgottereien vnd anndern ſchedlichen furnemen der Munch vnd papiſtiſchen pfaffen in iren gepieten weder durch gottlich gepott verpott, oder annder Chriſtenlich wege niderzulegen, ſonnder ain oberkait ſey ſchuldig, Juden, hayden, ſchwürmer, Widertäufer vnd menigklich, ſo lang in iren gepieten zu gedulden, inen ire haimliche lere, predig, Ceremonien vnd gotsdienſt in iren Cloſtern, kirchen, Sinagogen vnd heuſern, es komm daraus was es woll, man hab ſich auch deſſhalben zu beſorgen was man woll, zugeſtatten, bis ſie wider die oberkait offenlich Conſpiriren vnd mit der thatt auffrur erwecken, dann ſonſt hies es, gott in ſain gaiſtlich raich griffen, darein ſie auch alle Religion, Ceremonie vnd Cultum externum ziehen wollen, vnd ziehen ſich deſſhalben auff doctor Luthers puchlin! das er ettwo an den Churfurſten von Sachſen hertzog friderichen, wider den Schwirmer gaiſt Thoman Muntzer geſchriben, darinn er diſe ir mainung approbirt vnd gar lauter zugelaſſen hab. In Summa ſie beſchlieſſen lauter vnd Abſolute Man ſoll ainen yeden, ſeins glaubens halben, er lere, handl, predig, tauff, vnd thue was er woll, freylaſſen, vnd kain ſorg haben was für vnrat daraus entſtee,

Digitized by Google

In der Augsburgiſchen Confeſſion[10]) wird zwar eigentlich mehr gegen den Mißbrauch der päpſtlichen und biſchöflichen Gewalt geeifert, als das Verhältniß des Landesherrn zur Kirche veſtgeſetzt, welche nach ihrem reinen Begriff hervorzuheben in jenem Augenblick nöthiger ſchien, als Geſetze über die Art ihres Beſtehens in der Wirklichkeit zu geben; doch wird den Geiſtlichen[11]) außer der Befugniß zu predigen, die Sünden zu vergeben und die Sacramente zu verwalten, ausdrücklich das Recht zugeſprochen, die Glaubenslehre zu beurtheilen, eine dem Evangelium widerſprechende zu verwerfen, nöthige und heilſame Kirchen-Gebräuche und Ordnungen einzuführen und berüchtigte Gottloſe von der Kirchengemeinſchaft, doch ohne äußerliche Gewalt, auszuſchließen. Nicht einmal von einer Beſtätigung der Staatsgewalt für dieſe Dinge iſt die Rede in dieſer Urkunde; es wird vor einer Vermiſchung beider Gewalten ausdrücklich gewarnt, und das Alles haben die Fürſten und Geſandte der Städte ſelbſt unterſchrieben.

ſonnder ſolche ſorg got beuelhen, es gezimme auch kainer oberkait kain gepott darinn zu machen ꝛc." — „Man wollte keine Kirchentrennung, ſondern zur Erhaltung kirchlicher Einigkeit auf einem gemeinſamen Concile zuſammen die geſetzgebende Macht zu einer Reform der ganzen Kirche vereinigen. Dieſe Hoffnung wiegte die evang. Kirche Deutſchlands in einen feſten Schlummer, während deſſen die weltliche Macht die geſetzgebende Macht allmählig an ſich zog und das Nicken der ſchlummernden Kirche für deren rechtskräftige Einwilligung erklärte." Stephani's Allg. Kirch. Zeit. 1831. Nr. 19. S. 148.

10) Art. XXVIII. de potestate ecclesiastica.

11) Episcopis et pastoribus; von einem Rechte der Laien, mitzuſprechen, iſt alſo nichts erwähnt.

Digitized by Google

In den Schmalkaldiſchen Artikeln iſt die Sache ſchon ſo in das Reich des Idealen hinausgerückt, als wäre blos eine unſichtbare Kirche nöthig. Luther eifert gewaltig gegen die päpſtliche Herrſchaft, aber wie es gewöhnlich im Feuereifer zu gehen pflegt: über der Geltendmachung der reinen Wahrheit, im Gegenſatz von Anmaaßung und Mißbräuchen, überſieht man die gemeine Wirklichkeit, die doch auch wenigſtens rechtlich geſichert und geordnet ſeyn will. Es lieſt ſich freilich ſchön, wenn es heißt: [12]) „Die Kirche kann nie beſſer regiert und erhalten werden, als wenn Alle unter einem Haupte, welches iſt Chriſtus, leben und die Biſchöfe, alle einander gleich in Amt und Würde, auf das Innigſte verbunden ſind durch Einmüthigkeit in der Lehre, im Glauben, in den Sakramenten, im Gebet, in Werken der Liebe;" allein damit war nicht die geringſte Bürgſchaft der Ruhe und Ordnung, des äußern Schutzes und der innern Freiheit gegeben; damit war keinem noch ſo verderblichen Eingriff einer politiſchen Gewalt gewehrt, es fehlte jede Entſcheidung, wenn es zweifelhaft gemacht wurde, vor welchem Richterſtuhl eine Sache gehörte; ja mit dieſer unſichtbaren Kirche konnte man alle Bedürfniſſe und rechtliche Forderungen der ſichtbaren abfertigen. Hätte übrigens Melanchthon die Episkopalrechte den Fürſten und ihren Räthen je übertragen wiſſen wollen, warum beſtand er denn in ſeinem Anhang zu dieſen Artikeln nur darauf, daß die evangeliſchen Geiſtlichen dieſelben Befugniſſe, wie die Biſchöfe haben ſollten! [13])

---

12) Art. IV. partis II.

13) „Omnium confessione — liquet, hanc potestatem — (darunter auch die: peccatores, quorum crimina sint nota, excommunicandi) — jure divino communem esse omnibus,

Vergebens ſucht man in der Brandenburg-Nürnbergiſchen Kirchenordnung nach genaueren und in das Einzelne gehenden Beſtimmungen; ſie handelt, wie ſchon Melanchthon ſogleich erinnerte [14]), eigentlich gar nicht von der Verfaſſung und Ausübung der geſellſchaftlichen Rechte der Kirche; ſondern befaßte ſich hauptſächlich nur mit der Lehre und den Ceremonieen; nur einmal [15]) berührt ſie den Punkt der Hierarchie: „im Reiche Gottes, heißt es, da man das Gewiſſen unterrichtet und weiſet, wie man ſoll ſeelig werden, hat Gott keine Obrigkeit eingeſetzt, ſondern hat ſich alle Obrigkeit ſelbſt behalten;“ man wird aber einräumen, daß, wenn dieſes auf die ſichtbare Anſtalt der Kirche ausgedehnt werden wollte, einer weltlichen Macht mindeſtens eben ſo wenig Gewalt darüber zugeſtanden werden dürfte, als einer geiſtlichen. Man fühlte wohl, daß zur Aufrechthaltung der Ordnung in einer nicht blos innern, geiſtigen Gemeinſchaft, ſondern äußerlichen Verbindung eine rechtmäßige Behörde nöthig ſey; dieſe nennt die Kirchenordnung ohne alle

---

qui praesunt ecclesiis; sive vocentur pastores, sive presbyteri, sive episcopi.“

14) Epist. Melanchth. ad Camerar. (Lips. 1559) d. d. 2. August 1533. p. 211: „Senatui urbis vestrae (Norimb.) respondimus de illa sua politia ecclesiastica, sed pauca rescripsimus. Nam et ille ipse liber, quem miserunt, perbrevis est καὶ παιδαγωγικὸς μᾶλλον ἢ πολιτικός.“ Acta Histor. Eccles. IX., 720.

15) Fol. 30b. — Im Landtags-Abſchied v. 1528 heißt es ſogar: „dieweyl die heylig Chriſtlich kirch allein auß gottes wort geborn, auch darin vnd darauff gegründet iſt, Vnnd würdet durch daſſelbig einich lauter Wort Gottes Regiert vnd erhalten.“ Falkenstein Cod. dipl. p. 519.

Digitized by Google

nähere Erläuterung: die Obrigkeit; ſie war es, welche nächſt Gott den Pfarrherren im Lande die chriſtliche Heerde der Unterthanen zu weiden befahl; vor welcher die Prediger der Erfüllung ihrer Pflichten wegen ſich zu verantworten haben ſollten; ohne deren Bewilligung keine Steuerung oder Änderung vorgenommen werden dürfte; an die Obrigkeiten ſoll man es gelangen laſſen, wenn Pfarrherren, Prediger und Unterthanen gegen einander, oder ſonſt eine Beſchwerde hätten, oder wenn jene in ihrer Seelſorge und Verwaltung je zu Zeiten Unterrichtung oder Rathes bedürftig wären; mit Wiſſen und Willen der Obrigkeit oder der ganzen Gemeinde ſollen die täglichen Betſtunden auf dem Lande unterbleiben, wenn wenig Volks ſich einfinde. [16]) War damit der Fürſt, der Viſitator, der Hauptmann auf dem Gebirg mit ſeiner Kanzlei, waren die Amtleute gemeint? Die Kirchenordnung ſelbſt ſagt es nicht; darf man annehmen, es ſey darunter diejenige Behörde verſtanden, welche eben, als die Kirchenordnung bearbeitet wurde und der landesfürſtlichen Genehmigung unterlag, jene Befugniſſe wirklich ausübte, ſo wäre dieſe Obrigkeit eine geiſtliche Stelle geweſen: Alles lag damals in der Hand des Viſitators. [17]) Die Juriſten mochten das freilich anders auslegen und in dem Ausſchreiben wegen Einführung der Kirchenordnung v. 1533 herrſcht auch ihre Sprache; mit ernſtlicher und unabläſſiger Strafe an Leib und Gut wird

---

16) Am Schluſſe der Kirchenordnung und Fol. 52.

17) Wie ſeltſam würde man es auch finden, wenn jemand in einem Geſetz über bürgerliche und Staats-Angelegenheiten die etwa ohne alle nähere Bezeichnung angeführte Obrigkeit für eine geiſtliche Stelle halten und erklären wollte! ſ. auch Anm. 36. am Schluß.

Digitized by Google

jeder Uebertreter dieſer ſeiner Kirchenordnung von dem Fürſten oder ſeinen Statthaltern und Räthen bedroht, ohne deren Wiſſen und Willen von keinem Geiſtlichen das Geringſte daran geändert werden ſollte; bei dieſen, oder wen der Markgraf ſonſt dazu verordnet haben würde, ſollte man in zweifelhaften Fällen den Beſcheid erholen [18]); hier erſcheint der Superintendent nur als untergebenes Werkzeug [19]); ja der Fürſt erließ durch bloße Ausſchreiben Erläuterungen der Kirchenordnung und ſonſtige liturgiſche Beſtimmungen. [20]) Wir ſahen, wie froh man war, als jenes Einführungs-Patent nur endlich erſchien; wer hält ſich in einem ſolchen Fall über die Ausdrücke auf! Eine unabhängige Vertretung der Kirche fehlte ohnedies; ob nun, was ein Fürſt eigenmächtig für eine Sprache führt, die Grundlage eines Rechtes über die Kirche ſeyn könne; darüber iſt wohl ſo wenig ein Zweifel, als ob ihm zugeſtanden werden kann, ſeine Kirchenordnung ſeinen Unterthanen bei Strafen an Leib und Gut einzuſchärfen und aufzudringen. Nicht zu überſehen iſt überdies, daß, als die Brandenburg-Kulmbachiſchen Geſetze zuſammengeſtellt wurden, man dieſe Kirchenordnung gar nicht in die Sammlung aufnahm, ſondern nur was davon in die Veit Dietrich'ſche Agende übergegangen war.

Wie geſagt, man ſchwieg, wenn der Markgraf mit ſeinen Statthaltern und Räthen ſich für die in der Kirchenordnung bezeichnete Obrigkeit erklärte und auch darnach benahm;

---

18) Daß der Markgraf ſchon im Landtags-Abſchied v. 1528 (Falkenstein l. c. p. 519.) denſelben Punkt ausſprach, kann man eher hinnehmen, weil damals noch keine geiſtliche evangeliſche Behörde beſtand.

19) Corp. Const. Brand. I. p. 112 — 114.

20) Ibid. 114 — 115.

indeſſen, daß Schweigen noch lange nicht eine ſtillſchweigende Uebertragung der Kirchengewalt an den Landesherrn ſey, (wovon dieſer ſelbſt im ganzen ſechzehnten Jahrhundert auch nie ſprach), ergab ſich aus der Geſchichte der verſuchten Einführung des Interims, wo die Geiſtlichen den entſchloſſenſten Widerſtand gegen die Zumuthungen des Fürſten leiſteten und ſiegreich durchdrangen. Es gab damals in dieſer Sache überhaupt noch keine geläuterte Begriffe, geſchweige genaue Unterſcheidungen; es war ein ſeltſames Gemiſch von an ſich gezogener Gewalt und ſittlich religiöſem Pflichtgefühl der Landesherren; beinahe bei jeder Verfügung wird als Grund angegeben: „weil es einer jeden Obrigkeit von Gottes und tragenden Amtes wegen gebühre, hierin ein ernſtliches Einſehen zu haben, dieſem Uebel und ſündlichen Wandel zu wehren; oder göttlicher und menſchlicher Rechte, auch der Ehrbarkeit wegen eine gemeine Warnung ausgehen zu laſſen, oder damit der Verletzung der Gewiſſen vorgebeugt werde.“ [21]) Ohne der Geſchichte des folgenden Zeitraums vorgreifen zu wollen, ſey hier nur noch bemerkt, daß es beim Beginn des ſiebzehnten Jahrhunderts noch in unſerm Lande als kirchenrechtliche Praxis angenommen war, daß in Glaubens- und Gewiſſensſachen durchaus keine Veränderung vorgenommen werden dürfte, außer durch eine General-Verſammlung der Geiſtlichen, mit Zuziehung und Vorwiſſen der Landſchaft [22]); und man muß geſtehen, daß, wie die Verhältniſſe damals waren, der geſunde Verſtand unſerer

21) Corp. Const. Brand. I., 289, 291, 360, 254. Hellers Urkundenbuch v. J. 1572. fol. 36.

22) J. Kapp: Beiträge zur Geſchichte des Exorcismus in den Bayreuthiſchen Landen 1791. I. S. 6.

Väter hier das Richtige ohne Spitzfindigkeiten am Ende doch getroffen hat.

Eine freie rechtliche Geſtaltung der evangeliſchen Kirche unterblieb alſo in den erſten Zeiten wegen der Gefahren, mit welchen man zu kämpfen habe; der Schutz des Landesfürſten wurde auch hier bald Herrſchaft; und die dogmatiſchen Streitigkeiten in der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts lenkten die Blicke ohnedies von der Kirchenverfaſſung weg, hätte auch nicht die Verketzerungsſucht, des weltlichen Arms bedürfend, dieſen ſchonen müſſen.

Es bleibt uns noch übrig, die Veränderungen in der Ausübung der Kirchengewalt im Einzelnen, was die Beſetzung der geiſtlichen Stellen, die Kirchenzucht und die ehemalige biſchöfliche Gerichtsbarkeit betrifft, zu verfolgen.

Vor der Reformation hatte der Fürſt bei Beſetzung der Pfarreien und Meßpfründen kein anderes Recht auszuüben, als jeder andere Lehensherr, die Präſentation mußten bei dem biſchöflichen Generalvikar eingereicht werden, von welchem ſodann der Archidiaconus zur Einweiſung des Prieſters mit den üblichen Feierlichkeiten beauftragt wurde. [23]) M. Kaſimirs Anordnung zur Verweſung der Pfarrei Kulmbach,

---

23) M. Kaſimir ſagt im Landtags-Abſchied von 1526 ſelbſt: „Und wiewohl etlichen Pfarrn und Prädicaturen in unſerm Lande ſind, die wir nicht zu leyhen oder zu präſentiren haben ꝛc." **Falkenstein** l. c. p. 505. Verleihen und Präſentiren wurden in der Folge ganz gleichbedeutend, wie man aus einer Stelle der Conſiſtorial-Ordnung ſieht (Corp. C. Br. p. 265): „und ſollen billig die Kirchen- und Schuldiener — nach erlangter Unſer Approbation und Confirmation in Unſeren Nahmen auf die Kirchen- und Schuldienſte präſentirt werden."

Digitized by Google

während der Streitigkeiten mit Langheim, war in dieſer Art die erſte Einmiſchung der Landesherrſchaft; die Gemeinde, der Ordnung froh, litt es natürlich; das Übrige, meinte man wohl, möge der Markgraf mit dem Abt und Biſchof ausfechten; aber wir ſahen, wie Eck doch nach Bamberg mußte. Erſt 1528 ergieng an alle Patrone im Lande der Befehl, ohne fürſtliche Genehmigung keine Pfründen zu verleihen; noch lag der Grund dazu in den Zeitumſtänden, nemlich: „damit jene nicht an Römiſche Kurtiſanen und Papiſten kämen." Die Kirchenordnung ſpricht in ihrer Art nur beiläufig davon, wie die Pfarrherren, Prediger und Kirchendiener „von der Obrigkeit auf vorhergehende, nothdürftige Examination der hiezu verordneten Viſitatores jedesmal den Unterthanen zugeordnet würden." In der Theilung zwiſchen M. Georg und Albrecht 1541 wurde veſtgeſetzt: „jeder Herr vergiebt in ſeinem Lande alle Pfarreien und Pfründen für ſich;" und ſo wurde es den allmählig „Landesgebrauch und der Herrſchaft hergebrachte Ordnung," wie ſich der General-Superintendent Streitberger 1586 ausdrückt, „daß bei Beſtellung der Pfarreien ohne der fürſtlichen Regierung Befehl nicht gehandelt wurde." Unläugbar iſt jedoch, daß die Viſitatoren und Superattentenden unmittelbare Pfarreien aus eigener Macht beſetzten, [24]) beſonders An-

24) Der Befugniſſe des ſpätern Conſiſtoriums hier noch nicht zu gedenken, ſo ſagt doch M. Georg ſchon in dem Ausſchreiben wegen Haltung der Kirchenordnung v. 1533: „wie es denn mit einem jeglichen Pfarrer und Prediger auch alſo gehalten und keiner, er ſey denn guter Chriſtlicher Lehre und Lebens erfunden, weder zu Pfarrherrn, Predigern, noch Caplanen durch unſere Examinatores zugelaſſen werden ſoll." Corp. C. Br. I., 44.

Digitized by Google

fangs und in den durch den Bamberger Vortrag von 1552 neuerworbenen Bambergiſchen Ämtern; nur wo die Gemeinde das Wahlrecht hatte, [25]) iſt in den Acten von einer Beſtätigung der fürſtlichen Räthe, und wo das Lehen einem auswärtigen katholiſchen Stifte zugeſtanden, [26]) von einer Einſetzung durch den Hauptmann auf dem Gebirg die Rede. Auf jenem Landesgebrauch wurde aber um ſo veſter gehalten, als die fürſtliche Kanzlei auch ihre Rechnung dabei fand, nach der Hofgerichts-Ordnung v. 1543 nemlich ſollte dahin für die Präſentation zu einer geiſtlichen Stelle der vierte Theil des Pfründertrages bezahlt werden; [27]) dies ſcheint

---

25) Wie in Wonſees.

26) Wie dem Stifte Spalt bei Thüsbronn. Von früheren Patronen waren ſchon 1542 (nach dem Pfründbuch) an die Herrſchaft gekommen: Wirsberg von dem Scholaſticus zu St. Jacob in Bamberg; Stambach von dem dortigen Rath und Gemeinde; Schauenſtein von einem Chorherren bei St. Gangolf in Bamberg; Münchberg, Ahornberg und Weißdorf von dem Domkapitel daſelbſt; Konradsreuth, Gattendorf, Kotzau und Wiedersberg von dem Pfarrer zu Hof, dem vormals die Präſentation zuſtand; die Frühmeſſe zu Rehau, von dem daſigen Rath.

27) v. Lang ſcheint ſich in dieſem Punkte einigermaſſen zu widerſprechen; II., 275 ſagt er das Obenangeführte, III., 568 — 69 heißt es: „Früher bezog die fürſtliche Kanzlei von jedem angeſtellten Geiſtlichen ein Präſentations- oder Pfründgeld, beſtehend vor der Reformation in einem Viertheil, ſeit der Reformation in einem Zehntheil des Einkommens, welches noch weiters auf ein Fünfzehntel gemildert wurde. Da aber die Geiſtlichkeit nicht nachließ, auch gegen dieſen Anſatz ſich zu beſchweren, ſo wurde die Angabe gänzlich abgeſchafft (1560) und die Kanzlei mit 60 fl. jährlich aus den Kloſtergefällen von Hof entſchädiget. 1 fl. Schreibgeld mußte aber jeder neuangeſtellte Geiſt-

beſonders bei den, hauptſächlich im Vogtlande zahlreichen Pfarreien der Fall geweſen zu ſeyn, von denen es im Pfründbuche ausdrücklich heißt, daß ſie in der Kanzlei zu Kulmbach geliehen würden. Nicht ohne Sträuben der oberſten Geiſtlichen [28]) bildete ſich endlich (1571) folgender ordentliche Gang der Sache: der General=Superintendent brachte bei der Regierung einen Geiſtlichen, natürlich nur zu unmittelbaren Stellen, in Vorſchlag, dieſe berief ihn, jener im Auftrag dieſer prüfte ihn und trug ihm dann das heilige Miniſterium und Predigtamt auf. [29]) Kaplansſtellen waren

---

liche ferner bezahlen." Wie das zu vereinigen ſey, kann ich nicht ſagen; in der Conſiſtorial=Ordnung p. 265 heißt es nur: „Der Präſentationsgulden ſoll bei der vorigen Verordnung verbleiben." Im Pfründbuch fol. 370 heißt: „Nota: mit meinem gn. Hrn. dauon zu reden, das ſein fl. g. ein anzal mach, was ein Pfarrer für ſein Präſentation In die Canzlei geben ſoll, nachdem ſich das die pfarer der Vbermaß beſchweren."

28) Man ſieht dies aus den Klagen Streitbergers über Juſtus Bloch, bei Heerwagen K. G. S. 54.

29) In der ſpätern Conſiſtorial=Ordnung (Corp. C. B. I. 256) heißt es: „wie dann auch aufm Gebürge das Conſiſtorium keinen Kirchendiener nach dem Examine und nach der Probepredigt, ohne der daſelbſt beſtellten Regierung Vorwiſſen und Confirmation präſentiren und inveſtiren ſolle." Ohne das landesherrliche Recht der Beſtätigung beſtreiten zu wollen, ſey hier nur bemerkt, daß das Recht der Berufung der Regierung nach den Schmalkiſchen Artikeln (X. XI. de ordine) nicht zukam. Melanchthon ſagt in ſeinem Anhange: „ubicunque est ecclesia, ibi et jus administrandi euangelii. Quare necesse est, ecclesiam retinere jus vocandi, eligendi et ordinandi ministros. Et hoc jus est donum proprie datum ecclesiae, quod nulla humana auctoritas ecclesiae eripere po-

in den erſten Zeiten der kirchlichen Gährung noch unſtändig [30]) und in dieſen Zeiten noch gegenſeitig aufkündbar; ſeit Verkündung der Kirchenordnung ſollte auch kein Kaplan aufgenommen oder geurlaubt werden, ohne eines Pfarrers, dem er in allen billigen und ziemlichen Dingen zu gehorchen ſchuldig war, oder zuvörderſt des Fürſten oder ſeiner Statthalter und Räthe Wiſſen und Willen, [31])

Was die Ausübung der Kirchenzucht betrifft, ſo gab die Kirchenordnung [32]) jedem Pfarrer die Befugniß, im wiſſentlichen Irrthum und Ketzerei befangene Leute, oder die das Wort Gottes verläſterten, oder in wiſſentlichen unläugbaren Laſtern lägen, ſo wie unſinnige und grobe Leute, welche die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunſer nicht könnten, oder nicht lernen wollten, vom Genuſſe des h. Abendmahles ſo lange auszuſchließen, bis anſehnliche Zeichen der Beſſerung bei ihnen erſchienen wären. „Die Chriſtenheit aber hat keine höhere und ſchärfere Strafe, denn daß ſie die öffentlichen Sünder durch den Bann vom Abendmahl ausſchließt.“ [33]) Zwar hüteten ſich die Staatsregierungen, den Bann, als etwas Gehäßiges und dem weltlichen Regiment Nachtheiliges, geſetzlich beizubehalten und

test.“ J. G. Walchii introductio in libros eccl. Luth synod. p. 521.

30) Nach dem Landtagsabſchied v. 1526 durfte kein Pfarrer einen Kaplan annehmen, ohne der Amtleute Wiſſen und Willen, denen ſie zuvor von ihrem Leben und Herkommen, auch wie ſie von ihrer Herrſchaft abgeſchieden ſeyen, glaubwürdige Auskunft geben ſollten. Falkenstein l. c. p. 506.

31) Corp. Const. Br. I. p. 113 — 114.

32) Fol. 43a.

33) Ibid. fol. 51b.

Digitized by Google

ausdrücklich in die Kirchen-Ordnung aufzunehmen, [34]) und ſelbſt die Geiſtlichkeit, „wiewohl er eine Einrichtung Jeſu, von den Apoſteln auch in der Kirche gebraucht worden ſey, [35]) das weltliche Regiment ſelbſt dadurch deſto mehr in Chriſto gefürchtet werde und der eingeriſſenen Zügelloſigkeit damit geſteuert werden könnte," willigte ein, daß dieſer Artikel aus der Kirchenordnung wegbleibe, vornehmlich weil es an einer geeigneten vollſtreckenden Behörde fehle; [36]) allein im Grunde betrachtet, wurde mehr der Name vermieden, als die Sache aufgegeben; denn das Banngericht konnte nach der obigen

---

34) Auch die Reformatoren waren in ihrem Gutachten über die Kirchenordnung gegen den öffentlichen Bann. „Aber dieſer unſer Bann, ſagen ſie, da privatim einem das Sacrament verbotten wird, irret die bürgerliche Beiwohnung und Händel nichts." Acta Hist. Eccl. IX. 718 — 22. Dennoch kam der Artikel vom Bann 1544 in das Veit Dietrich'ſche Agendenbüchlein, und wurde 1586 erſt wieder herausgelaſſen. Ibid. X. 231. 236. 240.

35) Vergl. auch Art. Schmalcald. IV. part. III. Walch. 1. c. 518 — 20.

36) Strobel Miscell. II. 153 — 156. Die merkwürdige Stelle im Gutachten der Markgr. Geiſtlichen lautet ſo: „darzu, dieweil die Biſchöffe in einer Feindſchaft wieder das Evangelion ſtehen, ſo haben die Pfarrer, ſo das Evangelion predigen, kein ordentlich Kirchengericht, darin ſie rechtlich über die öffentlichen Laſter erkennen und urtheilen möchten. Darneben aber kann man auch ſolche Sach vor dem weltlichen Gericht, als vor welchem oft etwas kein ſträflich Laſter iſt, das doch des Bannes werth iſt, nicht ausrichten; noch viel weniger reimt es ſich, daß ein Pfarrer oder Kirchendiener aus eigner Gewalt, Vornehmen oder Erkenntniß einen für bannig öffentlich ausrufe; darum bedünkt uns, daß in dieſer Unordnung nicht möglich ſey, eine Ordnung des Banns in der Kirche zu halten. — Nachdem aber dennoch der Bann oder Excommunication zur Erhaltung chriſtlicher Communion und

Befugniß jeder Pfarrer ausüben. Schon in dem Kirchen-Viſitations-Receß von 1558 [37]) war es verboten, Verächter des göttlichen Wortes, oder ſolche, die das h. Abendmahl in ein, zwei oder mehr Jahren nicht empfangen hätten, oder die ſonſt in öffentlichen Ärgerniſſen unbußfertig lebten, als Taufzeugen zuzulaſſen, und wenn ſie ohne chriſtliche Buße mit Empfahung des heiligen Sakraments hinſterben würden, ſollten ihnen das Geläute und andere chriſtliche Ceremonieen nicht geſtattet werden. Ebenſo war es in der Viſitations-Ordnung v. 1569 [38]) den Pfarrern zur Pflicht gemacht, Leute, die in heidniſchem Unverſtand, offenbaren Laſtern und Todſünden ſteckten und ohne Buße verharrten, nicht nur vom h. Abendmahl abzuhalten, ſondern auch zu keiner Gevatterſchaft zuzulaſſen; doch ſollten die Pfarrer auf dem Lande dies nur mit Rath und Vorwiſſen ihrer Superintendenten

Kirchenpolizei nöthig iſt und gleichwie kein weltliche Commun in die Länge beſtehen möchte, wo auch nicht weltliche Strafe vorhanden wäre: alſo würde auch die chriſtliche Communion oder Kirchen-Polizei nicht können oder mögen ordentlich bleiben, man halte denn dabei eine ordentliche Excommunication oder Bann: ſo ſiehet uns für nütz und nöthig an, daß zuvor in einer jeglichen Revier etliche aus den vornehmſten Kirchendienern, auch ſonſten aus dem Kirchenvolk etliche fromme, redliche, verſtändige Chriſten erwählt, die heiß man gleich wie man wolle: Visitatores, Superattendentes, Presbyteros ecclesiae, Judices rerum ecclesiasticarum; deren Amt ſollte ſeyn: in den ſträflichen Laſtern, ſo des Bannes würdig ſeyen, zu urtheilen, die Kirchenordnung handzuhaben, in Eheſachen zuerkennen und anderes, ſo zu der Kirchenpolizei gehört, zu adminiſtriren."

37) Corp. Const. Br. I., 211.

38) Hellers Urkundenbuch. Fol. 33b.

thun; wer ſich nicht bekehre, ſolle für einen Heiden und Zöllner gehalten und, wenn er ſo dahin ſterbe, des chriſtlichen Begräbniſſes beraubt werden. Schon damals hatten die weltlichen Beamten den fürſtlichen Befehl, ſolche Perſonen ernſtlich zu ſtrafen; der weltliche Arm war wieder gewonnen [39]) und nach vierzehn Jahren (1583) war es bereits dahin gekommen, daß auf Befehl der Viſitatoren und das Drängen des Pfarrers ſich Kaſtner und Rath zu Berneck anſchickten, eine Mannsperſon, welche in ſechs Jahren nicht communicirt hatte, aus der Stadt zu verweiſen. [40]) Die voll-

39) In dem Erlaß der Regierung an den Pfarrer zu Kotzau v. 14. September 1564 heißt es: „Desgleichen ob vnder Euerm Pfarruolck, verechter der Sacrament, offentliche Gottsleſterer, Zauberer, Huerer, Ehbrecher vnd dergleichen vnbueſſertige Leuth weren, die wollet mit nahmen vnd wor Innen ſie ſtrefflich, verzeichnen, vnd daſſelbig für die Herrn Viſitatores bringen, Nichts wenigers auch bei den Ambtsbeuelchhabern, oder den Jenigen, ſo vber ſolche Perſonen zu gebieten haben, anſuchung thun, das Inen vfferlegt werde, vf ferner erfordern vor den Herrn Viſitatoribus zu erſcheinen vnd beſcheids zu gewartten.“ Hellers Urk. Buch. Fol. 42. — In einem Beſcheid der Regieruug zu Kulmbach an die geiſtlichen und weltlichen Behörden zu Wunſiedel d. d. 28. Mai 1572 heißt es: „würde aber Jemands auff ſolche trewe warnung nichts geben, vnnd boßhafftig oder ſchimpfweis bey gottes namen, ſchweren oder fluchen, der oder dieſelben ſollen alßbalden gefencklichen eingezogen, vnd vermög der frenckiſchen kreißſtendt Ordnung Inn verhafft geſtrafft, do aber die gottsleſterung wichtig vnnd groß oder ein Perſon ſich mit denſelben zum andernmall vergriffe, ſolches in die Cantzley anhero vmb Erholung anders Beſcheidts mit nottürftigen bericht gebracht werden.“ Ibid. Fol. 37.

40) Acta Superint. Wie gleichmäßig die Anſichten und Ver-

Digitized by Google

ſtändige Ausbildung der Kirchenzucht aber zu verfolgen, gehört einem ſpäteren Zeitraum an.

Schon in der Augsburger Confeſſion wurde den Biſchöfſen jede **Gerichtsbarkeit**, die ſie aus göttlichem Rechte herleiten wollten, abgeſprochen; wenn ſie ja eine Gewalt in gewiſſen Dingen richterlich zu entſcheiden hätten, wie in Eheſachen, Zehentirrungen und dergleichen, ſo beſäßen ſie ſolche nur aus menſchlichem Rechte, und wenn ſie darin ſäumig ſeyn würden, ſo wären die Fürſten auch wider ihren Willen, zur Erhaltung des Friedens, ihren Unterthanen hierin Recht zu ſprechen verbunden. [41]) Daß man den evangeliſchen Geiſtlichen nicht einräumte, was bei den katholiſchen als arger Mißbrauch verrufen war, iſt begreiflich; wir werden indeſſen ſehen, wie ungewiß und ſchwankend Vieles in dieſem Zeitraume war, und wie ſpäter die Kirche wiedergewann, was ihr geiſtlich zu richten gebührte und was man im erſten Eifer zu großmüthig aufgegeben. [42]) Selbſt im Vorchheimer Vertrag von 1564 noch verwahrte ſich Bamberg wegen ſeiner verlornen geiſtlichen Gerichtsbarkeit im markgräflichen Gebiet, aber Brandenburg berief ſich kurz auf den Religionsfrieden [43]) und es ward bald die **allgemeine Anſicht**,

---

ordnungen über dieſen Punkt damals in Teutſchland waren, ſehe man unter andern auch aus der Viſitations-Inſtruktion für Halberſtadt v. 1589 im **Euphron**. 1828. I. Heft. S. 98 — 120.

41) Art. XXVIII.

42) Die alte Kanzleiformel: „vor **geiſtlichen** und weltlichen Gerichten und Rechten,“ findet ſich noch in **Kauf**briefen aus dem letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts. **Hellers** Urk. Buch. Fol. 250.

43) **von Lang** III. 98.

Digitized by Google

daß durch dieſen Frieden, ſo wie ſchon durch den Paſſauer Vertrag jene Jurisdiktion dem Landesfürſten, als dem Ordinarius, zuerkannt worden ſey, [44] und bald darauf wurde von der Herrſchaft durch beſondere Ausſchreiben nach Andeutung des heiligen Evangeliums und Entdeckung der päpſtlichen Mißbräuche die Unterwerfung unter das biſchöfliche Gericht erſt förmlich verboten und abgeſtellt. [45]

Wie man ſich Anfangs (1531) bei Streitigkeiten über geiſtliche Güter half, zeigt der Zwiſt über ein unbedeutendes, zur Pfarrei gehöriges Wiesflecklein, welches ſich ein Müller anmaſſen wollte. Auf des Pfarrers Beſchwerde beklagte ſich der Abt von Langheim, als Lehensherr, nicht bei dem Hofgericht, ſondern bei dem Hauptmann auf dem Gebirg „über ſolchen Frevel"; Friedrich von Liedwach befahl dem Kaſtner zu Kulmbach, die Sache zu beſichtigen und durch verſtändige Leute beizulegen. Dieſer nahm zu ſich einen Bürger und einen Müller, beide markgräfliche Unterthanen, der Abt verordnete ſeinen Hofmeiſter mit einem Bürger und einem Bauern, die Langheimiſche Lehenleute waren; das ſolchergeſtallt zuſammengeſetzte Gericht, ſprach das Wiesflecklein der Pfarrei zu.

Bald aber verſuchte es der Langheimiſche Hofmeiſter, Andreas Kolhas, ob es nicht gelänge, die Streitigkeiten über Pfarrgüter, bei dem abgebrochenen Einfluß des bi-

---

44) Bekanntlich wurde im Augsb. Relig. Frieden Art. XX. die geiſtliche Jurisdiction der Biſchöffe über die Augsb. Confeſſions-Verwandten bis zur endlichen Vergleichung der Religion nur ſuſpendirt, keineswegs den Fürſten übertragen.

45) Hellers Chronik von Bayreuth ad annum 1471 im Archiv für Bayreuth. Geſch. und Alterth I. Bd. 1. Heft. S. 129 — 130.

Digitized by Google

ſchöflichen Gerichts, wie Mißhelligkeiten über bloſe Lehengüter zu behandeln und vor das Mönchsgericht auf dem Hofe zu ziehen, wobei man nur die Berufung an das Hofgericht, dem alten Brauche gemäß, einräumen wollte. Der Einfall war ſo übel nicht, Langheims ſinkende Herrſchaft dadurch zu ſtützen! Die Veranlaſſung bot eine, wenige Jahre vorher ſchon einmal durch das Hofgericht vertragene langwierige Irrung zwiſchen dem Magiſter Hedler und dem Pfarrer Johann Eck über Mark und Ausfuhr der Pfaffenwieſen bei Pezmannsberg, die im Jahr 1534 von neuem ausbrach. Auf Hedlers Klage vor dem Hofgericht erließ dieſes eine Vorladung an den Pfarrer; allein ſtatt deſſen kam eine Abforderung des Hofmeiſters, worin dieſer behauptete: „Die Pfarrei ſammt aller Zugehörung mit Grund und Boden ſey des Kloſters Lehen und Eigenthum; ſein gnädiger Herr von Langheim habe auf dem Mönchshofe, in der Herrſchaft Brandenburg Schutz und Schirm, ein eigenes ordentliches Gericht, vor welchem ſolche Fälle und Sachen vertragen zu werden ſich gebührten, dem Magiſter Hedler, wenn er darum nachgeſucht hätte, würde Recht und Billigkeit nicht verſagt worden ſeyn, ſolche Dinge müßten zuerſt vor dem ordentlichen Richter angebracht werden, von welchem man dann an das Hofgericht appelliren könne; er wolle alſo hiermit im Namen ſeines gnädigen Herrn den Pfarrer von dem Hofgericht abgefordert haben, und bitte, in dieſer Sache nicht zu verfahren und Recht zu ſprechen, ſondern den vermeinten Kläger vor den ordentlichen Richter zu weiſen.“ Allein die Entſcheidung lehrt, daß das Hofgericht nicht auf dieſe Abforderung achtete; der Hauptmann auf dem Gebirg, Chriſtoph von Wieſenthau, beging als Hofrichter in eigner Perſon in Begleitung mehrerer fürſtlichen Räthe, die ſtreitige

Digitized by Google

Mark, ließ Rainſteine ſetzen und brachte die Ausfuhr in Ordnung.

Länger ſcheint man darüber ungewiß geweſen zu ſeyn, wo die Entſcheidung in Zehentzwiſtigkeiten zu erholen ſey. Als die Beſitzer des Kodacherhofes von einer urbargemachten Hut dieſe Abgabe verweigerten, belangte ſie der Pfarrer Joh. Eck ſelbſt vor dem biſchöflichen Gericht zu Bamberg; allein die Beklagten nahmen weder eine Vorladung, noch Recht von dorther an, und der Arm der geiſtlichen Gewalt reichte nicht mehr in fremdes Gebiet hinein. So lag die Sache bis lange nach Kulmbachs Zerſtörung, da ſie endlich, nicht vor dem Kaſtner, noch Hofgericht, ſondern in der Kanzlei vor der Regierung wieder in Gang kam.

In den Urkunden über neue Stiftungen wurden ſtreitige Fälle ſogleich an die fürſtlichen Behörden gewieſen; ſo ſollte bei dem Waldenfelſiſchen Vermächtniß des Abendmahlsweines (1533), wenn Bürgermeiſter und Rath in deſſen Ausrichtung ſäumig würden, der Älteſte von Waldenfels zu Burghaig oder ein Pfarrer zu Kulmbach Fug und Macht haben, den Rath darum zu mahnen und bei der Herrſchaft zu belangen. Weigerungen, ſich in Stiftungs-Angelegenheiten vor das Hofgericht zu ſtellen, auf Urkunden aus der Zeit des Papſtthumes geſtützt, blieben erfolgloſe Ausflüchte; der merkwürdige Streit über den Waldenfelſiſchen Jahrtag wird hievon ein Beiſpiel liefern; das Hofgericht blieb die zuſtändige, richterliche Behörde.

Für Eheſachen beſtanden, ſeit die Verbindung mit Bamberg abgeriſſen war, wenn auch in dem Mandat M. Georgs von 1535 wider die heimlichen Verlöbniſſe nur die weltlichen Beamten zur Unterdrückung dieſes Unfugs aufgefordert

worden waren, [46]) in den Städten Verordnete, eine aus den Geiſtlichen und Amtleuten oder dem Vogt, dem Bürgermeiſter, auch Rathsherren, wie es ſcheint ohne veſte Beſtimmungen zuſammengeſetzte, die Verhandlungen einleitende, weniger richterliche, als verſöhnende Behörde; als ſolche blieben ſie auch, nachdem das Ehegericht im Conſiſtorium angeordnet war. [47]) Nach der Hofgerichts-Ordnung v. 1543 ſollten zwar reine Eheſachen bei demſelben gar nicht angenommen werden, indeſſen kommt doch ſchon 1544 eine Eheverſpruchsſache und 1545 eine förmliche Eheſcheidung vor; bei dieſem Gericht wurden auch dieſen ganzen Zeitraum hindurch die Streitigkeiten der Art „in langwierigen Proceſſen ausgetragen.“ [48])

Da nach einem Verzeichniß der Pfarreinkünfte von Kulmbach die Gebühren für Teſtamente „aufgehört hatten,“ — nur von einer einzigen im Lande, einer vogtländiſchen Streitpfarrei, werden noch einige Pfunde dafür aufgeführt, — ſo hatten die Geiſtlichen wohl nicht ferner mehr das Recht oder Neigung, ſich in Angelegenheiten des letzten Willens zu miſchen; immer häufiger wurden die Teſtamente bei dem Hofgericht niedergelegt und bald galt es als allgemeiner Grundſatz, daß ein jedes durch Urtheil bekräftiget werden müßte.

Über den eigenen Gerichtsſtand der Geiſtlichen in perſönlichen Angelegenheiten zeigt für die erſten Zeiten ein

---

46) Corp. Const. Br. I., 289 — 91.

47) Auſſer von Lang ſ. Ehegerichtsartikel v. 1565 ibidem p. 291 — 95.

48) Worte des Markgrafen in dem Ausſchreiben wegen der Ehegerichts-Ordnung v. 1567 ibid. p. 296 — 297.

Digitized by Google

Disciplinarfall v. 1534 mehr, wie man verfuhr, als was in dieſer Beziehung geſetzliche Ordnung war. Ein Pfarrer im Vogtlande, Ehemann dazu, hatte ſich mit ſeiner Magd vergangen, darüber wurde er nach Hof in das Gefängniß geſetzt, anderthalb Monate lang; allein der erzürnte Markgraf, vor welchen der Hauptmann auf dem Gebirg den Fall zur Entſcheidung gebracht hatte, gebot, den Übelthäter an den Pranger zu ſtellen, von dem Scharfrichter durchpeitſchen zu laſſen und ſodann mit ſeiner ganzen Familie aus dem Lande zu jagen. Deſſen erſchracken die beiden Oberhäupter der Kirche, die Viſitatoren Schnabel und Wanner zu Kulmbach heftig; allein es war nicht Zeit, über die rechtliche Befugniß zu einem ſolchen Urtheil Unterſuchungen anzuſtellen und Verwahrungen einzulegen; nur einen achttägigen Aufſchub konnten ſie von dem Hauptmann erbitten. Sie wandten ſich mit ihren Fürbitten an den Fürſten ſelbſt, ſie beſtürmten die Ansbacher Geiſtlichen um Vertretung; „iſt das, jammerten die oberſten Prieſter, die Ehrfurcht und die Dankbarkeit der Welt gegen Gott und ſeine Diener! Bei einem menſchlichen Vergehen, welches ſonſt ſelten oder nur mit einer Ruthe beſtraft wird, ſollen die Prieſter allein mit vierfachen Ruthen geſtrichen werden? Wäre nicht Gefängniß und Landesverweiſung, oder auch Geldſtrafe noch genug? Würde es ſchon nur klug ſeyn, den Feinden des Evangeliums eine ſo erwünſchte Gelegenheit darzubieten, auf daſſelbe zu läſtern?“ Dieſe Sprache verfehlte ihre Wirkung nicht und der Schuldige kam mit einer Verſetzung, ſogar auf einen etwas beſſern Dienſt davon. Die Verfügungen ſowohl des aufgebrachten, als des beſänftigten Fürſten in einem ſo ruchbaren Falle konnten aber nie einen Beitrag zu einem Geſetzbuch liefern; er übte unmittelbar eine Gewalt, die ihm niemand ſtreitig zu ma-

Digitized by Google

chen wagte.[49]) Da man es indeſſen bald einſah, „daß es dem Miniſterio und den Kirchendienern nicht wenig zur Verkleinerung gereiche, wenn ſie aus geringſchätziger Sache an den Stadt- und Bauerngerichten mit Recht vorgenommen und herumgezogen würden," ſo verordnete ſchon M. Georg: „daß, wenn die Pfarrer mit der Herrſchaft Unterthanen und Verwandten, geiſtlichen und weltlichen, irrig oder ſtreitig würden, keine Sache ausgenommen, er, der Fürſt ſelbſt oder ſeine Statthalter und Befehlshaber Gewalt und Macht haben ſollten, jedesmal gütlich und rechtlich die Kirchendiener zu verhören und Endſcheide zu thun;" die Geiſtlichen aber mußten ſich ſchon in ihrem Prieſtereide verbindlich machen, ſich dieſes gefallen zu laſſen.[50])

Zu innig war noch die Gerichtsbarkeit mit dem Lehenweſen verknüpft, als daß hierin, in Hinſicht der armen Leute der Pfarreien und Klöſter eine Veränderung hätte vorgehen können; hielt doch auch der Langheimiſche Hofmeiſter die Waage der Gerechtigkeit noch immer in ſeiner prieſterlichen Hand!

---

49) L. J. J. Lang de Superint., p. 11 — 13.
50) Corp. Const. Br. I., 281 — 85.

5. Vom Kirchengute.

Hauptquellen: Beſonders das Pfründbuch und Einkomens vnd Vffhebenns ꝛc.; ſodann: Landbuch v. 1531. Einkommenbüchlein der Pfarrei Kulmbach v. 1525. Pfarracten überhaupt. Hofgerichtsacten v. 1542. Urkunden aus dem Bamberger Archiv. v. Lang N. G. II. Th. Fickenſchers Aug. Kl. und Geſchichte des Alumneums zu Kulmbach.

Wir würden ungerecht urtheilen, wollten wir die Einziehung des ganzen Kirchengutes, wie es allmählig in die Gewalt der Landesherrſchaft kam, als einen abſichtlichen Staatsſtreich bezeichnen, wenn es auch nicht an einzelnen Handlungen der Art fehlte. Frühe zwar ſchon (1520) war in Markgraf Georg das lüſterne Verlangen nach der Benützung der geiſtlichen Güter entſtanden, doch noch unter Vorausſetzung päpſtlicher Bewilligung; die Beute war zu lockend, der Augenblick zu günſtig, die Finanznoth zu groß, als daß die Gewiſſenhaftigkeit hätte ſiegen können; ſeitdem man mit den Biſchöffen gebrochen, war kein Gegengewicht vorhanden, das man zu ſcheuen gehabt und zum Wächter machte man ſich ſelbſt. Man ließ ſich nur erſt Rechnung legen, dann ſetzte man fürſtliche Verwalter, damit das Einkommen der Klöſter und Pfründen nicht in unrechte Hände käme, nur „zu einem Vorrath dem ganzen Fürſtenthume in vorfallender Nothdurft" ließ man endlich den Ueberſchuß ſammeln. Man theilte armen Pfarrern, Schulleuten und Studenten einige Broſamen mit, ließ die Leute erſt lange an die Sache ſich gewöhnen, behielt Jahrhunderte Namen und Form der alten Verwaltung bei, bis man endlich, vor nicht vierzig Jahren, die gänzliche Verſchmelzung des Kirchengutes mit dem Staatsgute ohne Bedenken ausſprach. Man fühlte damals wohl,

Digitized by Google

was man that; gleisneriſch genug betheuerte M. Georg in demſelben Jahr, in welchem er das Gold und Silber der Kirchen plünderte, Luthern ſelbſt: er gedenke ſich der Stifts- und Kloſtergüter gar nicht zu beſſern, ſondern nur nach dem Rathe chriſtlicher Perſonen und zu keinen andern, als gottgefälligen Zwecken zu verwenden; der Reformator gab den Rath, die niedern Schulen damit zu verbeſſern oder eine oder ein Paar hohe im Lande zu errichten: aber wer dachte daran, ſeine Vorſchläge auszuführen! Selbſt Albrecht der Krieger, der Eroberer, glaubte ſein Gewiſſen nicht beruhigen zu können, wenn er zur Benutzung der inländiſchen Stifter und Klöſter nicht des Papſtes Bewilligung erlangt hätte. „Wollte Gott, ſchrieb ſelbſt der ſanfte Melanchthon an den Abt von Heilsbronn [1]), daß nur etliche von den Centauren, die der Kirche ihre Güter abrauben, jenes griechiſchen Spruches eingedenk wären: wer viel geſtohlen und weniges davon dem Richter giebt, der entgehet dem Urtheil.“ Aber nicht nur der Fluch der Zwietracht im eigenen Fürſtenhauſe ruhte auf dem ungerechten, willkührlich vergeudeten Gute, auch kein Sohn, kein Enkel wenigſtens ſollte ſich deſſen erfreuen, der

---

1) Hocker Heilsb. Ant. Sh. I., 106. Bezeichnend ſind auch Spittlers Worte (Geſch. Wirtembergs, S. 133): „Man hatte in Sachſen voll von der erſten Freude, daß die Wahrheit bei Hofe Schutz fand, Kirchen- und Kloſtergüter ſorglos dem Kurfürſten überlaſſen, und die Stifter der neuen Kirche entdeckten zu ſpät, daß die Hofleute ihre Kirchenbeute nicht mehr fahren ließen und der Geiſt der frommen Freigebigkeit mit dem Fegfeuer verſchwunden ſey.“ Auch Spengler ſchreibt (Spengl. p. 79): „wer diſen leuten auch nit ire eingenomene gaiſtliche gutter wider die ganntzen wellt, vnder dem ſchein des Euangelions, mit gewallt vnd ſeinem verderben, hilfft verteidigen, der iſt kain Chriſt mer.“

fränkiſche Stamm Brandenburgs erloſch! Selten bleibt ein hohes Beiſpiel ohne Nachahmung; die Lehensherren vieler Meßpfründen glaubten, der Stiftungen ihrer Ahnen ſich eben ſo unbedenklich wieder bemächtigen zu dürfen, als Stadtobrigkeiten befliſſen waren, ſolche Einkünfte für bürgerliche Zwecke zur Verwendung zu bekommen.

Der erſte gelungene Verſuch der Art im Großen war die von M. Georg 1529 verfügte Einlieferung der Kirchengeräthe von Werth, der Kleinode und Ornate; man ließ ſie erſt aufſchreiben, dann, damit ſie nicht in fremde Hände geriethen und dem Lande entzogen würden, nach Ansbach einſenden; beſcheinigte man doch den Empfang und verſprach, ſie ſeiner Zeit zu bezahlen! Auch ließ man ja jeder Kirche einen Kelch, in Städten und Klöſtern ſogar zwei, wenn es auch die ſchlechteſten waren! Die Beute, ſo weit ſie berechnet werden kann, betrug über 24,000 Gulden, ſo viel als den halben Ertrag des Fürſtenthums; zwar blieb der hohe Käufer der Kleinodien, der Kurfürſt von Mainz, das Geld lange ſchuldig, aber dafür durften auch die Landſtände nicht viel ſagen, die jene Summe wenigſtens zur Bezahlung der Landesſchulden verwendet wiſſen wollten.

Wohlthätig wirkte es, das iſt nicht zu leugnen, daß die Landesherrſchaft in der Verwirrung der Zeit ſich der Gotteshäuſer annahm; nur iſt zu beklagen, daß ſich aus dieſer, durch den Drang der Umſtände veranlaßten Aufſicht in ihrer Ausartung jene herabwürdigende und in den Händen willkührlicher Gewalt ſo verderblich gewordene Vormundſchaft des Staates über das Vermögen der Kirche entwickelte. Man erinnert ſich, wie es früher damit gehalten wurde: die Gotteshauspfleger legten jährlich vor dem Pfarrer und an-

Digitized by Google

dern Perſonen, die ſich darum zu kümmern hatten, ohne Zweifel dem Rath, ihre Rechnung; wenn ſich Nachläſſigkeit oder Untreue vorfand, konnte der Pfarrer entweder ſelbſt mit geiſtlichen Strafen einſchreiten, oder dem Biſchofe die Anzeige davon machen; niemand nahm das der Kirche zuſtehende Recht in Anſpruch, ihr Eigenthum ſelbſt zu verwa'ten und darüber zu wachen. Nun wurde es anders, allerdings großentheils durch Nachläſſigkeit und Pflichtverſäumniß der Biſchöffe und Pfarrer; man verfuhr aber von Seite der Landesherrſchaft noch nicht nach allgemeinen Grundſätzen, noch weniger erſtreckten ſich ihre Maaßregeln Anfangs auf alle ſolche Stiftungen.

Die erſte Spur findet ſich vom Jahre 1527 bei dem Gotteshaus und der Brüderſchafts-Stiftung zu Mangersreuth; „der Markgraf, ſagten die Statthalter zu Ansbach in einem Schreiben an die dortigen Vorſteher, gedächte nicht zu dulten, wie bisher geſchehen und vermeint worden, als ſey alles gemein und recht, was von den Gotteshäuſern geriſſen und entzogen werden möchte; der Fürſt werde, wenn er zu Land komme, ſelbſt die Rechnung verhören und das Nöthige darüber anordnen;“ als beſonderen Grund führen die Räthe an, weil die Herrſchaft viel dazu gegeben und dem Gotteshaus geneigt geweſen; in dem Schreiben an den Vogt heißt es ferner: weil die Markgrafen von Brandenburg unter ihrer Voreltern und eignen Inſiegeln verſchrieben ſeyen, den Vorſtehern der Brüderſchaft zu deren ausſtehenden Schulden durch ihren Vogt oder andere Gewalthaber verhelfen zu laſſen, ſo habe er jenen im Falle des Anrufens die gebührende Hilfe zu gewähren; es geht daraus hervor, daß der Fürſt nur einer Stiftung ſeines Hauſes ſich annahm und der Vogt ſollte nichts, als den gewöhnlichen

Digitized by Google

Beiſtand des weltlichen Armes leiſten; auch beſtand ja damals noch die ganze alte Kirchenverfaſſung. Die Maaßregeln, welche die Statthalter zur Sicherung des Stiftungsvermögens verfügten, waren zweckmäßig und ſcheinen, nach Art jener Zeit, das Hypothekenweſen zuerſt bei den Stiftungen eingeführt zu haben. Aus der Rechnung von 1524, die nach Ansbach war eingeſendet worden, hatte man erſehen, daß überhaupt eine tapfere Summe, Zinſen und ſelbſt Kaufſchillinge, Jahre lang ausſtanden, die Hauptſummen aber ohne Sicherheit ausgelehnt waren; die Statthalter geboten daher, die Rückſtände, im Nothfalle durch den Vogt, in beſtimmten Friſten einzubringen; was nicht bezahlt werde, an das Gotteshaus zurückzunehmen; die Bürgen, bevor ſie ledig würden, zu mahnen; ſich an denen, welche das Geld unſicher ausgeliehen, wie z. B. an dem eignen Meßprieſter der Brüderſchaftspfründe, ſchadlos zu halten; die Hauptſummen aber ſollten auf Grundſtücke verſorgt und darüber nach zuverläßiger Erkundigung, ob ſolche nicht ſchon anderwärts verpfändet wären, und mit des Lehensherrn Bewilligung, genugſame Verſchreibung nach neu vorgezeichneten Formularien aufgerichtet werden. Alles, wie es die Vorſteher gegen Gott, von dem ſie den Lohn gewarten ſollten, und den Fürſten zu verantworten hätten. Der erwähnte Meßpfründner ſcheint dabei ſeinen frühern Einfluß auf die Verwaltung verloren zu haben. Das Gotteshaus-Vermögen von Mangersreuth gieng ohne Zweifel im Bundſtändiſchen Kriege zu Grunde; die Kapelle ward zerſtört, die Schuldner ſtarben oder verdarben, die Gotteshausmeiſter hörten auf, niemand fragte mehr darnach.

Später erſt, um das Jahr 1534, bekümmerte ſich die Herrſchaft um das Gotteshaus zu Kulmbach, deſſen

Digitized by Google

Einkommen ſich über 27 fl. belief [2]), das Vorenthaltene und Entfremdete nicht gerechnet; denn ſeit dreißig Jahren waren von einigen Äckern keine Zinſen gereicht worden, von einer Wieſe bei Ebersbach wußte niemand, wie ſie weggekommen ſey, unſichere Hauptſummen ſtanden bei den Bürgern der Stadt aus. Da kamen der Kaſtner und der Stadtvogt mit den Gotteshauspflegern zuſammen, die Schuldner wurden vorgeladen und mußten geloben, die Hauptſumme vor dem Rath zu bekennen und die Verſchreibung der verpfändeten Gegenſtände in das Stadtbuch eintragen zu laſſen; mit den im Rückſtande gebliebenen Grundholden aber ſollten die fürſtlichen Beamten beſonders handeln. Wir ſahen bereits, wie frühzeitig das Waldenfelſiſche Geſchlecht für ein neues Cultusbedürfniß, den Abendmahlwein, durch eine eigene Stiftung ſorgte.

Im Allgemeinen war ſchon durch den berüchtigten Landtags-Abſchied v. 1526 ausgeſprochen: mit den Kirchengütern ſolle getreulich umgegangen und von den Amtleuten darauf geſehen werden; die Kammerordnung von 1535 beſtimmte: über die Gotteshäuſer, Spitäler und Brüderſchaften hätten die Vorſteher vor den Pflegern, Amtleuten, Kaſtnern, Vögten, Bürgermeiſtern und Rath, ſogar den Amtsbereutern und wer ſonſt dazu verordnet würde, eine ins Einzelne gehende Rechnung zu legen; als Grund wird beigefügt: da-

2) An Herrengild, Erbzinſen, Ertrag von Gütern und Capitalszinſen; nemlich 2 Simra Waitz zu 2 1/2 fl., 2 Sr. Korn zu 2 fl., 2 Sr. Habern zu 1 fl., 1 Maas Erbeis und 1 Maas Hanf zu 1 Ort, 1 Schock Eier zu 12 pf. und 6 Käſe zu 6 pf.; 15 fl. 1 kr. 10 pf. an Geld. Um dieſe und die nachfolgenden Summen nicht für zu unbedeutend zu halten, wolle man ſie nach dem jetzigen Geldwerth verzehnfachen.

mit hierdurch ein Vorrath geſammelt werde, um in beſondern Nöthen, wie bei einem Krieg oder einer Theuerung, Land und Leuten damit zu Hilfe zu kommen. Aber es blieb bei dem Buchſtaben dieſer Kammeral-Verfügung, die ohnedies nicht ſowohl eine vormundſchaftliche Beaufſichtigung der Stiftungen, als vielmehr die Ablieferung des Ueberſchuſſes bezweckte. Erſt 1538 wurden auf fürſtlichen Befehl Anſtalten getroffen, von dem Vermögen der Gotteshäuſer im ganzen Lande auf dem Gebirge nur eine gründliche Ueberſicht zu erhalten. Der Markgräfliche Rath und alte Rentmeiſter, Heinrich Plechſchmidt, überhaupt der einflußreichſte und redlich-thätigſte Mann in dieſem Geſchäftszweige, erließ an die Pfarrer und Stadtbehörden namentlich und zunächſt in Kulmbach, Hof, Baireuth und Wunſiedel ein Ausſchreiben, worin er ſagt, er habe den Auftrag, unter andern auch der Gotteshäuſer liegende und zinsbare Güter zu beſchreiben, in keiner andern Meinung, als, weil man jetzt ſehr geneigt wäre, was vormals zu den Gotteshäuſern geſtiftet worden und denſelben zugehörig ſey, davon einzuziehen und zu entwenden, — wodurch derſelben Gebäude ſehr in Verfall kämen, auch viele chriſtliche Stiftungen abgiengen, — bei Zeiten Vorſorge zu treffen, damit die Dorf- und Pfarrkirchen, darin Gotteswort geprediget würde, nicht eingehen und die Stiftungen in Vergeſſenheit gerathen möchten; die Pfarrer möchten mit den Vorſtehern der Gotteshäuſer, Spitäler und anderer Stiftungen Einkommen fleißig erkundigen und nach zugeſchloſſenen genauen Formularien aufzeichnen laſſen; die Gotteshausmeiſter und ſonſtigen Vorſteher aber ſollten alle Stiftungs-Urkunden und einzelne Angaben bereit halten, damit, wenn Plechſchmidt an Ort und Stelle erſchiene, er gehörig von allem berichtet werden könnte; auch

Digitized by Google

wird das Inventarium über die noch vorhandenen Kleinode verlangt. Es iſt kein Zweifel, Plechſchmidt reiſte im Lande umher und das wichtige Pfründbuch iſt die Frucht ſeiner Arbeiten; allein hierin ſind nur Dienſterträgniſſe von Pfarreien und Meßpfründen verzeichnet; was er über die Gotteshäuſer ſammelte, wiſſen wir nicht; noch weniger, wie es weiter damit gehalten wurde. Sicher aber iſt, daß, als nach dem Bundſtändiſchen Krieg wieder ein geordneter Zuſtand der Kirche eintrat, die Landesherrſchaft (1563) an die Amts- und Rathsperſonen den Befehl erließ, den Viſitatoren auf deren Erfordern Abſchriften der indeſſen zu fertigenden Rechnungen über die Gotteshäuſer, gemeinen Käſten (Almoſen) und ſonſtige Pfründnutzungen vorzulegen. [3])

Auch in der von Plechſchmidt, in Gegenwart des Hauptmanns auf dem Gebirg, Wolf Chriſtoph von Wieſenthau,

---

3) J. Kapps Programm über die Kirchenviſitation S. 19. Hellers Urkundenbuch (MSC.) fol. 42. Ebendaſebſt fol. 39 heißt es in dem Beſcheid der Regierung an die geiſtlichen und weltlichen Behörden zu Wunſiedel, auf die eingeſchickten Special-Viſitations-Acten v. 1572 (d. d. 28. Mai 1573): „Vnnd weil biſhero die gotteshauspfleger Auch der Rath bei Euch vnnd andern Orden daſelbſt vmb, die Rechnungen vber das Gottshaußeinkommen auch verledigte Pfrůmbd vnnd andere geiſtliche gutter, damit ſie von der Herſchafft begnadet, für ſich allein abgehört, vbermeſſig darauf gezert, vieleicht auch die nutzung Ires gefallens angewendet, wollen wir, das dieſes Forthin nit mehr geſtattet, ſondern ſolche Rechnung auff dem Landt Jerlich zu der Special-Viſitation vor den geordenden Viſitatorn vnnd Pfarrer, In den Steten aber, neben den Pfarrer oder Prediger In beyſein des Hauptmans oder Caſtners oder Vogts Jedes orts fürgelegt oder abgehort, welche ſonderlich darauff Achtung

und des Viſitators Schnabel 1538 vorgenommenen Aufzeichnung der Pfarreinkünfte von Kulmbach fand ſich zwar, gleichwie bei der früheren Erkundigung 1529, ein Ertrag von beinahe 115 fl., allein die reine Einnahme war nur auf 26 fl. angeſchlagen [4]); „davon ſoll ein Pfarrer ſich, ſein Weib und Kind, auch eine Viehmagd beköſtigen, bekleiden und das Pfarrhaus noch dazu in baulichem Weſen erhalten!“ Mit Wehmuth gedachte man an die reichen Opfer unter dem Papſtthum, die über 200 fl. abgeworfen; vergebens ſuchte die Herrſchaft die früher doch geſetzlich freigegebenen Opferpfennige wieder aufzubringen, die Leute waren nicht mehr dazuzubringen und das Beichtgeld war in Kulmbach nicht mehr üblich. [5]) Zwar von dem Salve zahlten die Kirchenväter noch dem Pfarrer, wie den Kaplänen, was die Stif-

---

haben, das mit ſolchen gutten recht vmbgangen, Auch die anderſt nit den zur Kirchenn oder ſchulen, auch Erhaltung der Armen, vnnd warzw die ſonſten gewidembt, angewendet werden, Alles mit geringſten Coſten vnnd ſolches zu geſchehen, wollet allenthalben gebürliche Verſchaffung thun.“

4) Die großen oder doch ungemein hoch angerechneten Unkoſten und Abgaben beliefen ſich auf nahe an 90 fl.; der eine Kaplan, dem der Pfarrer noch das Koſtgeld bezahlen mußte, erhielt 16 fl. jährlich, der Schulmeiſter eben ſo viel, 7 fl. Kirchner und Cantor, 30 fl. giengen auf einen Knecht und das Pferd, das zu Krankenberichten auf dem Lande noch immer bereit ſtehen mußte, 17 fl. auf Einbringung der Zehnten und der Fütterung. Doch iſt der Ertrag des Handlohns und das Zehntſtroh nicht angeſchlagen, die Rottlesreuther Gilt wohl in Abzug, aber nicht in Einnahme gebracht.

5) Landtagsabſchied v. 1526 bei Falkenſtein Cod. Dipl. p. 507. Wir werden auf die geſetzliche Einführung des Beichtgeldes noch zurückkommen, bemerken indeſſen, daß, was Herr Stadtpfarrer Fertſch zu Friedberg (das Beichtgeld in der prot. Kirche ꝛc. Gie-

tung ausſetzte; auch das Salz, welches jenem nach der Orlamündiſchen Stiftung an jedem der acht Jahrmarktstage, um ſonſt das geweihte Salz in der Kirche zu verlegen, durch den Kaſtner von dem Zoll gereicht wurde, war noch üblich; allein dagegen fielen die 50 fl. an Seelgeräth weg;[6]) das tägliche Betlicht wurde ſämmtlichen Geiſtlichen, „dieweil der Betel zur Kirchen abgegangen ſey“, von den Gotteshausmeiſtern verweigert; auch die Zeit der lebendigen Opfer, deren viel in die Küche getragen wurden, war vorüber; nie konnte der Pfarrer den Verluſt des ſo wohl gelegenen Gartens am Reutberge bei dem Stadtgraben verſchmerzen, der immer als ein vornehmes Kleinod bei der Pfarr war geachtet und ihr nun von dem eigenen Lehensherrn war entfremdet worden; einen andern entfernten Garten unter der Burg hinter der ſteinernen Brücke überließ Eck dem Beſitzer der nahen Mühle gegen einen Zinns von 6 Pfund; widerſpenſtige Zehentholden wurden im vergeblichen Streite belangt; der Weinzehnten im Keſſel betrug oft kaum einen halben Eimer; die Zinſen von einer Jahrtagsſtiftung zu Ebersbach waren ungewiß, das Gut, worauf ſie geruht, war zertheilt wor-

---

ßen 1830) S. 7. ſagt: „das Beichtgeld ſey ein in dem Ablaßgeld mit enthaltener Theil des Ganzen geweſen,“ hiſtoriſch unbegründet iſt. Nie hatte ein Pfarrer Antheil am Ablaßgelde, welches immer der höhern Kirchenbehörde, oder einer beſtimmten Kirche zufiel zu deren Gebäuden, Zierathen, Lichtern ꝛc.; ſelbſt die jährlichen vier Opferpfennige ſtanden damit nicht in Verbindung (ſ. Archiv f. B. G. u. A. III. 159 auch 103).

6) „Von Remedien, Primis, Septimis, Triceſimis, Placebo, Anniverſariis, Stiftung, Präſenz, Teſtamenten, Votiven, Confeſſionalien, lebendigen Opfern, Brautkerzen, Mettenlicht ꝛc.“

den, Hofſtatt, Mannſchaft, Faſtnachtshennen abgegangen; dringendes Bedürfniß und um ſo willkommner war daher die Langheimiſche Getraidzulage. Uebrigens mag es als merkwürdiger Beleg des Umſchwunges im Preiſe der Lebensmittel und im Geldwerthe innerhalb dreier Jahrhunderte dienen, daß die in der Hauptſache unveränderten Erträgniſſe dieſer damals ſo ärmlichen Pfarrei ſich jetzt, bei Mittelpreiſen des Getraides, auf nahe an 2000 fl. berechnen.

Die beiden Kapläne ſtanden ſich in der That höher, als der Pfarrherr; der erſte bezog meiſtens aus erledigten Pfründen 54½ fl. baares Geld, auſſer dem Sammelflachs von der Bauerſchaft der Pfarrei und den Stolgebühren; dieſe betrugen für einen Kaplan von einer Hochzeit 14 Pfennige, von einer Taufe 7 Pf., eben ſo viel von einem Krankenberichten, 12 Pf. von einem Leichenconduct, Alles auf 4 fl. angeſchlagen; ſeine Wohnung war im Hauſe des ehemaligen h. Kreuzpfründners, unter dem Pfarrhofe über der Straſſe zwiſchen beiden Thoren gelegen. Der zweite Kaplan wohnte in ſeinem alten Pfründhauſe des Zwölfboten-Altars, deſſen Einkünfte, nebſt einer Zulage von 10 fl. aus erledigten Meſſen und 4 fl. Accidenzien eine Beſoldung von 54 fl. bildeten [7].

Noch ehe die Feier der Jahrtage verboten wurde, hatte der Landtags-Abſchied von 1526 den Stiftern und deren

---

7) Das Handlohn von dem Gumpersdorfer Hof und den dortigen Feldern nicht gerechnet. — Ueber die Accidenzien ſpricht ſich der I. Generalartikel (Corp. Const. Brand. I. 277) alſo aus: „An welchen Orten bisher den Pfarrern und Kirchendienern von der Adminiſtration der h. Sacramente, von der Verkündigung und Einleitung der Eheleute, und dann von den Begräbniſſen, an Geld, Speiſe und Trank gegeben worden, das ſoll auch hinfüro

Digitized by Google

Erben zwar das Recht zugeſprochen, die Seelmeſſen von andern noch dazu willigen Geiſtlichen leſen zu laſſen, in keinem Falle aber erlaubt, die Nutzung einzuziehen; dieſe ſollte vielmehr, wenn die Begehung unterbleibe, bei dem Rath niedergelegt, von den Amtleuten verrechnet und nach einſtiger Entſcheidung eines Conciliums oder des Fürſten verwaltet werden. Nach der Verordnung v. 1528, worin die Jahrtage geſetzlich abgeſtellt wurden, ſollten die bisherigen Koſten ſolcher Begängniſſe den Armen gereicht werden, die betheiligten Familien möchten damit zufrieden ſeyn oder nicht. Allein was halfen alle dieſe Verordnungen! Die Jahrtagſtiftungen bei den Auguſtinern blieben unter dem Kloſtergut, mit dem ſie längſt verſchmolzen waren; der Pfarrer behielt alle Nutzungen von denjenigen ewigen Gedächtniſſen, die er einſt ſelbſt auszurichten hatte;[8]) waren die Kirchenpfleger die Treuhänder und Vollſtrecker geweſen, ſo nahm das Gotteshaus die Einkünfte in Anſpruch, wenn es nicht den Erben der Stifter gelang, ihm dieſe vorzuenthalten. Der langwierige, verwickelte und hartnäckige Streit um den Waldenfelſiſchen Jahrtag liefert davon ein merkwürdiges Beiſpiel.

Zwölf Jahre lang hatte Chriſtoph von Waldenfels zum Grünen-Wörth die auf zwei Höfen zu Gumpersdorf ruhen-

---

treulich gegeben, und von den Pfarrern oder Kirchdienern die Pfarrkinder über Gebühr nicht beſchwert werden. Da aber von gedachten Actibus ecclesiasticis nichts gegeben worden, ſoll es auch hinfüro darbei bleiben, und den Pfarrern, da ihnen jemand freiwillig und ungefordert zu geben geneigt, ſolches zu nehmen unverboten ſeyn.“

8) So 4 Pf. Michaeliszins und eine Faſtnachtshenne von einem Schrotholz zu Gumpersdorf, „von dem ſoll man alle Sonntage der von Waldenfels und Rechenberg gedenken auf offner Kanzel.“

den Zinſen zurückbehalten; die Gotteshausmeiſter, welche indeſſen den armen Leuten aus dem Siechhaus ihr Ort für Brod und Fleiſch immer zahlten, mochten bei den Hauptleuten auf dem Gebirg klagen ſo oft ſie wollten, immer ſchrieb der Waldenfelſer die anberaumten Tage ab und weigerte ſich, etwas zu entrichten, weil doch weder Meſſe noch Vigilien gehalten würden. Die Kirchenpfleger, ſich entſchuldigend, daß ſie für ſolchen Mißbrauch nichts könnten, wendeten ſich endlich mit ihrer Beſchwerde an den Markgrafen, der dem Hauptmann, Wolf Chriſtoph von Wieſenthau auch befahl, den von Waldenfels erſt mit Güte, dann mit Ernſt zur Bezahlung der Zinſen für Vergangenheit und Zukunft anzuhalten, im Fall es aber nichts hälfe, den Beſitzern der Höfe jene Verbindlichkeit aufzulegen, bis ein Concilium oder Nationalverſammlung über dergleichen Stiftungen entſcheiden würde. Da verfiel Chriſtoph von Waldenfels in eine ſchwere Krankheit und ſtarb, unter dem Verſprechen zwar: ſo ihm Gott wieder aufhälfe, ſich der Gebühr nach finden zu laſſen, vermachte aber dennoch die zwei ſtreitigen Höfe ohne Vorbehalt ſeiner Hausfrau. Die Gotteshausmeiſter nahmen nun ſeinen Bruder und Erben der Geſchlechtsgüter, Georg, zu Burghaig hauſend, vor dem Hofgericht in Anſpruch. Drei Jahre noch, an ſechs Hofgerichtstagen unter dem Hauptmann Wolf von Schaumberg, zog ſich der Handel hin und die Streitſumme belief ſich, die verlegten Unkoſten nicht einmal gerechnet, ſchon nahe an 50 fl. Die Gründe, womit der Beklagte, wenn er ja einmal mit ſeinem Fürſprechen vor dem Hofgericht erſchien, ſeine Weigerung zu rechtfertigen ſuchte, waren in der That triftig genug: „die Sache gehe ihn gar nichts an; er habe die angefochtenen Güter weder in Benützung, noch in Gewähr; ſeines

Digitized by Google

Bruders Wittwe ſey in deren Beſitz, welcher ſie mit des Markgrafen Georg Bewilligung vermacht worden ſeyen; vor dem Hofgericht ſey er nicht einmal verbunden, in dieſer Sache ſich zu Recht einzulaſſen, denn in dem alten Revers der Gotteshausmeiſter ſey es deutlich geſchrieben, wo man den Richter ſuchen und des Austrags gewärtig ſeyn ſollte; in derſelben Urkunde ſtehe ausdrücklich die Clauſel: wenn die Stiftung nicht gehalten würde, ſo ſollten die von Waldenfels die Zinſen wieder einzuziehen, Fug und Macht haben; weder er, noch ſeine Vorfahren hätten das Vermächtniß gebrochen, ſondern die Kläger, welche es ſeit vielen Jahren nicht ausgerichtet; auch ein fürſtlicher Befehl könne kein Unrecht zu Recht machen." — Da dieſer Befehl das Einzige war, worauf die Kirchenpfleger ſich zu ſtützen wußten, ſo ſprach das Hofgericht (30. Auguſt 1542): vermöge des alten Reversbriefes und weil die Stiftung nicht völlig gehalten worden, habe es Caſpars von Waldenfels ſeeligen Erben gebührt, die beiden freieignen Güter zu Gumpersdorf wieder an ſich zu nehmen; die Zinſen ſollten jedoch von den Waldenfelſern ſelbſt allein zu Hilfe und Nutzen armer Leute verwendet, der Ort eines Gulden aber für die Siechen zu Kulmbach fürder durch die Erben gereicht werden. — Gegen ſolches Urtheil ergriffen die Gotteshausmeiſter die Berufung an den Markgrafen Albrecht, oder wohin ſie dieſer verweiſen würde; „ob man dann glaube, der Fürſt habe den Stiftungsbrief und den Revers nicht auch vorher bedacht, ehe er den Befehl erlaſſen? Im ganzen Fürſtenthum des Gebirgs werde nicht gehört, daß noch auf den heutigen Tag von irgend einer Pfarrkirche, Pfründe oder geiſtlichen Gütern dergleichen Entwandtniß Statt gehabt. Was denn aus dem armen Gotteshaus werden ſolle, wenn alle diejenigen, ſo jemals etwas

Digitized by Google

dazu geſtiftet oder geſchickt, das Ihre auch alles wieder haben und ihres Gefallens verwenden wollten! Woher dann die Kirchendiener beſoldet werden ſollten? Die Zerrüttung wäre gar nicht zu beſchreiben, die aus dieſem beſchwerlichen Urtheile erfolgen würde!" Die weitern Acten fehlen; wahrſcheinlich ſiegten die Kirchenväter aber doch zuletzt. 9)

Die pflichteifrigen Gotteshausmeiſter hätten indeſſen in ihrer Nähe manche Entwandtniß an Pfründen wahrnehmen können, wäre ihnen darum zu thun geweſen, es geltend zu machen; die Einkünfte des Allerheiligen-Altars fielen ohne Widerſpruch dem Langheimiſchen Hofe zu; die vierzig Gulden der Friedrich Pruckers-Meſſe, welche von der Rentmeiſterei auf dem Gebirg bezahlt wurden, genoß der Lehensherr derſelben, der Kanzleiſchreiber Hans Rorer, mit Vergünſtigung der Herrſchaft und Treuhänder, als eine Leibrente; etwas Ähnliches ſcheint bei der Fladenſteiniſchen Meßpfründe der Fall geweſen zu ſeyn; die Hauptſummen beider, die bei der Herrſchaft angelegt waren, giengen ohne Zweifel in dem großen Abgrund von Markgraf Albrechts Schulden mit verloren. Dieſer Fürſt ſelbſt veräußerte den zur Propſtei Plaſſenburg gehörigen Zehnten zu Fiſchbach um 400 fl. an Chriſtoph von Waldenfels. Eine jährliche Rente von 120 fl. war alſo damals ſchon von Pfründnutzungen in Kulmbach allein der Kirche entzogen.

Die Gerechtigkeit gebietet indeſſen, zu geſtehen, daß die

9) Ich ſchließe dies aus dem Umſtand, daß das Gotteshaus bis jetzt noch in Gumpersdorf zwei zinsbare Güter beſitzt, deren Abgaben mit den Jahrtagreichniſſen bis auf wenige Kreutzer übereinſtimmen; auch wüßte ich den Urſprung dieſer Gefälle ſonſt nicht nachzuweiſen.

Digitized by Google

Erträgniſſe der übrigen Pfründen in dieſem Zeitraum [10]) noch ziemlich gewiſſenhaft ihrem urſprünglichen Zwecke gemäß, nach den veränderten Bedürfniſſen und Forderungen der Zeit verwendet wurden. Selbſt unter M. Georgs vormundſchaftlicher Regierung, bei einer Viſitation 1532 wurde beſtimmt, „wie es in Geldſachen hinfüro mit den Pfarrherrn und andern Kirchendienern in Stadt und Amt Kulmbach gehalten werden ſolle."

Nach der Kammerordnung von 1535 ſollten die erledigten Pfründen zwar nur von den Kaſtnern verwaltet und verrechnet, keineswegs aber mit dem Kammergut vermiſcht, ſondern bis auf weitern Befehl in Vorrath behalten werden, um daraus Pfarrern, Predigern, gelehrten Schulleuten, Studenten und andern ſonderlichen Perſonen einen jährlichen Unterhalt zu verſchaffen; jedoch behielt ſich der Fürſt allein über ſolches Geld die Verfügung bevor. Es geſchah auch allerdings etwas zu dem bezeichneten Zwecke; allein erſt 1543 unter Markgraf Albrecht wurde aus den erledigten Meſſen in den Ämtern Kulmbach, Schauenſtein, Helmbrechts, Wiersberg, Stambach, Münchberg und Berneck [11]) eine förmliche

10) Schon M. Georg Friedrich bezog während ſeiner Regierung meiſtens aus Pfründen die Summe von 189,889 fl. v. Lang III., 369. Und doch war es da noch gut!

11) Die ſchon erledigten waren: die Propſtei Plaſſenburg (55 fl. 2 Ort, darunter noch immer die ſechs Simra Korn von der Pfarrei Kaſendorf); die h. Kreuzmeſſe zu Kulmbach (32 fl. 3 O., darunter auch noch der Weinzehnten zu Ködnitz, einige Zinſen in der Stadt wurden verweigert); die Brüderſchaftsmeſſe zu Mangersreuth (34 fl. 3 O.); von letztern beiden hatte der Kaplan Steinmetz, gleichwie über ſeine eigene Pfründe des Zwölfbotenaltars eine Zeitlang die Einnahme und Verrechnnng; — die Frühmeſſe zu Helm-

Unterſtützungs-Kaſſa gebildet, über welche der Kaſtner von Kulmbach die Verwaltung hatte; der Anſchlag der Einnahme betrug 504 fl. 3 O., aber noch waren nur 232 fl. 1 O. flüßig [12]); da nun die Summe der einzelnen Zulagen [13]) ſich auf 294 fl. belief, ſo ſollte das Fehlende von Pfründen aus andern Ämtern ergänzt werden, wenn nicht das Getraid mehr, als dafür angeſetzt war, abwerfen würde.

Die Pfründe des Spitalprieſters wurde, wie ſchon erwähnt, zur Beſoldung des Viſitators und Superattendenten Schnabel gezogen; erſt nach einer geraumen Reihe von Jahren fiel ihr Einkommen dem Hoſpital ſelbſt zu. Die Renten der Meſſe an der Kapelle zu Mangersreuth mit etwa 43 fl.

---

brechts (18 fl. 3 O.) Die Engelmeſſe zu Münchberg (27 fl. 1 1/2 O. „doch muß man dem Schulmaiſter davon ſein vnterhaltung geben"); die Frühmeſſe zu Berneck (44 fl.); U. L. Frauenmeſſe zu Gefrees (19 fl. 1 O.)

12) Unerledigt waren noch: die Frühmeſſe zu Trebgaſt (29 fl. 2 O), die zu Wiersberg (24 fl. 2 1/2 O. 9 pf.), zu Schauenſtein (76 fl. 1 O.), die Engelmeß daſelbſt (28 fl. 2 1/2 O.), die Frühmeſſe zu Münchberg (37 fl. 1 O.), die Mittelmeſſe allda (32 fl. 1 1/2 O., ſie war bis dahin denen von Münchberg überlaſſen), die Mittelmeſſe zu Berneck (44 fl. 1/2 O.)

13) Dieſe waren 1543 ſo vertheilt: 16 fl. dem Pfarrer zu Kulmbach, um davon das Reichniß an den Schulmeiſter zu decken; dem erſten Kaplan 37 fl. („iſt Jm hieuor gegeben"); dem zweiten Kaplan 10 fl.; dem Schulmeiſter 54 fl.; dem Cantor 36 fl.; dem Locaten 18 fl.; dem Kirchner 6 fl.; dem Pfarrer zu Trebgaſt 10 fl. („ſolle die Abteſin zu der Himelkron als der Lehenherr auch 10 fl. geben, das will ſie gleichwol nit thun."); dem Pfarrer zu Lehenthal 16 fl.; zu Wiersberg 16 fl.; zu Stambach 5 fl. („iſt anfangs auf 10 fl. geſtanden"), zu Helmbrechts 13 fl.; zu Schauenſtein 4 fl.; zu Ahornberg 5 fl.; zu Berneck 13 fl.; zu Biſchofgrün 16 fl.; zu Gefrees 9 fl.

Digitized by Google

wurden bis 1541 unter den erledigten Pfründen verrechnet; der erſte Kaplan zu Kulmbach, ohne Zweifel in Betracht ſeiner Dienſte dort, erhielt davon 32 fl. [14]); zehn Jahre lang genoß von nun auf der Herrſchaft Befehl, niemand wußte, aus welchem Grunde, das ganze Einkommen ein Lucas Hagenpucher; da er immer abweſend war, beſorgte der Rentmeiſter Veit Zigk die Zuſendung der Gelder, der dabei viel weniger ſich ſelber, als die ihm doch von den entrüſteten Räthen gebotene Ausbeſſerung des verfallenden Pfründhauſes, vergaß. Im J. 1550 ſchlug M. Albrecht die Meſſe wieder zu dem Kaſten in Kulmbach, doch reichte man dem Kaplan ſeine 35 fl. davon, bis 1553 die Kriegsſtürme hereinbrachen; in ihren Flammen giengen auch die beiden Pfründhäuſer zu Grunde.

Die reichſte Beute [15]), den bleibendſten Gewinn zog die Landesherrſchaft aus den Kloſtergütern. Dem Landtagsabſchied von 1526 gemäß ſollten die Stifter ſelbſt noch den fürſtlichen Verordneten Rechnung legen [16]) und der jährliche

---

14) J. J. L. Lang in Reliqq. p. 66 ſagt, daß die von den für den Kaplan ausgeworfenen 32 fl. übrigbleibenden Einkünfte zuerſt dem Sebaſtian Begen, nachherigen Chorherren zu Herrieden, von dem Markgrafen zu genießen verliehen worden ſeyen; Lang hat ſonſt gute Quellen, doch kann ich es nicht verbürgen.

15) Wie bedeutend das Vermögen der Klöſter und Stifter war, ſieht man im Allgemeinen ſchon daraus, daß dieſelben von der jährlichen Steuer und jeder beſonders bewilligten Hilfe den dritten Theil, die Städte und die Bauerſchaft aber zwei Drittel bezahlten. Falkenstein. Cod. Dipl. p. 516.

16) Auch ſollte nichts Unnothdürftiges ausgegeben, noch an den Gütern etwas verändert werden, denn was ſich zu ziemlicher Unterhaltung der Kirchen-Perſonen, auch der Herrſchaft Atzung und anderer ehrbarer ziemlicher Gaſtung gebührt. Ibid. p. 512.

Digitized by Google

Ueberſchuß zu einem gemeinen Vorrath geſammelt werden; die reichen Prälaten ſträubten ſich aber hartnäckig und auch die Auguſtiner zu Kulmbach wußten dieſer Maaßregel noch auszuweichen. In der Kammerordnung v. 1535 war ſchon verfügt, über die Kloſtergüter genaue Inventarien zu verfertigen, den Geiſtlichen nur einen beſtimmten Unterhalt auszuſetzen und die übrige Nutzung dem Fürſtenthum auf eine vorfallende Noth aufzubewahren; obgleich von dieſer Zeit an, wie ſchon erwähnt, ein eigner Kaſtner im Kloſter erſcheint, ſo hat dennoch der Prior und nach 1541 ein Mönch unleugbar noch die Verwaltung fortgeführt. In der Ländertheilung zwiſchen Oheim und Mündel 1541 war ausgemacht worden, man wolle die Kloſterverwaltungen allenthalben gemeinſchaftlich beſtellen, die Renten zur Unterhaltung der Pfarreien, Schulen, Spitäler, das Überbleibende zur Türkenhilfe und ſonſtiger allgemeiner Landesnothdurft verwenden und hinterlegen. Unter Albrechts Regierung wurden auch die Kloſterrechnungen von Hof, Langenzenn, Mönchſteinach, Himmelkron, Kulmbach und Mönchaurach vor dem eigens dazu beauftragten Kammerſchreiber und Rentmeiſter abgehört und nach geſchehener Berichtigung mit dem baaren Beſtand in Heilsbronn niedergelegt, wovon jeder Herr vorläufig 1000 fl. jährlich zur Verbeſſerung der Pfarreien, Kirchendienſte und zu Stipendien ſollte verwenden dürfen. Die noch ſcheinbar erhaltene Selbſtſtändigkeit mußten die Auguſtiner durch Entrichtung auch jeder beſondern, von der Landſchaft bewilligten Steuer, und einer Abgabe von 30 fl. jährlich an den Prediger zu Hof, beinahe zu theuer bezahlen; welchen Erſatz bot es, wenn noch hie und da jemand wünſchte, in des Kloſters geweihter Erde zu ruhen! Endlich im Jahre 1547 trat der erſte fürſtliche Verwalter ein, Hans Rebhun, ein

Digitized by Google

Mann, der von dieſem beſchränkten Wirkungskreis ſeine langjährige wichtige Laufbahn begann, zuletzt als Kammerrath allgewaltig auf dem Gebirg, aber endlich plötzlich geſtürzt, im höchſten Greiſenalter noch des Glückes ſchmerzlichen Wechſel empfand. [17]) Von einem einzigen Conventualen, Heinrich Günter, „dem würdigen Herrn" weiß man, daß er die Auflöſung der Stiftung der alten Burggrafen überlebte. In den ausgeſtorbenen Hallen ertönte fortan bald in nächtlicher Stille die unerſchrockene Stimme muthiger Kämpfer für evangeliſche Glaubensfreiheit, bald das Geräuſch einer landgräflichen Dienerſchaft, da Chriſtoph von Leuchtenberg ſeine Wohnung in den Kloſtergebäuden nahm.

Auch die Armen mochten wohl lange die Kloſterlaiblein nicht vergeſſen. Es iſt uns keine Spur vorgekommen, daß die Herrſchaft von den Kirchengütern der Dürftigkeit und ihren Anſtalten wirklich etwas hätte zufließen laſſen; die Nothleidenden waren vom großen Gaſtmahl ausgeſchloſſen, niemand vertrat ſie! ja ſelbſt die Reichniſſe und Spenden bei Jahrtägen und Salve's hörten auf, da ihre Quellen verſiegt oder vom großen Strom verſchlungen waren. Nicht von daher, ſondern durch neue Stiftungen und Erwerbungen, unter einer beſchwerlichen und doch nichts weniger als lohnſüchtigen Verwaltung [18]), hob ſich der Wohlſtand des Hoſpitals; eine beträchtliche Wieſe bei der Hofegerten kaufte (1585) das Handwerk der Gepler für daſſelbe an [19]); die meiſtens in der Stadt angelegten Hauptſummen erreichten

---

17) v. Lang R. G. III., 151 — 152.

18) Eine Wieſe, im Ertrag von einem halben Gulden damaliger Münze nur hatten die beiden Spitalmeiſter zu benützen.

19) Um 145 fl.

ſchon beinahe die Summe von 500 fl.; durch den Verkauf entlegener und wenig erträglicher Beſitzungen bemühte man ſich nutzbareres Eigenthum zu erwerben; auch Vermächtniſſe von Pfründnern floßen der Stiftung zu, um welche ſich nun die Herrſchaft zu bekümmern anfieng. Weniger Ordnung herrſchte in der Verwaltung des Siechen- und Franzoſenhauſes; da waren nicht einmal ordentliche Regiſter über die Einnahme; ganze Stiftungen waren abhanden gekommen; von andern giengen keine Zinſen ein; was war gegen ſolche Verluſte der Viertels-Gulden, welchen das Hofgericht dem Siechhauſe von den Waldenfelſiſchen Erben endlich zuſprach!

Den fühlbarſten Verluſt erlitten aber wohl die armen Schüler zu Kulmbach; ſie büßten ihre ſtattliche freie Koſt und Trinken, Morgens und Abends, auf dem Schloſſe ein; in frühern Zeiten hatte man dieſe Gabe „um Gotteswillen" nie in Anrechnung gebracht; M. Georgs Finanzer aber, denen bald ein Großes darauf gegangen zu ſeyn ſchien, geboten ſchon dem Hauptmannsverweſer von Beulwitz (1528), darauf bedacht zu ſeyn, die Perſonen auf der Schule von einer erledigten Pfründe zufrieden zu ſtellen; allein in kaum vier Jahren bei der Viſitation 1532 wurde für Alles, „als eine alte abzuſchaffende Stiftung", eine Entſchädigung von zehn Gulden ausgeworfen; was war dies unter ſechzehn Jünglinge und Knaben, — als wie hoch ſich die Zahl der Alumnen nach den älteſten Nachrichten hierüber (v. 1577) belief! Sollte vielleicht dieſe Anſtalt, aus welcher mitunter treffliche Köpfe hervorgiengen, dadurch erſt recht chriſtlich werden, daß talentvolle Arme, die ſich dem göttlichen Dienſte weihten, nur durch Gaben freier Liebe erhalten würden und frühe ſchon die Kunſt des Entbehrens übten?

Digitized by Google

Der Schulmeiſter, nun gleich dem Cantor und ſeinen Geſellen nicht mehr in der Koſt von dem Pfarrer abhängig, war aus den erledigten Pfründen verhältnißmäßig am beſten bedacht; ſein Einkommen belief ſich auf 70 fl., was wenige Geiſtliche hatten[20]); der Cantor ſtand ſich auf 40 fl.[21]); der Locat auf 30 fl.[22]); der Kirchnersdienſt trug 18 fl.[23])

---

20) 54 fl. von erledigten Pfründen, die 16 fl. für den Tiſch eingeſchloſſen, 3 fl. für die Salve in der Pfarrkirche und im Spital zu ſingen; 1 fl. von Hochzeiten, 7 pf. von einer, 1 fl. für die Leichenconducte zu 12 pf.; 11 fl. Schulgeld von den Knaben, von einem an jedem Quatember 10 pf.

21) 34 fl. von Pfründen; 4 fl. Schulgeld; 2 fl. Accidenzien, von einer Hochzeit 7 pf., von einem Conduct 8 pf.

22) 18 fl. von erl. Pfr.; 4 fl. Schulgeld; 7 fl. vom Gotteshaus; 1 fl. Accidenzien, von einer Hochzeit 7 pf., von einem Conduct 4 pf.

23) 6 fl. von erl. Pfr.; 1 1/2 fl. für das Salve; 1 fl. vom Pfarrer für die Reichniſſe an den hohen Feſten; 1 1/2 fl. von den Leichen, das ganze Geläute koſtete 24 pf.; 3 Pfd. 22 pf. von den Gottesmeiſtern „von den Leuten zu berichten"; 1 fl. von Kindtaufen, eine Maas Bier nemlich bei jeder; 1 fl. von dem Läuten bei jeder Hochzeit, zu 7 pf.; 1 fl. 1 D. „für die Raichtpfenigh von denen von Culmach zu Weinachten"; 2 fl. 2 D. für 60 Laib Brod von den 60 Bauern in der Pfarr, zu 10 pf.; 1 fl. 2 D. für 60 Garb Korn ebendaher, zu 12 Mees angeſchlagen.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

II.

Ueber den Einfluß der Univerſität zu Prag auf die Studien in Franken,

von

Karl Heinrich Ritter von Lang.

Hiervon zu handeln gibt uns Gelegenheit ein alter Pergament-Codex, betitelt: Liber Decanorum Philosophiae Universitatis Pragensis, ab anno C. 1367 usque ad a. 1585, der ſo eben in den Monumentis historiae Universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis, Pragae 1830. 8. vollſtändig abgedruckt worden. Es läßt ſich denken, daß wir Hiſtoriker, wenn wir einen ſolchen alten hiſtoriſchen Leichnam erwiſchen, mit unſern anatomiſchen Meſſern gleich dabei ſeyen, um die beſten Beinlein noch herauszuheben, abzuſchaben und an einen Faden zu knüpfen. Soviel ſehen wir aber hier aus dem ganzen Bau, der Todte muß ein kräftiger Mann geweſen ſeyn. Die Herausgeber verſprechen zwar, in einem zweiten Theil noch die beſondern Wort- und Sacherklärungen nachzutragen; Gott gebe nur, daß es dazukommt; es ſind aber leider nur allzuoft Sponsalia de Futuro, womit Uns unſere ſpröde Herren Autores hinhalten, um nur die Freude der erſten Proclamation des Tomi Primi genie-

Digitized by Google

ßen zu können; und laſſen dann die armen Bräute des Publikums ſitzen. Indeſſen wollen wir uns beſtreben, mit den einſtweilen noch unausgewickelten Köſtlichkeiten und Leckerbiſſen die Tafel vorläufig zu decken.

Wir erblicken dieſe Univerſität Prag in einem ungemein regen Leben und Treiben — Collegien leſen, examiniren, promoviren, in allen Ecken öffentlich diſputiren, repetiren, über ihre Angelegenheiten Congregationen halten, überall mit Glanz und Feierlichkeit im Publikum erſcheinen. Die Selbſtſtändigkeit der Univerſität ruhte auf einem monarchiſchen Princip, dem Erzbiſchof als Kanzler, ſeinem Vizekanzler, dann aber auf dem freigewählten Rector; ferner auf dem ariſtokratiſchen, den Dekanen, mit ihren Aſſeſſoren und Ausſchüſſen, endlich auf einem demokratiſchen, den allgemeinen Congregationen ſämmtlicher Magiſter, ſowohl der Regentium, das iſt der Leſenden, als auch der Non Regentium, der nicht Leſenden, nur mit dem Unterſchied, daß nur die Regentes zu Ämtern und Deputationen gewählt werden konnten. Bei Feierlichkeiten hatten zwar die Herren Theologen, Juriſten und Mediziner den Vorrang, die herrſchende Fakultät war aber gleichwohl die philoſophiſche, durch die Uebermacht der Anzahl, das größere Feld ihrer Wiſſenſchaft, und das große Vorrecht, daß der Rector der Univerſität nur aus der philoſophiſchen Fakultät, die aus der Geſammtheit der leſenden Magiſter, gewählt werden konnte, nach den vier Landsmannſchaften (Nationes), nicht der Studenten, dieſe hatten hiebei gar keinen Einfluß, ſondern der ſämmtlichen Magiſter, je nachdem ſie ſich an die Böhmiſche, an die Polniſche, an die Sächſiſche oder Baieriſche Nation angeſchloſſen hatten, zu welcher letztern man überhaupt das ganze Süddeutſchland rechnete, gleichwie

Digitized by Google

die Sachſen die Geſammtheit der Norddeutſchen vertraten. Es waren alſo im Ganzen nur vier Stimmen, welche entſchieden; wie man die Gleichheit der Stimmen auflößte, finde ich nicht; doch glaube ich, durch wiederholte Skrutinien, durch Compromiſſe, durch Unterhandlungen. Es war immer eine Menge von Schweden und Ungern da. Die Böhmen mit den Polen, die Baiern mit den Sachſen hielten ſich wohl der Verfaſſung nach vollkommen das Gleichgewicht, aber die Eminenz der Köpfe, nach dem damaligen Stand der Cultur, zog die Wagſchale herab auf die deutſche Parthei. Der alle halbe Jahre durch die leſenden Magiſter, nicht nach Landsmannſchaft, ſondern nach Stimmenmehrheit gewählte philoſophiſche Dekan war der Präſident der geſammten Fakultät, hatte die Disciplin über die Lehrer und Studierenden, die Aufſicht auf Einhaltung des Lehrplanes, die feſtgeſtellte Ordnung der Lectionen, die vorgeſchriebenen Bücher, die Befugniß, zu Vorleſungen zu ermächtigen, die Anordnung der Examinationen und Promotionen, die Ertheilung der Grade, und dabei noch die innere Haushaltung der Fakultät in Einnahme und Ausgabe. Hierzu waren ihm an die Seite geſetzt:

I. 4 leſende Magiſter, aus jeder Nation Einer, als ſeine Räthe, die alles mit unterzeichneten, beſiegelten, auf die Einhaltung der Statuten zu wachen hatten, und wo ſie erfuhren, daß dagegen gehandelt würde, vor dem Dekan als Ankläger, Correctores, auftraten.

II. 4 Dispenſatores, ebenfalls nach den 4 Nationen, um Erlaubniß zu Privatlectionen, nach genommener Einſicht der Sache zu geben, und Autoriſationen darüber auszuſtellen.

III. 2 Collectores Pecuniarum, beſonders der Promotions-, Inſcriptionsgelder u. ſ. w.

IV. 2 Assessores pro audiendo Computum Facultatis. Dieſe beiden Deputationen waren an keinen Unterſchied oder Wechſel der Landsmannſchaft gebunden; wohl aber

V. Die Deputati ad Examen Baccalaureorum, alle Quartale, welche dann nicht nothwendiger Weiſe jedes Quartal dieſelben blieben.

Die Examinatores pro Magisterio ernannte der Erzbiſchof, auch nach Nationen, wo dann der Dechant gewöhnlich vom Erzbiſchof zur Funktion als Vicekanzler ernannt wurde, und dann aus ſeiner Landsmannſchaft ein anderer Examinator eintrat, es wäre denn, daß der wirkliche Vicekanzler ſelbſt erſcheinen wollte.

Die allgemeinen Congregationen aller Magiſter, der leſenden, wie der nicht leſenden, nach der ausdrücklichen Einladung des Dekans, fanden ſtatt zu Anordnung des Leſeplans, zu Feſtſetzung der hierfür zugebilligten Honorarien, (Pastus genannt), zur Genehmigung von Nachläſſen oder Vorſchüſſen aus der Kaſſe, zur Abſtimmung, wenn neue Statuten genehmigt, alte abgeändert werden ſollten, in Sachen, wo von Straferkenntniſſen des Dekans Recurs ergriffen worden, zur Wahl eines Quodlibetarius, oder Disputaturi de quolibet, weil faſt nur der allgemeine Wille oder der gutwillige Entſchluß unter ſo vielen Anweſenden zur Annahme dieſes von Allen ſehr geſcheuten Amtes bewegen konnte. Endlich wurden in ſolchen Congregationen die Promotionen, und beſonders auch die Promotionen und Lokationen der Baccalarien öffentlich bekannt gemacht. Die Rektorswahlen, ſcheint es, wurden in separato blos von den Regentibus berathen, oder wenigſtens von den Non Regentibus nicht darüber abgeſtimmt.

Digitized by Google

Das eigentliche Studium drehte ſich faſt einzig um die Bücher des Ariſtoteles herum (aber auch da nicht in der Urſprache), in Logik, Ethik, Politik, Phyſik, dazu Euklids Lehrbücher der Mathematik, und ein tägliches Ueben und Treiben der Dialektik und des Disputirens. Jeden Sonnabend beſonders gabs einen allgemeinen Disputir-Stummel in der ganzen Stadt. Man hielt ſtreng auf die geſchriebenen Lehrbücher und den beſtimmten Schluß der Collegien, bei deſſen Zögerungen alsbald Dritte eintraten, und ſchließen durften. Mehr als 2 Collegien zu leſen, war Einem nicht geſtattet. Um zum Magiſtergrad zu gelangen, mußte man abſolvirt haben des Ariſtoteles Phyſik, Logik, Ethik, Politik, Oekonomie, den Euklid, und einen kurzen Unterricht in der Lehre von der Muſik, Arithmetik. — Ein jeder Magiſter mußte ſich verbinden, 2 Jahre noch in Prag zu bleiben, und dort öffentlichen Unterricht zu ertheilen, wovon jedoch nach Umſtänden dispenſirt wurde. Promotionen von Haus aus oder durch bloſe zugeſchickte Diplome auf der Poſt fanden alſo nicht ſtatt. Von einem Baccalarius forderte man, neben vorausgegangener fleißiger Uebung im Disputiren, den vollendeten Unterricht in den Summulis Magistri Hispani, im Priscian de Syntaxi, in Ariſtoteles Logik, und deſſen erſten Büchern der Phyſik, in der Arithmetik, Rhetorik und Sphäriſtik. Die Baccalarii (nicht Baccalaurei, von laura) hatten ohne Zweifel ihren Namen von Baculus, welchen Cantores et Praeceptores bei feierlichen Gelegenheiten in der Hand hielten oder auch damit den Biſchof begleiteten, und ſollte wohl die Auszeichnung des unterſten Clerikats, ſo wie bei den Magiſtern das Baret eines höhern ſeyn, gleichwie auch ſchon den Baccalarien die Clerikalkleidung vorgeſchrieben war. Auch dieſe Baccalarien durften ſchon Vorle-

Digitized by Google

ſungen halten in der Logik, der Mathematik und den Anfangsgründen der Phyſik, auch in Verhinderungsfällen den leſenden Magiſter erſetzen, aber nicht nach eigenen, ſondern nach den vorgelegten und approbirten Dictaten eines Prager Magiſters, oder auch nach erweislichen Dictaten von Paris oder Oxford. Für eine ſolche Vorleſung oder Repetition, oder auch für das Exerciren der jüngern Minervalen im Diſputiren (in parvis Logicalibus et in singulis diebus disputabilibus) durfte er als Pastus einen Ungariſchen Goldgulden oder 20 Groſchen fordern. Bei den Tauſenden der Studierenden mag dieſer Privatunterricht eine reiche Quelle des Unterhalts für die Aermeren, und ſelbſt ſchon eine nahe Ausſicht auf feſte Verſorgung als Magiſter geweſen ſeyn. Uebrigens iſt auch zu bemerken, daß eine Menge Klöſter und Stifter ihre Profeſſen in Prag ausſtudieren und graduiren ließen und daß die Edelleute, welche nach Domherrnſtellen ſteuerten, ihren Lauf vorher in Prag begannen.

Wir ziehen nun aus den gegebenen Matrikeln der Dekane, Magiſter und Baccalarien die Namen derjenigen aus, von welchen es theils beſtimmt, theils zu vermuthen iſt, daß ſie aus dem jetzigen Königreich Baiern zu Hauſe waren, und ſind überzeugt, daß ſich von dieſen nicht wenige in der innern Geſchichte der jetzigen Bairiſchen Länder und ihrer Litteratur auffinden laſſen.

1367. Jacobus de Nurenberga. Magister.

1369. Conradus de Novo Foro, (wir glauben Neumarkt.) Sifridus de Norlingen; übrigens ſetzen wir, wo wir einen andern Grad nicht ausdrücklich bezeichnen, den der Baccalier voraus.

Erhardus de Nurenberga. 1372. Magister Examinator.

1371. Fridericus de Rotenburg.

Digitized by Google

1372. Paulus de Nurenberga. Petrus de Strubinga. Bernhardus de Nurenberga. Joannes de Augusta. Pet. Zäch de Wyssenhorn.

1373. Conradus Bavarus. Conradus de Amberga. H. de Nurenberga. Fridericus Eglolf de Monaco, könnte auch Waldmünchen ſeyn. Heinricus Hyrys de Franconia.

1374. Hermannus de Herbipoli. Jo. de Nörenberga. Andreas de Windsheim.

1375. Joannes de Windsheim. C. de Nurenberg. C. de Napurga. C. de Ratispona. Frider. Windsheim. Joannes de Nourlingho Senior. Joannes de Nourlingo Junior. Jacobus de Norimberga, M. Joannes de Novo Foro. M. Conradus de Ebraco. Joannes Rotenberg. H. Franco. Jo. Wuonsidl. Albertus Eystette (d. i. de Eystette, und ſo immer zu verſtehen.)

1376. Erhardus dictus Kouffmann de Nurenberga, Decanus, (1369.) Albertus Rotenburg. Jo. de Babenberg. Heinricus Grenl de Vrbach, Auerbach in der Oberpfalz?

1377. C. de Novo Foro. Jo. de Amberga, dictus Gallicus (Wolsch? oder Hänlein? Hahn?) Jo. de Sulzbach. Jo. de Augusta. Conradus de Ratispona. Fridericus de Sulzbach, 1379 M. Seifridus du Windsheim. Wilhelmus de Bavaria, Parisiensis, d. i. der von der Pariſer Univerſität herkam. Andreas de Windischeim. Conradus de Eychstette. Petrus Kyczing.

1378. Heinricus Winsheim M. (vielleicht oben der Heinricus Franco? 1375.) Jo Wuonsidl M. (ſ. 1375.)

1379. Andreas Ratispona Presbyter. Jacobus de Truenstein (Traunstein.) Joannes de Heylbrunna (Heilbronn am Nekar oder Kloſter Heilsbronn? ich glaube

das Letztere.) Joannes de Curia, (Hof im Vogtland? wiewohl er auch vorkommt unter dem Namen Joannes de Curia de Toron, Thorn?) Joannes Hürnheim. Fridericus Rabenot de Nurenberga.

1380. M. Albertus Engelschalk, deputatus Examinator pro natione Bavarica. Leonardus de Partenkirchen. Heinricus Kago de Nurenberg. Ulricus Vuerlay de Norimberg. (1385 Byrlei.)

1381. Otto Beyrutt, d. i. de Bayreut. Andreas Hackel de Kastel.

1382. Conradus de Novo Foro, war unter allen Candidaten als der Erſte locirt. Conradus Kniuel de Peyerrutin. Conradus de Rotenberk. Joannes de Curia; ((heißt auch de Aula, alſo Hof?) Heinricus de Rotenberg. Anselmus Frankenstein. Wernerus de Frankenberg. Bertholdus de Aldendorp? — Conradus Suevus de Werd; (Donauwörth) heißt auch Conrad Scriptoris de Werde, alſo Conrad Schreiber? oder Sohn des Stadtſchreibers? Franciscus de Novo Foro.

1383. Conradus Landshut. Fridericus Otingen, wahrſcheinlich Oetting in Baiern; bei Oetting im Rieß wäre vielleicht Suevus geſtanden; doch ſtudirten auch Rießer, namentlich Nördlinger in Prag. Petrus Kyczingen (oder Kötzting?) Conradus Satelpoger. Jo. de Cambia (Cham.) Jo. Kregling.

1384. Henricus Grevenstein, Magister deputatus de natione Bavarica. Jo. Kempte de Sulzbach. Albertus et Ulricus de Libera Civitate — Freiſtadt in der Ober-Pfalz? Landgericht Neumarkt. Jo. de Nuenburga de Suevia — Neuburg an der Kamlach, oder Neuburg an der Donau? wegen der Augsburger Diöces noch Suevia? —

Digitized by Google

Erhardus Sulzbach. Heinricus de Nurenberg. Paulus Scriptoris de Teckendorf.

1385. Stephanus Landshut. Joannes Purkner de Franconia. Eghardus Dingolfingen. Rugerus Aspach. Thomas Peyrutte. Conradus Feuchtwangen. Heinricus Winsheym. Conradus Preyler de Novo Foro. Jacobus de Frysinga. Rutgerus de Strubinga. Fridericus de Amberga. Joh. Bischoffheim. H. Bibert. Petrus Mundrichingen. Laurentius de Nurenberga.

Wenn 15 Bayern in Einem Jahr zu Prag promovirt haben, ſo kann man auf die Anzahl der andern Bayriſchen Studirenden ſchließen. Könnte der damalige Dekan Lambertus de Enskyrchen nicht von Emskirchen ſeyn?

Ditmarus de Hardenberg et Ludovicus de Hardenberg, beide, wie man aus Wolfs Geſchichte ſieht, der eine Domprobſt, der andere Domherr zu Hildesheim, nehmen 1385 ebenfalls den Baccalariusgrad in Prag, wo auch die meiſten Göttinger und Hannoveraner ſtudirten. Sic tempora mutantur!

1386. Hermannus Bergentheim (Mergentheim?) de Grunowe; (aus Mergentheim, Profeß vom Kloſter Grünau in Franken?) Joannes Luttring de Aschaffenburg. Kypper de Kelheim. Jo. Muffel de Nurenberga. Sifridus Kopp de Dinkenspuhel. Ludolphus de Schonegge (Schönegg, Schwäbiſche Adeliche?) Jo. Schiltknecht de Aldorf, der in dortiger Gegend noch bekannte Name Schiltknecht, alſo Altdorf im Rezatkreis. Jo. Freynodr de Kulmnach. Iodocus de Memmingen.

1387. Arnoldus de Byschoffheim. Gallus de Novo Foro. Iodocus Laugingen. Otto de Egloffstein. N. Freyenstadt. Hartwicus de Landaw. Egenhardus de

Digitized by Google

Frydeberg. Anselmus de Frydeberg, Friedberg bei Augsburg, oder Freudenberg in der Oberpfalz? Andreas Otlingen. Elias de Reysemburg, bei Günzburg. Io. Eystett. Heinricus de Memmingen.

1388. Fridericus de Wynsheim. Ioannes de Castello. Io. de Fryenstadt. Heinricus de Sulzbach. Io. Menczer de Frydeberg.

1389. Conr. Byrbom de Frydberg. Petrus de Kulmenach. Fridericus de Kulmenach. Petrus Landaw. Georgius de Monaco. Ulricus de Arding. Heinricus de Friedeberg. Frider. de Richenhallis.

1390. Sifridus Beyer de Franconia. Michael de Folkach. Heinricus de Winsheim. Io. de Holfeld. Georgius de Norimberga. Ioannes Hemmerling de Monac.

1391. Gotfridus de Norimberga.

1392. Nicolaus Presbyter Leonberg. Conr. Clamersteyn de Nurenberga; 1395 Mag. Andreas Straubinga; 1395 Mag. Rutgerus de Amberga. Ioannes de Fredebergh? Nicolaus de Frisinga. Ioannes de Turn, Praepositus Bamberg; etwa der Ioannes de Pürn bei St. Stephan? ſ. Ussermann. Conradus de Ertinga. Ioannes Tichtel de Monaco; wird 1393 Mag.

1393. Ioannes de Valle Eni. Iacobus de Freinstatt. Fridericus de Mospurga; 1398 Mag. Paulus Volcker Weylheim. Petrus de Kulmnach M. Ioannes de Libera Civitate. Ioannes de Schonegaw.

1394. Andreas de Neuburg.

1395. Ioannes Pfyster de Eystet Decanus. Ioannes Oberndorph. Bertholdus de Altendorph. Marquardus de Nurenberga. Conr. de Helprunna.

Digitized by Google

1396. Fridericus Süner de Rietheim, Decanus. Ioannes de Holvelt, Mag. Wernherus Reicheneck. Stephanus Freyenstatt. Ioa. de Schehslicz. Georgius Wispek de Ottinga, früher ſchon Baccal. auf einer andern Univerſität, läßt ſich in Prag blos präſentiren. Nic. Arnswang. Engelhardus Wolfsteiner. Heinric. de Wercpurg.

1397. Conr. Konhofer de Nurnberga, der Primus unter allen Candidaten. Petrus Eysenreich. Fridericus de Neuburga. Io. de Aschaffenburg. Andreas de Augusta.

1398. Ioannes Pfyster de Eystett, Decanus. Ioannes Huſs, Examinator pro Natione Bohemica. Fridericus de Mosburga, Examinator pro Nat. Bav. Dietericus de Aschaffenburg. Leonardus Glacz de Eystett. Krafto de Sckwarczach. Hieronymus de Praga. Richardus de Swinfurt.

1399. Conradus de Nuremberga. Conradus Praepositi de Nuremberga. Gregorius de Amberga.

1400. Io. de Hussinecz, erſcheint hier als Decanus; eine Gloſſe hat zur Seite nachgetragen: Haeresiarcha. M. Petrus de Culmnach, als Examinator pro nat. Bav. und in einem andern Quartal: M. Fridericus de Arnswang. Ioannes Ymhof de Culmnach, der Primus unter den Candidaten. Herm. Achtrberg, Tirolus? Nic. Arnswang. Reinardus Gensfelder de Nurenberga. Ulricus de Hambach. Andreas de Kam. M. Petrus de Monaco. Iacobus Spalter de Wissenburg. Io. de Sulzbach. Io. de Arding. Erasmus Bücner de Regen. Conradns de Ratispona Martinus de Rozenheym. Thomas in Curia (Im-

Digitized by Google

noſ?) Hermannus Altdorf. Erasmus de Muldorf, der Letzte unter allen Candidaten.

Alſo 17 Promotionen von lauter Baiern.

1401. Ioannes Huſs, abermals Dekan.

1402. Desgleichen.

M. Ioannes Artsen de Langenvelt erſcheint nun mehrere Jahre hindurch als hauptſächlicher Repräſentant der Bayriſchen Nation, bei den Deputationen und Conſilien. Ulricus de Curia. Leonardus Eystett. Martinus Wynsheim. Conr. de Amberga. Io. Yphophen. Georgius de Freynstatt. Io. de Winsheim. Io. Weissenburg. Aegidius de Franconia.

1403. Henricus de Bamberga. Thomas Blanhardi de Cruſsyn, Kreußen?

1404. Hermannus Altdorf, Franciscus de novo Foro, Conr. Kiczinger, Ioannos Cardinalis de Reynstein, Ioannes Eschenbach, Nic. Schonekke, promoviren ſämmtlich als Magiſter und mußte ſich in der Location der Herr Cardinal ſchon mit dem vierten Platz begnügen. Io. Sulzbach. Martinus Kranach. Albertus de Nurenberga.

1405. Petrus de Amberga. Petrus de Straubingen. Fridericus Hemoldi de Beyreut. Conr. de Nornberga. Io. Krifenberg, Gräfenberg? oder Greiffenberg? Io de Carlstett.

1406. Herm. de Steynach; Stadtſteinach, Mönchſteinach? Wir glauben, es war ein Profeß aus Mönchſteinach. Conradus Hürn de Monaco. Otto de Ratispona. Io. Stephani de Landshut. Andreas Ryeſsmann de Nordling. Oswaldus de Nordling. Heinricus Tukler de Bamberga M. Martinus de

Cranach M. Ioannes de Naburga. Vridebornus de Lu, Luhe, das Leuchtenbergiſche? Leonardus de Monaco.

1407. Georgius Weidacker de Patavia. Paul. Lebmann de Teckendorf. Io. de Frienstatt. Laur. de Norimberga. Marquardus Meissner de Altdorf. Ulricus de Wissenburga. Leonardus de Laugingen Conradus de Neuburga.

1408. Hermannus de Altdorf, deputatus Magister pro natione Bavarica. Heinricus de Bamberga, Dispensator. Reinhardus de Nurenberga, M. Conradus Domini de Noermberga M. Conradus Hoffmann de Roth M. Paulus de Bamberga. Conradus de Ochsenfurt. Io. Peyner de Spalt. Petrus de Rayn. Io. Stukler de Batavia. Gerardus Pael, bei Weilheim. Io. de Bischoffheym. Barth. de Sulzbach. Conr. Meynting de Augusta. Georgius Tegendorf. Io. de Reichenhallis. Ulricus de Vilspiburg, Vilsbiburg. Heinr. Stoll de Hammelburg. Bertholdus de Monaco. Christianus de Gundersdorf, bei Vilsbiburg? Conr. Lucz de Norimberga. Petrus de Landau.

Die Blüthe der höchſten Frequenz: 24 promovirende Candidaten aus dem itzigen baieriſchen Gebiet allein, aus der noch größern Landsmannſchaft Bavaria, welche ganz Südteutſchland begriff. Aber auch nicht einen einzigen Ansbacher; es ſcheint, daß dieſe, ſo fern nicht einige unter den Kloſter-Profeſſen von Heilsbronn verborgen liegen, aus uralten Verhältniſſen her Stipendien und Convictplätze in Paris hatten, um derentwillen ſie das ihnen ohnedies gelegenere Paris gegen Prag nicht vertauſchen wollten.

Digitized by Google

Aller dieſer Prager Herrlichkeit machte nun auf einmal die gewaltſame Einmiſchung der Böhmiſchen Regierung, namentlich des Kaiſer Wenzel ein Ende, welcher haben wollte, künftighin ſollten bei der Rectorswahl die 3 Landsmannſchaften Polen, Bayern und Sachſen nur Eine Stimme, die Böhmiſche Nation aber drei haben; das heißt: aller Einfluß der Auswärtigen ſoll aufhören, nur der Altböhme ſoll oberſchwimmend und allein regierend ſeyn. Aber in einem Nu waren dieſe ausländiſchen Lehrer ſammt ihren Schülern davon. Der Rector, die Dekane, da gar keine Wahl mehr zuſammen zu bringen war, wurden von Wenzel ſelbſt geſetzt. Statt der 120 und mehr Promotionen der Baccalarien, gab es jetzt kaum 20, zum Magiſtriren gar keine. Zuletzt unterblieben die Examina ganz und gar, da ſich niemand mehr meldete. Die Achtung der Univerſität war auf einmal ſo geſunken, daß ſich die Dozenten nicht mehr in ihren Amts- und Ehrenkleidern auf den Straſſen ſehen laſſen durften, wenn ſie nicht von den Jungen mit Steinen verfolgt werden wollten. Der am ſtandhafteſten — bis 1414 noch aushielt, war ein Andreas de Norimberga.

Alle dieſe Spaltungen und verderblichen Maasregeln ſind aber durch die Einflüſterungen und Rathſchläge des Johannes Huß am Hofe des Kaiſer Wenzels hervorgegangen, wo er ein geliebter Mann war, und den man auch alsbald zum allgewaltigen Rector der Univerſität hinſtellte, in der Hoffnung, er werde ſchon wiſſen, alles ins rechte Geleiß zu bringen; er hat es aber nicht gewußt und nicht vermocht und fragen wir billig, wie hat ſich ſolch ein geiſtreicher, gelehrter und von der Jugend hochgefeierter Mann zu ſo Etwas hergeben mögen? Die Sache verhielt ſich aber unſeres Bedünkens dergeſtalt. — Huß, der liberale Lehrer, der Günſt-

Digitized by Google

ling des Hofs, ſah ſich von dem Erzbiſchof, der zugleich ein Gegner des Hofs war, überall verfolgt und gedrängt. Er hatte zwar ſeine zahlreichen Freunde, Schüler und Vertheidiger in ſeiner Nation, der Böhmiſchen, dem Erzbiſchof ſtand aber die ſtrengere und eifernde Parthei der drei andern Nationen zu Gebote, mit welchen er alles, was Huß aufräumen und beſſern wollte, immer wieder ſcheitern machte. Auf dieſe Gegner war es alſo abgeſehen, welche Huß dadurch zu vernichten glaubte, daß er ſie überall bei dem Regiment der Univerſität, und ſo auch bei der Rectorwahl, in die Minorität warf, durch Reduzirung ihrer Stimmen von drei auf Eine, ſie vom Rectorat ſo gut als gänzlich ausſchloß und ſich ſelbſt dazu den Weg öffnete, was ihm auch gelang. Aber über die unmittelbaren Folgen davon, und wie weit es ein erboſter Feind treiben könnte und würde, ſollte es auch eher die Sprengung der ganzen Univerſität gelten, darüber blieb Huß in einem Irrthum, und ſelbſt in einem für ſein Leben ſehr gefährlichen Irrthum. Man ſollte überhaupt aus dem, was von hier an, bis an's Ende weiter geſchah, ſchließen dürfen, daß es dem guten Mann überhaupt an der Geduld und der ſo nöthigen Klugheit der Weltkinder gefehlt, und daß, nachdem er ſich endlich doch auf dem Wege der Gefahr erkennen mußte, er aus Erbitterung, Hartnäckigkeit und Überdruß es verſchmähte, darauf umzukehren. — Eben ſowohl hätte man glauben ſollen, daß diejenigen Bayern, welche mit Huß auf derſelben Univerſität ſtudiert, zum Theil mit ihm, ſpäter unter ihm, als regierendem Magiſter und Dekan, Baccalarien und Magiſter geworden, bei ihrer Heimkehr ins Vaterland mit allem Enthuſiasmus der Jugend das Syſtem des glänzenden Lehrers und Genoſſen überall verkündet und aus-

Digitized by Google

gebreitet, dem Huß auf ſeinem Zug nach Konſtanz mit ihren beſten Wünſchen und Segnungen entgegengeſtrömt, vor ſeinem Richterſtuhl ihn geſchirmet und vertheidigt, und am Ende, ſelbſt mit eigener Gefahr, den Flammen entriſſen haben würden. Und doch iſt von dem Allem Nichts geſchehen. Der Haß einer beleidigten Landsmannſchaft hatte alle andere Gefühle erſtickt. Wie ganz anders verſtand Dr. Luther aus dem weiten Deutſchland die Jünglinge an ſich zu ziehen und ſie, ausgerüſtet als ſeine Streiter, nach Haus zu ſchikken, nicht aber, wie Huſſens Schüler, der Hieronymus von Prag, ſich, gleich dem Meiſter, auch verbrennen zu laſſen. Luther, dem entlaufenen Mönch, öfneten ſich gleichwohl überall gaſtlich die Klöſter ſeiner ehemaligen Auguſtinerbrüder; ihn, den Donnerer gegen Fürſten und Adel, entführten der Fürſten reiſige Knechte, um ihn zu verbergen; ſelbſt Baieriſche Edle, ein Freiberg, boten ihm heimliches Dach und Sicherheit. „Und wenn die Welt voll Teufel wär": würde er auch in Koſtnitz gedichtet haben; er hätte wohl einem weichen und milden Kaiſer Sigismund wenn nicht eine ſtille Achtung, doch eine heimliche Furcht eingeflößt, mehr noch gewiß, als ſelbſt einem ſchlauen und gemüthſtarken Karl V. und ſie hätten ihn nicht verbrannt! Wäre aber derſelbe Huß nach 100 Jahren abermals zu Worms, zu Augsburg aufgetreten, er wäre ſicherlich zum zweiten Mal verbrannt geworden. Es fehlte ihm der Charakter eines Reformators. Hätten ſie nur damals in Konſtanz dieſes Licht leuchten laſſen, es wäre kein Brand daraus entſtanden, ſo wenig als wie aus Wiklefs Lehre. Aber da ſie es ausgeblaſen, iſt der Docht in eine ſchlimme Kluft gefallen. Wer weiß, wie arg- und neuhuſſitiſch es in Deutſchland hergegangen wäre, wenn es dem Schickſal ge-

Digitized by Google

fallen hätte, den Luther als ein Opfer fallen zu laſſen. Herzog Georg von Dresden, ſo perſönlich feind er dem Luther war, rieth doch: Man ſollte keinen Huſſitiſchen Handel daraus machen, — und aus dieſer Furcht vor einem Huſſitiſchen Handel, der faſt gar noch nicht auſſer der Menſchen Gedenken lag, läßt ſich wohl erſt das geſammte ſchüchterne Benehmen von Kaiſer und Pabſt gegen Luther und ſeine Anhänger erklären.

Digitized by Google

III.

Ueber eine Entdeckung alter Wandgemälde im Schloſſe zu Forchheim.

Der königliche Kämmerer Graf Auguſt von Seinsheim entdeckte während ſeinem vorjährigen Aufenthalte zu Pretzfeld bei einem Beſuche in dem dermaligen Rentamts-Gebäude zu Forchheim in einem finſtern Durchgang an einer Wand Spuren von Mauergemälden. Dicker Staub bedeckte die Wände, denn es ſtand in jenem Durchgang eine Getraidreinigungs-Maſchine. Durch behutſames Abſtauben kamen zwei männliche Figuren zum Vorſchein, welche von einander durch eine Verzierung von Laubwerk getrennt ſind. Auf weiſſem Grunde gemalt, ſind ſie mit fliegenden Papierrollen, oder ſogenannten Spruchzetteln verſehen. Graf von Seinsheim glaubt, daß ſie Propheten vorſtellen ſollen. Sie ſind, nach ſeiner Anſicht, beſtimmt im byzantiniſchen Styl gemalt.

Auch in einem Gemache, welches an jenen Durchgang ſtößt und das wohl ehmals die biſchöfliche Kapelle war, entdeckte Graf Seinsheim an einigen Stellen, wo der Anwurf abgeſprungen war, Spuren von Malereien. Glücklicher Weiſe haftete der Mörtel nicht feſt an der Wand und da-

Digitized by Google

durch gelang es, durch behutſames Klopfen mit einem Hammer den deckenden Mörtelüberzug abſpringen zu machen.

So kam an einem Fenſterbogen auf einer Seite der Engel, auf der andern die Madonna von einer Darſtellung des engliſchen Grußes zum Vorſchein.

Im Fenſterbogen ſelbſt zeigte ſich eine Vorſtellung des jüngſten Gerichts und an der links daran ſtoßenden Wand eine Anbethung der heil. drei Könige.

Alle dieſe Gemälde ſind auf Menigrothem Hintergrunde in einer Art von Enkauſtik gemalt und die Figuren haben vergoldete Scheine. Sie ſind im Ganzen gut erhalten, obgleich ſehr alt, und nach Grafen v. Seinsheims Dafürhalten, ſelbſt ſchöner als die alten, von ihrer Kalkdecke wieder befreiten Wandgemälde in unſerm Dome. Hinſichtlich des Styles ſollen ſie mit den Miniatur-Gemälden aus der Zeit des Kaiſers Heinrich des Heiligen, welche ſich in der Münchner Bibliothek befinden, ſehr viele Ähnlichkeit haben. —

Wenn gleich ſchon nach dem Style ungefähr das Zeitalter beſtimmt werden kann, dem Kunſtwerke angehören dürften, ſo iſt es doch ſehr wünſchenswerth, poſitive Daten zu haben, um nach zuverläſſigen Anhaltspunkten ihr Alter beſtimmen zu können.

Die Kunſtgeſchichte lehrt nun ſchon, daß vor dem XIV. Jahrhundert Spruchzettel auf Gemälden anzubringen, nicht üblich war. Wäre nun auch genau bekannt, zu welcher Zeit die Burg erbaut wurde, in welcher die alten Gemälde entdeckt wurden, ſo wäre dadurch auch ihr mögliches höchſtes Alter beſtimmt.

Nun ſoll aber jenes alte Schloß unter dem Biſchof Luipold von Bebenburg ganz umgebaut worden ſeyn; es können alſo die fraglichen Wandgemälde, wenn die eben angeführte

Digitized by Google

Thatſache richtig iſt, auch nicht vor dem XIV. Jahrhundert gefertigt ſeyn.

Daß aber jene Gemälde eben dieſer Zeit angehören dürften, dafür ſpricht ihr byzantiniſcher Styl, welcher damals noch ziemlich herrſchend war.

So würden denn innere und äuſſere Umſtände zuſammentreffen, um das Alter unſerer Wandgemälde ſo ziemlich genau zu beſtimmen.

Für die fränkiſche Kunſtgeſchichte ſind dieſe wiedererſtandenen Kunſtdenkmäler erfreulich und wichtig, wie denn auch Se. Majeſtät der König ihre Entdeckung mit Wohlgefallen vernommen haben.

Möchten denn auch die verehrlichen Mitglieder des hiſtoriſchen Vereines, welchen Notizen aus Quellen über die Erbauung des alten Schloſſes zu Forchheim bekannt ſind, ſo gefällig ſeyn, dieſelben zur genauern Beſtimmung des Alters jener Gemälde recht bald mitzutheilen.

C. Theodori.

Digitized by Google

IV.

Verſuch einer Geſchichte der ältern Militair-Verfaſſung im Fürſtenthume Bayreuth beſonders der Bürger-Miliz.

(Beſchluß.)

1736.

Zur erſten Angelegenheit machte es ſich Markgraf Friedrich gleich nach ſeinem Regierungs-Antritte, einen Plan der künftigen Einrichtung des Militair-Etats zu Roß und zu Fuß ſeiner Approbation unterſtellen zu laſſen (1736.) Nach ſolchem beſtand:

1) Die Garde du Corps

aus dem Obriſten von Reitzenſtein, dem Major v. Hagen, Rittmeiſter v. Drechſel, 1 Capitain-Lieutenant, 1 Lieutenant, 1 Sous-Lieutenant, 1 Cornet, 2 Wachtmeiſtern, 1 Quartiermeiſter, 1 Muſterſchreiber, 6 Corporals, 4 Trompetern, 1 Paucker, 1 Feldſcheerer, 1 Fahnenſchmidt, 1 Fahnenſattler und 107 Gemeinen. Nach der Berechnung waren die ſammeten Carabiner-Riemen reich mit Silber chamarrirt, die Degen-Gehänge und Handſchuhe mit Silber beſetzt.

Die Mannſchaft hatte Mäntel.

Ein Rittmeiſter bezog ein monatliches Traktament von 40 fl., 3 Pferde-Portionen und ein jährliches Quartier-

Digitized by Google

Geld von 60 fl. Die monatliche Löhnung der Gemeinen war 6 fl. 30 kr.

Die Montur eines Trompeters kam auf 100 Thaler zu ſtehen. —

Ein Pferd — von egaler Couleur und Größe, wie es ſich für eine Garde ſchickt — 100 Reichsthaler; die Pferd-Portion wurde zu monatlich 5 fl. 15 kr. berechnet.

2) Huſſaren

waren nur acht Mann; ſie wurden von der Landſchaft unterhalten.

3) Infanterie.

Dieſe machte 4 Kompagnien aus, jede mit einem Kapitain, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich, 1 Feldwaibel, 1 Sergeant, 1 Fourier, 1 Feldſcheerer, 4 Corporals, 2 Pfeiffer, 4 Tambours, 6 Gefreyte, 3 Fourierſchützen und 80 Gemeine.

Der Leib-Kompagnie waren noch auſſerdem 1 Corporal von den Kadetten und 12 Kadets zugetheilt.

Der große und kleine Staab beſtand aus dem Obriſt-Lieutenant von Gils, Major von der Lühe, 1 Adjutanten, 1 Auditeur, 8 Hautboiſten, 1 Regiments-Tambour, 1 Profos und 1 Steckenknecht.

Eine von den 4 Kompagnien hatte den General-Feldzeugmeiſter von Baßoviz zum Inhaber, der auch das Capitains-Traktament bei der Kompagnie mit monatlichen 40 fl. bezog.

Die Löhnung eines Infanteriſten beſtand in monatlichen 2 fl. 15 kr.

Auſſer dieſen und der Garniſon zu Plaſſenburg, dann der Mannſchaft auf dem Gränzpaß Hohenberg, war zur Beſtreitung des Kommando in Philippsburg, welches man alle halbe Jahre ablößte, pro rata des Baireuther Fürſtenthums

Digitized by Google

1 Lieutenant, 3 Unteroffiziere, 1 bis 2 Spielleute und 37 Gemeine erforderlich.

Damit noch nicht zufrieden, erließ, von Chriſtian-Erlangen aus, der Markgraf am 1. Juni 1738 folgendes Patent:

„Von Gottes Gnaden Wir Friedrich ꝛc. geben hiermit „jedermänniglich zu vernehmen:

„Demnach Wir ein ſelegirtes Land-Regiment errichten „zu laſſen, gnädigſt reſolviret und zu ſolchem Ende von allen „unſern Landes-Amts-Hauptmannſchaften und Ober-Äm„tern eine accurate und pflichtmäßige Deſignation aller in „jedem Amt befindlichen Unterthanen-Söhne vom 17ten bis „30ſten Jahr gerechnet, einzuſenden anbefohlen, welches „auch befolget worden: Als beſchiehet Unſerm Obriſten und „Commandanten unſerer ſämmtlichen Truppen zu Roß und „Fuß, dem ꝛc. v. Reizenſtein hiemit die Bedeutung, ſich un„geſäumt auf jede Landes-Amts-Hauptmannſchaft und Ober-„Amt, oder da es nöthig, auf jedes Amt insbeſondere zu „verfügen, daſelbſt alle dieſe Unterthanen-Söhne vorkom„men und ſich ſolche präſentiren zu laſſen, diejenigen, welche „unter ermeldetes Land-Regiment am tüchtigſten ſcheinen, „herauszuziehen und die enrollirte Mannſchaft in ein Ver„zeichniß zu bringen und uns ſo fort den Bericht davon zu „erſtatten ꝛc.“

Der Markgraf erklärt am 3. November 1738 dieſes Ausſchreiben wegen des darinnen determinirten Alters und Standes dahin, daß alle und jede junge Mannſchaft ohne Unterſchied, ſie ſeyen Ausſchuß- und ſteuerbar, oder bisher davon befreyet geweſen, Güter-Beſitzer oder nicht, wenn ſie nur das dreißigſte Jahr nicht bereits überſtiegen, zur Conſcription in das zu errichtende Landregiment pflichtig ſeyen.

Digitized by Google

Anſtatt der zu Anfang der Regierung den Landſtänden verſprochenen Abminderung der Soldaten wurde im März 1741 das bisherige Infanterie-Bataillon auf ein förmliches Regiment von 10 Kompagnien erhöht, auch die Gemeinen der berittenen Garde wurden vermehrt. Zwei von den Mousquetier-Kompagnien giengen zwar 1742 wieder ein; dagegen wurde 1744 ein Husaren-Korps errichtet.

1741.

Nach beinahe 3jähriger Verzögerung, die der Markgraf in einer Verfügung an das Landſchafts-Kollegium mißfällig rügt, dringt derſelbe nunmehr auf ſchleunigſte Herſtellung des Land-Regiments.

Die Selection der neuen aufzuſtellenden und zu enrollirenden Mannſchaft wurde dem Obriſt-Lieutenant bei dem Linien-Infanterie-Regimente, von der Lühe, mit übertragen.

Als Beweggrund zu dieſer Maaßregel gab M. Friedrich die gegenwärtig-bedenklichen Conjunkturen an, die in dem Fränkiſchen Kreis, ſomit auch im Fürſtenthum Bayreuth, eine größere Rüſtung erforderten, weshalb auf die Aufſtellung eines tüchtigen Land-Regiments von ungefähr 1200 Mann zu 8 Kompagnien zu reflectiren ſeyn möchte; es ſollte hiebei auf tüchtige und durch ehemalige würkliche Kriegs-Dienſte zur Militair-Experienz gelangte Offiziere bei dem alten Ausſchuß, die in Landſchaftlicher Bezalung ſtehen, mit geſehen werden.

Kurz darauf (am 28. Juli 1741) eröfnete M. Friedrich den Landſtänden, in welche bedenkliche Umſtände das geſammte Römiſche Reich durch den unvermutheten Hintritt des Kaiſers gerathen; er ſey daher nicht gemeynt, diejenigen Mittel, wodurch der Securität der ihm von Gott anvertrauten Land und Leuthe proſpicirt werden könne, auſſer

Acht zu laſſen, die, auſſer der regulirten Miliz hauptſächlich in Aufſtellung eines tüchtigen Land-Regiments beſtünden. Es wurde nun reſolvirt, das zu errichtende Land-Regiment ſtatt 8 auf 10 Kompagnien und zwar 2 Grenadier- und 8 Kompagnien Fuſiliers zu ſetzen. Die Montur ſollte nach dem Plan in weißen Röcken und dergleichen angeſtoſſenen Halb-Kamiſölern beſtehen.

Burgermeiſter und Rath der 6 Hauptſtädte des Fürſtenthums Bayreuth machten dem Markgrafen am 28. Auguſt 1741 triftige Vorſtellung gegen die Beibehaltung des ſelegirten Land-Regiments, mit der Bitte, dieſes wegen beſorgenden Nothfalls aufgerichtete Land-Regiment nach erfolgtem Ruheſtande im Römiſchen Reiche wiederum dimittiren zu laſſen. Sie rühmten bei dieſer Gelegenheit die Dienſtleiſtung des alten Land-Ausſchuſſes, welcher ſich dorthin bei denen feindlichen nachbarlichen Troublen bei Beſetzung der Gränzen, ja ſogar bei Bloquaden nützlich gebrauchen laſſen.

1741.

Im Gefühl, daß die ſelegirten Land-Regimenter bald oder ſpät ſich wieder auflöſen müßten, lies man nun auch den allgemeinen alten Land-Ausſchuß in eine andere Ordnung bringen; man gab ihm 3 beſondere Stäbe und vermehrte ſeine bisherige 14 Compagnien bis auf 34.

a) Bayreuth erhielt 9 Compagnien mit einem Regiments-Staab, eine Compagnie in Creußen, eine in Pegniz, eine in Neuſtadt a. Culm, eine zu Zwerniz, eine zu Miſtelgau, eine zu Weidenberg. —

b) Culmbach behielt 1 Kompagnie zu Pferd, eine zu Fuß. Zu dieſen 2 Stadt-Kompagnien wurden ein Jahr darauf noch 8 Land-Kompagnien errichtet und zwar: zu Goldcronach, Berneck, Gefrees, Helmbrechts, Schauen-

Digitized by Google

ſtein, Wiersberg, Caſendorf, Trebgaſt. 1747 erhielt dieſes Regiment nun auch ſeinen beſondern Staab der Infanterie.

c) Hof, hier wurde 1 Regiments-Staab mit 9 Compagnien aufgeſtellt, 1 Compagnie zu Hof aus der Stadt und 1 zu Rehau, 1 zu Naila und Spitalamt Hof, 1 Kaſten und Kloſteramt Hof, 1 Stadt Münchberg, 1 Amt Münchberg, 1 aus Stockenroth und Hallerſtein, 1 aus Lichtenberg, 1 aus Lauenſtein und Ludwigſtadt.

d) Wunſiedel, 1 Regiments-Staab mit 8 Kompagnien, 2 davon aus Wunſiedel, 2 aus Weiſſenſtadt, 1 aus Kirchenlamiz, 1 aus Selb, 1 aus Thierſtein und Thiersheim, 1 aus Arz- und Hohenberg.

e) Erlangen behielt ſeine vorige Einrichtung, nämlich eine Kompagnie zu Pferd, 2 franzöſiſche Kompagnien, 3 teutſche Kompagnien. Als 1760 der Fürſt mit ſeiner 2ten Gemahlin ſeinen Einzug zu Erlangen hielt, errichteten die Bürger unter ſich noch eine beſondere Carabiniers-Kompagnie, der die Fürſtin eine Fahne ſchenkte.

f) Auch Neuſtadt a. d. Aiſch blieb vor der Hand bei ſeiner einzigen Kompagnie, aber im Jahr 1742 errichtete man 2, eine aus der Stadt und eine aus dem Kaſtenamte, und noch 3 neue Komp. zu Dachsbach, Emskirchen und Mönchſteinach. — Ao. 1744 wurde ſogar ein ordentliches Regiment mit 12 Kompagnien und dem Staab hergeſtellt — 2 Komp. in Neuſtadt, 1 aus Münchſteinach, 1 aus Dachsbach, 1 aus Emskirchen, 1 aus Ipsheim, 1 aus Lenkersheim, 1 aus Burgbernheim, 1 aus Mt. Bergel, 1 aus Baiersdorf, 1 aus Frauenaurach, 1 aus Neuhof und Mt. Erlbach und 1 aus Bonn und Dietenhofen. Bei dieſer Einrichtung blieb es bis zu Ende der Regierung des Markgrafen Friedrich.

Digitized by Google

Die Uniform eines jeden Regiments nach den verſchiedenen Graden war folgende: Das Bayreuther Ausſchuß-Regiment trug ganz blaue Uniform, die Stadtkompagnie zeichnete ſich durch ſilberne Treſſen und weiße Camaſchen aus. Alle übrige Regimenter hatten weiße Röcke und ſchwarze Beinkleider; Weſten, Aufſchläge, Kragen und Klappen waren bei dem Kulmbacher Ausſchuß grün, bei dem Höfer ziegelroth, bei dem Wunſiedler gelb, bei dem Unterländiſchen hellblau. Die Stadtkompagnie zu Kulmbach zeichnete ſich ebenfalls durch ſilberne Treſſen und weiße Camaſchen aus; die Wunſiedler führten die von ihren Vätern eroberte Böhmiſche Fahne; die Reiter- und Carabiner-Compagnie in Erlangen trug weiße Collets mit rothen Aufſchlägen und Kragen, die Fußkompagnien der Neuſtadt aber kamen immer in allerlei bunten Röcken angezogen; nur die der Altſtadt war regelmäßig und zwar blau montirt.

1748.

Eine beſondere Verbindlichkeit hatten, nach uraltem Herkommen, die Müller im ganzen Lande, die Ausſchuß-Tambours und Pfeiffer zu montiren und ihr Trommelſpiel und Querpfeifen anzuſchaffen und repariren zu laſſen, wogegen ſie von perſönlichen Ausſchuß-Dienſten befreit blieben.

Als daher die Pirkenfeldiſchen Müller ſich dieſer Konkurrenz entſchlagen wollten, erklärte der Markgraf Friedrich am 28. October 1748, daß ſolcher Beitrag ein durchgängiges Werk bei allen Mühlen im Lande ſey.

Eine andere Befreiung vom perſönlichen Dienſte konnten Wittwen, welche das Gewerbe ihrer Männer forttrieben, durch einen jährlichen Geld-Abtrag unter dem Namen Thurmgeld erlangen; auch alte zum Dienſt nicht mehr

Digitized by Google

fähige Bürger und Hausbeſitzer reluirten auf dieſe Art ihre perſönlichen Dienſte.

In der Stadt Culmbach ſind die Thorwach-Dienſte geleiſtet, oder dafür ein Geld-Abtrag in die Thor-Wach-Kommiſſions-Gelder-Kaſſe bezalt worden. In Wunſiedel wurden ſchon im 17ten Jahrhunderte Lohnwächter zur Bewachung der Thore angeſtellt, welche von den Bürgern bezalt wurden, die perſönliche Wachdienſte nicht leiſten wollten.

Ob nun ſchon der Markgraf Friedrich auf eine bedeutende Anzahl ſeiner Soldaten und Verſtärkung des Bürgerlichen Ausſchuſſes ſah, ſo wollte er doch letztern möglichſt geſchont wiſſen; dieß beweißt nachſtehende Verordnug an alle Hauptmannſchaften und Ober-Ämter (15. September 1747.)

„Demnach wir wahrzunehmen gehabt, daß bei denen von „uns oder von unſerer Frau Gemahlin vorgenommenen Rei„ßen an denen betroffenen Orten die Burgerſchaft und Aus„ſchuß ſich verſammlet und paradiret, ſolches aber zu „weiter nichts nutzet, wohl aber unſern Unterthanen „beſchwerlich fället und ſie von der nöthigen Arbeit ab„hält; als haben wir ſolches abzuſtellen den Entſchluß ge„faßet ꝛc.

Das Reglement vom 24. Januar 1749 beſtimmt die Verbindlichkeit der Ausſchuß-Regimenter dieſes Landes zu erforderlicher Defenſion und Schutz der Unterthanen und Inwohner in Kriegs- und Landes-Defenſions-Sachen, Streifen oder Ausfällen und die Verhältniſſe des Ausſchuſſes zu den Civil-Behörden.

Nach Ausbruch des 7jährigen Krieges war der Fürſt zu Stellung ſeiner Kreis-Kontingente verbunden.

Er erließ deßhalb am 9. Februar 1758 an jeden Kompagnie-Innhaber eine eigene Vorſchrift und Verhaltungs-Regel.

Digitized by Google

Am Schluße dieſes Kriegs — aber auch am Ziele ſeiner irdiſchen Laufbahn (1763) wollte der Markgraf Friedrich den effectiven Stand ſeines Infanterie=, Cüraſſier= und Dragoner=Contingents wiſſen.

Zur Erleichterung der Landſchaftlichen Kaſſe und weil die Conjuncturen in den benachbarten Landen ſich merklich geändert hätten, faßte der Markgraf ſchon unterm 8. Febr. 1746 den Entſchluß, drei Kompagnieen des ſelegirten Land-Regiments abgehen zu laſſen; das Detail der reduzirten Einrichtung mußte der Major von Beuſt entwerfen.

Die gänzliche Reduction dieſes ſelegirten Landregiments erfolgte indeß erſt, der den Landſtänden ertheilten Zuſicherung gemäß, am 20. Juni 1752. Einer an den Obriſten von Ehrenſtein ergangenen Ordre zu Folge, mußte die Mannſchaft im Oberland und zwar Kompagnienweiſe zu Creußen, Wunſiedel, Hof, Lichtenberg und Gefrees — dann die im Unterlande zu Emskirchen und Neuhof vor den dazu verordneten Capitäns ausrucken, um in Gegenwart eines Landſchafts=Rathes abgedankt zu werden. Und doch waren dieſe ſelegirten die erſten Cantoniſten, vereinigt mit den Sold-Truppen aus geworbenen Leuten, bildeten ſie unſer Militair, wie es bis zum Jahre 1806 noch war.

Einer Verordnung vom 17. Februar 1756 zu Folge ſollte dagegen kein junger Purſch ſeines Vaters Güter annehmen und ein Unterthan noch weniger zum Meiſter=Recht admittirt werden, er habe denn zuvor 4 Jahre in herrſchaftlichen Militärdienſten geſtanden.

1763 — 69.

Markgraf Friedrich Chriſtian ließ dieß alles unverändert. Nach deſſen Tod erließ ſogleich der Markgraf Alexander den Befehl, daß Niemand von der jungen Mannſchaft, der

Digitized by Google

ſich nicht mit einem Freyſchein oder Urlaub legitimiren würde, zur Wanderſchaft oder Verheirathung zugelaſſen werden ſolle. (28. April 1769.)

Von dem Ausſchuß wollte dagegen Markgraf Alexander Anfangs wenig Gebrauch machen.

Er erließ ſogar folgenden Befehl:

„Wir haben mißfällig vernommen, daß die bürgerliche „Officiers von der Cavallerie und Infanterie nicht nur das „Feldzeichen an Degen ꝛc., ſo wie wir es ſelbſt und unſere „Truppes führen, zu tragen, ſich beigehen — ſondern auch „bei ihren Auszügen die nemlichen Streiche, als Grenadiers-„Marſch, Zapfenſtreich und Vergatterung, die bei unſerer „Infanterie eingeführt ſind, durch ihre Tambours ſchlagen „laſſen. Wenn wir aber dieſen Mißbrauch, ſollte ſich der-„ſelbe auch allenfalls auf eine in vorigen Zeiten erhaltene „Vergünſtigung gründen, gänzlich abgeſtellt wiſſen wollen ꝛc.“ (21. Febuuar 1773.)

Inzwiſchen erneuerte und beſtätigte er doch durch ein gedrucktes Ausſchreiben vom 21. April 1775 das vom Markgrafen Friedrich am 24. Januar 1749 ausgegangene und ſeitdem in ſeiner beſtändigen Kraft verbliebene Reglement ſeinem wörtlichen Inhalte nach. Dem zu Folge ſollten die bereits aufgeſtellten Ausſchuß-Regimenter des Fürſtenthums zur erforderlichen Defenſion und Schutz der Unterthanen und Landes-Einwohner bei allen ſich ergebenden Nothfällen auf beſtändigem Fuß erhalten werden.

Nach einer Regierungs-Verordnung vom 30. Auguſt 1784 mußte den Amts-Untergebenen geſchärfteſt eingeprägt werden, den ausgeſtellten Wachtpoſten ſowohl von den regulirten Truppen, als vom Land-Ausſchuß den gebührenden Egard und Achtung zu erweiſen.

Digitized by Google

Am 3. Jenuar 1785 erging der Befehl, daß die Ausſchuß-Mannſchaft von dem Transport der zur Zuchthaus-Strafe condemnirten Verbrecher frei bleiben ſolle. Auch der Transport der Rekrouten ſoll nicht mehr durch dieſe geſchehen.

Bei dem Streifen — ſo will es die Verordnung vom 8. September 1786 — ſoll ſich zwar nach den Umſtänden gerichtet — dazu aber nicht mehrere Ausſchuß-Mannſchaft, als unumgänglich erforderlich iſt, beigezogen werden.

Wir dürfen das beſondere Vorrecht der Ausſchußbaren Bürger, den öffentlichen Bürgerſchießen beiwohnen zu dürfen, nicht übergehen. Dieſe öffentlichen Ausſchießen beſtanden von jeher und vereinigen den Zweck der Waffen-Übung mit dem eines öffentlichen Volksfeſtes. Ein feierlicher Auszug führte nach dem Schießhauſe, das jede Hauptſtadt hatte. Den beſten Schuß nach der Scheibe lohnte ein Gewinn unter dem Namen Herrengabe. In vielen Marktflecken fanden ähnliche Ausſchieſen ſtatt.

Noch iſt der beſondern Schützen-Kompagnien zu gedenken; es ſind dem Ausſchuß verwandte Inſtitute. Ihr urſprünglicher Zweck war, ſich durch beſondere Waffen-Übung zur Landes-Vertheidigung geſchickter zu machen.

Später entſtanden Schützen-Geſellſchaften; die älteſte derſelben mag die Wunſiedler ſeyn; ſie exiſtirte ſchon im 16ten Jahrhundert, führte ihr eignes Siegel und der Amts-Burgermeiſter wohnte dem jährlichen Auszuge bei. Die Schützen-Ordnung der Stadt Bayreuth iſt vom Jahr 1623. Die Baiersdorfer iſt vom gleichen Alter.

Dem urſprünglichen Zwecke gemäs richtete ſich die teutſche Schützen-Kompagnie zu Chriſtian Erlangen ein; nach einem Reglement vom J. 1729 mußte jeder Bürger jährlich 6mal beim Scheibenſchießen erſcheinen — Geldſtrafe und nach ei-

Digitized by Google

nem immediaten Dekret v. 1731 ſogar **Verluſt des Bürgerrechts** ſtand auf die Verſäumung des Schießens. —

Allmählig trat an die Stelle des urſprünglichen Zweckes der — des Vergnügens.

Bei der letzten Zählung ergab ſich folgender Stand der ſämmtlichen Land-Ausſchuß-Regimenter:

Zahl.	Regimenter.	Compagnien. Zahl.	Officiere von verſchiedenen Graden. Regiments-Commandant.	Hauptmann.	Staabs-Capitain.	Premier-Lieutenant.	Sous-Lieutenant.	Fähnrich.	Spielleute.	Unter-Offiziere und Gemeine.
			Stärke.							
1	Bayreuth	10	—	10	3	11	13	10	35	1448
1	Culmbach	10	1	10	1	10	10	11	31	1646
1	Hof	9	—	9	3	9	10	8	31	1768
1	Wunſiedel	8	1	8	3	8	12	6	28	1159
1	Neuſtadt a. A.	12	—	12	2	10	12	8	44	1776
—	Erlanger Stadt-Ausſchuß									
	I. Cavallerie	3	1	3	—	3	3	3	—	93
	II. Infanterie.	4	—	4	—	4	3	4	—	430
5	Summa.	56	3	56	12	55	63	50	169	8320

(Beilage.) S. pag. 104 des erſten Heftes.

Kaiſerliches Diplom
über
die General-Feldmarſchall-Lieutenants-Charge
des
Markgrafen Chriſtian Ernſt zu Bayreuth.

Wir Leopold, von Gottes Gnaden, Erwöhlter Römiſcher Keyßer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien Zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, ErzHertzog zu Oſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyr, Kärndten, Crain und Württenberg, in Ober und Nieder Schleſien, Maggrave zu Mähren, in Ober und Nieder Laußnitz, Grafe zu Habſpurg, Tyrol vnd Görtz ꝛc. Endtbieten allen und jeden Unſern Obriſt Feldt Wachtmeiſtern, Obriſten, Obriſt Lieutenandten, Obriſt Wachtmeiſtern, Rittmeiſtern, Haubt Leuthen, Lieutenandten, Fendrich, Wachtmeiſtern, Befehligshabern, vnd ins Gemein allen Kriegs Leuthen zu Roß vnd Fuß, Was Nation, Würde, Standts oder Weeſens die ſeindt, ſo ſich in Unſern Kriegs Dienſten Befinden, Unſer Gnad vnd alles guths, vnd geben Euch gnädiglich zu vernehmen: Nachdeme Unſere vnd deß Heyl. Röm. Reichs, auch Unſerer Erb-Königreich vnd Lande, Dienſt, Nutz vnd Heyl erfordert, Daß bey Bereidts Neu-angeordneter Unſerer Keyßerl. Kriegs Disposition, Unſern jeden orths Commandirenden Feldt-Marſchallen, ein Feldt Marſchall Lieutenant, welcher nach Ihnen vnd den Obriſt Feldt Zeugmeiſtern die negſte Perſon ſeye, adjungirt, vnd zu Unſern Dienſten Beſtellt werde, Daß Wir Dannenhero inGdgſter anſehung, Deß Durchleuchtigen Hochgebornen, Chriſtian Ernſten, Marggrafens zu Brandenburg, zu Magdeburg, zu Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, Hertzogens, Burggraffens zu Nürnberg, vnd Fürſtens zu Halberſtadt, Minden und Camin, Unſers Lieben Oheimbs Fürſtens, Obriſt Feldt Wachtmeiſters vnd Beſtellten Obriſtens Lbd. Hierzu Tauglichen capacitet, vnd in Kriegs Weſen erlangten guten Erfahrenheit, auch aus dem ſonderbahren Vertrauen, ſo

Digitized by Google

Wir gegen Ihrer Lbd. Perſon Tragen, Zu gedachter Feldt Marſchall Lieutenantſtell gdgſt erkieſt, benennet vnd beſtelt haben, Benennen vnd Beſtellen Sie auch hiermit Crafft Dieſes gdgſt., ernſtlich vnd ſolcher geſtalt, Daß Sie, nach Unß auf die von Unß der Armada vorgeſezte höchere Generals-Perſonen, wer die von einer Zeit zu der andern ſein möchten, Ihr obſicht haben, vnd nach Unſerer vnd derſelben Disposition, gehaiß, vnd Guth Befinden, Unſere erforderte Kriegs-Dienſten, Dero Beſten Verſtandt, Fleiß und Dexterität nach, Befürdern vnd Vollziehen ſollen. Und iſt demnach hierauf an alle vnd jede, obbemelte, Unſer gdgſt. vnd ernſtlicher Befelch, daß Ihr dasjenige, Was in Unſerem Nahmen gedachtes Marggraffens zu Brandenburg, Lbd. als Unſer Keyſerl. Feldt Marſchall Lieutenant, mit Euch ſammentlich, oder jeden inſonderheit hiefür an, dieſes aufgetragenen Amptswegen, von einer Zeit zur andern verordnen, Schaffen vnd gebieden, oder anZeigen werden, jederzeit ohne einige Verweigerung, gehorſam vnd fleißig verrichten, Vollziehen, und Euch gegen Dieſelbe alſo erzeigen vnd Verhalten ſollet, Wie es Unſern Obriſt Feldt Wachtmeiſtern, Obriſten, Obriſt Lieutenandten, Obriſt Wachtmeiſtern, Rittmeiſtern, Haubtleuthen, Befelchs vnd KriegsLeuthen, dieſer Unſer Gefaſter resolution nach, gebühren vnd geziehmen Will, Wir Uns auch zu Euch gdgſt. verſehen; hiervon Beſchicht Unſer gdgſtr. Ernſtlicher Befelch, Willen vnd Meinung. Geben in Unſerer Stadt Wien den 27. Monats Tag Martii im 1676, Unſerer Reiche deß Römiſchen im 18. deß Hungariſchen im 21. und des Böheimiſchen im 20. Jahr.

Leopold.

(L. S.)

Monteciiccoli.

Ad Mandatum Sac. Caes.
Majestatis proprium.
Chriſtoph Dorſch.

Digitized by Google

V.

Beiträge
zur
Regierungsgeſchichte des Markgrafen Friedrich Chriſtian von Bayreuth.

Es gelang der Redaction, die hier folgende Antwort des Markgrafen Friedrich Chriſtian auf ein, dem im erſten Hefte dieſes Bandes abgedruckten Schreiben Friedrichs des Großen ähnliches v. 24. Juni 1766, durch die Güte des Herrn Dr. Vogel in Bayreuth mitgetheilt zu erhalten, und zwar im Original; dafür bürgt des Fürſten eigenhändige Unterſchrift und das unverſehrte Siegel; ohne Zweifel wurde dieſe in Privathänden zu Bayreuth befindlich geweſene Erwiederung des Markgrafen zwar expedirt, aber nie abgeſchickt, ſondern durch die Ränke Schröders und ſeiner Creaturen unterſchlagen; nach ſeinem Sturze und ſeiner Entweichung aus dem Lande mögen ſeine Papiere zerſtreut worden ſeyn. Auch vom zweiten, hier ſich anreihenden Schreiben war uns das Original einzuſehen vergönnt; es mag zur Erläuterung und Beſtättigung der beinahe gleichzeitigen Berliner Vorwürfe dienen.

1.

Durchlauchtigſt = Großmächtigſter König,
Hochgeehrteſter Herr Vetter!

Von der Zeit an, als ich Euer Majeſtät hochzuverehrendes Schreiben vom 24. Jun. nup. zu erhalten die Ehre

gehabt, habe ich mir alle Mühe gegeben, die Specialia derer Beſchwerden, welche wider den geheimen Rath und Leib-Medicum von Schrödern und deßen Anhang, eingewendet worden, zu erlangen, damit ich, ehe und bevor in der Sache ein weiteres Bruit veranlaße, vorhero ſelbſten genugſam informiret ſeyn möge und unterſcheiden könne, was desfalls denen Beſchuldigten würcklich zur Laſt falle? oder was auf ein oder den andern Factions-Geiſt und der mir ſehr wohl bekannten Jalousie ein und anderer Perſohnen retundire?

Wie ich aber hierinnen nicht das mindeſte Licht bekame, und meinem Ministerio von Nichts, außer der Abſchrift des, von Euer Majeſtät unterm 21. Aprilis nup. an mich abzulaßen beliebten Schreibens, bekannt hat ſeyn wollen; ſo war weiter nichts übrig, als alle Praecaution zu treffen, daß wenigſtens keine gerechte Klagen mehr erfolgen möchten.

Euer Majeſtät werden geruhen zu glauben, daß ich während meiner kurzen Regierung ſo viel Caballen und Intriquen entdecket, die beynahe unmöglich zu ſeyn ſcheinen, und ich habe aus verſchiedenen Beweg-Urſachen ſchon mancherlei Ungerechtigkeiten, Malversationen, und andere böße Streiche, in Hofnung einer dauerhafften Beßerung, vergeben, um Ruhe zu haben und den Geiſt der Uneinigkeit zu verbannen, welche Abſichten ich auch dermalen zu erreichen, mir ein ſehr leichtes ſeyn wird, indeme ich bei der Verſicherung beharre, daß da Schröder und ſein Anhang von allen Departements und Verrichtungen, worüber ſie keine Pflicht geleiſtet haben, noch ferner entfernet — und die Landes-Angelegenheiten nach wie vor, denen Collegiis anvertrauet bleiben ſollen; allen Mißbräuchen gegen mein Vertrauen und

Digitized by Google

denen übrigen mir während meiner Regierung unverborgen gebliebenen unlautern Demarches, Schrancken ſezen werde: Wannenhero in der zuverläßigen Vermuthung ſtehe, daß ich, nach denen genommenen Masreguln, in meinen, vor das wahre Wohl meiner Lande abzweckenden Vornehmen, mit göttlicher Hülffe noch wohl reüssiren werde.

Mit dem unendlichſten Danck aber, verehre immittelſt Euer Majeſtät mir in dieſer Sache bezeigte hohe Gewogenheit und höchſtſchäzbareſte Freundſchaft, unter der weſendlichſten Contestation, wie ich in unumſchränckter Hochachtung Lebenslang zu erharren die ſondere Ehre haben werde

Euer Majeſtät

Bayreuth
den 12. Oct. 1766.

Dienſtwilligſt und Gantz ergebenſter
Treuer Vetter und Diener.
Friedrich Chriſtian.

An des Königs in Preußen
Majeſtät.

2.

Durchlauchtigſter Fürſt,
freundlich vielgeliebter Herr Vetter,

Euer Lbd. haben mittelſt eines vom 3ten Merz dieſes Jahrs datirt Mir aber erſt den 21. hujus zugekommenen Schreibens, von Mir Freund Vetterlich anzuverlangen geruhet, Daß Ich, um Dero Cameral-Weſen, in beſſere Umſtände zu ſetzen, Meinen — Dero in Gott ruhenden Herrn Regierungs-Vorfahrers Lbd., zu Aufnahme eines Anlehens von 500 M. Thlr. ertheilten Agnatiſchen Consens, erneuern — und beſtättigen möge. Ich erkenne das — ab Seiten Euer Lbd.

Digitized by Google

auch vor dieſesmal gegen Mich hegend gütigſte Vertrauen mit eben ſo verbindlichen Dank, als zuverſichtlich ich hoffe, Hoch Dieſelbe werden mein — aus einer aufrichtigen Beeyferung, und Sorgfalt vor Dero wahre Beruhigung herfließende Gegenerklärung nicht weniger hochgeneigteſt aufzunehmen belieben.

Daß Ew. Lbd. in allen Ihro Handlungen die Allerredlichſte — auf Dero — von Gott Ihnen anvertrauten Unterthanen Wohlfahrt abzielende Abſichten führen, davon bin Ich vollkommen überzeugt.

Wenn Ich dahero, bei Dero Regierungs-Antritt, das auf Sie, durch die feyerlichſte Hauß-Verträge, devolvirte Fürſtenthum Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs, vor ſehr glücklich geſchätzt, einen — mit denen Preyßwürdigſten Eigenſchafften ausgezierten Regenten erlangt zu haben; So muß gewiß Meine Betrübniß und Erſtaunen nur um ſo viel größer werden, aus gar ſichern Quellen, und überhaupt aus denen durchgängig übereinſtimmend allgemeinen Gerüchten zu vernehmen, daß der Zuſtand dero getreuen Unterthanen der erbärmlichſte — ſelbige mit ohnerhört — und ohnerſchwinglichen Abgaben gedrückt — das Land mit neuen ſchweren Schulden überhäufft — der Cammer und Landſchafft die Mittel zu deren Tilg- und Aufrechthaltung des Credits abgeſchnitten und derſelben noch kaum die Getraid-Intraden übrig gelaßen ſeyn.

So wenig dieſe — jedes Chriſtlich denkende Gemüth in aeußerſten Kummer ſetzende Regierungs-Art, mit Euer Lbd. auf wahre Religion und Gottes Furcht ſich gründenden Geſinnungen übereinkommt: Eben ſo wenig glaube Ich zu irren, wenn Ich den Grund Dero — in alle Weege übeln

Digitized by Google

Landes-Verfaßung, in denen Gottloſen Kunſt-Griffen einiger Dero unwürdigen Rathgebern ſuche, welche ſich ein ernſtliches Geſchäffte daraus gemacht zu haben ſcheinen, Euer Lbd. in ſie ſezend gnädigſtes Vertrauen ſchändlich zu mißbrauchen, ſich von dem Blut und Schweiß Dero Unterthanen zu bereichern, deren Thränen, und Seufzer vor Euer Lbd. Herzen und Ohren zu verbergen, deren unſeeligen Zuſtand Ihro mit goldenen Farben abzuſchildern, die treugemeynten Vorſtellungen einer devoten Landſchafft, und Miniſterii, als unſtatthafft, und ohngegründet anzugeben, alle redliche Räthe und Dienere in Dero Gemüthe zu decreditiren, folglich von Zeit zu Zeit von Euer Lbd. unter falſchen Vorſpieglungen, ſolche Verordnungen zu bewürcken, welche gewiß unterblieben ſeyn würden, woferne die Raub-Begierde ihnen erlaubt hätte, Ihroſelben die wahre Beſchaffenheit der Sachen, ſo wie es Chriſtenthum, Pflicht und Gewißen erheiſchen, vorzutragen.

Euer Lbd. wollen ja dieſe Meine offenherzige Aeuſſerung nicht ſo auslegen, als ob Ich Mir beygehen laßen wollte, Ihroſelben in Dero Regierung, Geſeze und Maaß quasi vorzuſchreiben.

Meine — Hoch Deroſelben hoffentlich ſattſam bekannte Sentimens, belehren Dieſelbe, ohne weitere Betheuerung des Gegentheils, und garantiren vielmehr die Verſicherung Meines ſehnlichſten Verlangens Euer Lbd. G o t t gebe! noch viele Jahre andauernde Regierung, zur Glorie des Brandenbürgiſchen Haußes und Nahmens, in ohnverwelkten Flor, Dero Unterthanen glücklich — Euer Lbd. aber ſelbſt in einer — ohnehin alle Schäze überſteigenden Gemüths-Zufriedenheit zu ſehen.

Sollte nun zu Erreichung dieſer — Euer Lbd. Nahmen

Digitized by Google

verewigenden Abſicht die Erneuerung Meines obangezogenen Consenses etwas gedeyliches beytragen; So bin Ich zwar ſelbigen, aus Ergebenheit und Zärtlicher Liebe vor Euer Lbd. alſogleich auszuſtellen bereit; Nur bitte Ich zugleich angelegentlichſt, Mir vorhero noch, Die — Mir beigegangene Zweifel, ob dörffte irgend der hieraus erwachßende Vortheil und Credit, nicht dem Armen Lande, und denen Agnaten, ſondern denen Gewinnſichtigen Rathgebern zugehen, gründlich und hinlänglich ohnſchwer zu benehmen, um ſonach mit freudigen Herzen und ganzer Zuverſicht Euer Lbd. auch bei dieſer Gelegenheit Diejenige ohnumſchränkte Hochachtung und ohnverbrüchliches Attachement werkthätig bewahren zu können, in welcher Lebenlang zu verharren die Ehre habe,

Ew. Lbd.

Onolzbach,
den 28. May 1766.

dienſtwilliger treuer Vetter und Diener
Alexander M. z. B.

Digitized by Google

VI.

Ueber den privilegirten Gerichtsſtand der ehemaligen Domcapitularen.

Haben auch in ehemaligen Zeiten die Domherren adelicher Stifter und Bißthümer den weltlichen Behörden ihren Gehorſam verſagt, und ſich in Prozeß-Angelegenheiten verweigert, irgend einen andern Richter, als einen aus dem Schoos der Kirche ſelbſt zu erkennen, ſo findet ſich doch manchmal eine Ausnahme, welche den unumſtößlichen Beweis liefert, daß dieſer Vorzug des befreieten Gerichtsſtandes nicht ganz unbeſtritten in Anwendung gebracht wurde, und die Domherren und geiſtliche Würdeträger ſich öfter herablaſſen mußten, bei den weltlichen reichsſtändiſchen Behörden Recht zu nehmen.

Wir beſitzen mehrere dergleichen Urkunden, als Beweismittel unſrer Angabe, und werden dieſelben von Zeit zu Zeit bekannt machen. Für gegenwärtig genüge das vorliegende beurkundete Factum.

Im Jahr 1618 hatte ein gewiſſer Martin Freiherr von Seckendorf, Domherr in Bamberg und Aichſtädt die Vormundſchaft über zwei Söhne des weiland Hanns Conrad Geyer von Gibelſtatt. Nach erlangter Volljährigkeit der

beiden Mündel bezeigte ſich's, daß er ſein Geſchäft nicht ſo ganz richtig wie es ſich für einen fleißigen Geſchäftsmann und Verwalter gebührt, betrieben, dabei Etwas zu viel auf ſeinen eignen Nutzen geſehen habe, — und zwar zum Nachtheil ſeiner Pflegbefohlnen, weshalb dieſe nach erlangter Volljährigkeit für ſich, und Hans Friedrich Schenk von Simaw als Vormund des andern Bruders, welcher noch minderjährig war, bei dem Kaiſerlichen Reichsgericht zu Rotwyl klagbar gegen gedachten Martin von Seckendorf aufgetreten ſind.

Der Beklagte hat zwar dieſes Forum abgelehnt, und unter Bezug auf kaiſerliche Freiheitsbriefe den Antrag geſtellt: die Klage, welche obiger Hans Friedrich v. Schenk gegen ihn bei dem kaiſerlichen Hof geſtellt, zurückzunehmen. Allein es erfolgte eine abſchlägige Antwort, per modum Resolutionis im Jahr 1622 Dienſtag nach francisci, folgenden wörtlichen Inhalts:

„In der Handlung Rechtens Zwiſchen den Veſten Hanns „Heinrich Geyern für ſich, dann Friedrich Schenk von Si„man als Vormund weylandt Philip's Geyern von Gibell„ſtatt hinterlaſſenen Söhnen, alß Erben in actis bewandte „und dem Ehrwürdigen auch Edlen Herrn Martin von Sec„kendorf Dhumbherrn, vnd Ana Sabina weylandt Abeln „Friedrich's von Seckendorf hinterlaſſene Wittib iſt vff einko„ment fürſtliche Bambergiſche auch Brandenburgiſche Abfode„rung erkannt; weil die Sach Adelich Treu und Glauben, „darzus causae continentiam betreffen thuet; So weißt „man dieſelbig nit, vnnd wo darauf Antwürtern auff auß„ganges Verckhündung litem nit centestiren, und ſich zum „Rechten legitimiren bis Dienſtag nach Martini Episcopi „nechſt komende, das man lis in contumaciam pro nega„tive contestata angenommen, Clegern zur fernern Handt-

„lung gelaßen, vnd respective zu ihn Beklagten mit Acht „und Anlaittin wie Recht gericht werden solle. Geben „mit Vrthel vnd kaiserl. Hofgerichts Aufgetruckten Secret be„ſiegelt. Dinſtags nach Franciſci Anno 1622.“ —

In einer ſehr weitſchichtigen Vorſtellung wendete ſich nun der Beklagte B. v. Seckendorf an das fürſtlich Bambergiſche Domcapitel, respective: Fürſtl. Bambergiſche Rathsſtube, und perſönlich an den Biſchof ſelbſt, gegen dieß, wie er ſagte proſtituirliche Verfahren. Er bezog ſich auf die vielen Privilegien des Erzbißthums, und vorzüglich auf ein ſolches, gemäß welchem

„das kaiſerliche Hoche Domſtift Bamberg contra omnia ex„tranea judicia, vnd ſonderlich wider hochgedacht Kaiſerl. „Hoffgericht zur Rottweil mit Stattlichen kaiſerlichen und kö„niglichen privilegien vnnd Freiheiten in amplissima For„ma begnadet, praesertim vero per dictos Imperatores „Conradum et Henricum, Fridericum, Carolum, „Wenceslaum et Carolum Allergnädigſt ertheilt vnd jeder„zeit confirmirt, Crafft deren Hochgedachtes khaiſerliches „hohe Domſtifts Bamberg Diener vnd Verwandte, in cu„riam imperialem Rotwilensem nit mögen pertrahirt, „ſondern gemeiniglich avocirt, vnnd remittirt werden, Im„maſſen Hochgedacht khaiſerliches Stifft Bamberg in posses„sione Avocandi bis Dato vnweigerlich iſt, wie ſolches die „praejudicia cameralia vielfältig ausweiſen.“ —

Nach umſtändlich auseinandergeſetzten juridiſchen und auf das deutſche Staatsrecht gefußten Gründen, nahm er auch eine ariſtocratiſche Waffe zu Hülfe, indem er ganz naiv ſich folgenden Ausdruckes bediente:

„quod scandali res sit futura plenissima, wenn man vn„geachter Privilegien, alle des Stifftsmitglieder vnd Ver-

„wandte promiscue ad cuius libet etiam infimae „conditionis hominis querelatiunculas, an der= „gleichen Hoffgericht remittiren, vnnd subjiciren wollte.“

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die fürſtl. bambergiſche Rathſtube auf den Antrag des Bar. von Seckendorf auch eingieng, und ſeine Exceptionem Fori incompetentis durch eigenmächtige Protestationen unterſtützte, indem mehrere Jahre vergiengen, bis dieſe Sache wieder zur Sprache kam, und ein in Rotwyl wohnender Anwalt Neder mit Namen, welchen der Beklagte zu ſeinen Rechtsvertheidiger erwählt hatte, ſich unmittelbar, nachdem er die oben vernommene beſchwerende, Abweiſungs=Entſchließung, von dem kaiſerlichen Hofgericht erhalten hatte, bei ſeinem Vollmachtgeber ſchriftlich angefragt hat: ob er dagegen weitere Berufung ergreife, oder was er ſonſt in dieſer Sache thuen ſolle? — von ihm keine Antwort erhielt, wenigſt findet ſich eine ſolche in den vorhandenen Papieren und Urkunden nicht vor. — Es ſcheint daher, als habe ſich das Kapitel ſelbſt an die höhere Reichsbehörde, vielleicht gar an die Majeſtät unmittelbar gewandt, jedoch eine abſchlägige Antwort erhalten. —

Denn wir ſehen nach Verlauf mehrerer Jahre einen ſchriftlichen Receß des obenbemeldten Anwalts Neder mit Namen, worin dieſer erklärt, daß er aus Auftrag des Bar. v. Seckendorf und der fürſtl. Bambergiſchen Rathsſtube nunmehro litem contestiren wolle, jedoch mit beſondrer ausdrückl. Protestation: „non consentiendo in jurisdictionem huius „imperialis curiae Rotwilensis, nisi quatenus, et in „quantum de jure tenetur.“ — Und nun gieng der Streit ſeinen regelmäßigen Gang. — Dießmal trug alſo die weltl. Behörde den Sieg davon.

Digitized by Google

VII.

Ueber die Bamberger Maler Hans Wolfgang Katzheimer und Hans Wolf.

Obgleich dieſe Künſtler bis jetzt faſt unbekannt waren, indem man in keinem gedruckten Werk über ſie irgend eine Nachricht findet, ſo beweiſen doch die Werke des erſteren ſowohl, als die auf uns gekommenen ſchriftlichen Quellen ihrer Zeitgenoſſen, daß beide unter die beſſeren Künſtler ihrer Zeit zu zählen ſind.

Schon vor mehreren Jahren fand ich einige Notizen über beide Künſtlernamen, und hielt anfänglich dafür, daß unter denſelben nur eine und dieſelbe Perſon verſtanden worden ſey, weil in mehreren Rechnungen immer nur die, wie es ſchien gleichbedeutenden Namen Wolff, Wolfgang, Hans Wolf und Wolfgang Katzheimer vorgekommen ſind. In Albrecht Dürers Reiſejournal nach den Niederlanden, welches ich 1828 Herrn Dr. Campe zur Herausgabe der: Reliquien von Albrecht Dürer, mit Anmerkungen begleitet, einſendete, und in der kleinen Schrift: Albrecht Dürer in Bamberg 1517, 1520 und 1521 nannte ich daher irriger Weiſe den Künſtler, der dem A.

Digitized by Google

Dürer bei ſeiner Anweſenheit in Bamberg Wein überreichte, Hans Wolfgang Katzheimer. Allein aus der weitern Benützung der fürſtlich bambergiſchen Kammerrechnungen ergab ſich, daß dieſer Künſtler ein anderer als Katzheimer war und Hans Wolf geheiſſen hat, wie ſogleich näher auseinander geſetzt werden ſoll.

Wolfgang Katzheimer lebte gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts zu Bamberg als Maler; er malte in Oel- und Waſſerfarben, ſo wie auch auf Glas. Zuerſt fand ich ihn in der fürſtlichen Kammerrechnung vom J. 1487, in welcher es heißt: „2 fl. 12 Pfd. 11 Pf. geben Meiſter Wolffganck Maler für ſein Arbeit, die er meinen gnäd. Herrn gemacht hat.“ Unter dieſer Benennung kommt er ebendaſelbſt noch bis 1506 vor, denn faſt in jedem Jahr hatte er Mehreres für den fürſtlichen Hof zu arbeiten. Im J. 1493 ließ der Fürſtbiſchof Georg Groß v. Trockau für die Sebaldus-Kirche, da Nürnberg damals noch zum Bisthum gehörte, mehrere Fenſter malen, die noch jetzt zu den ſchönſten Zierden der Kirche gehören, und nur unter dem Namen: Bamberger Fenſter, bekannt ſind. Von Nürnbergiſchen Schriftſtellern werden ſie gewöhnlich als eine Arbeit von dem ältern Veit Hirſchvogel angegeben. Allein der mit dem Künſtler Wolfgang Katzheimer abgeſchloſſene Vertrag beweiſet, daß ſie von ihm, und nicht von Hirſchvogel, und zwar zu Bamberg gemalt und geſchmelzt worden ſind. Da dieſer Vertrag in dieſer Beziehung von großem Intereſſe iſt, ſo folgt derſelbe hier in Abdruck.

„Zu wiſſen das der hochwürdig Fürſt vnd Herr, Herr Biſchoue zu Bamberg, Meiſter Wolffgangen Katzheimer maler Zwelff ſtucke in ein Fenſter an der Pfarkirchen zu Sanndt Sebolt zw Nurmberg zu machen angedingt hat, vnd alſo das

derſelb Meiſter Wollfgang zwelff Stücke in oberurt Fenſter von Pilden malen vnd machen, die vff ſein eigen Coſt vnd zerung gein Nurmberg ſchicken, daſelbs nach aller notturft in die Fenſter dahin ſie gehören einſetzen vnd ſol ſolich Arbeit durch Jne zwiſchen hie vnd Oſtern ſchirſtkomende wie oben geendet vnd volbracht werden, Darumb ſol Jme der genant mein gnediger Herr zu lone geben drey vnd dreiſſig gulden reiniſch, Zu Vrkund ſind dieſer Zettell zwue in gleichem Rant auſeinander geſniten gemacht, Eine für meinen gnedigen Herrn obgenant, vnd die andre dem gemelten Meiſter Wolfgang; geben vnd geſcheen zu Bamberg am Montag nach vnſer lieben Frauen tag Conceptionis vnd Chriſti vnſers lieben Herrn gepurt Viertzehenhundert vnd im Drey vnd Newntzigiſten Jaren.“

Im J. 1494 zeichnete Katzheimer Einiges für den Fürſtlichen Bildhauer. Der ſehr ſparſame aber kunſtliebende Fürſtbiſchof Veit Truchſes von Pommersfelden beauftragte ihn, ein Altargemälde für die in der Nähe des fürſtlichen Schloſſes Giech befindliche Kapelle, Gügel genannt, zu fertigen, deſſen Ausführung aber weder er noch ſein Nachfolger Georg Marſchalk v. Ebnet erlebten; denn das Gemälde wurde erſt 1505 vollendet und an ſeinem Beſtimmungsplatz aufgeſtellt. Der Künſtler bekam dafür die damals ſehr anſehnliche Summe von 21 fl. 3 Ort. Dieß Kunſtwerk befindet ſich aber leider nicht mehr daſelbſt, indem der Fürſtbiſchof Melchior Otto durch ſeinen Hofmaler Georg Fugker ein anderes, das jetzige, fertigen ließ, welches einige Schriftſteller irrig dem Rubens, andere dem Johann Baptiſt Ruel zueignen. Der im J. 1505 gewählte Georg von Limburg, welcher unter den Fürſtbiſchöfen Bambergs in Beziehung auf Beförderung der Lite-

Digitized by Google

ratur und Kunſt ſich vorzugsweiſe auszeichnete, ließ von Katzheimer eine Zeichnung entwerfen, nach welcher der berühmte Peter Viſcher zu Nürnberg das ſchöne Grabmal ſeines Vorgängers Georg II. Marſchalk v. Ebnet in Erzguß aufführte, welches ſich jetzt noch im Bamberger Dom befindet, und über welches ich in meiner Beſchreibung der biſchöflichen Grabdenkmäler in der Domkirche zu Bamberg (Nürnb. 1827 S. 31 — 33) das Nähere angeführt habe. Im J. 1506 wurde von der Regierung zum Drucke der von dem fürſtlichen Hofmeiſter Johann v. Schwarzenberg verfaßten ſogenannten Bamberger Halsgerichtsordnung Anſtalt getroffen. Da ſie, wie es damals gebräuchlich war, mit Abbildungen ausgeſtattet werden ſollte, ſo mußte Katzheimer die Zeichnungen dazu liefern, die dann von Fritz Hammer zu Nürnberg in Holz geſchnitten wurden. Dieſe Halsgerichtsordnung mit 22 Holzſchnitten erſchien denn auch 1508 bei dem fürſtlichen Buchdrucker Johann Pfeil. — Im Jahre 1508 kommt Katzheimer zum Letztenmal in den fürſtlichen Rechnungen vor, und in dem nemlichen Jahr auch ein Hans Wolf, der ſonach als fürſtlicher Maler ſeine Stelle eingenommen zu haben ſcheint. Wahrſcheinlich iſt Katzheimer in dieſem Jahre geſtorben. Nach dem Steuer-Regiſter von 1502 wohnte er in der Keßlersgaſſe.

Hans Wolf, auch Hans Maler genannt, kommt in den Bamberger Rechnungen von 1508 bis 1538 vor, und iſt der erſte, welcher den Titel eines fürſtlichen Hofmalers führte, den er 1518 bekam. Er arbeitete in Oel- und Waſſerfarben, und hatte vorzüglich viele Zeichnungen für den fürſtlichen Hof zu fertigen; unter andern ſogar jährlich zweimal den Entwurf zur Anfertigung der Hoflivree. Im J. 1517 hielt ſich am fürſtlichen Hofe einige Zeit der große

Digitized by Google

Künſtler Albrecht Dürer auf, um das Bildniß des Für- ſten Georg von Limburg zu malen. Der Hofmaler Hans Wolf half ihm hierbei mit Farben aus, die ihm dann aus der fürſtlichen Kammer bezahlt wurden. Als Dü- rer 1520 nach den Niederlanden reiſte, und hier am 14ten Juli zu Bamberg verweilte, bezeugte ihm Hans Wolf ſeine Hochachtung dadurch, daß er ihm nach damaliger Sitte Wein überſchickte, wie dieß Dürer mit folgenden Worten in ſeinem Tagebuch erwähnt: „Item Meiſter Laux Bene- dikt und Hans Mahler haben mir den Wein geſchenkt." Zum Andenken an ſie zeichnete Dürer ihre Bildniſſe in ſein Zeichnungsbuch, die ich nebſt anderen zu beſitzen das Glück habe. Der Zeichnung nach mag Hans Wolf ungefähr 40 Jahre alt geweſen ſeyn. — Kein Fürſt verwendete ſo viel auf das Schloß Altenburg, als Georg v. Limburg; er ließ mehrere Zimmer prachtvoll einrichten; daß gemalte Fen- ſter nicht fehlen durften, verſteht ſich von ſelbſt. Zu dieſen entwarf Hans Wolf acht Zeichnungen, nach welchen der geſchickte Glasmaler Veit Hirſchvogel zu Nürnberg die Gemälde ausführte. Noch vor dem Hinſcheiden des Georg v. Limburg auf dem Schloſſe Altenburg am 31. Mai 1522, malte Hans Wolf deſſen Bildniß. Beim Regierungs-An- tritt des Weigand v. Redwitz im nemlichen Jahre, wur- de er wieder als Hofmaler beſtätigt, und malte um jene Zeit für den Fürſten das Bildniß des Hans Reinhard, der in der fürſtlichen Kanzlei beſchäftigt war. Zum Letztenmale kommt Hans Wolf in der fürſtlichen Rechnung vom J. 1538 vor, als er für 23 Wappen zu malen 5 Pfund bekam. Wahrſcheinlich iſt er in dieſem Jahre geſtorben, denn an ſeine Stelle trat Albrecht Haas.

Bis jetzt iſt mir noch kein Werk vorgekommen, welches

dem Hans Wolf zuzueignen ſeyn dürfte. Vielleicht ſind wohl noch Gemälde von ihm vorhanden, die aber anderen Künſtlern zugeſchrieben werden. Denn unter den Gemälde-Liebhabern iſt es nur zu gebräuchlich, daß Gemälde, deren Fertiger man nicht mit Beſtimmtheit kennt, mit den nächſten beſten, am liebſten mit vornehmen Künſtler-Namen belegt werden.

Digitized by Google

VIII.

Kurze Geſchichte und Statuten des ehemaligen Kollegiat-Stiftes St. Jakob zu Bamberg.

Mitgetheilt vom K. Bibliothekar Jäck daſelbſt. *)

I. Geſchichte.

Biſchof **Hermann** von Bamberg baute im J. 1071 auſſer den Mauern der Stadt **Bamberg** das kleine Betthaus der größeren Gruft, und weihte daſelbſt 3. Mai 1072 den Altar des h. Kreuzes ein. Er errichtete zugleich ein Kloſter, ſtattete

*) Ich bemühte mich, die beſten Handſchriften über dieſen Gegenſtand zu benutzen, welche ſich im K. Archive befinden, und hoffte dieſen Zweck um ſo eher zu erreichen, als Se. Maj. der König öffentlich ausgeſprochen hat, daß die Mitglieder des hiſt. Vereins für ihre Forſchungen die Archive benutzen dürfen. Allein das K. Archivariat hält ſich nicht zu irgend einer Mittheilung ohne beſondere Erlaubniß ermächtigt; daher ich für den erſten Theil der Geſchichte eben ſo viel aus Druckſchriften entlehnen mußte, als ich aus meinen privaten Handſchriften entnehmen konnte. Unter ſolchen Verhältniſſen wird unſere Spezial-Geſchichte Bambergs noch lange nicht ſo vollſtändig werden, wie ſie vom Archivare längſtens erwartet werden mochte. Uebrigens vergl. de Lang Regesta Bavariae IV. 737, I. 319, 323, 329, 343, 349, 369. II. 3, 21. 63. III. 33, 301. IV. 515, 519.

Digitized by Google

es mit vielen ihm eigenen Gütern und Rechten aus, und übergab es dem Orden des h. Auguſtin. Während dieſes der Vollendung ſich näherte, änderte B. Hermann ſeinen Entſchluß und übergab die Stiftung dem Abte Eckbert im Michelsberge mit dem Auftrage, daſſelbe mit ſeinen Geiſtlichen zu beſetzen. Ueber dieſe Sinnes-Änderung machten ſowohl die Ordens-Glieder des h. Auguſtin, als die Bamb. Geiſtlichkeit dem Biſchofe nachdrückliche Vorſtellungen, er möge ſich durch dieſe Wandelbarkeit nicht lächerlich machen. Er beharrte aber auf ſeinem Vorhaben, und erwiederte: die Ehre, welche er den Mönchen erweiſe, ſey dem Klerus ganz unſchädlich; ſeine Güter, welche er zum Beſten der Armen geſpart habe, könne er nach freier Willkühr den Mönchen oder dem Klerus ſchenken. Der „entrüſtete Clerus beſtürmte" vorerſt den K. Heinrich IV. und die Großen des Reichs; da er hier keine Hülfe fand, ſo wendete er ſich nach Rom an P. Gregor VII. Zu gleicher Zeit beſchwerten ſich die Domherren, daß ein ketzeriſcher Biſchof ihr Bisthum verunreinige, welcher nicht durch geſetzliche Wahl, ſondern durch Simonie zu dieſer Würde gelangt ſey. Der Papſt forderte am 21. Juni 1074 ihn ſchonend auf, er möge ſich nach dem Rathe des B. Hermann v. Metz fügen. Da der Bamb. B. „Hermann dieſen Wink unberückſichtigt ließ, ſo lud der Papſt" ihn und andere Biſchöfe am 7. Dezember ein, ſie möchten in der erſten Woche der nächſten Faſtenzeit auf dem römiſchen Kirchenrathe erſcheinen, um ſich über ihre Verhältniſſe zu rechtfertigen. B. Hermann entſchuldigt ſich durch viele Geſchäfte und zu kurzes Ziel. Da er aber dennoch nach Italien kam, ohne der am 24. Februar eröffneten Kirchen-Verſammlung beizuwohnen; ſo ſprach der Papſt deſſen Amts-Entſetzung aus, im Falle er nicht vor Oſtern erſcheine und

Digitized by Google

Genüge leiſte. Statt deſſen ſchickte B. Hermann Abgeordnete mit reichen Geſchenken nach Rom, durch welche er ſchon 1070 den P. Alexander II. gewonnen hatte. Am 20. April 1075 eröffnete der Papſt der Bamb. Geiſtlichkeit die Amts-Entſetzung B. Hermanns; am 30 Juli wiederholte er dieſelbe in einem Schreiben an K. Heinrich IV. Nach vergeblicher Bemühung des Biſchofs, ſich zu erhalten, zog er ſich in das Kloſter Schwarzach am Maine zurück, wo er am 25. Juni 1084 ſtarb *).

Unter ſeinem Nachfolger B. Rupert wurden die meiſten Güter des Kloſters St. Jacob verſchleudert.

Durch dieſe Mißverhältniſſe kam zwar die Stiftung nach den Regeln des h. Auguſtin in einige Verlegenheit; doch ſcheint der Orden dieſelbe nothdürftig erhalten zu haben. Denn B. Otto I. ſtellte 25. Juli 1109 die verfallene Ordnung des Kloſters wieder her, beſtimmte ihm die zu ſeinem Unterhalte gehörigen Leibeigenen, Kirchen, Zehnte, Kornrenten, Wieſen, Weiden, Gebäude, Felder, Waldungen, Teiche, Mühlen ꝛc. durch eine Urkunde und weihte die Stiftskirche mit den zwei Altären des h. Jakob und Klemens, im Namen Jeſus und Maria zum Andenken des Apoſtels Jakob, und deſſen Sohne Zebedäus feierlichſt ein **). Am 3. November 1112 weihte er den Altar der kleinen Kruft zur Erinnerung an Jeſus-Auferſtehung, an das h. Kreuz, Maria und alle Heiligen — 25. Juli 1120 den Dionys-

*) Ludewig script. Bamb. 63, 274, 448. 1158. — Harzheim Concil. Germ, III. 171. — Eccard Script. med. aevi. II. 134. Labbei concil. X. 544. — Lunig. XVII. 135 — 36. — Leibnit. script. Brunswic. I. 732.

**) Ludewig 448.

Digitized by Google

Altar — 16. April 1122 die kleine Kapelle des Todten-Ackers zum Andenken des h. Leonard ein. In jener Zeit erhielt er auch von Wichodo, Stiftsherrn bei St. Jakob, Reliquien des h. Ägid für die von ihm eben vollendete Spital-kirche gleiches Namens, am Fuſſe des Jakobs und Michelsberges, wie er auch 1109 den Dechant Gumpo zum erſten Verwalter dieſer Wohlthätigkeits-Anſtalt ernannt hatte. Am grünen Donnerſtage 1124 beſtätigte er im Dom vor ſeiner Wanderung nach Pommern das von ihm herge-ſtellte Stift St. Jacob mit der Unterſchrift deſſen Dechants Egilbert, welcher zugleich Domdechant war. Noch im nämlichen Jahre ſendete er durch den Abt Wigand von Theres, welcher wegen Angelegenheiten des Bisthums zu ihm nach Pommern gereiſt war, ſeinen Ring an den Probſt Eberhard I. von St. Jakob zum Zeichen ſeiner Erinne-rung. Eine weitere Beſtätigung dieſes Stiftes erfolgte 1143 durch eine Bulle des P. Cöleſtin II. Im. 1163 erwarb der Chorherr Volkmar die Güter und Rechte der Oblei zu Zegendorf, und 1172 einen Hof und Weinberge zu Eibel-ſtatt, welche in den letzten Jahrhunderten Weingült und Pfenningszinſen reichten. 1179 ließ der Kuſtos Berthold einem gewiſſen Rappoto die Hälfte eines Erbzinſes nach, welcher von ſeinem Vorgänger, Heinrich von Rintpure aus einem Hofraume der Kuſtoderie auferlegt war. 1180 bezeugte der Stifts-Probſt eine Urkunde des Domprobſtes Heinrich. 1182 übergab der Prieſter und Chorherr Ber-thold dem Stifte ein Gut zu Jungenhofen bei Höch-ſtadt, in Gegenwart des B. Otto II. durch Heinrich von Eiske. 1183 entſchied B. Otto II. einen Streit zwiſchen dem Pfarrer Arnold, bei U. L. Frau zu Bamberg und den Chorherrn in der Art, daß er den Weinbergen der letzteren

Digitized by Google

Zehentfreiheit — dem Pfarrer Arnold aber das Begräbnißrecht aller Menſchen einräumte, welche 15 Hofräume unterhalb dem Walde wohnten. Eben ſo beſtätigte er das Vermächtniß dreier Hofräume in der Theuerſtadt 1185 durch den Dechant Otto von Hersbruck, an das Stift Jakob. 1188 wurde eine Urkunde über einen Obſtgarten ausgeſtellt, welcher an den Weinberg des Probſtes gegen Nord ſtieß, und dem Dechant Berthold verliehen war.

Im J. 1189 vermachte der Prieſter Gerung von Fiſchbach dem Stifte, in Gegenwart deſſen Probſtes Poppo und B. Otto II., ein Gut zu Medensdorf bei Bamberg. 1196 wurde ein ſüdweſtlicher Hofraum mit anſtoßendem Obſtgarten durch Eberhard, Sohn des Stiftiſchen Forſtmeiſters Berthold, dem Prieſter Eberhard bei St. Jacob übergeben. 1201 ſchenkte der Domdechant Engelhard einen Garten. 1205 beſtätigten B. Eckbert und ſein Vetter Poppo, Probſt bei St. Jakob, das Geſchenk eines Hofraumes von Albert Strunphart. Gegen das Jahe 1214 beſtimmte der Pfarrer Albert zu Hof ſeinen Jahrtag in der Jakobs-Kirche.

Vom J. 1217 — 20 war die Stelle des Probſtes bei St. Jacob mit jener des Nonnen-Kloſters Theodor zu Bamberg, in der Perſon Burchards vereinigt. Am 11. Juli 1217 ſchenkte B. Eckbert einige ihm abgetretene Güter. Der Dechant Braunwart verſchaffte 1229 dem Stifte einen jährlichen Zins von einem dem Ägid-Spitale gegen über ſtehenden Hauſe, zur blauen Lilie genannt. Der Dech. Rüdeger trat 1251 ſein Recht auf die Kapelle in der Altenburg ſeinem Probſte Leupold ab, welcher es mit der Skolaſterie von St. Jacob vereinigte; wie dieſe es wieder verlor, iſt unbekannt. Am 10. Juni 1253 verzichtete

Digitized by Google

der Domprobſt Leupold v. Rindsmaul, als Probſt von St. Jakob, auf ſeine Gefälle der zwei nächſten Jahre; nur behielt er ſich ſeine Gebühren von der Pfarrei Amberg und einige Kleinigkeiten vor. Am 13. März 1268 ernannte das Kapitel von St. Jakob aus päpſtlicher Vollmacht den Kuſtos Ulrich vom Stifte Herrieden als Schiedsrichter eines Streits zwiſchen dem Gumperts-Stift zu Ansbach, und Albert v. Hohenlohe mit deſſen Sohne Gottfried, wegen der von beiden dem Kapitel zugefügten Beleidigungen. Im J. 1271 bewog der Dech. Mag. Peter I. ſein Kapitel zur Beſtimmung der ſogenannten Todten-Pfründe, welche den Erben jedes Chorherrn 23 Simmer Korn, 16 Pfund und 20 Pf. Probſtei-Geldes, nebſt dem laufenden Antheile am Gundelsheimer Waitzen verſchaffte. Am 21. März 1290 wieß das Kloſter Ebrach zwei jährliche Fuder Weins, welche St. Jakob zu Breitbach zu erheben hatte, in Weiher an, welche Laſt das Kloſter Ebrach mit einem Kapitale von 600 fl. gegen jährliche Verzinſung auf die Gemeinde zu Kauernhofen im Ansbachiſchen Amte Roth übertrug. Am 8. May 1292 beſtätigte B. Arnold die bei St. Jakob errichtete Vikarie. Am 14. Auguſt d. J. verkaufte die Wittwe Jütha des Bamberger Bürgers Merklin 4 Hofräume und eine Scheune der Theuerſtadt in der Hohenlauben an das Stift.

Im J. J. 1330 übergab B. Werntho die Pfarrechte auf Markſchorgaſt der Skolaſterie von St. Jakob, welche in ſpäteren Zeiten die Pfarrei durch einen Pfründner verſehen ließ, und ſich einen Theil ihres Einkommens, nebſt dem ganzen Zehnten vorbehielt. In den letzten Jahrhunderten bezog ſie dieſe Vortheile für die Ausübung des Patronats-Rechts. 1334 nahm Dech. Otto zu Eibelſtatt den drit-

ten Theil der Wein-Ärnte, wie aller übrigen Früchte, nebſt einer ſtändigen Gült noch ein. Das Stifts-Siegel d. J. ſtellt einen ſpinnenden Herkules vor — jenes der Kellnerei und des Richter-Amts von 1345 einen nachdenkenden Richter, welcher unter einem Baume auf einem Querbalken ſitzt, die Schenkel übereinander legt, und in der rechten Hand einen langen Stab hält.

Im J. 1363 beſtättigte B. Ludwig die Errichtung des Lorenz- und Magdalena-Altars bei St. Jakob durch den Stiftsherrn Johann von Rotenberg, welcher zugleich Pfarrer in Buttenheim geweſen iſt. Freitags vor dem Apoſtel-Tage Thomas 1379 beſtimmte Dech. Konrad II. mit Einwilligung ſeines Kapitels die Unterhaltung zweier Lampen-Lichter in der Kirche, auf Koſten der Obleien-Beſitzer in Gundelsheim. Er hatte auch im nämlichen Jahre die zu den Vikarien des h. Dionys gehörigen Güter in Aurach bei Bamberg erworben. Er war der letzte Dechant, welcher ſich in den Urkunden nur mit dem Taufnamen unterzeichnete. Der Dech. Seifried von Halle begünſtigte 28. Febr. 1380 die Dionys-Vikarien mit den Welmanns-Höfen zu Pommersfelden, welche B. Lambert nach ſeinem 1387 erfolgten Tode beſtätigte. Aus ſeiner dem Stifte verſchriebenen Hinterlaſſenſchaft wurde der Ziehhof zu Gundelsheim für die Unterhaltung der Kirchen-Geräthe gekauft. Sein Nachfolger Konrad III. Leicht hatte ſich 20. März 1387 durch die Stiftung einer Vikarie empfohlen, welche B. Albert Tags vor dem Feſte des Ap. Jakob 1410 beſtätigte.

Der Dechant Heinrich Neßlein bewog gleich nach dem Antritte ſeines Amtes 1404 ſein Kapitel zum Kaufe jener Güter in Tiefenſtürmig, deren Zinſen für die Vikarie des

Digitized by Google

h. Kreuzes floßen. Der Dech. Nikolaus Heinlein aus Plauen bewirkte 1413 durch Vermittlung des B. Albert, daß ſeine Stiftsherren wegen der herabgeſetzten Münze die Zehnte von Bettſtatt und Medensdorf als Zulage erhielten; er ſtiftete 1418 für ſein Amt einen eigenen Hof, welchen der Propſt Graf Friedrich von Wertheim 1422 beſtätigte. Am 1. März 1419 ernannte Papſt Martin V. das Kapitel von St. Jakob als einen der Beſchützer der 3 Klöſter Michelsberg, Michelfeld und Weiſenoe. 1428 klagte St. Jakob vor dem kaiſerl. Landgerichte gegen den Edlen Georg von Wieſenthau über Vorenthaltung rückſtändiger Zinſen. Im J. 1445 bewog der Dech. Joh. Schymelpfening ſein Kapitel, die Getraid-Gült einiger Güter zu Biſchberg für die Vikarie Maria zu kaufen. Am 9. Februar 1463 befahl Papſt Pius II, daß für die ganze Zukunft die Stelle eines Probſtes bei Jakob mit jener eines Dechants vereinigt ſeyn ſoll. Unter dem Dech. Johann Stuchs 1455 — 68 wurde zwar beſchloßen, daß Stifts-Belehnungen künftig nur vom Kapitel vorgenommen werden ſollten; allein ſeine Nachfolger hielten ſich ſelten an dieſe gute Beſtimmung. Unter dem Dech. Konrad Degen 1470 bis 78 wurde den Vikarien jede Belehnung ohne Vorwiſſen und Genehmigung des Kapitels ſtreng unterſagt.

Der h. Biſchof Otto I. hatte am 25. Juli 1109 unter den neuen Stiftungs-Gütern auch die Rechte der Pfarrkirche des h. Martin zu Amberg überwieſen. Die Verleihung der Pfarrei ſtand dem Probſte zu; aber er konnte ſie nur einem Kapitular übertragen. Nahm ſie keiner an; ſo konnte er ſie erſt dann einem andern Prieſter verleihen. In dieſem Falle war dem Stifts-Kapitel eine jährliche Abgabe des Pfarr-Verweſers von 40 Gold-Gulden, nach einer

Bulle P. Sixtus IV. vom 18. October 1472, vorbehalten. Dieſe Abgabe wurde von vielen früheren und ſpätern Pfarrern verlangt und entrichtet, oder konnte durch kirchliche Strafen beigetrieben werden. Als z. B. der Pfarrer Kronreuter dieſe Pflicht mehrere Jahre unerfüllt gelaſſen hatte, wurde er 1515 vom P. Leo X. zum Erſatze verurtheilt, wegen fortdauernder Weigerung aus ſeinem Pfarr-Amte verdrängt und 1518 der Pfarrer J. Maier von Kemnath, unter eidlicher Verpflichtung zur Zahlung der jährlichen Abgabe eingeſetzt. Nur von der letzteren Hälfte des XVI. bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts, während welcher Zeit die Lehre Kalvins in der Obern-Pfalz herrſchend war, unterblieb dieſe Abgabe an das Stift Jakob. Nach der Wiederherſtellung der katholiſchen Lehre verſah immer ein Kapitels-Glied von St. Jakob die Pfarrſtelle zu Amberg bis zur Säkulariſation im J. 1803.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts hatte der Dech. Joh. Balkmacher einen heftigen Streit mit dem Kapitel über die Ordnung des Duckens *), nachdem der Chorherr Benedikt Ruda 11 Obleien freiwillig dem Stifte abgetreten hatte. Erſt durch die Einſchreitung des B. Veit I. konnte der Streit geendigt und die Eintracht wieder hergeſtellt werden. Der Dech. Eberhart Senft, 1502 — 22 bewirkte, daß jeder künftig eintretende Chorherr 20 ſtatt 8 fl. an das Kapitel bezahle. 1515 wurde der berühmte Mathematiker und Aſtronom Johann Schoner aus Karlſtadt

*) In mehreren Stiften verſtand man unter dieſem Worte, daß ein Chorherr bei dem Antrage einer Oblei ſich beugen (ducken) konnte, um ſie, wenn ſie ihm nicht gefällig war, einem andern Mitgliede zukommen zu laſſen.

Digitized by Google

Mitglied des Stiftes. Da er in der eifrigen Pflege ſeiner Studien den Beſuch des Chores ganz vernachläßigte, ſo wurde er 1518 ſeiner Pfrüude entſetzt, und zum Pfarr-Verweſer in Kirchehrenbach ernannt *). Am 8. März 1527 hinterließ der Dech. Heinrich Golis ſeinen Chorherren 22 — am 4. Jauuar 1543 Johann Schwert 11 Obleien zur Vertheilung — Georg Stangenberger 1558 am 7. Jänner 13, wie Hermann Hauſen 7. April 1569.

Im. J. 1577 wurde der neugewählte Stifts-Kellner zur Erbhuldigung vor dem Domkapitel gezwungen, und ſein Widerſpruch nicht berückſichtigt. Am 11. Okt. 1580 wurde der 38jährige Domherr Martin v. Eyb von dem ſelbſtſüchtigen Domkapitel nur deßwegen zum Fürſten gewählt, damit er ſeine beiden Probſtes-Stellen bei St. Stephan und Jakob ihm abzutreten veranlaßt werde. Da er aber dieſe behielt, ſo wurde ſein Leben durch alle erſinnliche Mittel verbittert; weswegen er 1583 das Bisthum mit jenen Stellen abtrat.

Dechant Schlüßelfelder, welcher 13 Obleien 1612 hinterließ, hatte das Kapitel bewogen, den Dechantei-Hof in einen gewöhnlichen Stifts-Hof zu verwandeln. Vom Dech. Götz gewann 1624 das Kapitel 13 Obleien. Im Verlaufe dieſes Jahrhunderts ſetzten die Dech. Ringer und Hebenſtreit ihr Kapitel als Erben ein. Daher auch die für ſie beſtimmten Jahrtäge höchſt feierlichſt begangen wurden. Im XVIII. Jahrhunderte wurde der ebenſo gelehrte als reiche Dech. Karg v. Bebenburg veranlaßt, 1750 wegen der Zerrütung ſeines Vermögens und wegen der Verſchuldung ſeines Familien-Gutes Weilersbach, erſt im

*) Ausführlichere Nachricht findet ſich in Jäcks Pantheon.

Digitized by Google

Greiſen-Alter ſich aus der Stadt zu entfernen, und Pfarrer zu Kirchehrenbach zu werden. Während der Anweſenheit der Preußen 1758 konnte er ſich nur durch die Flucht in ſeinen Pfarrkeller vor der Gefangenſchaft retten. Während die Leichen-Meſſe 1759 über ihn gehalten wurde, fielen die Preußen eben wieder ein, und die anweſenden Geiſtlichen konnten nur durch glücklichen Zufall der Gefangennehmung entgehen *)

Am 21. October 1755 wurde der Verein des Ober-Hofmarſchall-Amtes mit dem Stifte bekannt gemacht, durch welchen die Irrungen über die Gerichtsbarkeit beſeitigt wurden. Dieſe Gerichtsbarkeit war aber nur auf 30 Jahre wiederhergeſtellt; B. Franz Ludwig hob ſie als unzweckmäßig auf, und ſie unterblieb bis zur Säkulariſation.

Bei der 1803 erfolgten Auflöſung des Stiftes wurden alle Güter und Rechte mit dem Staats-Vermögen vereinigt, und den Mitgliedern wie ihren Bedienſtigten ein verhältnißmäßiges Jahr-Gehalt angewieſen.

Die Kirche wurde der Marianiſchen Geſellſchaft der Bürger geſchenkt, welche alle Sontage Gottesdienſt halten läßt; das Kapitel-Haus in ein Schul-Haus verwandelt. Die Stiftsherren konnten über ihre Wohnhäuſer als freies Eigenthum, nach dem durch Dr. Andreas Frey gewonnenen Prozeſſe **) beliebig verfügen.

*) Schellenbergers Geſch. z. U. L. Frau, und Pfarrbuch von Kirchehrenbach.

**) Ueber das Eigenthum an den Stifts-Wohnungen der Kanoniker in Deutſchland. Bamb. 1806. 8.

Verzeichniß
der Stiftsherren und übrigen Bedienſtigten
bei der Säkulariſation.

1) Probſt: Domdechant Fr. v. Kerpen, † 1827.
2) Dechant: Mich. Vogt, † 1803.

Kapitulare.

3) Senior und Kaplan: Joh. Alb. Joſ. Mulzer, †.
4) Scolaſtiker: J. Georg Stöhr aus Kronach, geb. 1. May 1757, 20. Juni 1780 Prieſter.
5) Kuſtos und Obleiherr: Franz Rudolph Mulzer.
6) Kellner: Pater Ignaz Schenkel, †.
7) Joh. Gerner, Stadt=Dechant zu Amberg, †.
8) Joh. Bapt. Kraus, †.

Domizellare.

9) Franz Xaver Hanauer, Oberſt der National=Garde.
10) Chriſt. Melch. Mehler, †.
11) Joh. Adam Mulzer.
12) Vikar: Joſeph Hemmerlein, geb. zu Bamb. 29. Dec. 1766, Prieſter 31. October 1793, Seelſorger 26. Sept. 1818, ſeit 1820 Domvikar.
13) Konſulent: Valentin Molitor.
14) Kaſtner: Joh. Andr. Stimpel, k. k. und päpſtl. Notar, †.
15) Chor=Rektor und Organiſt: J. N. Förtſch, †.
16) Schullehrer und Kirchner: Th. W. Hahn, †.
17) Stifts=Bote: Andr. Lang, †.

II.

Statuten des Kollegial=Stiftes St. Jakob.

In keinem Geſchichtſchreiber der verſchiedenen Orden des h. Auguſtin findet ſich eine ſichere Belehrung über die erſte klöſterliche Einrichtung von St. Jakob zu Bamberg [1]).

---

1) Fr. Petri germania augustiana, in Khen collect. script. mo-

Eben ſo wenig iſt bekannt, wie die erſten Statuten des in der Mitte des XIII. Jahrhunderts umgeformten Stiftes nach der Regel des h. Chrodegang lauteten. Nur ſo viel iſt bekannt, daß B. Leopold III. von Bebenburg, welcher 1352 — 63 regierte, die früher beſtandenen und nach ſeinem Zeitgeiſte veränderten Statuten beſtätigte. Nachher wurden dieſelben in jedem Jahrhunderte, wie die Zeit-Bedürfniſſe es forderten, wieder verändert, und mit Zuſätzen bereichert. Letztere wurden im Verlaufe von faſt 3 Jahrhunderten ſo zahlreich, daß das Stifts-Kapitel 1613 ſich veranlaßt fand, dieſelben von Neuem zu ordnen und ſo einzurichten, daß ſie ſich nach ihrem weſentlichſten Inhalte bis auf unſere Zeiten erhalten konnten.

Nachdem die Stiftsherren dieſe vom Obleiherrn Johann Kister aus Eltmann verbeſſerten Statuten zur genauen Erfüllung für ſich und alle ihre Nachfolger beſchworen hatten, ſo legten ſie dieſelben auch dem B. Johann Gottfried v. Aſchhauſen zur Genehmigung vor, wie die Stifts-Protokolle von 1613 — 15 S. 2 und 592 beweiſen.

I. Von den Pflichten der Stiftsherrn als Prieſter, Diakonen und Subdiakonen.

Zur Beförderung der Einförmigkeit der Kollegiatſtifte in Bamberg, und beſonders zur Übereinſtimmung dieſes von St. Jakob mit jenem von St. Stephan wurde beſtimmt, daß 10 Stifts-Präbenden oder Kanonikate ſeyn ſollten. Die vier älteſten Kanoniker ſollten Prieſter ſeyn, und an ge-

nast. III. 150. Unſere Mittheilung geſchieht aus einer dem großen Publikum noch unbekannten Handſchrift des Kapitels bei St. Jakob.

wiſſen Feſttagen in der Kirche das Hochamt halten. Wen die Reihe jedes Mal trifft, der iſt durch den Oblei-Mann des Stifts an der Tafel im Chore zu bezeichnen. Den zwei nächſten Stiftsherrn, Diakonen genannt, ſollte zuſtehen, in jenen feierlichen Meſſen abwechſelnd das Evangelium, wie den 2 nächſten Subdiakonen, die Epiſtel zu leſen. Letztere hatten auch nach wochentlicher Ordnung täglich im Chore und am Altare zu leſen oder zu ſingen, und waren im Verhinderungsfalle verbunden, durch taugliche Stellvertreter ſingen zu laſſen. Sie hatten für den Wechſel der Meßgewänder, nach der Verſchiedenheit der Zeit und Feſte zu ſorgen. Die zwei letzten Stiftsherrn, Domicellaren genannt, hatten die erſte Lektion abwechſelnd zu leſen, oder im Verhinderungsfalle durch den Schullehrer eine taugliche Perſon beſtellen zu laſſen. Übrigens richteten ſich alle Dienſte im Chore nach dem Bambergiſchen Brevir und Directorium. Später wurde beſtimmt, daß alle Kapitels-Glieder Prieſter ſeyn ſollen, wenn ſie nicht vom Fürſtbiſchofe eine Befreiungs-Urkunde erhielten. Dieſe wurde aber ſchon durch den B. Melchior Otto Voit v. Salzburg, welcher 1642 — 52 regierte, dem Stiftsherrn Bart. Braun ertheilt, wie ſie zu gleicher Zeit andern Günſtlingen bei St. Stephan und Gangolph begegnete.

II. Vom Schutze des Probſtes.

Zur Erhaltung der geiſtlichen Güter und Rechte war der beſondere Schutz eines Mächtigeren und Höheren nöthig. Aus dieſem Grunde wurde ſchon im XV. Jahrhunderte beſchloſſen, daß die Stelle des Probſtes immer dem Dom-Dechante gehören ſollte. Deßwegen mußte der Probſt von St. Jakob bei dem Antritte ſeines Amtes vor dem ganzen Ka-

Digitized by Google

pitel ſchwören, er wolle die Statuten und Gewohnheiten, welche den Probſt und die Probſtei betreffen, ſie mögen ſchon verfaßt ſeyn, oder erſt verfaßt werden, geſchrieben oder ungeſchrieben ſeyn, ſehr gewiſſenhaft halten. Er wolle den Stifts-Gliedern und allen zur Kirche St. Jakob gehörigen Perſonen ihre Präbenden-Früchte, Einkünfte und andere Vortheile zahlen und reichen laſſen. Er wolle die Rechte, Beobachtungen und Zahlungen im Opfer, Getraide und Geld, beſonders die Wochengelder, welche der zeitliche Probſt zu entrichten hatte, in derſelben Art unnd Zeit, wie ſie ihm ſelbſt zukommen, nach den Grundbüchern des Stifts erheben und entrichten laſſen. Er wolle die Probſtei-Zehnte, von welchen den Stiftsherrn das Meiſte zukam, genau verpachten oder erheben laſſen, und ordnungsmäßig in der Art vertheilen, daß er den erſten Theil beziehe, den zweiten der Dechant, oder in deſſen Abweſenheit der Senior und Kellner, nebſt zwei im Namen des ganzen Kapitels ernannten Stiftsherrn, und ſo die übrigen. Er wolle jährlich für das Ganze haften, auf ſeine Koſten die Früchte der Probſtei herbeiſchaffen, ſie weder veräuſſern, noch verkaufen, noch auf andere Weiſe eher verſchleudern, bis er alle zum Stifte gehörige Perſonen nach ihrem rechtlichen Anſpruche aus den Einkünften der Probſtei ſelbſt befriedigt habe. Er wolle ohne Einwilligung des Fürſtbiſchofs weder liegende Gründe, noch Zehnte der Probſtei verkaufen, noch vertauſchen, noch verpfänden, noch auf irgend eine Weiſe veräuſſern, wenn er nicht durch das Stifts-Kapitel ſelbſt bevollmächtigt ſey. Bei Erledigung der Stellen des Cellars, Kuſtos, Skolaſtikers und Kaplans, wie der Pfarreien in Amberg und Vinzenbrunn wolle er nie einem andern, als dem hier präbendirten Stiftsherrn die Übernahme geſtatten. Er wolle alle

Digitized by Google

Rechte des Stifts und der Probſtei nach ſeinen Kräften be- ſchützen und vertheidigen; die Gebäude des Kapitelhauſes nebſt den übrigen Wohnungen, die Fiſchteiche und Getraid- Niederlage im guten Stande erhalten, und alle Mängel der- ſelben ſchnell beſeitigen. Auch verzichtete er auf alle Einre- den, Privilegien und Diſpenſationen jeder Art aus der Vor- zeit und für die Zukunft, welcher er, zu einiger Befreiung der durch ſeinen Eid übernommenen Verbindlichkeiten, gegen das Stift ſich bedienen könnte.

Nachdem er den Eid ausgeſprochen, unterzeichnet und beſiegelt hatte, wurden alle einzelne Rechte über das jähr- lich zu zahlende Einkommen aller Stifts-Glieder vorgeleſen, welches der Probſt nach dem Grundbuche der Kellnerei und des Kollegiat-Stifts ſelbſt zu zahlen verbunden war.

III. Vom Dechante und deſſen eidlicher Ver- bindlichkeit.

Jedes Mitglied des Kollegiat-Stifts konnte zum De- chante gewählt werden. War es noch nicht Prieſter, ſo mußte es verſprechen, im Verlaufe eines Jahres, vom Tage der Wahl und Beſtätigung, dieſer Verbindlichkeit nachzu- kommen, wenn er nicht vom Fürſtbiſchofe ſelbſt entbunden würde. Vor dem Beſitz-Ergreifen der Güter und Rechte in geiſtlicher und weltlicher Verwaltung der Dechantei, mußte er ſich vor einem öffentlichen Notar und zwei Zeugen eidlich verbinden: er wolle die Statuten und Gewohnheiten des Kollegiat-Stiftes, in beſonderer Beziehung auf den De- chant, gewiſſenhaft erfüllen, ſie mögen ſchon verfaßt ſeyn, oder erſt verfaßt werden, die Kirche, Perſonen, Rechte und Güter betreffen. Er wolle ſich begnügen mit den ſeinen Vorgängern überwieſenen Einkünften; ſeine Stelle nicht

Digitized by Google

niederlegen oder vertauſchen, als nur mit Einwilligung des Kapitels; die ſogenannten Fragmente im Falle ihrer Erledigung nur an ſtimmfähige Kapitels-Glieder verleihen; die liegenden Güter der Dechantei weder verkaufen, vertauſchen, verpfänden, noch auf irgend eine Weiſe veräuſſern, ohne Einwilligung und Erlaubniß des Kapitels, die Dekanats-Wohnung in ihrem ganzen Umfange beſtens erhalten; nie einen Kapitular ohne Einwilligung des größern und vernünftigern Theils des Kapitels einſperren. Auch verſprach er, ſich keiner Privilegien und Dispenſationen zur Abänderung ſeines abgelegten Eides zu bedienen.

Die Wohnung des Dechants wurde im J. 1612, mit Einwilligung des Probſtes und Kapitels, in eine Kanonikats-Wohnung verwandelt und beſchloſſen, daß ſie eine ſolche für immer bleiben ſolle. Den Beweis liefern die beiden Kapitels-Protokolle von 1612 und 1614, S. 41.

IV. Vom Dienſte des Skolaſtikers.

Die erſten Skolaſtiker dieſes Stiftes, wie der übrigen, waren aus dem Stande der Gelehrten in das Stift zu dem Zwecke aufgenommen, daß ſie die jungen Stifts-Glieder in den Wiſſenſchaften unterrichten und befeſtigen ſollten. Nach der Auflöſung des gemeinſchaftlichen Lebens ſank dieſe hoh Würde zu einer leeren Formalität herab, und diente nur nod zur Erhöhung des Einkommens eines zu begünſtigenden Mitgliedes. Seine Pflicht beſchränkte ſich nun auf die Ernennung und Bezahlung eines tauglichen Schullehrers für die zum Stifte gehörige arme Jugend, deren Schulbücher er nöthigen Falles beizuſchaffen hatte. Seine einzige Laſt war, im Chore Lektionen zu leſen, wenn die Domizellare verhindert waren.

Digitized by Google

Das Amt des Skolaſtikers war weniger anſehnlich durch ſeine Aufſicht auf die Schuljugend und ihren Lehrer, als durch das Patronatrecht über Markſchorgaſt, welches Konrad von Breitenſtein, als Domherr und Probſt, im Juli 1330 mit Einwilligung des B. Werntho, Schenk von Rieneck, abtrat. Der erſte Skolaſtiker, welcher es 1341 ausübte, hieß Heinrich von Saalfeld. Die Einkünfte beſtanden in Zehnten aus der Umgebung von Markſchorgaſt, und mehreren andern Orten, welche 1587 ſchon 245 fl., 4 Pf., 22 Pfenn. — 1639 aber ungeachtet des ſchwediſchen Krieges 137 fl., 4 Pf., 14½ Pfenn. betrugen. Noch erhielt er 6 Pf. 27 Pfenn. von Medensdorf, 14 fl. von der Pfarrei von Markſchorgaſt, 4 fl. für Todtenmeſſen und einige Lehengefälle.

V. Von den Pflichten des Kuſtos, als Seelſorger des Stifts.

Dem Kuſtos war die Verbindlichkeit aufgetragen, daß er vor der Übernahme ſeines Amts ein doppeltes Verzeichniß aller in ſeine Verwahrung gehörigen Kirchen-Geräthe mit eigener Hand verfertigte, eines derſelben dem Dechante und Kapitel übergab, und eines für ſich behielt, Auf gleiche Weiſe mußte er ſich mit dem Diener der Kirche, welcher Bürgen zu ſtellen hatte, benehmen, und alle Jahre dem Dechante und Kapitel Rechenſchaft ablegen. Die Schlüſſel der Sakriſtei durfte er Niemanden als einem Stiftsherrn, oder mit Erlaubniß des Dechants und Kapitels einem Vikar übergeben. Die Bücher der Kirche durfte er Niemanden ohne hinlängliche Bürgſchaft über die Rückgabe leihen; ſelbſt den Benefiziaten nicht über 3 Tage geſtatten. War der Kuſtos ein Stiftsherr, ſo mußte er ſeinen Eid vor dem Probſte

ſelbſt ablegen, und alle einzelne Verbindlichkeiten und Laſten aus dem Grundbuche vernehmen.

Das Amt des Kuſtos umfaßte auch die geiſtliche Gerichtsbarkeit über alle Wohnungen der Stiftsherren und Vikarien, obſchon letztere in neueren Zeiten zur Stadtpfarrei gezogen waren. Seine beſonderen Einkünfte beſtanden in Getraid und Geld a) zu Droßendorf und Heimbuch bei Hollfeld, zu Wingersdorf, Ebermannſtadt, Bamberg, Wildenſorg, Litzendorf, Scheßlitz und Hollfeld. Seine beſonderen Pflichten außer der Wachſamkeit über die Sakriſtei, den Kirchner und Meßwein waren: alle Sonntage die Frühmeſſe und das Evangelium zu leſen; Kerzen an die Kirche und alle Stifts-Glieder zu vertheilen; jährlich zweimal zu predigen oder predigen zu laſſen, und die in ſeinem Bezirke vorkommenden Taufen und Leichen zu halten.

(Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

VII.

Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae, e Regestis sive Rerum Boicarum autographis, cura Illustr. C. H. de Lang e regni scriniis in lucem proditis, excerptae.

(Contin.)

1230. Otto, Dux Meraniae, Comes Palatinus Burgundiae, ex mandato Sophiae Marchionissae, pro anniversario mariti sui ad ecclesiam in Dyezen legat decimam in Francoria et Rekkinz. Acta Ind. III. (IV.) VIII. Idus (6.) Novembris apud civitam Shehslitz (Tom. II. p. 191.) vide Monum. Boica VIII. 177.

1231. Boppo, majoris ecclesiae Babenbergensis Praepositus, beato Georio et beato Chunegundi tradit novam villam, in confinio civitatis Beireuth sitam, cui ipse nomen villae sanctae Chunegundis indicit (hodie Konersreuth) fratruele suo, O... Duce Meraniae consentiente. Act. publice in choro Sancti Petri. Ind. IV. (pag. 203.)

1234. Cunradus de Cozeauwe appropriat claustro in Speinsharze III. curias in Gatendorf, I. in Drogenauwe, duas partes decimae in Gatendorf et in Fewrit. Dat. in Cozeauwe VII. Kal. April. (26. Mart.) (p. 229.)

Digitized by Google

1237. Coram Ecclesiae Babenbergensis Capitulo Boppo, major Praepositus, villam suam Diwiz (Deps, praef. Baireuth), ab Episcopo Sifrido in foedo obtentam, tradit Sancto Georio, Sanctae Kunegundi autem iterata vice villam suam Sende-Kunegude-rwte (Konersreuth). Acta in Capitulo majoris ecclesiae Babenbergae. (p. 271.)

1240. Fridericus de Zwernz, dictus Walpoto. Advocatiam super bonis a progenitoribus suis ecclesiae in Banze collatis scilicet: in Mittelauwe (Mittelau), Nusezze (Neuses), Hengesuelt (Pfersfeld), Prechtungen (Prechting), Wolfesdorf (Wolfsdorf, praef. Lichtenfels) et Lubegast, (Leugast, praef. Mönchberg) usurpatam, remittit. Act. apud Babenberg. Ind. XIII. X. die intrante Julii (10. Julii) (p. 301.) vid. Sprenger. p. 380.

1241. Eberhardus de Widenberch ecclesiae S. Mariae in Speinshart per testamentum legat tres curtes in villa Mukenrute. Act. Ind. XIV. in domo Widenberg. Testis: Albertus de Wirtzburg. (p. 320.)

1242. Fridericus, majoris Babenbergensis ecclesiae Decanus, denegat IV. Fratribus sedium (Ritterbrüdern) de Reifenberg, participare solidis illis XIII. quos Otto b. m. Episcopus ex bonis in Bischofesgrune delegavit XII. Fratribus sedium S. Henrici (Stuhlbrüdern) pro anniversario suo. Testes: Boppo, Babenbergensis Electus, Karolus S. Stephani, Ebo S. Mariae in Tyrstadt Decanus; Rudegerus de Hirzberg, qui bona praedicta possidet in feodo. (Supplementa Reg. Tom. IV. p. 747.)

Digitized by Google

1246. Henricus et Henricus, Advocati de Vida, ecclesiae parochiali in Gefell donant omnia bona sive partem eorum, in Fentzka, Muchenreut, decimamque in Hirsperg. Actum in die S. Praxedis Virginis (21. Julii) in Hirsperg. (Ibid. p. 749.)

1247. Otto, Dux Meraniae, Comes Palatinus Burgundiae, Lancheimensi ecclesiae confert villas suos, Lubegast, (Leugast, praef. Münchberg) Oberlubegast, Langenbach, Cosere (Kosermühle) Reberch et Hohenberch, a fratribus Walpodonibus comparatos. Act. in Wizmoin in vigilia Sancti Johannis Baptistae (23. Junii) verbi incarnati. MCCXLVII. Ind. V. (Reg. T. II. p. 385 — 387).

1247. Otto Dux Meraniae, Comes Palatinus Burgundiae, bona ab Henrico de Stritberg monasterio Lancheimensi collata (1237) confirmat. Act. Ind. V. in natali Apostorum Petri et Pauli. (29. Juni) (p. 387.)

1250. Coram Heinrico, Babenberg. Episcopo, nobilis vir Fridericus, dictus walpoto de Suernze, locum Lubgast (Leugast) et adjacentes villas, quas fratres de Lancheim ex munificentia Ducis Meraniae post ipsius obitum, possederunt, impetens acceptis decem talentis de tertia tantum parte villarum contentum fore promittit. Dat. in vigilia beati Joannis Baptistae. (23. Jun.) Ind. VIII. (p. 433.)

1251. Henricus, Babenberg. Episc., Langheimensi monasterio appropriat bona in Monglinde (Maiklein) et unum Lein (Lehen) in Dizou (Theisau, praef. Weismain) a Ramungo Galliculo de Plassenberch resignata. Act. publice in colle, saepedictae villae superius adjacenti, in vigilia Palmarum (8. April)

tempore placiti quod ibidem habuit contra nobiles Fridericum Burggravium de Nurenberch, et Fridericum Dominum de Trugendingen. Ind. IX. (III. Tom. p. 7.)

1251. Reuersales magistri O..., Sancti Stephani Babenbergensis Canonici et Plebani in Ristebach (Kirchrüsselbach praef. Graefenberg) super novalibus dictae ecclesiae, ab Episcopo Henrico sibi ad dies vitae concessis. Acta in nativitate beate virginis. (8. Sept.) (pag. 11.)

1251. Conradus, Romanorum in Regem Electus, Friderico, Burcgravio de Nuremberg, ejusque uxori carissimae nepti suae et omnibus eorum pueris procreatis et procreandis concedit in rectum foedum castrum suum Crusen (Kreusen) cum omnibus pertinenciis. Dat. apud Munchen mense Octobr. Ind. X. (p. 13.) vid. Will. hist. Crusiae urbis p. 8. v. Schütz Corp. p. 80. v. Falkenstein Cod. dipl. nr. 56. Oetter II. Vers. p. 284.

1254. Hilteboldus de Rotenberge consensu conjugis suae Elysabeth, sororibus ordinis S. Mariae Magdalenae in Nurenberc donat curiam sitam in Ristelbach. Acta X. (?) Idus Jul. (9. Jul?) Ind. XII. p. 45.
vid. Würfels Nachricht S. 949.

1255. Albertus, dictus de Rugersdorf consensu Alheidis conjugis et Eplini et Burkardi filiorum, sororibus poenitentibus S. Mariae Magdalenae in Nuremberc confert praedium suum, situm in Ristelbach. Acta mense Januarii. Ind. XIII. (p. 55.)
vid. Würfel l. c. p. 817.

Digitized by Google

1255. Lodwicus et Heinricus, Comites Palatini, duces Bavariae, Chunegundem, Heinrici de Stritperch (Streitberg) uxorem, et Burchardi de Hahoren (Kirchahorn) filiam in jus Babenbergensis ecclesiae ministerialium transmittunt. Dat. apud Landeshut, mense Martii Ind. XIII. (p. 61.)

1255. Adelheidis, uxor Eberhardi de Turnawe cum Eberhardo et Alberto filiis, claustro monachorum Sancti Michaelis in Babenberg legat unum mansum, situm in Lymardorf (Limmersdorf) vocatum „der Buhel" (p. 71.)

1256. Heinrici Episcopi Babenberg., consensu Ramungus et Fridericus de Blassenberg Langheimensi ecclesiae resignant villam in Sirkendorf (Serkendorf) et bona in Stuvelanc (Stublang, praef. Lichtenfels,) ab Heinrico et Hermanno fratribus, comitibus de Hennenberg in feudo procedentia, pro bonis in Curendorf (Korbersdorf, praef. Wunsiedel,) et Michelendorf (Micheldorf, praef. Gefrees). Acta publice in Claustro ecclesiae Babenbergae, in die S. Jacobi (25. Julii) Ind. XIV. Testes: Heinricus et Hermannus frater suus, Comites de Hennenberch. Dat. XIV. Kal. Septembris (19. August) Episcopatus anno XI. (p. 82) vide v. Schultes Koburg. Landesgesch. Urk. B. S. 15.

1257. Arnoldus, Custos ecclesiae majoris in Babenberg et Archidiaconus, Gerungo dicto Niberio, Plebano in Curia (Hof) commendat ecclesiam ibidem pro XII. marcis argenti, annuatim exhibendis. Dat. Babenbergae in die Sancti Kiliani (8. Jul.) (p. 101.)

Digitized by Google

1257. Bertholdus Babenbergensis Episcopus, Lancheimensi ecclesiae appropriat duas villulas in nemore, dictas Hoyenbach (Hohenbach, praef. Münchberg) et Wildenowe. (Wildenau, praef. Selb), ab Heinrico Hoyhe, Günthero et Heinrico, Comitibus de Schwarzburch, resignatas. p. 105.

1257. Cunradus, dictus de Widenberc, renunciat erga monasterium Waldsasense duabus villis juxta Claustrum in Chantrowe et Pleissen cum molendino Steïnenmuhl et duabus villis Sterz, nec non villae juxta Windreb Pilgerimsreuth dictae, cum molendino Smelitz. Actum et datum Egra. (p. 104.)

1260. Coram Alberto, ecclesiae Ratisponensis Episcopo, Waldsassensis Abbas et domus Teutonicae in Egra Commendator, de sepultura Rudegeri dicti Angel, civis in Egra et domini Heinrici de Chinsperch, inter se conveniunt. (p. 160.)

1263. Bertoldus, Bab. Ep., monasterio in Langheim appropriat bona in Dabdansdorf (Obersdorf, praef. Lichtenfels) et Wazzerlose (Weichenwasserlos, praef. Schesslitz) a Chunrado et Alberto fratribus de Wirtzberg *), Eberhardi et Ulrici de Sluzelberch hominibus, resignata. Dat. Babenberg XV. Kal. Augusti (18. Juli) Consensus Capituli Babenbergensis, datus Babenbergae II. Id. (12. Augusti) (p. 209.)

1265. Fridericus Burgravius de Nurenberch, et Elizabeth Burgravia, conjuges, proprietatem oppidi in Baierruth (Baireuth) cum omnibus attinentibus ex successione Ottonis

---

*) Wirsberg, vel potius Würzburg?

Digitized by Google

Ducis Meraniae, acquisitis, et castrum suum in Chadolspurck (Kadolzburg) cum omnibus proprietatibus, monasterio Sanctorum dicti, Sulpicii et Serviliani in Elwange in foedum offerunt, et filiam suam Mariam, et conjugem suam Ludovicum, filiam Comitis Ludwici de Otingen, futuros haeredes sibi paciscuntur. Testes: Ludewicus de Otingen, Hainricus de Chastel, Comites. Rudolfus de Hurenheim, de Alta domo. Hermannus senior de Haheltingen. Arnoldus Dapifer de Seggendorf. Act. IV. die exeunte Julio. 28. Julii. Ind. VIII. (p. 249.) vide v. Schützl. o. p. 86. Nr. 49. v. Falkenstein. l. c. p. 63. nr. 52. Oetters II. Versuch p. 350. Longolii Nachrichten II. p. 135.

1265. Ottonis Elwacensis Abbatis Reversales, quod dictas proprietates haeredibus restituere velit, reseruatis tantum modo ecclesiae Elwacensis proprietatibus, curia videlicet in Reindorf (praef. Kadolzburg) sita juxta Chadolspurg et altera curia in Blocze (Blos, siue Altenblos, praef. Baireuth) sitta juxta Baierriute. Actum in Chadolspurch sub eodem (p. 249 — 51.) — vid. Oetter. l. o. p. 361.

1266. Conradus II., Hierosolymae et Siciliae Rex, ac Dux Sueviae, avunculo suo Ludowico in recompensationem expensarum adquirendi castri et civitatis Nurimbergensis, et post modum pro consumando matrimonio, Babenbergae et Norimbergae factarum obligat pro M. M. C. C. marcis argenti puri castrum Hohenstein (praef. Hersbruck) cum advocatiis Hersbruck et Vilsecke, cumque bonis in Erbendorf (praef.

Digitized by Google

Kemnath) Urbach, Hannenbach et Plech. Act. et datum apud Augustam. IX. Kal. Novembris (24. Octobr.) (p. 273.) vid. Aettenkhover p. 178.

1267. Sancte Michaelis conventus in Babenberg Friderico, Abbati quondam resignato, praebendam ordinariam constituit ex vineis et agriculturis, penes ecclesiam S. Fides e manso Wazzerlos (Weichenwasserlos, praef. Schesslitz) ex agris Cunradi de Halstat, ex oblatione in Stankendorf, e villis Erkenbrechtesrute et Windischenhauge (Eberhardsreut et Windischaig, praef. Kulmb.) ab Ottone Duce Meraniae et Beatrice conjuge traditis ex agris Heinrici Sclavi, e prato in Durflin (Dörfleins, praef. Bamberg) et area denique et stuba balnearia in Arena (im Sand, Bambergae.) Act. XI. Kal. Junii (22. Maii.) Ind. X. (p. 285.)

1269. Bertholdus, Bab. Ep. Ludovico Bavariae Duci confert officium Dapiferatus ecclesiae Babenbergensis, ex Imperatore Friderico abhinc devolutum, cum feodis pertinentibus, castro scilicet Hohinstein advocatia Hersbruck, Vilsek, Auerbach, Pagenz, Velden, sed reservata sibi advocatia civitatis Vilsek. Act. et dat. in campis apud Novam Civitatem, (Neustadt an der Hard) XIIII. Kal. Julii (19. Junii) (p. 327.)

vid. Ussermann. 172. v. Falkenstein p. 59. Oetter II. 553. Hist. dipl. Norimb. I. p. 162. Tolner Hist. Palat. p. 80. Lünig Part. Sp. Cont. II. 4.

1269. Hermannus et Otto fratres, Comites de Orlemunde, silvam quandam ex alia parte Tusschnicz prope Bupach (Buchbach, praef. Teuschnitz)

sitam, cum Langheimensi monasterio hactenus litigiosam, liberam ipsi dimittunt. Testis: Ulricus de Heselo, Comitum Advocatus in Lewenstein. Act. et dat. VIII. Kal. Julii (24. Jun.) (p. 329.)

1274. Gertrudis Abbatissa Sancti Theodori in Babenberg, acceptat oblationem IX. talentorum denariorum Babenbergensis monetae a Chunegunde de Waldenrode, Infirmariae Magistra, factam, eaque in molendino, juxta pontem civitatis Babenbergensis, assecurat. Dat. Babenberg, die Matthiae Apostoli (24. Febr.) (p. 423.)

1276. Coram Bertholdo, Babenbergensi Episcopo, Mechtildis, monialis monasterii Sancti Theodori in Babenberg, dicto monasterio legat mansum quendam in Egenruthe (Eichenreuth, praef. Baireut.) Dat. Babenberg in die Sancti Rudberti (27. Mart.) (Tom. IV., p. 7.)

1279. Fridericus de Waldowe, et Heinricus filius ejus, renunciant juri suo in bonis, a fratre Conrado de Waldowe conventui in Waldsassen delegatis. Act. in Egra. XII. Kal. Aprilis. (21. Mart.) Sigillante Bobone de Sparrenberch, Judice Provinciali in Egra. (p. 88.)

1281. Fridericus Landgravius de Lukenberc et Fridericus, filius suus, ob damna monasterio Waldsassensi illata, eidem conferunt villas Bingart et Zwirchowe et sylvam apiariam juxta illas sitam. Testes: Gebwardus patruus Friderici et Landgravius in Falkenberc; Babo Judex in Egra; Rudegerus frater ejus, dictus Sparneck. (p. 164.)

Digitized by Google

1283. Fridericus, Burggravius de Nurenberch, Capitulo Babenbergensi pro Duce quondam Meraniae promittit II. libras denariorum monetae Babenbergensis, annuatim ex teconeo Beüerrut (Baireuth.) Dat. Dominica „Quasi modo geniti" (25. April) (p. 211.)

1283. Rudegerus miles, dictus de Sparnechge, ecclesiae Langheimensi tradit villam suam dictam Wolbrantruet (Wolperzreut, praef. Kulmbach.) Act. in octava assumtionis S. Mariae (22. Aug.) Testes per speciales literas, sub eodem dato: Eberhardus de Blassenberg, et Albertus, dictus Henlin. (p. 225.)

1284. Otto, Comes de Orlamunde, monasterio Lancheimensi appropriat mediam villam, nomine Igelsgeruot (Igelsreut, praef. Tirschenreut), ab Eberhardo Foerschone cum decima sibi resignatam, et dicto monasterio pro XL. talentis venditam. Act. XIV. Kal. Februarii (19. Jan.) in die beatae Julianae Virginis. (p. 238.)

1284. Fridericus Landgravius Leuchtenbergensis, Friderico Burggravio Norimbergensi confert omnia Feoda, dicta Manns-Lehen exceptis duobus castris Werdenberch et Bliestein, iisque feudis, quae jacent infra III. miliaria circa Nabburch. Dat. et act. in Peirueth (Baireuth) IV. Non. (2.) Junii. vid. v. Schütz l. c. S. 130.

Digitized by Google

Archiv

für

Geſchichte

und

Alterthumskunde

des

Ober-Main-Kreiſes.

Herausgegeben

von

E. C. Hagen,

erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten
zu Bayreuth,

und

Th. Dorfmüller,

Pfarrer und Subrector zu Weiden.

Erſter Band.

Drittes Heft.

(Mit einer Steindrucktafel.)

Bayreuth 1832.
Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Noch vorhandene Denkmäler in Stein oder Metall ꝛc. in der Pfarrei Scheßlitz 1832 vom Herrn Stadt-Pfarrer Haas zu Bamberg 1

II. Die Regierungsjahre des Markgrafen Christian 1603 bis 1655 von J. G. Heinritz 17

III. Kurze Geschichte und Statuten des ehemaligen Kollegiat-Stiftes St. Jakob zu Bamberg, vom Herrn Bibliothekar Jäck (Fortsetzung) 61

IV. Nachrichten über eröffnete Grabhügel bei Aufsees, vom Freiherrn Hanns von und zu Aufsees 79

V. Aeltere kirchliche Geschichte von Kulmbach vom Pfarrer Dorfmüller (Beschluß) 88

VI. Dr. Johannes Stumpf, der Märtyrer der Stadt Bayreuth im Jahre 1632, vom Bürgermeister Hagen 118

Beilagen 139

Noch vorhandene Denkmäler
in
Stein oder Metall ꝛc. in der Pfarrei Scheßlitz 1832.

Wappen, Inſchriften, Grab- und Kunſt-Denkmäler.

Verzeichniſſe ſolcher Denkmäler, ſo unreichhaltig ſie oft ſich finden mögen, ſind eine der vorzüglichſten Grundlagen von Lokal-Geſchichten. Sie erhalten vieles für die Nachwelt, was außerdem leicht der Zerſtörung und dem Verſchwinden anheim gegeben wäre. Auch liefern ſie oft für ſehr entfernt wohnende Forſcher Licht, Zuſammenhang und Beſtätigung geahneter oder ſchon bekannter Thatſachen. Insbeſondere wird aus ſolchen einzelnen Notizen erſt eine künftige Kunſtgeſchichte Frankens hervorgehen können. Daher in Beziehung auf den gegenwärtigen Umfang der Pfarrei Scheßlitz das Nachſtehende! —

I. Pfarrkirche zu Scheßlitz.

a) Bauwerke.

Sie erhielt, wie der Anblick beweiſet, zu verſchiedenen Zeiten Zu- und Anſätze, zeiget deutſchen Bauſtyl. Das Schiff iſt vor dem 15ten Jahrhundert entſtanden; der Chor im Anfange deſſelben. Letzteres beweiſet das Wappen des Biſchofs Albrecht von Wertheim, welches den Schlußſtein eines der Chorbögen bildet. Dieſer Biſchof ſtarb 1421.

Der jetzige Thurm zeiget die Zeit und Urheber ſeiner Entſtehung an ſeiner Nordſeite. An derſelben befindet ſich in

Stein das Bildniß des Kirchenpatrons, des h. Kilians; unter demſelben das Bamberger Landeswappen; dieſem rechts a) das Wappen des Geſchlechtes der Freiherrn v. Würzburg (war von 1552 Veit von Würzburg Pfarrer in Scheßlitz), b) das Wappen der von Wieſentau (war ein ſolcher Pfleger auf dem Giechſchloſſe); dem Landeswappen links c) das Wappen der Herrn von Rabenſtein. (Nach Veit von Würzburg war Pankratz von Rabenſtein zu Scheßlitz Pfarrer.) d) Das Scheßlitzer Stadtwappen. Es iſt geziert mit der Fiſcherangel, dem Wappenzeichen des Biſchofs Lampert von Brunn. Am dritten Stockwerke des Thurms iſt die Jahrszahl 1571. Er wurde nach der Ausbrennung im Schwedenkriege wieder hergeſtellt 1638.

An der Südſeite der Kirche befindet ſich eine Nebenhalle oder Kapelle, angebaut in dem Jahre 1449. Eine Inſchrift daran auf Stein lautet:

> Ao. Dni. M. CCCC. XL. VIIII. Structa est hec capella trinitatis corporis Xpi in Salutem aiarum. Finita in eodem anno Michaelis.

b) Grabdenkmäler.

1) Das älteſte iſt nahe dem Hochaltare rechts in der Mauer. Eine Ritterfigur in Rüſtung, das Haupt auf dem Helme liegend, zu Füßen ein Löwe; derſelben rechts eine weibliche Figur, welche auf der rechten Hand ein Thierchen, ähnlich einem Hündchen, trägt. Eine Umſchrift iſt nicht ſichtbar. Die Helmzierde beſtehet aus zwei Schwanenköpfen, der Schild auf der Bruſt und an der linken Seite des Ritters hat vier Querbalken. Sie geben das Geſchlecht der Grafen von Truhendingen zu erkennen. *)

*) Vergl. das Grabmal des Biſchofs Friedrich von Truhen-

Digitized by Google

Dieſes Epitaphium ähnelt dem des Grafen Otto von Orlamünde im 1. H. des Archiv's für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde, 1828.

2) Ein anderes ſehr ſtattliches Epitaphium von Stein findet ſich rechts vor dem Eingange in den Chor, iſt gegen 14 Fuß hoch und 5 breit. Im Giebelfelde ſtehet der Spruch: Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum. Unten folgende 3 Wappen: Das Wieſentauiſche, Schöf-, Schef-, vielleicht urſprünglich Schiffſtalliſche *), das Streitbergiſche. Im Hauptfelde kniet eine Ritterfigur vor einem Kruzifixe, dieſer gegenüber die Figuren zweier Frauen. Neben dem Ritter knien drei Söhne, einer ſchon im Ritterkoſtüme, 2 andere in Mänteln mit Krägen. Neben der vordern Frau knien drei Töchter, neben der hintern eine. An der Säule auf Seite des Ritters ſind folgende Wappen: a) das Wieſentauiſche, b) das Auffeſſiſche, c) ein Thurm, wahrſcheinlich Kemnathiſche, d) das Zöllneriſche von Halburg.

Innerhalb des Hauptfeldes auf Seite der Frauen ſieht man dieſe Wappen: a) das Schiffſtalliſche, b) das Schaumbergiſche, c) eines mit einem Schrägbalken, auf welchem 3 Roſen, etwa Finſinger, Koſtenbar? d) ein gekrönter ſtehender Greif mit erhobenen Flügeln, etwa Radenhauſen?

An der Säule auf Seite der Frauen: a) das Streitbergiſche Wappen, b) das Auffeſſiſche, c) Lichtenſteiniſche, d) ein gekrönter ſchreitender Löwe — Oberſtein?

---

dingen im Dom zu Bamberg, dann Falkenſteins Nordgau. Alterthümer II. Theil. S. 342 — 46.

Der Verfaſſer.

*) Das in dem Wappen befindliche Schiff berechtigt den Verfaſſer zur letzteren Benennung gegen die Meinung des Vereins.

Digitized by Google

Das Feld des Sockels zeiget nachſtehende 3 Inſchriften:

I. Anno Domini 1569 Jar den 3. Abbrill zwisen 3 v 4 Ur gleich den Tag ist in Gott verschiden der edll vnnd Ernvest Fridrich von Wisendaw zv Reckendorf vnd Ambmon zu Wachenrodt dem Gott gnedig vnnd barmherczig sey vnnd ein frelige Auferstevng verleien wolle Amen.

II. Anno Domini 1552 Jar den 1. July ist in Gott verschieden die edell vnnd Dugentsame Fraw Walburg von Wisentaw ein geborne von Schofstall Fridrichenn von Wisentaw erste hausfraw vnnd die leczt ires Geschlecht vnnd zv Reckendorf begraben ligt der Gott gnedig sein wolle Amen.

III. Anno Domini 1570 Jar den 22. Marczi vm 11 zv nacht ist in Gott verschiden die edell vnnd Dvgentsame Fraw Anna von Wisendaw eine Geborne von Streitberg Fridrich von Wisendaw andere hausfraw der Gott genedig sey vnnd ein frelige Avferstevng verley Amen.

3) Ein drittes, nicht weniger ſtattliches, noch ſorgfältiger gearbeitetes Epitaphium, auch von Stein, iſt an der Weſtſeite der Nebenkapelle aufgerichtet. Es hat über den fleißig gefertigten Wappen auch noch die Namen der Geſchlechter.

Im Giebelfelde ſieht man das Wieſentauiſche, dann das Redwitziſche Wappen. Das Hauptfeld zeiget abermal ein Kruzifix, vor dem rechts ein Ritter, links deſſen Gattin kniet. Auf Seite des Ritters ſind folgende Wappen: a) das Wieſentauiſche, b) Redwitziſche, c) Wolfskeliſche, d) Förtſchiſche, e) Auffeßiſche, f) Marſchalliſche von Ebnat, g) Streitbergiſche, h) Nothaftiſche; auf Seite der Frau ſind: a) Red-

Digitized by Google

witz, b) Bibra, c) Bibra, d) Schaumberg, e) Kindsberg, f) Wolfſtein, g) Stieber, h) Fuchs.

Die zwei Inſchriften lauten:

I. Nach Christi vnnsers Erlösers vnd Seligmachers Geburt 1575 Jar den 19. Septembris ist der Edell und Ehrnvest Wolff Dietterich von vnd zu Wiesenthaw Fürstlicher Bambergischer Hoffmeister vnd Pfleger vff Giech in Gott christlich vnd seliglich verschieden, vnd christlicher Ordnung nach in diesem Godtshauſs zur Erden bestettigt worden. Deren Selenn sich Gott erbarmen vnd gnedig sein wolle Amen.

II. Nach Christi vnnsers Erlösers vnd Seligmachers Geburt 1569 Jar den 20. Septembris ist die Edell vnd Ehrntugenthafft Fraw Beatrix vonn Wiesenthaw ein geborne von Redtwitz ermelts von Wiesenthaws eheliche hausfraw in Gott christlich vnd seliglich verschieden vnnd in diesem Godtshauſs nach christlicher Ordnung zur Erden bestettigt wordenn. Deren Seelen sich Gott erbarmen vnd gnedig sein wolle. Amen.

4) Von andern Epitaphien finden ſich nur ſchwache Spuren. In den 1780er Jahren wird eines von Metall gewogen, welches 237 Pfund ſchwer war, von dem nichts mehr zu entdecken.

Ein Stein am Portale der Kirche ſpricht, daß 1564 den 11. Januar ſtarb des ehrbaren Hanns Knorren, Spitalmeiſters, erſte Hausfrau. Seitwärts ſüdlich ſagt ein kleines Epitaphium, daß 1790 den 30. November verſtarb, 50 Jahre alt, Joſeph Handel, Amtsvogt, daß ſeine Frau Thereſia Kunegund Handel war.

Digitized by Google

Hinter dem ſüdlichen Pfeiler des Kirchenportales iſt ein Säulenkapitäl eingemauert, auf welchem ein Chriſtuskopf, um den 3 ſtumpfe Strahlen. In der Nähe die Zahl 1587. Ein ähnliches Chriſtusgeſicht iſt auf dem Schlußſteine des letzten Bogens im Chore. Vielleicht ein Steinmetzen-Zeichen? *)

Innen in der Seitenkapelle ober dem Epitaphium Nr. 3 liest man die Nachricht, daß eine Barbara (der Zunamen unlesbar), Wittwe, Stadtmüllerin, 1751 aus ihren Mitteln das Gotteshaus habe renoviren, d. i. weißen und malen laſſen.

c) Gemälde.

Das Blatt des Hochaltars ſtellt die Ermordung des h. Kilian und ſeiner Gehilfen vor, und hat unten die Schrift: Andreas Mattenheimer 1780. Von ihm ſind wahrſcheinlich auch die Blätter des Anna- und Johannes-Altars.

Ein ſogenanntes Faſtenbild **) wurde vor etwa 45 Jahren von Wolf Dietrich, Maler und Vergolder zu Lichtenfels, um 30 Thaler gemalt.

d) Bildhauer-, Vergolder-, Schreiner- ꝛc. Arbeiten.

Der frühere Hochaltar war 1720 gefertiget um 300 fl. fränk. vom Bildhauer Sebaſtian Degler und dem Schreiner Franz Zerg, beide Bürger zu Bamberg.

---

*) Das Kapitalſtück, mit Kopf und der Jahrszahl über demſelben, iſt nicht in der Kirche, ſondern an der äußern Mauer, ziemlich hoch, kaum ein Grabmal, und daher höchſt wahrſcheinlich ein Steinmetz-Zeichen. Der Verfaſſer.

**) So wird das während der Faſten eingeſetzte Blatt des Hochaltars genannt, welches ein von der Magdalena umfaßtes Kreuz mit dem Heilande vorſtellt.

Digitized by Google

Die jetzige Kanzel wurde ganz beſorget und gefaßt 1782 vom Bamberger Hofvergolder Andreas Müller um 300 fl. fränk.; von ihm ſind wahrſcheinlich auch der jetzige Hochaltar und der Anna-Altar. Den Johannes-Altar hat oben genannter Wolf Dietrich von Lichtenfels gefaßt.

An der Orgel haben ſich 1726 verſucht der Orgelmacher Ambros Kohler zu Bamberg, ein anderer Orgelmacher zu Seßlach; ſie wurde aber verbeſſert und erhielt in der Hauptſache ihre jetzige Geſtalt 1733 von Johann Gräbenſtein.

e) Kelche und ähnliche Geräthſchaften.

Ein Kelch hat die Umſchrift: Fridrich Leicht (Pf. hier von 1662 bis 1685) gewesener Dechant zu Vorcheimb 1694.

Die Silberverzierungen eines in Sammet gebundenen Meßbuches haben ober einem Mariabilde: Sub tuum praesidium; auf der Rückſeite auf dem Bilde des h. Kilian: S. Kiliani Episcopi et Martyris, dann: Patronus ecclesiae paroch. in Scheslitz 1714. Wahrſcheinlich ein Geſchenk des nachfolgenden Pankraz Weber.

Ein Lavor zu einem Kelche mit 2 Kännchen, von Silber und vergoldet, Sct. Joannes Pancratius Weber Scheslicensis, consiliarius ecclesiast. Lystettensis, ad S. S. Nicolaum et Emeramum Spalthae Canonicus et Decanus. 1737.

Ein ſilberner Kelch, welcher nur in der Pfarrkirche aufbewahret wird, hat unten auf einer Scheibe: Zu Ehren des heiligen Pancracij auf dem Gügel hat diesen Kelch verschafft Joannes Friederich Bonalino (ein Nachkomme des berühmten, um 1630 blühenden Architektes Johann Bonalino) Steuereinnehmer und Burgermeister zu Scheslitz. 1742.

Digitized by Google

Eine kleine Monſtranz zu einem Johannes-Partikel hat nichts als die Worte: Emmerich Karell.

f) Glocken.

Die große Glocke zeiget: Soli Deo gloria. H. Adam Julius Schar Ruraldechant und Pfarrer. H. Daniel Neydecker Castner. Jakob Rudolff und Hans Sperber beede F. Pancraz Hamman. Bartholome Appel. Georg Loch. Alle des Bürgerraths etc. Antonius Loch. Hans Zeiſs. beede Heilingpfleger. Hans Eckstein Stadtschreiber daselbst. Lieſsen mich gieſsen durch Andream Limmer zu Cronach im Jahr 1644. Sancte Kiliane ora pro nobis. Der Bamberger Löwe mit dem Wappen der Voit von Salzburg und: V. G. G. M. O. B. Z. B. (Von Gottes Gnaden Melchior Otto Biſchof zu Bamberg.) Unten herum: „Die ſchädling Gewitter vertreib ich. Die Todten bewein ich. Gott erbarm ſich. Luſt und Lieb zu einem Ding macht alle Müh und Arbeit gering. Meinen Klang gib ich. Gott lob und preis ich. Allen Chriſten ruf ich. Die hohen Feſt ſing ich."

Die zweite, auch Feuerglocke. Soli Deo gloria. H. Adam Julius Schar etc. Das Bild des h. Kilians und das Scheßlitzer Stadtwappen. Sancte Kiliane ora pro nobis. 1644. Auch der Löwe und das Voit von Salzburgiſche Wappen.

Die dritte, auch Wandlungsglocke. Soli Deo gloria. Andreas Limmer goſs mich zu Cronach. 1649.

Die vierte und tägliche Meßglocke. H. Adam Julius Schar etc. Soli Deo gloria. Andreas Limmer goſs mich zu Cronach. 1644.

Die fünfte oder das Sterbglöcklein. Orate pro nobis defunctis. Joachim Keller goſs mich in Bamberg. 1758.

Digitized by Google

II. Pfarrhaus zu Scheßlitz.

a) Wappen.

An der Nordſeite, noch ſehr gut erhalten, findet ſich eingemauert das Bamberger mit dem Würzburger Landes- und dem Geſchlechtswappen der von Aſchhauſen. Es iſt noch vom alten Pfarrhauſe übrig, und deutet auf die Zeit des Biſchofes Johann Gottfried's von Aſchhauſen, welcher 1622 ſtarb.

Ober der Hausthüre ſind auf einem Schilde die Wappen der Biſchöfe Adam Friedrich's von Seinsheim und Franz Ludwig's von Erthal. Es wird dadurch das Jahr 1779 bezeichnet, in welchem unter Adam Friedrich der Bau angefangen, ſpäter unter Fr. Ludwig vollendet wurde. Dieſer Wappenſchild wurde vom Bildhauer Johann Baumgärtner zu Memmelsdorf 1783 gearbeitet, und koſtete 14 Thaler.

b) Druck- und ſonſtige Alterthümer.

Die Pfarr-Regiſtratur bewahret ein ſehr merkwürdiges Pſalterium. Nach Zapf (bibliographiſche Nachrichten von einem alten latein. Pſalter ꝛc. Augsburg 1800 bei K. Ph. Nettesheim S. 11 . . .) iſt der Titel: S. Brunonis Episc. Herbipolensis pſalterium latinum, cum expoſitionibus Patrum antiquorum ab eodem collectis. Ohne Jahr, Ort und Drucker. In Folio. Nach demſelben Gelehrten iſt dieſe Pſalterausgabe die erſte unter allen, die erſchienen ſind, und ohne Zweifel die größte Seltenheit in einer Sammlung alter Druckdenkmale. Er kannte nicht mehr als ſieben Exemplare. Dieſe Ausgabe wurde 1478 oder 1479 von Georg Reyſer zu Würzburg gedruckt.

Leider hat das hieſige Exemplar einige Blätter verloren. Zum Theile vorne; denn vom erſten Pſalme fängt der letzte

Digitized by Google

Vers: Quoniam novit etc. an; auch am Ende. Zwar iſt der 150ſte Pſalm vollſtändig vorhanden, auch ein zugegebener Pſalm unter der Aufſchrift: hic pſalmus proprie Scribitur David extra numerum pſalmorum, cum pugnavit cum Goliath und mehrere Cantica; allein vom Magnificat endiget der zweite Vers; auch ſieht man am Ende deutlich die Spur abgeriſſener Blätter. In der Mitte fehlet nicht das geringſte, zeiget vielmehr das ganze Buch das ſchönſte, weißeſte Pergament, die ſchärfſten ſchönſten Lettern und die ſchönſte Schwärze.

Durch eingeſchriebene Bemerkungen, auf der zweiten Seite des erſten leeren Blattes ꝛc., wird dieſes Buch für die hieſige Pfarrei beſonders intereſſant. Daſelbſt ſtehet nämlich:

„1498,

Nach Criſti vnnsers lieben Hren gepurt vierzehenhundert vnd darnach im acht vnd nennzigiſten Jare vff Dinſtag Sant Dioniſien tage hat der Erwirdige Hre Hre Georig von Giech Thumprobſt vnd Thumhre zu Würtzburg dieſen pſalter mit Seiner gloſe vnd auſslegung Sant Brawns der ein Biſchoff zu Würtzburg ist geweſen: inn dieſe ſein pfarrKirchen Scherſslitz gegeben.“

Im erſten Buchſtaben des zweiten Pſalms iſt von einer andern Hand eingeſchrieben: G. Apel propar. Scheſs. 62. Man findet nämlich 1562 einen Gabriel Appel als Pfarrverweſer hier.

Daß Georg von Giech hier Pfarrer war, gehet theils daraus hervor, weil ſich für einen ſolchen ein Jahrtag eingetragen findet, theils liegt ein deutlicher Beweis darin, daß in der Beſtätigungsurkunde der Marienkapelle in der Juden-

Digitized by Google

gaſſe zu Bamberg, gegeben auf der Altenburg 1470 Dinſtag den 10. July, es heißt: praesentibus dilectis, darunter und zwar zuerſt: Georgio de Gych Canonico Ecclesiae Herbipolenſis et Rectore parochialis ecclesiae in Scheſs-litz nostrae bambergenſis Diaeceſis etc. –

– Zur Zeit werden auch noch im hieſigen Pfarrhauſe aufbewahrt die aus den Wendiſchen oder Slaviſchen Grabhügeln bei Scheßlitz 1827 ausgegrabenen Gefäße und Geräthſchaften.

III. Stadtkapelle zu Scheßlitz.

Sie ſoll früher die Pfarrkirche geweſen ſeyn, enthält übrigens keine Denkmale. Die größere Glocke 1823 vom G. M. Keller zu Bamberg gegoſſen, vom Pfarrer benediziret; die kleinere von 1742 zeiget den Anfang des Engelsgrußes.

IV. Hoſpital und Hoſpitalkirche zu Scheßlitz.

Die Kirche zeigt am Portale die Statue der h. Eliſabeth, dann das Bamberger Landeswappen unter Adam Friedrich von Seinsheim, das Domkapitliſche und Bechtelsheimiſche Wappen. Bekanntlich wurde der Grundſtein den 9. July 1765 gelegt. Dieſe Wappen deuten daher nebſt Kapitel und Biſchof den damaligen Oberpfleger des Spitales, den Domkapitular Johann Philipp Franz Ignaz Cajetan von Mauchenheim, genannt Bechtelsheim an. Dieſe Bildhauerarbeit, ſo wie innen den Hochaltar, die zwei Seitenaltäre, die Kanzel hat der Bildhauer F. M. Mutschele zu Bamberg geliefert. Die größere Glocke hat die Aufſchrift: Joachimus Keller fudit Bambergae. Anno 1766.

Das Pfründnerhaus zeiget ober der Thüre, ſehr ſtattlich mit Rebenverzierungen gearbeitet, den Kaiſer Heinrich auf dem Stuhle ſitzend, d. i. das Domkapitliſche Wappen ſehr groß

Digitized by Google

ausgeführt, dieſem rechts das Hutten'ſche Wappen, links das Wappen der Voit von Salzburg. Es war nämlich damals Domprobſt zu Bamberg Adalbert Philipp von Hutten zu Stolzenberg, Domdechant Philipp Ernſt Heinrich Karl Anton Leonard Voit von Salzburg. Unter dieſen Wappen ſind weiter die Bildniſſe der heiligen Kunegund und Heinrichs, dazwiſchen zur nähern Andeutung des Jahrs dieſe Inſchrift:

Exſtruxit

Philippus Erneſtus Voit a Salzburg ecclesiae cathedralis decanus hujusque hoſpitalis praeſes. 1773.

Die Bildhauerarbeiten am Pfründnerhauſe ſind von Johann Goldwitzer zu Bamberg.

V. Feuersmühle zu Scheßlitz.

Eine ſteinerne Marterſäule am Wege dahin, nächſt dem Stadtgraben, zeiget kleine unbekannte Wappen, dann 1618 und die Namen Hanns und Kunegund Sauer.

An der Mühle ſelbſt iſt das Kloſter-Langheimiſche Wappen mit der Jahrzahl 1616 und den Buchſtaben: P. A. Z. L. In Mitte des klöſterlichen Wappens findet man das von Redwitziſche. Die Erklärung liegt darin, daß Peter (Schönfelder von Weißmain) Abt zu Langheim (von 1608 bis 1620) gewählt wurde in Gegenwart des fürſtlich-bambergiſchen Kommiſſairs Wolf Heinrich von Redwitz.

Im J. 1601 den 21. Auguſt hatte Achaz von Giech zu Giechkröttendorf dieſe Mühle an das Kloſter Langheim verkauft.

VI. Öttleiniſches Schweſterhaus zu Scheßlitz, ſonſt genannt der Langheimer Hof.

Auch an dieſem Gebäude findet ſich das Kl. Langheimiſche Wappen mit folgender Inſchrift:

Digitized by Google

Abt MartIn hat DIes haVs gebaVt
aVCh gottes sChuVtz es anVertraVt.

Enthält die Jahrzahl 1732. Der Abt Martin Wolf aus Neumarkt war den 4. März 1728 gewählt worden, und ſtarb 1734.

Auch ſein Rittergut zu und um Scheßlitz hatte in demſelben Jahre 1601 unter dem 7. September Achaz von Giech an das Kl. Langheim verkauft. Dieſes hatte dann zu Scheßlitz in dieſem Hauſe einen eignen Verwalter. Es wurde bei Eintritt der Säkulariſation an einen Privaten verkauft, von dieſem 1828 an die Verwaltung des von Wolfgang Öttlein, den 7. September 1628 zum Beſten der Bürgerſchaft zu Scheßlitz und ſeiner Verwandten geſtifteten St. Marthä-Spitäleins.

VII. Filialort Burgellern.

Das Schloß daſelbſt, ſeit Jahrhunderten den Dompröbſten zu Bamberg, nun den Freiherren von Buſeck zu Bamberg gehörig, hat kein Denkmal; das dazu gehörige Amthaus das von Hutten'ſche Wappen.

Die Kirche zeigt im Giebel des Portales das Jahr der Erbauung, 1716; tiefer unten das von Guttenbergiſche Wappen, auch die Bildniſſe der h. Katharina und der h. Magdalena.

An der Orgel das von Hutten'ſche Wappen; an den Altären das von Schönborniſche.

Für die 2 Altarblätter im hohen Altar, dann das Antipendium ꝛc. erhielt der Maler Stahl zu Bamberg 1717 die Summe von 39 fl. 1 Pfd. 20 pf.

Die größte Glocke zeiget: 1716. Ad S. Joann. Evangeliſtam. Sive patrone tua qui toxica voce fugaſti, fac mea vox pellat fulgura.

Digitized by Google

Die mittlere Glocke: Johann Conrat Roth gos mich unt meine zwei Mitgeſellen in Vorcheim. 1716.

Die kleinſte: Catharina Patronin zu Burgellern. 1716.

VIII. Giechſchloß.

An dieſem ehrwürdigen alten Grafenſitze ſind gegenwärtig nur folgende Denkmale noch ſichtbar:

Links am Wege hinein an einem runden Thurme war vor wenigen Jahren noch zu ſehen das von Auffeßiſche Wappen. Es deutet auf den Biſchof Friedrich von Auffeß, welcher 1431 ſtarb.

Weiter hinauf ober einem Thore auf demſelben Wege ſieht man den Bamberger Löwen, dann das Rotenhaniſche Wappen. Es deutet auf Biſchof Anton von Rotenhan, welcher 1459 vom Leben und der Regierung ſchied. An dem Mauerfortſatze dieſes Thores iſt weiter das Schaumbergiſche Wappen, wahrſcheinlich vom Biſchofe Georg von Schaumberg aus den Jahren 1459 bis 1475 herrührend.

Ober dem Eingang durch das Hauptthor in die eigentliche Burg iſt das Gebſatteliſche Wappen. Der Biſchof Johann Philipp von Gebſattel, welchem, den Thurm ausgenommen, faſt alle noch vorhandene Gebäude ihr Daſeyn und die noch ſichtbare Geſtalt verdanken, regierte von 1599 bis 1609.

IX. Filialkirche Gügel.

Aus der Zeit, wo dieſe Kirche ein Schloß war, findet ſich kein Denkmal mehr; mehrere aus der Zeit ihrer ſpätern kirchlichen Ausbildung.

Das älteſte Wappen iſt am Geſimſe der Emporkirche, jenes des Biſchofes Lampert von Brun, alſo aus den Jah-

Digitized by Google

ren 1390. Neben daran iſt der Bamberger Löwe, auch das Wappen des B. Albrecht von Wertheim, alſo aus der Zeit 1420. Dieſes Wappen iſt nicht weit von dieſer Stelle noch einmal, auch außen links der nördlichen Kirchthüre angebracht.

Am Thurme, vom Innern der Kirche betrachtet, iſt das Rotenhaniſche Wappen, der Hahn darüber, zu ſehen. Aus der Zeit B. Anton von Rotenhan, deſſen Regierungsjahre ſchon angegeben ſind.

Außen an der nördlichen Kirchthüre, rechts derſelben, iſt ſehr ſchön gehauen das Wappen des Biſchofes Heinrich Groß von Trockau mit der Jahrszahl 1499.

Der Chor der Kirche, und wahrſcheinlich auch die große ſteinerne Treppe zum Haupteingange, wurde vom B. Johann Gottfried von Aſchhauſen ausgeführt. Es beweiſet dieſes ſein Wappen von Stein außen am Chore, und daſſelbe inneralb deſſelben gemalt mit der Jahrzahl 1620. Unter dieſem Biſchofe malte der Bambergiſche Hofmaler Wolf Fukher das noch vorhandene, 1827 von Joſeph Dorn zu Bamberg reſtaurirte, ſchöne Altarblatt.

Die kleinere Glocke hat gar keine Um- oder Aufſchrift; die größere am obern Rande: Soli Deo gloria. S. Sebastiane ora pro nobis. Andreas Limmer goſs mich. Zu Cronach im Jahr Christi 1648.

X. Filialort Peulendorf.

Vom ehemaligen Wieſentauiſchen Schloſſe daſelbſt findet man noch im Hofe des Wirthshauſes Spuren des Grabens ꝛc. Die Urkunde über Vererbung des Schloßhofes vom J. 1687 ſpricht ſchon vom Fohlenhauſe daſelbſt.

Digitized by Google

Die Jahrszahl 1757 am Portale der Kirche und am Glockenſtuhle deuten die Zeit der Vergrößerung und jetzigen Geſtaltung der Kirche an.

Die kleinere Glocke zeigt den Anfang des Engelsgrußes und die Jahrszahl 1537; die größere: Andreas Auguſtin Pfarrer 1741. Bartholomaeus Sebalth und Daniel Rebhan Heiligenpfleger. S. Sebaſtian ora pro nobis.

XI. Filialort Würgau.

Von einem Gute, vielleicht Schloſſe, des Grafen Friedrich von Truhendingen daſelbſt, welches er 1202 an das Kloſter Langheim ſchenkte, entdecket man keine Spur mehr.

Die jetzige Kirche wurde in einem ziemlich guten Geſchmacke vom J. 1734 bis 1737 neu erbauet, und im letztern Jahre vom Biſchofe Friedrich Karl von Schönborn eingeweihet.

Die größere Glocke hat in alter Schrift: ave maria gratia plena, und iſt aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege; die kleinere hat: verbum caro factum est. An dem Läutbalken jener iſt 1656, dieſer 1724 eingeſchnitten.

Scheßlitz im Januar 1832.

Haas, kgl. Pfarrer.

Digitized by Google

II.

Die Regierungsjahre des Markgrafen Chriſtian 1603 — 1655

von J. G. Heinritz.

1603.

Am 26. April ſtarb Markgraf Georg Friedrich, 64 Jahre alt, zu Ansbach, von da aus er, nach Markgraf Albrecht Alcibiades Tod, ſeit dem Jahre 1557 auch das Fürſtenthum Bayreuth beherrſchte.

Am 14. Juni erfolgte die Beiſetzung deſſelben in der Kirche zu Kloſter Heilsbronn, die eben ſo ſtattlich an zahlreicher Begleitung *) von Ansbach aus dahin — als prunkvoll das

*) Von der Provinz Bayreuth aus waren in Ansbach zugegen: Joſua Pottkammer, Amtmann zu Wunſiedel und Thierſtein; Georg Erkinger von Lenkersheimb, Amtmann zu Streitberg; Friedrich Weigand v. Redwiz zu Hoffeck; Friedrich Wilhelm und Georg Friedrich v. Guttenberg; Abraham von Brand; Joachim und Georg Dietrich v. Giech; Siegmund und Hanns v. Waldenfels; Siegmund Magnus v. Zedwiz; Hanns Adam v. Wildenſtein; Georg Ludwig v. Brandſtein; Caſpar v. Hezelsdorf; Georg Ernſt v. Rabenſtein; Hanns Joachim v. Bornſtett, Amtmann zum Bayreuth; Siegmund v. Loſau; Hanns Fabian v. Reizenſtein; Siegmund v. Dobeneck; Jacob v. Aufſees; Friedrich v. Wallenroth; Julius v. Seckendorf, Amtmann zu Schauenſtein; Georg Friedrich v. Heydeck. Von der Stadt Bayreuth: Joachim Sendelweck, Burgermeiſter; Hanns Wolf

Digitized by Google

Epitaphium war, das er ſich ſchon bei Lebzeiten ſetzen lies. Das ganze war ſeinem beſondern Befehl und letzten Willen gemäs veranſtaltet. Die Haupt-Prozeſſion war Tags vorher vom Schloß aus bis in die Stadtkirche zu Ansbach. Auſſer den beiden Regierungs-Nachfolgern Chriſtian und Joachim Ernſt waren bei dieſer Trauer-Ceremonie nur allein 14 Fürſten und 11 Fürſtinnen. Den Fürſten, Grafen und Herren, ſo bei der Klage fürſtlicher Weibsperſonen dieſe führten, wurde zur Pflicht gemacht, ſich auch mit verdeckten Angeſichten zu erzeigen. —

Dieſer Fürſt — der letzte aus dem Stamm der Markgrafen älterer Linie — ſtarb ohne Erben — ein Prinz aus dem Churhauſe Brandenburg kam nunmehr nach dem Geraiſchen Vertrag zur Regierung. Dieſem zufolge errichteten die Brüder Chriſtian und Joachim Ernſt folgende Präliminar-Abrede oder Vergleich: (14. Mai) „zum 5ten haben ſie ſich auch der „Landtstheilung halben freundbrüderlich alſo vereinigt, daß „mein gnädiger Fürſt und Herr M. Chriſtian das Oberland „oder Gebirge, Markgraf Joachim Ernſt das Niederlandt, „Idoch alles vf gleichmäſige billige Abtheilung, wie ſolches „bei dem Hauß Brandenburg Fränkiſcher Linien, Inhalts „altväterlichen Compactaten, Herkommen, innhaben mutzen „und genieſen ſollen."

Gleich nach der Beiſetzung des Markgrafen Georg Friedrich und dem an demſelben Tage im ganzen Lande mit feier-

---

Heller, Stadtſchreiber. Von der Stadt Culmbach: Paulus Krauß, Burgermeiſter; Joh. Kern, Stadtſchreiber. Von der Stadt Hof: Georg Loys des Raths, und Benedikt Kayßer, Stadtſchreiber. Von der Stadt Wunſiedel: Sebaſt. Rößler, Burgermeiſter, und Chriſtoph Zeitler, Stadtſchreiber.

Digitized by Google

licher Leichen-Prozeſſion gehaltenen Trauer-Gottesdienſte wurden Deputirte der Landſtände an den nun zur Regierung gelangten Markgrafen Chriſtian geſchickt, um ihm zum Regierungs-Antritte Glück zu wünſchen, zugleich aber auch um Aufrechthaltung der lutheriſchen Lehre, Erleichterung einiger drückenden Laſten, Abſchaffung der Juden, Minderung des überhand genommenen Wildprets zu bitten.

Alles, nur die Befreiung von Steuern nicht, wurde ihnen zugeſichert, vielmehr ſollten den beiden Fürſten die Ansbach-Bayreuth'ſchen Stände ein freiwilliges Geſchenk von 60,000 fl. machen.

Ohne Verzug nahm unſer Chriſtian nunmehr die Huldigung in Bayreuth, Hof und Wunſiedel an, an dieſen Feierlichkeiten nahm auch die Mutter des Fürſten Antheil, die hierauf in die Mark Brandenburg zurückkehrte. Die Empfangs-Reden der ſtädtiſchen Beamten *) beantwortete der Kanzler Friedrich Hildrich von Varell unter Zurückgabe der Schlüſſel zu den Stadt-Thoren.

Dieſes Redner-Talent des v. Varell belohnte der Fürſt bald darauf mit dem heimgefallenen Ritterſitz Alten-Trebgaſt (S. Johannis) und einigen Beigütern.

Die Präliminar-Abrede der beiden Brüder Chriſtian und Joachim Ernſt vom 14. Mai ging weiters dahin, daß beide Fürſten ſich dieſer Lande insgeſammt annehmen, für einen Mann ſtehen und es mit einander treu meinen wollten ꝛc.

*) Am meiſten ergötzte ſich der neue Fürſt an dem Geſang der Schul-Jugend in Hof, die unter Anleitung des Schulmeiſters und Kantors figuraliter auftraten, er ſchenkte ihnen 15 Dukaten.

Digitized by Google

Nach dem Rezeß vom 9. Juli ſollten ferner alle geiſtliche oder erkaufte Güter in beiden Fürſtenthümern, ſie ſeyen ſpezifizirt oder nicht, in gemein beiden Markgrafen verbleiben, jeder Fürſt die geiſtlichen Güter, in ſeinem Theil Landes gelegen, bejagen, auf der Stuterei zu Himmelkron dem Markgrafen Chriſtian fünfzehen Stuten abſonderlich zu halten und zu genießen — daſſelbe auch dem Markgrafen Joachim Ernſten zu Pirkenfeld freigeſtellt ſeyn.

Es wurde ferner beſtimmt, daß ihr kaiſerliches Landgericht in Gemein, jedoch daſſelbe vf Termin, wie von Alters herkommen zu Onolzbach gehalten und darzu von ihnen beiden ein gemeiner Landrichter beſtellt, dann altem löblichen Brauch nach ein Prälat, zween des Raths oder durch Ihres Mittels zu Nürnberg beſchrieben und von beiden Fürſten 4 Amtleut vom Adel, jeden Theils 2 deputirt, dann 4 Doktores ingemein ſamt einem Anleiter dergeſtallt beſtellt werden, daß dieſelben Parteilichkeit und Nachrede zu verhüten, nicht bei der Kanzlei im Rath ſitzen, ſondern allein dieſem Landgerichte und andern gemeinen Sachen abwarten ſollten ꝛc.

Von der Feſtung Plaſſenburg aus erläßt der neue Markgraf eine Hof-Ordnung mit angehängtem Burgfrieden.

Nach ſolcher war er eine ordentliche chriſtliche eingezogene Hofhaltung anzuſtellen gemeint.

Der erſte Punkt enthielt: „das göttliche Wort und Predigt hören.“

Auch in den Amtspflichten des Hausvogts iſt vom Tiſchgebeth bei der Tafel die Rede.

Die Hof-Junker ſollten mit ihrem Leib und Pferden dem Fürſten getreulich dienen, wenn er zur Kirche oder Kanzlei

Digitized by Google

gehe oder reite, im Fall fremde Herrſchaft vorhanden, neben andern ſeinen Truchſeſſen Eſſen auftragen helfen ꝛc.

Das Hofgeſinde ſollte ſich mit Bernheutern noch leichtfertigen Geſind gar nicht behängen ꝛc.

All ſein Reiſig, Hofgeſindt ſollte mit guter Rüſtung, Schützengeräthen und Harniſchen, tüchtigen und erfahrnen gelebten Knechten und Pferden gefaſt ſeyn; auch ein jeder ſeine Anzahl Knechte und Pferdt, darauf er beſtellet, ſtets halten ꝛc.

Der Hausvogt ſollte vf die Trabanten, Pförtner und Wächter gute uffſicht haben und daran ſeyn, daß die Schloßthore bei Tag und Nacht mit Thorwarten und Wächtern recht beſtellet werden.

Die Trabanten ſelbſt wurden an ihre Pflicht erinnert, ihre Wache bei Tag und Nacht mit ſonderm Fleis zu verſehen, beſonders aber vor des Fürſten Gemach fleißig aufzuwarten.

Merkwürdig war dieſes erſte Jahr auch an Natur-Begebenheiten. Am 11. Auguſt ereignete ſich ein mit Hagel verbundenes Gewitter; die Kieſelſteine waren ſo gros wie Gänseyer und hatten eine ſeltſame Form, in der Mitte ein rundes Loch, der verurſachte große Schaden erſtreckte ſich auf eine Strecke von 20 Stunden, Bayreuth und Hof mit eingerechnet, und doch war dieſes ein ſehr fruchtbares Jahr, ſo daß das Achtel Korn 9 gr., ein Scheffel Gerſten 3 fl. und 1 Ort ein Achtel Waiz 12 Groſchen galt.

1604.

Nach dem Rezeß v. 8. Februar ſollen die Münzen, Silber- und Gold-Bergwerke ꝛc., zwiſchen beiden Fürſten ferner gemein ſeyn und bleiben.

Nach eben dieſem Rezeß war es der Wunſch des M. Chri-

Digitized by Google

ſtian, zu Beförderung und Adminiſtrirung der Juſtitien ſein Hofgericht oberhalb Gebirgs nunmehr auch zu verordnen und in Berathung zu ziehen, welche Sachen an beeder gemein habendem Kaiſerl. Landgericht des Burggrafthums Nürnberg und welche an ſein Fürſtl. Hofgericht gehörig ſeyn möchten, was nun beederſeits verordnete Räthe umſtändlich erörterten.

Am 24. April kam Maria, gebohrne Markgräfin zu Brandenburg, des Markgrafen Braut aus dem Land zu Preuſſen in Hof an; am 29ſten wurde das fürſtliche Beilager in Culmbach gehalten.

Der Kanzler v. Varell, der immer um den Fürſten war, kam, aus Liebe für ſein Rittergut S. Johannis, mit dem Vorſchlag zum Vorſchein, die Reſidenz nach Bayreuth zu verlegen. M. Chriſtian, dem dieſe Stadt und ihre Umgegend ſchon vorher wohlgefiel, willigte ſogleich ein und ſchon am 4. July d. J. war der feierliche Einzug in der Stadt Bayreuth, wobei die Beamte, Geiſtliche und Burgermeiſter und Rath ihm bis an die hohe Straſſe entgegen gingen, und der Stadtſchreiber Heller eine kurze Bewillkommnungsrede hielte, die paradirende Bürgerſchaft machte Spalier bis an das Schloß.

In dem Wald am Ritterſitze ſeines Lieblings wurde ſogleich ein Thiergarten angelegt, aus welchem die Eremitage entſtand.

Die Kollegien rückten nach und am 16. December wurden die Herren Conſiſtoriales durch den Superintendenten von Hof, Aurelius Streitberger, nach gehaltener Predigt der verſammelten Kirchen-Gemeinde vorſtellig gemacht.

1605.

Doch die Freude der neuen Reſidenzſtadt Baireuth dauerte nicht lange, der große Brand am 21. März beſtimmte den

Digitized by Google

Fürſten mit den Collegien wieder nach Culmbach zu ziehen. Mancher der Räthe, beſonders des Konſiſtorii, hatte an 6 bis 8 Wägen mit Haabe nach Baireuth gebracht und konnte nun kaum mit einem zurückkehren.

Wegen des Succeſſionsrechts im Herzogthume Preuſſen beſchicken die beiden Markgrafen den Polniſchen Reichs-Tag durch den Abgeſandten von Bamsdorf. —

In dieſem Jahre galt ein Fuder guter Frankenwein 24 fl., ein Scheffel Korn 3 fl.

Auch das Guth Heinersreuth, eine Stunde von Bayreuth, akquirirt der Markgraf theils von Sixt von Weyhers Wittwe und Töchtern, theils von denen von Capell.

1606.

Des Fürſten erſtgebornes Kind — Eliſ. Eleonora — ſtarb gleich nach empfangener Taufe. Ein 14tägiges doppeltes Trauergeläute ertönt in allen Kirchen des obern Markgrafthums. —

Mit bittern Klagen derjenigen Bürger, ſo zu den Leichenkoſten des Markgrafen Georg Friedrich das ihrige dargeſtreckt haben, wird der Fürſt beſtürmt. —

Zu einer eilenden Kriegshülfe wird eine neue Steuer vom Hundert 2 Ort (30 kr.) ausgeſchrieben und doch kauft der Markgraf das Amt Stein von Friedrich Weiganden von Redwiz.

Der Land-Ausſchuß wurde organiſirt.

1607.

Der Markgraf ſieht ſich veranlaßt, etlich unnüz- und überflüſſiges Geſindlein bei Hof abzudanken und zu den Vier Aemtern gewiſſe Perſonen deputiren zu laſſen; auch erläßt dieſer Fürſt (am 4. Juni) eine Verordnung gegen Hof- und andere Officiers: Sie enthielt fünfzehen — die möglichſte

Digitized by Google

Erſparung beabſichtigende — Artikel, wozu die großen Unrichtigkeiten Veranlaſſung gaben, die Markgraf Chriſtian, wenn er auf der Hirſchfaiſt und Schweinshaz, auch ſonſt auf den Aemtern herumreißte, entdeckte. —

Da es unſerm Chriſtian in Culmbach nicht ſo recht mehr gefiel; ſo wurde ſchon wieder auf Erweiterung des Bayreuther Schloſſes Bedacht genommen. Inzwiſchen erhielt derſelbe von dem Tode ſeiner Mutter, der Wittwe des Churfürſten Johann Georg, zu Kölln an der Spree, Nachricht. (25. Sept.)

1608.

Auch das zweite Kind des Markgrafen, mit Namen Georg Friedrich, verſchied gleich nach empfangener Taufe. —

Als ſehr theuer findet ſich angemerkt, daß die Maas Bier um 6 Pfennig ausgeſchenkt wurde, weil der Scheffel Hopfen 16 fl. und der Ctr. Pech 3 fl. galt. — Nach polizeilichen Verfügungen des Fürſten ſollte Reinlichkeit der Straſſen bewirkt — und hölzerne Schlöthe abgeſchafft werden.

Da an den Bergwerks-Revenuen des obergebürgiſchen Fürſtenthums auch Markgraf Joachim Ernſt in Onolzbach Antheil hatte; ſo wurde zur gemeinſchaftlichen Abhörung der Bergwerks-Rechnung Tagsfahrt und Mahlſtadt beſtimmt, damit dieſe Bergwerke hernach insgeſammt mit deſto beſſerem Nutzen getrieben werden können.

Die Rechnungen über die Hämmer ſollten dem Bruder des Markgrafen ebenfalls zugefertigt — und ſich deswegen ferner freundbrüderlich verglichen werden.

Auf einem großen Landtag in Culmbach, der bis 1610 dauerte, fanden ſich 160 Deputirte ein; ſie berathen ſich über die Mittel zur beſſern Landes-Einrichtung und Verthei-

Digitized by Google

digung. — Zur Union der evangeliſchen Stände wird M. Joachim Ernſt von Ansbach als Feldherr erwählt.

1610.

Der Fürſt fordert ſeine Lehenleute, von Grafen, Herren und der Ritterſchaft auf, ſich ſowohl für ihre Perſonen, als mit gerüſteten Pferden, vfs beſt ſtaffirt, dermaſſen gefaſt zu machen, und in guter Bereitſchaft zu halten, damit ſie vff ſein künftig Erfordern, neben denſelben, an Orten und Enden erſcheinen mögen, wohin er ſie beſcheiden würde. Dieſe Aufforderung war von der Nothwendigkeit bedungen, da ſich die Leufft, nicht allein im ganzen Teuſchlande, etwas ſeltſam u. beſchwerlich anſehen lieſen, ſondern ſich auch an unterſchiedlichen angränzenden Orten des Fürſtenthums etliche Muſterpläze und Durchzüge ereigneten. (6. März.)

Ein weiterer Befehl ladet ſie ein, ſich dermaſſen unſäumlich aufs ſtärkſt und beſt, mit gebührlicher Rüſtung und Pferden in ein Feld und zum Ernſt gehörig, bereit zu halten, damit ſie in der Perſon, bevorab, wenn der Fürſt ſelbſten perſönlich fortziehen ſollte, zuziehen können. (30. März.)

Zu endlicher Beilegung der bisher obgewalteten Irrungen, wegen des Markgrafen Georg Friedrichs Hinterlaſſenſchaft, begibt ſich Churfürſt Johann Sigismund ſeiner Anſprüche. Es wird indeß zu ordentlicher Conſtituirung der Erbſchafts-Maſſe ein Direktor und 2 Adjunkten von des geſammten Hauſes wegen verordnet, die ſich die Bezahlung der vorhandenen Schulden beſonders angelegen ſeyn laſſen ſollten, und ſollten dieſe von der Erbſchaft, ſo weit ſie reichet, bezalt werden. Inzwiſchen waren doch in dieſer an baarem Geld 46,733 fl. 18 kr. vorhanden.

Der Fürſt kehrt mit ſeinen Kollegien — das Konſiſtorium ausgenommen — nach Bayreuth zurück. So bald er ange-

Digitized by Google

langt war, erfolgte die Fortſetzung des vor 2 Jahren in Culmbach angefangenen großen Landtags; es wurde nun der Landſchafts-Ausſchuß eingerichtet.

a) Der größere — einer vom Rath und einer vom Bürgerſtande von jeder der 10 größern Städte, 1 Rathsglied aus 4 Flecken, 2 Männer jeder Bauerſchaft aus 12 Ämtern —

b) der mittlere oder 2 Deputirte aus den 5 Hauptſtädten (Erlang exiſtirte noch nicht), einer aus den 2 Flecken Gefrees und Ipsheim, 2 von den Bauern aus den Ämtern der 5 Hauptmannſchaften und 2 aus dem Amte Burgbernheim;

c) der engere, ſo blos aus den Abgeordneten der 5 Hauptſtädte beſtand.

Die auf 8 Jahre zugeſtandene Vermögensſteuer von 40 kr. aus 100 fl. wird nicht nur noch auf 4 Jahre verlängert, ſondern auch noch eine neue von 30 kr. von jedem 100 fl. V. f. 11 Jahre bewilligt; auſſerdem mußte man dem Fürſten auch noch die Einnahme des erhöhten Umgelds überlaſſen, das er nur zu nothwendigen Fällen anzuwenden ſich verband, z. B. Feindes-, Feuers-, Waſſersnoth, Miswachs, Theuerung, dann Reparirung der Stadtmauern ꝛc.

Wegen dieſer Neuerungen, die Aufſehen machten und Klagen herbeiführten, mußte der Fürſt einen Revers de non praejudicando der Folge wegen ausſtellen, ſo wie ſich in einem Neben-Rezeß vom 20. Mai

1611

über eine Ordnung in dem Steuer- und Umgeldsweſen verglichen wurde.

Der Markgraf läßt alle Juden aus dem Lande ſchaffen. Maria ſeine Gemahlin wußte es aber bei ihm dahin zu brin-

Digitized by Google

gen, daß ſie wieder herein durften und da er ihr auch das Schutzgeld von ihnen überlies, ſo trug dieſes noch zur Vermehrung derſelben bei.

Zwar hatte man verhofft, es ſollte die damals im Reich drohende Gefahr vorüber — und alles in Richtigkeit gekommen ſeyn, als dagegen das Paſſauiſche Kriegsvolk in Oeſterreich ob der Ens mit Heereskraft eingefallen, mit gleichen Gewaltthaten ſich in das Königreich Böhmen begeben und ſonderlich gegen die evangeliſchen Stände ſehr übel gehauſet hat. Weil man denn nicht wiſſen könne, wann ſie das Königreich Böhmen bezwingen, wohin ſie die Köpf alsdann ferner ſtrecken möchten, ſo müſſe dem Fürſten, aus landesväterlicher Vorſorge, zumalen bei dieſen ohnedies ſorglichen Läuften, in alle weg obliegen, hierauf ein wachſames Auge zu haben, und in guter Bereitſchaft zu ſitzen, weswegen die Aufgebote vom vorigen Jahre erneuert wurden. (28. Febr.)

1612.

Das Konſiſtorium läßt der Fürſt v. Culmbach nach Bayreuth bringen.

Mehrere aus dem Biſthum Bamberg Vertriebene erhalten in Bayreuth einen Zehrpfennig. Auch einer von Adel, der ſich eine Zeit lang wider den Türken ritterlich brauchen ließ, im Herausreiſen aber von den Freibeutern elendiglich geplündert wurde.

1613.

Die Ämter Epprechtſtein und Selb werden den 4 Ämtern Wunſiedel, Hohenberg, Weiſſenſtadt und Thierſtein, die ſeit 1554 eine Amts-Hauptmannſchaft bildeten, beigefügt, und nun kam der Name der Sechs Ämter auf.

Digitized by Google

Prinz Chriſtian Ernſt geb. 25. Nov. ſtarb nach 2 Monaten und wurde nach Culmbach in die 1606 erbaute herrſchaftliche Gruft zu ſeinen 3 Geſchwiſterten gebracht.

Am 24. März ſtarb der aus Wonſees gebürtige Dichter Taubmann.

1614.

Von Erlangen aus (am 24. Auguſt) wurde ein Rezeß der Ansbach-Bayreuth'ſchen Räthe zu künftiger Abtheilung der gemeinſchaftlichen Güter entworfen. Zu dieſen Gütern rechnete man damals: das Stift Onolzbach, das Stift Feuchtwang, Auhauſen, Heidenheimb, Sultz, Solnhofen, die Klöſter Heilsbronn und Kitzingen und die Kloſter-Pfarreien oberländiſchen Theils.

Auch in dieſem Rezeß ſteht der Kanzler von Varell oben an.

Der Markgraf hält ſich in Selb auf.

Seinem Canzler Friedrich Hilderich von Varell auf Alten-Trebgaſt, Burghaig vnd Unterſteinach ertheilt der Markgraf wichtige Inſtruktionen.

Die vorzüglichſte war: „das, allerhand Nachdenken bei „dieſem ohnedies gefährlichen Zuſtand des Reichs verurſa„chende Vorhaben des Erzherzogs Maximilian zu Öſterreich:

„etlich Kriegsvolk werben zu laſſen vnd daſſelbe wider dero „ſchwürige Bauern in dem Ober-Rheiniſchen Viertel am „Schwarzwald zu gebrauchen.“

Eine weitere Inſtruktion betraf die künftige brüderliche Theilung.

Der Markgraf reiſt in großer Begleitung — worunter auch der Superintendent Schleupner war — nach Naumburg, zur Renovation der Erbverbrüderung und des Vereins zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen.

Digitized by Google

Es gehen Nachrichten ein, daß in Polen abermals ein Reichstag gehalten werden ſoll, daher ſich mit einer Schickung gefaßt zu halten.

Zur Execution wider die Stadt Aachen ſoll dem Churfürſten und Pfalzgrafen auf 3 oder 4 Monate nach Heidelberg Aſſiſtenz geleiſtet werden.

Eine neue Alliance mit Frankreich kommt zur Sprache.

Daß Erzherzog Maximilian zu Öſterreich Vorhabens iſt, etlich Kriegsvolk werben zu laſſen und daſſelbe wider ſeine ſchwürige Bauern in dem Ober-Rheiniſchen Viertel am Schwarzwald zu gebrauchen, macht Nachdenken bei dem ohnehin gefährlichen Zuſtand des Reichs. —

Inzwiſchen fehlte es doch nicht an innern Einrichtungen: Ein Landtagsabſchied (11. Oct.) enthält die Beſtätigung der angeordneten 3 Landtags-Ausſchüſſe, dann die Errichtung eines ſ. g. Landſchafts-Kommiſſariats aus einem Direktor, 2 Commiſſairen, einem Pfenningmeiſter und einem Sekretär beſtehend, dieſe erhielten eine beſondere Inſtruktion für die Beſorgung des landſchaftlichen Weſens, auch enthielt obiger Abſchied einige Erläuterungen wegen Bezalung der Herrſchaftlichen ſ. g. altväterlichen und andern Schulden, ferner die Erhebung 30 kr. von 100 fl. Vermögen auf 12 Jahr.

Durch Philipp Albrecht von Rankenreuth fiel das Rittergut Schreez heim. Auch erkauft die Markgräfin Kulmberg von Hanns Wolf Heerdegen.

Am 1ſten Advent-Sonntag weihte Superintendent Schleupner die wiederhergeſtellte Stadtkirche zu Bayreuth ein.

1615.

Groß war — nach dem Ceſſionsbrief des Churfürſten Jo-

Digitized by Google

hann Sigismund *) — das Schuldenwerk, ſo Markgraf Georg Friedrich hinterlaſſen. Der Churfürſt trat ſeine Anſprüche aus dem Fidei-Kommiß, des verdienten Fürſtens Credit und guten Namen unter der Erden willen, gutwillig ab.

Gerhardt Sigmund v. Lüſchwitz vf Miſtelbach wurde zum Curator aufgeſtellt, daß vor allen Markgraf Georg Friedrichs Diener ihre ruckſtellige Beſoldung, die Handwerks-Leute und andere, „ſo das ihrige zu Unterhaltung des Hoflagers bei „Lebzeiten oder auch vfs Begrebnus deſſelben vorgeſchoſſen „erhalten mögten," war die erſte Bedingung. An dieſe reihte ſich eben ſo rühmlich die zweite: Diejenigen nämlich, ſo von dem Vollendeten richtige Brief und Siegel vf geliehen Geld, ohne Pfand oder Verſicherung in Handen haben, ſollen in Acht genommen und vor den Hypothecarys bezahlt werden, damit, wie ſich der edle Churfürſt ausdrückt, „ſeines Herrn Vetters ſeliger Name gelößt vnd die Chirographarien, daß ſie Ihrer Ldd. ohne andere Verſicherung getrauet, ſich nicht zu beklagen haben mögen."

Den 28. September: Geburt des Erbprinzen Erdmann Auguſt.

In dieſem Jahre hatte die Grenz-Scheidung beider Fürſtenthümer ober- und unterhalb Gebürgs mit einverleibten beeden Flüſſen der Zenn und Aurach ſtatt. Es wurde dieſer zu Folge, weil ſich bei dem Unterlande ein Uebermaas zeigte, das Amt Frauenthal, wie es vor dieſem die Kloſter-Frauen innen hatten, und das Schultheiſen-Amt Equarhofen an das Fürſtl. Haus Culmbach abgetreten.

Mehrere Geiſtliche und Schulmeiſter, von den Biſchöffen

*) d. d. Cöln an der Sprew 30. Jan. 1615.

zu Würzburg und Trier vertrieben, durchziehen das Land. Auch einige von den Türken ranzionirte Männer und Weiber kommen hier durch.

Der Markgraf erkauft Schieda zum Theil von Hanns Heinrich Müffling.

1616.

Aus Veranlaſſung verſchiedener Feuersbrünſte, welche ſich im Bayreuth'ſchen Oberlande und Fürſtenthum wiederholt ereignet und meiſtentheils durch umſtreunend herrenloſe Geſinds Anſteckung geſchehen, wird ein dem Herkommen nach auf offenen Canzeln und Rathhäußern abzuleſendes Mandat erlaſſen.

Ein merkwürdiger Rezeß iſt der vom 15. Mai. Nach ſolchem wurde beſtimmt, daß aus den Kloſter Heilsbronner gemeinſchaftlichen Revenüen in beide Canzleien zwei und zwanzig paar Bockfelle zuerkauft werden ſollten, die fünf paar für den Kloſter=Advokaten, Abt, Prediger, Verwalter und Richter nicht mit gerechnet.

1617.

Man machte den Anfang mit Aufnahme einiger Kapitalien im Lande auf Landſtändiſche Obligationen gegen 5 bis 6 pCt. Intereſſe.

Die Judenſchaft wurde mit 10,000 fl. angelegt.

Die Feſtung Plaſſenburg — das Schloß zu Bayreuth — die Mauern und Thore im ganzen Lande ſollten reparirt und wieder hergeſtellt — ein ordentliches Kanzlei= und Landhaus erkauft und eingerichtet werden.

Alles dies und noch mehr wollte der Landtags=Abſchied v. 11. Nov. 1617.

Digitized by Google

Am XX. Sonntag nach Trinitatis wurde auf Befehl des Fürſten das erſte Jubiläum der Reformation im Lande gefeiert.

1618.

Zu Errichtung etlicher Fähnlein Fußvolks und Reiterei bei vorwaltenden Böhmiſchen Unruhen und deshalb nöthiger Beſchützung der Fürſtlichen Lande ſind Hundert Tauſend Gulden erforderlich; die Landſtände machen ſich anheiſchig, dieſe in 4 Terminen durch Anlegung eines Orts-Gulden vom Hundert herbeizuſchaffen, wodurch zugleich die Koſten wegen des Defenſions-Streits verſchiedener vereinigter Fürſten und Reichsſtände gedeckt würden. —

Noch immer konnten ſich beide Fürſtenhäuſer in Beziehung auf die Theilung der von ihnen gemeinſchaftlich beſeſſenen Güter nicht vereinigen, da trat Churfürſt Friedrich von der Pfalz als Vermittler auf und es wurde hierauf beſchloſſen, eine ſo genannte Buſchtheilung vorzunehmen, wohl nicht ahnend, daß des Vermittlers Regierungs-Nachfolger beide Fürſtenthümer einſtens ungetheilt beherrſchen würden!

1619.

„Die Unruhen, welche in der Krone Böheim des abge„wichenen Jahrs entſtanden und durch des Römiſchen Kaiſers „unlängſt erfolgtes Ableben inzwiſchen je mehr und mehr zu„genommen haben,“ beſtimmten den Markgrafen, ungeachtet er nach ſeiner Verſicherung mit Niemand in feindlicher Handlung begriffen, gleich andern benachbarten Churfürſten und Ständen des heiligen Reichs ſich gefaſt zu halten und durch vergönnte Defenſiv-Mittel zu ſichern, wie denn jedermänniglich, beſonders aber diejenigen, welche für die Freiheit des geliebten Vaterlands teutſcher Nation ſorgfältig darauf zu ſehen und zu wachen hätten.

Digitized by Google

Es wurden daher beſonders die Lehenleute von Grafen, Herren und der Ritterſchaft abermals zur Bereitſchafthaltung ſowohl für ihre Perſon als mit gerüſteten Knechten und Pferden aufgefordert. (Juny.)

Zugleich wurde ein allgemeines Kirchengebet um Frieden im Lande angeordnet.

In Beziehung auf die Goldcronachiſchen Bergwerke wurden beide Fürſtlichen Häuſer darüber einig, daß die hievorige Bergordnung und Freiheiten eheſtens gedruckt, publicirt und ausgeſchrieben werden ſollte.

Es ergab ſich, daß der tiefe Stolln 84,000 fl. gekoſtet hatte, dieſer ſollte in baulichen Würden erhalten — und das Nöthige, von Bayreuth aus, den Bergbeamten mit allem Ernſt befohlen werden.

Man fand auch für gut, die alte Münzſtätte wieder in vorigen Stand zu bringen, nur müſſe man derweil noch in etwas temporiſiren, weil hiezu viel und großer Verlag gehöre.

1620.

Das Landſchafts-Kommiſſariat wurde wieder aufgehoben und den 5 Hauptſtädten die Direktion und Einnahme der Steuern überlaſſen, die nun ſogleich in Erhebung der Defenſionsſteuer, 5 Ort vom Hundert, Beſchäftigung fanden.

Die Polizei-Strafen ſollten zu den Stadt-Mauer-Bauten verwendet werden. —

Auch das fünfte Kind des Markgrafen, Friedrich Wilhelm genannt, wird nur einen Tag alt.

Das Münzweſen wird eingerichtet. — Münzmeiſter Claus Oppermann prägt meiſtens Groſchen von ſchlechten Schrot und Korn aus.

Digitized by Google

1621.

Der Markgraf Chriſtian ſchenkt ſeiner Gemahlin Maria den halben Zehenden zu Creez, die ihn zu ihrem Landgute Miſtelbach zog; ſie erkauft auch das Gut Arnoldsreuth von Cuneg. Roger; ſie verbindet es mit Schreez. — Sie denkt dabei im Voraus an ihren künftigen Wittwenſitz, aber nicht daran, daß ſie ihr Gemahl überleben würde. —

Dieſe Veränderlichkeit alles Irdiſchen hatte das Regentenpaar in dieſem Jahr wieder auf eine höchſt empfindliche Weiſe zu erfahren, indem der große Brand in Bayreuth am 16. Juni daſſelbe beſtimmte, zum zweitenmale mit den Kollegien nach Culmbach zu ziehen.

1622.

Am 20. März ward auf dem Landtag zu Culmbach wegen des Krieges und beſonders wegen des Nachtheils der ſo äuſſerſt ſchlechten Reichs-Münzen berathſchlagt. Der Werth des guten Geldes ſtieg nämlich dergeſtalt, daß man den ganzen Reichsthaler mit 12 fl. bezahlte. Daher der übermäßige Preiß der Viktualien. *)

Ob ſich gleich der Fürſt ſelbſt nicht rein wußte, denn er ließ ein halbes Jahr lang auf mehreren eigends dazu errichteten Münzſtätten Groſchen zu 24 einen Reichsthaler ausprägen, die 3, 4, höchſtens 5 löthig waren, ſo brachte er es doch bei dem Kreis bald dahin, daß nicht nur beſſeres Geld gemünzt — ſondern auch der Werth des guten Gelds herabgeſetzt wurde. **)

---

*) Das Sra. Korn 50 bis 60 fl., das Pfund Rindfleiſch 6 Batzen, die Maas Bier 3 Batzen, ein Ey 2 Batzen, ein paar Reitſtiefel 36 fl.

**) Edict v. 3. November.

Digitized by Google

In Bayreuth und Culmbach lies er nun wieder gute Groſchen mit der Umſchrift:

„Nach altem Schrot und Korn 1622"

ausprägen.

Zugleich wurden durch eine Polizei- und Taxordnung alle Preiſe und Arbeitslöhner feſtgeſetzt. —

Wegen der gefährlichen Durchzüge ausländiſchen Kriegsvolkes konnte in der Superintendentur Bayreuth keine Synode gehalten werden.

Der bedenklichen Zeitläufte ungeachtet kauft der Markgraf die Herrſchaft Lauenſtein von Georg Sittig, Hanns Kaſpar und Chriſtoph von Thüna hinterlaſſenen 5 Söhnen.

Der Landrichter des Kaiſ. Landgerichts, Burggrafthums Nürnberg und die Räthe beſorgen die Regierungs-Geſchäfte von Neuſtadt a. d. Aiſch aus.

Dieſen notifizirt der Markgraf, ſeinem Vorſatze nicht getreu, von der Veſte Plaſſenburg aus, daß er dem Caſtner Hanfelder und dem Hof- und Lehengerichts-Advokaten Derrer, beide zu Dachsbach *), eine Münz an- und aufzurichten bewilligt und ſie darüber bereits verpflichtet worden. Da hiezu eine Mühle erforderlich ſey; ſo hätten die obigen Räthe dafür zu ſorgen, daß ihnen eine ſolche in Beſtand oder Kaufsweiſe zu Theil und von den Unterthanen die zu Erbauung der Münzſtatt nothwendige Fuhren gegen billige Abfindung geleiſtet würden.

Dies verdroß den Münzmeiſter Reutſch zu Erlangen nach folgendem Schreiben an den Kaſtner: „wenn der Herr zu „Dachsbach will auch Münzwerk anfangen, ſo muß ich mei-

*) Solche ſchlechte Münzſtätten waren in Bayreuth, Hof, Erlangen, Wunſiedel, Weiſſenſtadt, Pegniz, Schauenſtein ꝛc.

Digitized by Google

„nes zu Neuſtadt liegen laſſen, denn zwei Münzwerk ſo nahe „bei einander thut kein gut ꝛc.“

1623.

Allgemeiner Geld-Mangel iſt an der Tagesordnung. Dieſem einigermaſſen zu ſteuern wurden polizeiliche Strafen auf nur einigermaſſen koſtbare Kleidung, beſonders des weiblichen Geſchlechts, geſetzt. Nach einem Verzeichniß derjenigen Weibsperſonen, ſo der Polizei zu wider verbotene Kleider getragen, wurden 18 Bürgers-Frauen, Wittwen und Töchter in Bayreuth und der Altenſtadt in Strafe genommen, weil ſie Hauben oder Mützen von Sammet getragen. Eine höhere Strafe wurde 3 andern zu Theil, weil ſie zugleich ſammete Hauben und Gold am Hals trugen, wieder andern, weil ſie mit Sammethauben und doppeltaffenden Vortüchern betreten wurden. —

Das Jahr

1624

iſt als Normal-Jahr im teutſchen Staatsrechte merkwürdig und ſichert den Proteſtanten und Katholiken ihren bisherigen Beſitzſtand.

1625.

Zum drittenmale kommt M. Chriſtian mit Hof und Kanzlei nach Bayreuth; das Schloß wird vergrößert, Neukams abgebrannte Hofſtatt unterhalb des Schloſſes dazu erkauft.

In großer Anzahl kommen Vertriebene, meiſtens Geiſtliche, aus Böhmen durch Bayreuth, einen Zehrpfennig ſich erbittend.

Am 25. Februar ſtarb des Markgrafen Bruder, Joachim Ernſt, Regent vom Fürſtenthum Ansbach.

Digitized by Google

1626.

Zu einer Zeit 1625 — 30, wo die Unterthanen wegen der ſchweren Durchzüge und Entwendung ihrer Pferde durch die feindlichen Truppen ihrem Feldbau nicht vorſtehen und alſo auch nichts erübrigen konnten, läßt der Fürſt ein Reſidenzſchloß in Bayersdorf erbauen. Eine Steuerumlag von 5 kr. von jedem 100 fl. Vermögen *) muß die unmöglich gemachte Frohnleiſtung erſetzen.

Die Handwerksleute dringen auf Bezalung; der Markgraf läßt bei dem Amte Bayersdorf anfragen, ob ſie in Ermanglung des Gelds nicht Korn annehmen möchten. Noch im Jahre 1630 waren zu dieſem Bau 6959 fl. erforderlich.

Aus freundbrüderlicher Affektion tritt der Fürſt dem Markgrafen Johannßen zu Brandenburg alle und jede ſeine bisher auf der Bergſtadt zu Goldcronach gehabte und verbaute Bergtheile, mit Ausnahme des tiefen Fürſtenſtollens, daran der halbe Theil ſeinen unmündigen jungen Vettern und Pflegſöhnen zu Onolzbach zuſtändig, ab, jedoch mit Vorbehalt der Bergwerks-Regalien. Der Muthſchein **) iſt vom Bergmeiſter Abel ausgeſtellt.

1627.

Aus dem Rezeß vom 29. Auguſt d. J. iſt unter andern erſichtlich, daß der Markgräfin Sophia, Wittwe des Mark-

---

*) Im ganzen untern und obern Amte Hoheneck betrug das Vermögen 504,412 fl., zu Burgbernheim 156,461 fl. Melchior Bauer in Burgbernheim wurde allein auf 6540 fl. geſchätzt. Georg Herting in Dachsbach auf 6255 fl.

**) Nach ſolchem waren es folgende Bergtheile:
vf dem faulen Nicol und Seegen Gottes am Schlögelberg bei Goldcronach vierzig Kukhs; auf der Chriſtianuszech am Mittelberg, Ein Hundert und ſechzehen Kukhs.

grafen Georg Friedrich, das Gut Pirkenfels auf Lebenszeit zum Genuß angewieſen war.

1628.

Das Städtchen Lichtenberg kommt von Eliſabetha Sophia verwittweten Fürſtin von Radziwil käuflich an das Haus Brandenburg.

Ein großes Scheibenſchießen wird im Monat Juny abgehalten und Schützen nah und fern dazu eingeladen. Unter andern fand ſich auch der Herzog von S. Coburg mit großem Gefolg und einem ganzen Wagen voll Schützen dazu ein.

Eine traurige Begebenheit ging dieſer voraus, indem der feindliche Obriſt Hebron die ſämmtlichen männlichen Einwohner des Dorfes Zederſitz bei Wonſees niederſchieſen ließ, weil ſie die Avantgarde eines Cavallerie-Regiments, in der Meinung, daß es Freibeuter wären, mit Gewalt abweiſen wollten. (21. Februar.)

1629.

Wegen des von dem Kaiſer unterm 6. März erlaſſenen bedenklichen Reſtitutions-Edicts berief der Fürſt ſogleich ſeine Stände; zugleich wurde das Landſchafts-Direktorium wieder hergeſtellt. Um dieſe Zeit hielt ſich der Fürſt öfters in Neuſtadt an der Aiſch auf.

Den Landſtänden wurde nun auch folgender Beſoldungs-Etat der Hof- und Staatsdiener vorgelegt:

600	fl.	Hoffmarſchall.
412	fl.	Stallmeiſter.
412	fl.	Zween Cammer-Junckern.
300	fl.	Zween Hoff-Junckern.
200	fl.	Hauß-Vogt.
1924	fl.	

Digitized by Google

Pagen.

126 fl. 12 Pagen. à 15 fl. (Den jüngern weniger noch.)

Frauenzimmer.

100 fl. Hoffmeiſterin.
40 fl. Cammer=Jungfer.
60 fl. Zwo Hoff=Jungfern.
30 fl. Cammerfrau.
16 fl. Cammermagd.
12 fl. der andern Cammermagd.
40 fl. Waſchfrauen, deren Magd, dann Jungfer und noch einer Magd.
18 fl. Bettfrau und Ihrer Magd.

316 fl.

Officianten.

250 fl. dem Leib=Medico.
150 fl. der Jungen Herrſchafft Praeceptori, wirdt wegen deß.Page=Hoffmeiſters angeſetzt.
50 fl. einem Cammerdiener.
130 fl. Leib=Barbierer.
64 fl. dem Leibſchneider.
44 fl. der Princeſſin Leibſchneider.
104 fl. 4 Laquayen Sr. Fſtl. Dchl.
52 fl. 2 Dero Frauen Gemahlin.

Trabanden.

180 fl. Sechs Trabanden.

Trompeter.

240 fl. Sechs Trompetern.
72 fl. Ein Einſpenniger.
60 fl. dem Fourier.

1396 fl.

Digitized by Google

Vier Ämbter.

Küchen.

100 fl. — kr. Kuchenmeiſter.
20 fl. — kr. ein Kuchenſchreiber.
50 fl. — kr. Ein Mund-Koch.
33 fl. — kr. Ein Paſteten-Bäcker.
33 fl. — kr. Ein Knecht uff der Fürſtin Seiten.
26 fl. — kr. Ritter-Koch.
16 fl. 48 kr. Ein Knecht vff der Ritterſeiten.
42 fl. — kr. dem Hoffſchlachter.
24 fl. — kr. deßen Knecht.
8 fl. — kr. Auffſpühler.
20 fl. — kr. Kuchen-Thorwart.

372 fl. 48 kr.

Keller.

50 fl. Kellerſchreiber.
36 fl. Außſpeißer.
38 fl. Mundſchenck.
40 fl. Hoffbeck.

164 fl.

Silber-Cammer.

40 fl. Silber-Cämmerer.
33 fl. Taffeldecker.
10 fl. Silber-Junge.
10 fl. Silberſpühlerin.
24 fl. Zwei Knecht.
10 fl. Becher-Knecht.

127 fl.

Digitized by Google

Stall.

36	fl.	Dem Stallſchreiber.
200	fl.	Dem Bereuter.
36	fl.	Sattelknecht.
60	fl.	Zwei Reitſchmidt.
50	fl.	Zwei Reiſſige Knecht.
105	fl.	7 Reiſſige Jungen.
10	fl.	dem Stallſchneider.
25	fl.	ein Futterſchütter.

Gutſchenſtall.

30	fl.	Dem Geſchirrmeiſter.
75	fl.	Uff die Leibgutſchen.
40	fl.	Unſerer gnedigen Fürſtin und Frauen-Leibgutſchen.
26	fl.	Edel-Knaben-Gutſchen.
26	fl.	Gutſchen bey den Braunen.
26	fl.	Hannß Mayer bey den 6 Studten.
35	fl.	Frauenzimmer-Gutſchen.
22	fl.	Canzleygutſcher.
20	fl.	Dem Pirſch-Kärner.
8	fl.	Gartten-Kärner.
830	fl.	

Canzley.

HofRhatſtuben.

915	fl.	Hrn. Canzler.
400	fl.	Moriz Kanne.
958	fl.	Hrn. Hoffrichter.
1600	fl.	Vier gelärte Räth.
300	fl.	Geheime Secret.
150	fl.	Hoffgerichts-Secret.
300	fl.	Zween Hoffrhats-Secret.
4623	fl.	Seite.

Digitized by Google

4623 fl. Übertrag.
160 fl. Geheime Regiſtrator.
160 fl. Hoffrhats Reg.
120 fl. Potenmeiſter.
100 fl. Lehenſchreiber.
100 fl. Der Eltiſte Cancelliſt.
320 fl. Vier andere Cancelliſten.
45 fl. Canzleydiener.
5628 fl.

Cammerrhatſtuben.

744 fl. — kr. Cammermeiſter.
800 fl. — kr. Zween andere Cammerrhät.
560 fl. — kr. Rentmeiſter.
200 fl. — kr. Cammer-Secretair.
250 fl. — kr. Rentey-Gegenſchreiber.
150 fl. — kr. Cammer-Regiſtrator.
80 fl. — kr. ein Cancelliſt.
62 fl. 24 kr. Renteyſchreiber.
45 fl. — kr. Canzleydiener.
2891 fl. 24 kr.

Canzleypoten.

40 fl. Sechs Canzleypoten.

Summa die Canzley.

8559 fl. 24 kr.

Jägerey.

684 fl. hat die Beſoldung in Anno 1629 insgeſambdt außgetragen.

Der ganze jährliche Aufwand für den Hofſtaat und die Landes-Kollegien war ſonach nicht mehr als:

14,499 fl. 12 kr.

1630.

Auf Befehl des Fürſten mußten die Gebäude anf der alten Gold- und Fürſtenzeche durch den Bergmeiſter und Geſchwornen zu Goldkronach befahren und in Augenſchein genommen werden. Der Bergmeiſter Abel gibt ſein Gutachten dahin ab, „wenn Euer Fürſtlich Gnaden noch etwas auf „Dero altes Fürſtengebäude wagen wollten, das jetzt vorge„ſchlagene Gebäude am erſten angegriffen und verſucht werde, „allein es mögten vor allen die 4jährigen Rechnungen abge„hört werden und hierin Richtigkeit erfolgen, alsdann hat „ein armer Diener und Arbeiter auch ferner Luſt zu ſeinem „Beruf.“

Der alte Bergverwalter Voigt bezieht ſich auf Erfahrung und alte ſchriftliche Bergberichte, nach welchen hinter dem Querſchlag auf'm tiefen Stollen hinter dem Creuz vor Alters ein Gebäu auf dem neuen Gang, wie er damals genannt, in ganz friſch und unverſchrottenem Feld angeſtellt und über 15 Lachter darauf nicht ausgelengt, wenig abgetrüfft und gleichwohl der Gang mächtig und ziemlich goldhaltig geweſen. —

Der Berggeſchworne Frank hält dafür, daß dem Ruthenſchlag nach eine ziemliche Streck gute Anbrüche zu hoffen wären und der Steiger und die übrigen Bergleute wollen viel davon gehört haben, daß mächtige Gold-Querz allda gebrochen haben. —

Der Taglohn der Maurer, welche dieſes Jahr in der Kanzlei gearbeitet, iſt 3 Bazen für den Geſellen und 1 Ort dem Meiſter. —

Am 25. Juni wurde das Jubelfeſt der Augsburgiſchen Konfeſſion im ganzen Lande ſehr feierlich begangen.

Digitized by Google

1631.

Anfangs dieſes Jahrs reiſt der Fürſt mit 133 Perſonen und 127 Pferden nach Leipzig zu dem wegen des Reſtitutions-Edikts daſelbſt verſammelten Convent, im Auguſt wurde der Kanzler Urban von Feilitzſch nach Frankfurt zu dem dieſer-wegen gehaltenen Kompoſitionstag abgeſchickt.

Da nun hier nichts ausgerichtet wurde und doch das Neutraliſiren, worin M. Chriſtian bisher ſein Glück verſuchte, nicht länger mehr gut that, die Schlacht von Leipzig (7. September) dagegen entſcheidend ſchien; ſo ließ ſich der Fürſt mit den Schweden in ein Bündniß ein; dadurch wurde das Land der ganzen Kriegsgefahr ausgeſetzt.

Chriſtian, der ſich in Bayreuth nicht mehr ſicher glaubte, zog mit Hof und Kanzlei zum drittenmale nach Culmbach. Inzwiſchen wurde der Ausſchuß verſtärkt, und in die Hauptſtädte zur Beſatzung verlegt; ein Theil ausgehobener junger Leute an den Schwediſchen Obriſten Halsvert überlaſſen und ihm die Feſtung Plaſſenburg eingeräumt.

Der in Culmbach gehaltene Landtag behandelte die an Schweden zu errichtende Contribution von 25,000 Thaler und die Abgabe eines Fleiſch-Pfennings.

Unterdeſſen waren die Kaiſerlichen in das Oberland eingefallen, plünderten die Orte Bronn, Plech, Spieß ꝛc.

Der Bayer'ſche General Altringer rückte im Dezember ein.

Vom Jahre

1632

an waren die Quaalen des Krieges im Lande erſt recht fühlbar; der König von Schweden geht Wallenſtein entgegen.

Von Forchheim aus wird das Schloß Scharfeneck bei Baiersdorf abgebrannt, Erlangen und Neuſtadt a. d. A. geplündert, Pfarrer Heilig wird erſtochen.

Digitized by Google

Wallenſtein zieht über Bayreuth nach Sachſen; Bayreuth wird geplündert. — Marquis de Grana wiederholt dieſe Plünderung, wobei mehrere Bürger ums Leben kamen. Es werden Geiſeln aus den Angeſehenſten der Stadt ausgehoben und nach Sachſen und Böhmen geführt. *)

Obriſt v. Schönberg verlegt 3000 Mann aufs Land umher, fordert aber von der Stadt Bayreuth Proviant für ſolche. —

Verwalter Wolfring zu Heinersreuth wird erſchoſſen, der herrſchaftliche Jäger Hildner tödtlich verwundet, mehrere Bauern erſchlagen.

Plaſſenburg ſollte überrumpelt werden, Wallenſtein forderte die Feſtung auf, der Kommandant v. Muffel antwortete blos mit dem Donner des Geſchützes.

Marquis de Grana ließ den Markt Caßendorf ausplündern und bis auf wenige Häuſer einäſchern. Der Magnusthurm wurde zerſtört. Auch das Städtchen Berneck wurde von den Bayer'ſchen Kriegsvölkern gänzlich abgebrannt.

Die Stadt Hof wird von dem kaiſerlichen Obriſten Holki unverſehens eingenommen, gebrandſchatzt und geplündert.

Doch immer noch ſeinen Bundesfreunden vertrauend, kam die Nachricht von der Schlacht bei Lützen und Guſtav Adolphs Tod. (6. Nov.)

Markgraf Chriſtian machte den vergeblichen Verſuch, die Feſtung Kronach zu gewinnen — ihn dafür zu beſtrafen rückt der kaiſerliche General Manteufel in Bayreuth, Hof und Wunſiedel ein.

Einen Beweis von rühmlicher Häuslichkeit gab die Gemahlin des Markgrafen; ſie ließ Garn von den Herbrigsleu-

---

*) Siehe m. Geſch. v. d. St. Bayreuth p. 21.

Digitized by Google

ten der Ämter Bayreuth, Creuſſen, Zwerniz und Culmbach ſpinnen. Für den Stren von 6 Gebindten wurden 3 Pfennig bezalt. Die Beamten und Schuldheiſen hatten Mühe, die armen Landleute dazu zu vermögen. Das Garn wurde ſodann den Webern in Bayreuth zur Bearbeitung auf Rechnung der Fürſtin übergeben.

1633.

Der Churbayer'ſche Obriſt v. Werth läßt die Stadt Creuſſen in Brand ſtecken; auch Gottsfeld, Schnabelwaid, Haidhof, Hörleinsreuth.

Die Orte Hohen- und Tiefendorf läßt der Croaten-Obriſt Corpes abbrennen ꝛc.

Der Fürſt ſchreibt einen allgemeinen Buß-, Bet- und Faſttag aus, der alle Monate am erſten Mittwoch wiederholt werden ſollte, auch ſollten wöchentlich 2 beſondere Betſtunden gehalten werden. —

Alle Beamte müſſen ihr vorräthiges weniges Geld nach Culmbach bringen, nicht ohne Lebensgefahr und große Umwege.

1634.

Die Schlacht von Nördlingen (am 27. Auguſt) fällt unglücklich für die Schweden aus; der Erbprinz Friedrich von Ansbach, Obriſter unter dem Corps des Herzogs Bernhard v. Weimar, kommt nimmer zum Vorſchein.

Das Ansbacher Land kam dadurch unter Sequeſtration, der Pfälziſche General v. d. Wahle beſetzte und brandſchatzte Bayreuth, der Croaten-Obriſt Korpiz das Vogtland ꝛc.

Von Bamberg aus wird das Bayreuth'ſche Unterland beſetzt.

Digitized by Google

1635.

M. Chriſtian trat dem Prager Frieden bei. Dadurch wurde ihm das Land wieder eingeräumt und ein allgemeiner Schutzbrief für daſſelbe ertheilt, er jedoch zugleich verbindlich gemacht, dem Kaiſer die Feſtung Plaſſenburg zur Sicherheit einzuräumen und alle beſetzten Bambergiſchen Beſitzungen wieder herauszugeben.

In dieſer ſchwankenden Lage nimmt man zu Gebeten in den Kirchen ſeine Zuflucht. —

Der Fürſt geht hierauf nach Culmbach, er beruft die Landſtände, um über des Landes Wohl zu berathen. Indeß wird ſich auf die von den Ständen nachgeſuchte Erleichterung der Abgaben nicht eingelaſſen, vielmehr der Kammermeiſter, die Rückſtände durch ſcharfe Zwangsmittel beizutreiben, angewieſen; doch wird das ſchlechte Reichsgeld für den vollen Werth angenommen.

1636.

Urban v. Feilizſch Hofmarſchall muß auf Befehl des Fürſten alle Lichtmeß-Steuerreſte durch Zwangsmittel einbringen — im März die Reichskontribution 3fach anlegen. Vieh- und Hausgeräthe mußten dazu herhalten.

1637.

Landtag zu Culmbach, — Abhaltung der ſich häufig einfindenden Räuber — Verbeſſerung des während des Kriegs darniederliegenden Juſtizweſens — ſchlechte Münzen — ſtatt der geſuchten Erleichterung neue Steuer 8 fl. von 100 Vermögen in 4 Friſten, die beiden erſten werden ſogleich eingetrieben.

1638.

Zwei Churſächſiſche Geſandte werben um des Fürſten Tochter Magdalena Sybilla für ihren Churprinzen Johann

Digitized by Google

Georg II. daher die Stände im September nach Plaſſenburg berufen werden, eine fürſtl. Fräuleinſteuer zu berathen. In dieſe Umlage wurde zugleich ein Beitrag zur Beſoldung des Kanzlers und der Räthe geworfen. Das ſeit 3 Jahren ganz abgegangene Landſchafts-Kollegium wurde einſtweilen mit 3 Perſonen beſetzt.

Nebenher war von Erhaltung der Kirchen und Schulen die Rede, allein der Landſchaft Schulden überſtimmten den frommen Wunſch. —

Das ſteuerbare Vermögen (Steuerkapital) im Bayreuthiſchen, vor dem Krieg noch auf 3 Millionen angeſchlagen, ſinkt bis auf 800,000 fl. herab.

1639.

Auf dem diesjährigen Landtage kommen wieder verſchiedene — die Beiſteuer der Unterthanen in Anſpruch nehmende — Ausgaben zur Sprache:

1) die fürſtliche Fräuleinſteuer zur Ausſtattung der Prinzeſſin Anna Maria, die ſich mit dem Fürſten von Eggenburg ehelich verbindet, von 100 fl. Vermögen 1 fl.;
2) zu Bezalung der dringenden Gläubiger auf 100 fl. 1 fl. Anlage;
3) Beihülfe zur Kanzlei-Beſoldung, die ſchon lange rückſtändig geblieben, 4000 fl.;
4) Erſtreckung des Fleiſch- und Getraid-Aufſchlags noch auf 4 Jahre. —

Die wieder emporgekommenen Schweden kommen als Feinde ins Land. — Piccolomini ſtellt ſich bei Hof dem Banner vergeblich entgegen, unaufhaltſam dringt er bis Bayreuth vor.

Digitized by Google

1641.

Landtag — über Kirchen- und Schul-Angelegenheiten.

Den 28. November feierlicher Gottesdienſt in allen Kirchen des Landes, weil an dieſem Tag der Erbprinz Erdmann Auguſt ſich mit des verſtorbenen Markgrafens Joachim Ernſt zu Ansbach (Bruders des Markgrafen) Prinzeſſin Sophia allda vermählte.

1642.

Das fürſtliche Ehepaar wünſcht nun ſehnlichſt, wieder ſeine Reſidenz bleibend in Bayreuth aufſchlagen zu können, beſonders war dies bei der Markgräfin Maria der Fall. Hievon unterrichtet, ließ ihr Gemahl ihr folgendes Schreiben zugehen:

„Was wir in ehelichen Treuen auch ſonſten mehr liebs „und guts Vermögen jederzeit zuvor, Hochgeborne Für„ſtin, freundliche herzliebe Gemahlin:

„Nachdem wir von E. L. verſtanden, daß dieſelbe vf „nächſtkommende Wochen ſich von Plaſſenburg nacher Bay„reuth zu begeben gewillet, uns aber geſtern wieder unter„ſchiedliche Berichte zugekommen, wie übel die Sporkiſchen „Reuter daſelbſt herum haußen, alſo daß ſich faſt niemand „vfm Feld ſehen laſſen darf. Immaſſen uns dann geſtern „vf unſern Hereinweg ober Wiersberg eine Partey von et„lich zwanzig Pferden ganz unverſehens begegnet und uns „mit Piſtolen und vfgezogenen Haanen angeſprenget, wel„ches dann E. L. auch leichtlichen widerfahren könnte; als „haben wir deroſelben ein ſolches hiemit freundlich notifici„ren und Sie treulichen warnen wollen, damit Ew. Lieb„den Ihre vorhabende Reiße noch in etwas einſtellen und „ſich nicht ſelbſt unnöthig in Gefahr ſetzen mögen.“

Digitized by Google

„Dieſelbe der Obwalt Gottes ganz treulich empfehlend,
„Datum Kirchenlamiz den 5. Auguſt 1642.“
„Chriſtian M. z. B.“

Indeß wurde die Sehnſucht nach Bayreuth in dieſem Jahre doch noch befriedigt.

Der Fürſt bezog zum viertenmale wieder ſeine Reſidenz Bayreuth, ein Theil ſeines Hofſtaats und der Kollegien blieben noch bis zum allgemeinen Frieden (1648) in Kulmbach zurück; er ſelbſt hielt ſich noch häufig daſelbſt auf.

Bittere Klagen führen die deputirten Räthe beider Fürſtenhäuſer über das langgedauerte Kriegsweſen, und den dadurch entſtandenen Abgang an Unterthanen, ſie nennen ſie böſe und verderbliche Jahre. Beſonders ſey dadurch die Stiftung des Cloſters Heilsbronn ganz und gar in Abnahme gekommen. Man köñe bei der gegenwärtigen Landes-Unſicherheit im Cloſter nicht wohnen, noch bleiben, und müſſe daher, in Erwartung beſſerer Zeiten, die Schüler in ihre Particular-Schulen eintheilen, jedoch 12 Alumnen, nemlich 6 ober- und eben ſo viel unterhalb Gebürgs zu erhalten ſuchen, und wo möglich noch 2 Stipendia academica auf Univerſitäten verſchaffen.

Auch konnten die Beſoldungen nicht bezalt werden; der Director Georg Rittershauſen allein hatte noch 3007 fl. darauf zu fordern, eine für jene Zeit große Summe.

So groß die Noth im Innern war; ſo ſehr wurde das Land von den Nachbarn, namentlich der Stadt Nürnberg, angefeindet.

Beſonders ſuchte Burgermeiſter und Rath zu Nürnberg die Schuldigkeit, das Geleit zu nehmen, zu behaupten; auch unterſtanden ſie ſich, adeliche und andere Beamte und Diener nach Belieben zu incarceriren und zu Urpheden zu bringen.

Digitized by Google

Der auf dieſe Art behandelte Caſtner zu Bayersdorf wurde erſt auf Befehl des Schwediſchen Reichs-Canzlers Oxenſtirna frei gegeben und die Urphede caſſirt.

Nicht weniger Unheil ſtifteten die Wildpretſchützen an. Es wurde daher beſchloſſen, nach vorigen Exempeln ein öffentliches proclama ergehen zu laſſen, auch Burgermeiſter und Rath zu Nürnberg zu erſuchen, ſolchen Freveln gottloſen und mörderiſchen Geſindels keinen Unterſchleif zu geben.

Die Ausgleichung der Kriegs-Kontributionen macht viel zu ſchaffen. Nach dem Anlag-Regiſter mußte die Stadt Bayreuth den 3ten Pfennig — das Kaſtenamt zwei Pfennig tragen, ſo wie die Stadt auch in aufgenommenen Anlehen nur den dritten Theil zu erſtatten hatte. Nach dieſem Ausſchlag wurde dem ꝛc. v. Lüchau, welcher zu der Marcheſiſchen Ranzion ſein Silbergeſchmeid hergegeben, erſetzt.

Laute Klage der Angeſtellten erheben ſich, über mehrjährige Beſoldungsrückſtände.

Am meiſten regte ſich der Baumeiſter des Fürſten Adam Schade. Er bekam hierauf eine vom Markgrafen ſelbſt vollzogene Anweiſung auf heimfällig werdende Burger- und Bauer-Mannlehen und gelangte auf dieſe Art erſt vier Jahre darauf durch zwei Höfe zu ſeinem Solde.

Eine vom Markgrafen eigenhändig vollzogene Inſtruktion, die Viſitation der Ämter betreffend, iſt mit der größten Genauigkeit verabfaßt. Zu deßfallſigen Commiſſarien hatte er die Geheimen- auch Hof- und Kammerräthe Müffling, Weiß genannt, Benkendorf und Arnold auserſehen und ihnen den Kammer-Sekretär Wolf beigegeben. Sie ſollten erforſchen, wie mit den fürſtlichen Einkünften und ſonſten allenthalben gebahret würde, unnöthige und überflüſſige Ausgaben ab- da-

Digitized by Google

gegen Beſſerung in einem und dem andern angeſtellt werden könne. Dieſe Viſitation war ſelbſt auf längſt abgekommene Einkünfte gerichtet, z. B. das Zeidelrecht: „Ob nicht vor „Alters an Orten, wo ſonderlich viel Gehülz, der Herrſchaft „das Zeidelrecht an Honig und Wachs gegeben worden? Wer „daſſelbe jetzt genießt, oder ob daſſelbe und warum abgegan„gen? auch wie es wiederum der Herrſchaft zu Nutz könnte „angerichtet werden?"

„Ob nicht vor Alters ſonderlich in der Hauptmannſchaft „Culmbach und Kloſter Himmelkron Weinberge gebauet, und „der Herrſchaft der Zehenden davon gereichet worden? Wie „dieſelben wieder anzurichten?"

1644.

Am 27. Juli Morgens zwiſchen 7 und 8 Uhr wurde, zur Freude des ganzen Landes, Chriſtian Ernſt, des Erbprinzen Erdmann August älteſter Sohn, geboren. Von der Vorſehung zu herrſchen beſtimmt, wurden ihm ſchon 27 Taufpathen erbeten, darunter war die geſammte Landſchaft. Dieſe kam deswegen am 19. Aug. zuſammen, um über das Eingebinde ſich zu berathen, das in 2 Dutzend ſilbernen und vergoldeten Schaalen, jede zu 4 Mark, beſtand und 1150 Thaler koſtete. Die übrigen Koſten beliefen ſich ebenfalls auf 1000 Thaler, ohne die Summe zur Kindtauf-Ausrichtung. So freigebig konnte die Landſchaft trotz dieſes verderblichen Kriegs ſeyn! Auch der Vater des neugebornen Prinzen ließ der Wöchnerin ganze Wagen von ſeidenen und andern Waaren, Kleinodien und Geſchmeide von Nürnberg kommen. Allein unter Wegs nahe an Bayreuth wurden dieſe Präſente von einer Räuberbande, der man ſchon geraume Zeit nachſtellte, genommen. Zwei von ihnen fing der Verwalter Neudecker in Stockenroth

Digitized by Google

ein, die andern entwiſchten. Beide wurden dann, ihren noch vorhandenen Raub auf dem Rücken, hieher geliefert und in Culmbach bei denen Scheuern des Mainthores geköpft.

Bei dem Mangel an Menſchen waren jetzt alle Lebensmittel, beſonders das Getraid äußerſt wohlfeil, die Handwerker, Dienſtbothen und Taglöhner dagegen übermäßig hoch bezalt. Der Markgraf ließ daher, nach einem deshalb gefaßten Kreisſchluß eine allgemeine Taxordnung entwerfen.

1645.

Der Fürſt ließ an dem Schloſſe in Bayreuth wieder herſtellen, was die Feinde bisher ruinirt hatten. Ein Schimmer von Hoffnung zum Frieden zeigt ſich; dieſen zu erhalten wird ein allgemeiner — wöchentlich am Donnerſtag zu haltender Bettag ausgeſchrieben.

Der Geh. Rath und Kammermeiſter Müller wird in Aufträgen nach Oßnabrück abgeſchickt.

1646.

Nach der Synodal-Konvent-Rechnung des Bayreuther Kapitels von dieſem Jahre koſteten:

1 Eymer und 3 Maas Bier 1 fl. 2 Ort 18 Pf.
Sechs Maas Wein 1 fl.
Zwölf Pfund Hecht 24 Batzen oder 1 fl. 36 kr.
Zwölf Krametsvögel 6 Batzen.

1647.

Prinzeß Sophie — bereits am 23. November vor. J. verſtorben — wird am 8. Februar in der Stadtkirche beigeſetzt. Kriegscommiſſarius v. Lüchau war, dieſer Feierlichkeit beizuwohnen, einberufen worden. Als er bei dem Brandenburger Weiher vorbeikam, ward er von 6 Reutern überfal-

Digitized by Google

len, die ihm 2 Kugeln durch den Leib jagten. Der Leichnam ward in ſein Erbbegräbniß nach Leupoldsdorf gebracht.

Im April Schwediſche Einquartierung. General Wrangel giebt dem Fürſten am 9. April einen Schutzbrief für das Land.

1648.

Endlich erſcholl die freudige Nachricht, daß am 27. Juli der Weſtphäliſche Friede zu Oßnabrück ſey abgeſchloſſen worden.

Der Fürſt ließ nun alles, was von Hof und Kanzlei in Kulmbach zurückgeblieben, nach Bayreuth bringen, nur das Konſiſtorium blieb noch bis 1656 zurück.

Am Landtag, abgehalten in Bayreuth am 14. Auguſt, wird wegen der an die Krone Schweden zu zahlenden Satisfaktionsgelder von 37,000 Thaler eine durchgehende Kopfſteuer angelegt, von welcher weder Dienſtbothen noch Kinder ausgenommen waren. Sogar von dem Vieh mußte eine ſ. g. Klauenſteuer bezahlt werden. Indeſſen ertrug Jedermann dieſe Aufopferung mit Freuden, in der Hoffnung, daß es die letzte ſeyn würde — allein im November trübte dieſe die Schwediſche Winter-Einquartierung, von der das Fürſtenthum Bayreuth 7 Regimenter, nebſt dem Generalſtaab verpflegen mußte.

Das allgemeine Dankfeſt wegen des Friedens konnte daher erſt am 7. Februar des folgenden Jahrs gefeiert werden.

1649.

Wolf Ernſt v. Lindenfels bringt von denen v. Künsberg das obere Schloß in Weidenberg ſammt dem halben Markt käuflich an ſich.

Digitized by Google

Am 11. Februar Abends 6 Uhr ſtarb in Bayreuth die Landesfürſtin Maria. Sie wurde am 9. April — 70 Jahre alt und 45 Jahre im Eheſtande — in der Gruft der Stadtkirche beigeſetzt.

Bei der Leichen-Prozeſſion waren alle fürſtl. Anverwandte, auch die Tochter Magd. Sybilla Herzogin von Sachſen. Sie ging dann mit ihren beiden Brüdern Erdmann Auguſt und Georg Albrecht nach Königsberg, um die mütterliche Verlaſſenſchaft unter ſich zu theilen.

Im Januar friſch verlegt, bleiben die Schweden noch das ganze Jahr im Lande.

Nach dem Bericht des Berghauptmanns Renniger in Culmbach kam das neu erbaute Hammer- und Zerrenwerk zu Naila in Gang.

Das Seidlein Stein, das zuvor 8 Groſchen galt, konnte dadurch auf 28 Groſchen gebracht werden.

Der erſte Wunſch der vier Hauptſtädte oberhalb Gebirges, nach nunmehr hergeſtellten Frieden, ſprach ſich dahin aus:

„Die Fürſtliche Schule und das Gymnaſium zu Hailsbronn zu reſtauriren.“

Dieſes Geſuch wurde auch den eben in Bayreuth anweſenden Onolzbachiſchen Geſandten Jacob Hüffell und Tobias Appold zugeſtellt, in der Hoffnung, ſie würden ſich dieſen Gegenſtand, den Läuften und aller Möglichkeit nach, angelegen ſeyn laſſen.

Mit dem Jahre

1650

ging es nun wieder über ordentliche Polizei-Einrichtungen. Dem gedruckten Mandate (vom 7. Jenner) wegen der Vor-

Digitized by Google

und Aufkäufer und Verführer des Getraides, Viehes und allerlei Viktualien *) liegt folgende Einleitung zum Grunde:

„Demnach bei vergangenen Kriegsläuften alle gute Ge-„ſetze, Ordnungen und Polizei zerrüttet, verhindert „und in Vergeſſenheit gerathen ꝛc.“

Eine andere Verordnung verbot das Einbringen fremden Tuches.

Auch wurde eine neue Kanzlei-Taxordnung öffentlich angeſchlagen. —

Ausgangs Juli räumten endlich die Schweden das Land.

Wehmüthig war die Klage der Unterthanen wegen rückſtelliger Abgaben, ſelbſt in dem geſegneten Unterlande. Alle ſtimmen darin überein, daß ſie während der verderblichen Kriegsjahre mit den Ihrigen nicht zu Hauſe bleiben, nichts bauen, alſo auch nichts erſchütten noch gewehren konnten, die meiſten ſich des Hungers zu erwehren, in dem Pflug ziehen müſſen; ſie baten inſtändig, ihnen mit Geld und Getraid anzuhelfen, damit ſie die öden Güter wieder erheben könnten.

Der ſchon im vorigen Jahr nach dem Wunſche der obergebirgſchen vier Hauptſtädte zu veranſtaltende Zuſammentritt wegen Herſtellung der Stiftung des gemeinſchaftlichen Kloſters Heilsbronn hatte am 25. März in Heilsbronn ſtatt. **) Es ergab ſich, daß die Gebäude ſehr eingegangen und alle zu Anrichtung des Gymnaſii nothwendige Bereitſchaften hinweggekommen, die Bibliothek nach Onolzbach ſalviret und bei dem Conſiſtorio und ſonſt befindlich, alle zu Adminiſtrirung der k.

*) Es war eigentlich eine bloſe Wiederholung der Verordnungen von den Jahren 1527, 1568 und 1596.

**) Die Deputirten waren: D. Georg Rittershauſen — Johannes Limnäus und Tobias Appoldt.

Digitized by Google

Sacramente nothwendige Gefäße aus der Kirche entwendet und die Schulden beim Cloſter ſich über 10,000 fl. beliefen ꝛc.

Inzwiſchen kam man doch in der Hauptſache darin überein: „daß des Cloſters Heilsbronn Einkünfte vornemlich zu „Erhalt und Vermehrung göttlichen Dienſtes und Wiederan„richtung eines Seminary von feinen fähigen Ingenien, wel„che nachmals in Kirchen, Schulen und Ämtern wohl zu ge„brauchen, anzuwenden.“ —

Es wurde daher ein Überſchlag gemacht, was auf Unterhaltung von fünfzig Knaben und zweier Präceptoren, davon der eine, nemlich der Prediger ſchon vorhanden, von nöthen, es blieben nach ſolchem doch noch die Anno 1642 geordnete Stipendia trivialia und academica.

Auch die Rechtspflege machte einen Gegenſtand der Unterhandlung aus.

Zur Unterhaltung des kaiſerlichen Kammergerichts ſollten die Ziel jederzeit an den Frankfurther Meſſen abgeſtattet werden; wegen fernerer Beſtellung des zweiten Procuratoris waren jedoch die Onolzbachiſchen Räthe der einhelligen Meinung, daß man nach jetzig beſchaffenen Leufften und cursu justitiae noch etwas zurückhalten und zuſehen könnte.

Betreffend das Landgericht, ſo ſollte nach Markgraf Chriſtians Meinung auf eine ſolche qualifizirte Perſon geſehen werden, welche neben Verrichtung des Landgerichtsgeſchäfts in gemeinen Sachen, gleich etwan hiebevor geſchehen, gebraucht werden könne; es wäre jedoch zuvörderſt zu erwarten, wie ſich der Nervus und des Kloſters Vermöglichkeit anlaſſen werde; auf den Grafen von Caſtel ſey nicht mehr zu rechnen, weil derſelbe inzwiſchen bei dem Herzog von Würtemberg als Landhofmeiſter beſtellt worden; andere Individuen, von denen geredet worden, hätten nicht dazu gepaßt,

Digitized by Google

ſo wie denn auch für unrathſam gehalten wurde, dergleichen Landrichteramt einem Fränkiſchen von Adel aufzutragen, als welche ſo viel an ihnen iſt, des kaiſerlichen Landgerichts-Freiheit anzufechten und zu ſchmälern trachten.

Wegen Beſetzung der vakanten, gemeinen Raths-, Advokaten- und Aſſeſſors-Stellen, wozu ebenfalls kein Individuum vorgeſchlagen werden konnte, (ſo groß war der Mangel in Folge des langjährigen Kriegs,) mußte nach Speyer geſchrieben werden. —

Was von der brüderlichen Landtheilung noch zu thun übrig, deshalb könne man ſich, wenn die Völker vollends aus dem Lande ſeyn werden, bequemer Zeit vergleichen.

Inzwiſchen fand ſich ein Individuum zu Altdorf, Namens Sigmund Dinner, es ſollte nun fernere Erkundigung eingezogen werden, ob auch der erudition und Geſchicklichkeit die mores und Wandel correſpondirten. —

1651.

Erbprinz Erdmann Auguſt, der ſich ſeit einigen Jahren zu Hof aufgehalten und daſelbſt am 27. Januar verſtorben, fand am 27. Februar in der Stadtkirche zu Bayreuth ſeine zu frühe Ruheſtätte. Seinen Sohn Chriſtian Ernſt nahm nun der Großvater zu ſich.

Dieſem Trauerfall folgte am 30. November die frohe Vermählung des zweiten Sohns, des Fürſten Georg Albrecht mit der Prinzeſſin Maria Eliſabeth v. Hollſtein-Glücksburg am Bayreuther Hof, unter 8tägigen Luſtbarkeiten.

Von den Brüdern Georg Ernſt und Johann Caſpar von Waldenfels erkauft der Markgraf Thierbach.

1652.

Ganz in dem Sinn vom Jahre 1603 erläßt der Fürſt eine

Digitized by Google

neue „Hofordnung“ *) — mit ebenfalls angehängtem Burgfrieden.

Sie zeichnet ſich im erſten Artikel: „von der Predigt und Anhörung göttlichen Worts“ in religiöſer Beziehung durch folgende Worte aus:

„Und wann wir an Sonn- und Feiertagen und in Wo-
„chen-Predigten den Gottesdienſt beſuchen.“

Auch iſt, außer dem Reißigen Hofgeſind, von den Einſpenningen, die ſich mit guten tüchtigen Pferdten, Rüſtung, Piſtolen und anderer Zugehörung allezeit gefaſt halten und dem Fürſten früh und ſpat fleißig aufwarten ſollen, die Rede.

Eine weitere Beſtimmung iſt gegeben, daß ſich in Auflaufen und Feuers-Noth alle Hofdiener zu Roß und Fuß vor den Schlöſſern und Häuſern, da der Fürſt jederzeit ſeyn wird, wohlverwahrt ſammeln ſollen.

Der Markgraf läßt genau unterſuchen und beitreiben, was von Steuern und Abgaben ſeit dem Kriege rückſtändig geblieben.

Es erſcheint eine neu revidirte Taxordnung über alle Lebensmittel und Löhner. (31. Jan.)

Nach der Rechnung über die Synodal-Mahlzeit der Geiſtlichen zu Bayreuth, die von der Ehegattin des Superintendenten Hain ſelbſt gemacht wurde, koſtete eine Gans 16 kr., 1 Pfund Hecht 6 kr., 1 Pfund Rindfleiſch 2 kr., die Maas Schmalz 11 kr., die Maas Bier 6 Pfennig, fünfzehen Stück Krebs, die gewiß nicht klein waren, koſteten 4 kr. Das dazu gelieferte Kalb wurde mit 1 fl. 48 kr., ein Schwein mit 1 fl. 45 kr. bezalt.

*) Geſchehen und gegeben in der fürſtlichen Reſidenz zu Bayreuth den 2. Januar 1652.

1653.

Am Bartholomäus-Tage wurde das 50jährige Regierungs-Jubiläum des Fürſten im ganzen Lande gefeiert. — Eine Wochenmarkts-Ordnung (28. Juni) und ein Umgelds-Regulativ erſcheint.

1654.

Wegen Reſtauration der Schule zu Heilsbronn, die nun 23 Jahre lang gänzlich zu Boden lag, wurden nun ernſtliche Anſtalten getroffen. Zufällig wollte ſich die Beſchreibung, wie es anfänglich bei Einführung des Gymnaſii gehalten worden, nicht vorfinden. Man wollte daher nach andern Exempeln zu Werke gehen, etwa nach dem der Univerſität zu Helmſtedt, des Gymnaſii nachmals Univerſität Altdorf, oder des Caſimirianiſchen Gymnaſii zu Coburg ꝛc.

Dabei wurde erinnert, ob etwan Markgraf Albrecht und das junge Prinzlein M. Chriſtian Ernſt ſolchem Actui in Perſon beiwohnen wollten, da dann anfangs eine Predigt, nach derſelben eine Oration von jemand der politiſchen Räthe, im Namen beider Herrſchaften zu halten.

Im darauf folgenden Jahre

1655

konnte nun auch würklich der Actus introductionis bei dieſer Schule vor ſich gehen. Allein unſer M. Chriſtian, Stifter der jüngern Linie, der, gebeugt von harten Prüfungen, nunmehr zur Ruhe eingehen ſollte — er ſtarb am 30. Mai — mußte den weitern Erfolg einer günſtigern Zukunft überlaſſen.

Digitized by Google

III.

Kurze Geſchichte und Statuten
des
ehemaligen Kollegiat-Stiftes St. Jakob
zu Bamberg.

Mitgetheilt vom K. Bibliothekar Jäck daſelbſt.

II. Statuten des Kollegial-Stiftes St. Jakob.

(Beſchluß.)

VI. Von den Pflichten des Kellners.

Die erſten Leiſtungen dieſes Amtes während des gemeinſchaftlichen Lebens mögen ſich auf die Beiſchaffung und Verwahrung der Getränke beſchränkt haben; in ſpätern Zeiten verbreiteten ſie ſich auf die Vertheilung der Natural-Einkünfte. Zu den Pflichten des Kellners gehörte, daß er ſich mit weltlichen Gehülfen verſah, welche ſeines Vertrauens würdig waren, und für welche er vor Jedermann Rechenſchaft ablegen konnte. Er hatte alle Früchte und Einkünfte der Stiftsherrn und anderaltzugehöriger Perſonen vom Probſte zu übernehmen, an den vom Kapitel beſtimmten Ort zu befördern und nach dieſer Sammlung unter alle redlich zu vertheilen, wie es die Reihen-Folge nach der Ordnung des Alters beſtimmte. Der erſte ſollte nicht mehr als der letzte empfangen. Ehe ein Stiftsglied für dieſen Dienſt eingeſetzt wurde, mußte es ſich vor dem Kapitel und dem Probſte durch einen Eid zur ſtrengen Erfüllung der Pflichten verbinden.

Digitized by Google

Das Amt des Kellners beſtand auch darin, ordentlicher Richter in allen Streitigkeiten zu ſeyn; von ſeinem Ausſpruche konnte nur an das Hofgericht berufen werden. Deßwegen lag in ſeinen Pflichten, die Perſonen und Verhältniſſe ſeines Bezirkes ſo genau kennen zu lernen, daß er vor Jedermanne Rechenſchaft ablegen konnte. Obſchon der Kellner nach dem 6ten Statute über ſein Amt ehemals vom Domkapitel verpflichtet wurde, ſo war er doch in den 3 letzten Jahrhunderten nur dem Fürſtbiſchofe verbunden.

Seine Einkünfte beſtanden: 1) in den halben Vierlingen Korns, welche über jedes der 424 für den Probſt gehörigen Simmer von den Bauern geliefert werden mußten; 2) im Drittel eines Dechants, Drittels von den Einkünften des Dekanats-Baues; 3) 9 Pfenn. von einem Hauſe — 13 Pf. von einem Baumfelde — 4 Pfunden von der Oblei und 2 Theilen von beſtimmten Zehnten, Erbzinſen und Handlohnen; 4) in den ihm zukommenden Strafgeldern; 5) 8 Pf. 26 Pfenn. von den jährlichen 280 Pfunden der Probſtei-Gelder; 5) 1 Faſtnacht-Huhn von den jährlichen 14 zu Ro[illegible]dorf, wie auch ein Vierling und drei Geißeln von den 4 Simmern Pfründ-Waiz daſelbſt; 6) in den Geißeln der Domizellare und Gerichtsſchöpfe von dem Probſtei-Getraide; 7) 19 Pfenn. von der Domkapitelſchen Oblei; 8) 4 Gemäßen Wein bei verſchiedenen Gelegenheiten. Alle übrigen Einkommen theilten ſie mit den übrigen Kapitularen gleichheitlich.

VII. Vom Oblei- und Bau-Herrn der Kirche.

Die Pflichten dieſes vereinigten Dienſtes erſtreckten ſich auf alle Einkünfte, welche zur Oblei und zum Kirchenbaue gehörten, und theils unter die Stifts-Glieder zu vertheilen, theils für Unterhaltung der kirchlichen Gebäude zu verwenden,

Digitized by Google

theils für fromme Zwecke auszugeben, theils für andere Gegenſtände nach dem Wunſche des Kapitels zu beſtimmen waren. Der Obleiherr als Kapitular war zur Sorgfalt verbunden, daß die Stiftsherrn und Vikarien ihre Verzeichniſſe und Grundbücher ſtets gut unterhielten; daß nichts veräußert oder in Gefahr und ſchlechten Zuſtand verſetzt wurde. Ihm lag ob, daß er in Geſellſchaft einer oder zweier Kapitulare, eines Steinhauers, Zimmermanns und Dachdeckers jährlich wenigſtens einmal alle Gebäude der Kirche, Keltern, und Wohnungen der Stiftsherrn und Vikarien genau unterſuchte, und für die baldigſte Herſtellung aller verdorbenen Gegenſtände bei dem Dechante und Kapitel die geeigneten Anträge ſtellte. Für die genaue Erfüllung dieſer Verbindlichkeiten wurde er gewöhnlich in andern Stiften vereidet, was bei St. Jakob ſelten geſchah.

VIII. Von der Rechnung des Oblei- und Bauherrn.

In der grauen Vorzeit mußte derſelbe jährlich zweimal vor dem Kapitel ſich ausweiſen, wie er die Lehen-Gebühren und Erbzinſe erhoben, und unter die ſtimmfähigen Mitglieder in den zwei Zielen der Feſte Jakob und Martin vertheilt hatte. Auch hatte er jährlich ebenſo, wie andere Stiftsglieder, welche die Verwaltung der erledigten Vikarien-Stellen einige Zeit führten, vor dem Feſte Walburgis über Einnahme und Ausgabe Jahres-Rechnung abzulegen. Die ſaumſeligen Stifts-Herren ſollten in das Kapitels-Zimmer verwieſen und nicht eher aus demſelben entlaſſen werden, bis ſie die Rechnung daſelbſt vollendet hätten. Für ihre Vernehmung mußten alle anweſende Kapitulare erſcheinen; ſie galten zugleich als Erſatzmänner der abweſenden zur Genehmi-

Digitized by Google

gung der vorgetragenen Rechnung. Was von der Einnahme übrig blieb, mußte in der vom Kapitel beſtimmten Zeit abgegeben werden. Für die Anhörung der Rechnung mußte der Obleiherr jedem Kapitels-Gliede einen Viertels-Thaler bezahlen.

Der Obleiherr hatte wenige beſondere Einkünfte für ſich in Geld, Hühnern, Getraide, Wein ꝛc., nebſt Gebühren bei Verpachtungen der Lehengüter. Ihm ſtand die Führung des Protokolls bei allen Kapitels-Verhandlungen zu. Die größte Beſchwerde war die jährliche Rechnung über die Geld- und Getraide-Einnahme, wie über deren Rückſtände zur Genehmigung des ganzen Kapitels. In den erſten Jahrhunderten waren nur 27 Obleien; da aber die beiden zu Gundelsheim in 4 vertheilt wurden, ſo wuchs die Zahl auf 29. Sie waren theils auf Wein, theils auf Getraid beſchränkt.

Da die Weinjahre ſeltener günſtig waren, ſo wurden viele Weinberge in Getraide-Felder umgewandelt. Die beſten waren zu Gundelsheim, Medensdorf, Zegendorf, Laubend, Trunſtadt, Oberhaid, Jungenhofen, Herrnsdorf, Miſtendorf, Ampferbach und einigen Grundſtücken der Stadt.

Das Amt eines Kaplans war nur eine Ehre, mit keiner Laſt verbunden, und hatte beſondere Einkünfte im Zehnten, Handlohn und Erbzinſen von Leimershof, Starkenſchwind, Merkendorf und Hohen-Güßbach; aus dem Walde des erſteren konnte er ſeinen jährlichen Holzbedarf beziehen.

IX. Von der Verwahrung des Kapitels-Siegels.

In den meiſten Kollegiat-Stiften war das Kapitelſiegel alle Jahre zwei andern Mitgliedern übergeben, und zwar dem Älteſten und Jüngſten.

Digitized by Google

Wurde auch der Wechſel dieſer Perſonen manchmal auf einige Jahre vergeſſen, ſo hatten die Handlungen doch dieſelbe Gültigkeit, obſchon Niemand zur längeren Verwahrung des Siegels gezwungen werden konnte. Die Siegelung ſelbſt konnte nur vor dem verſammelten Kapitel nach gehaltener Berathung geſchehen.

X. Von der regelmäßigen Annahme, Vertauſchung und Niederlegung der Kanonikate und Präbenden.

In dem von Ungerechtigkeit aller Art ſchwangeren Mittelalter war bei den 3 Kollegiat-Stiften Bambergs nicht ſelten, daß mehren Perſonen geſtattet wurde, die Erledigung einer Präbende für ſich zu erwarten (Exſpectanz). Dieſer ſchreckliche Mißbrauch war jedoch in den letzten Jahrhunderten hier aufgehoben, und allen lebenden und nachkommenden Mitgliedern ſtrengſtens unterſagt. Daher wurden die erledigten Pfründen von St. Jakob nach der Reihe der Monate (Turnus) verliehen. Zugleich war beſchloſſen, daß jedes neue Stiftsglied, welches durch Vertauſchung ſeiner Kirchen-Pfründe eingetreten war, vom Tage der Aufnahme auf alle Einkünfte und Gefälle eines Jahres verzichten müſſe. Niemanden wurde der Zutritt zum Kapitel, oder eine Theilnahme an den Stiftsverhandlungen zugeſtanden, welcher ſich nicht ein volles Jahr am Stifte aufgehalten, d. i. Reſidenz gemacht, und das 24ſte Lebensjahr zurückgelegt hatte. Jeden Abend mußte er zur Zeit, als die Schlafglocke ertönte, in ſeiner Stiftswohnung angekommen ſeyn.

XI. Von den Leiſtungen der aufgenommenen Stiftsglieder.

Vor der Aufnahme irgend eines Stiftsherrn mußte er ſich ſelbſt, oder im Falle der Abweſenheit durch einen bevollmäch-

tigten Stellvertreter eidlich verbinden: 1) Er ſey aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugt. 2) Er entrichte 14 fl. rhl. für den Bau und andere Bedürfniſſe der Kirche. 3) Jedem Kapitulare ſtatt des Einſtandsſchmanſes, welcher ehemals gebräuchlich war, einen Thaler, oder Gulden-Groſchen. *) 4) Dem Kirchendiener 1 fl., im Falle der Zögerung über 14 Tage ſey der Obleiherr berechtigt, durch jedes Mittel zur Zahlung zu gelangen. Nach abgelegtem Eide hatte er 2 fl. und einige Groſchen für den Rheinwein und das weiße Brod, welche ſonſt im Kapitel verzehrt wurden, zu entrichten. Er beſchwor dann die unverletzliche Beobachtung aller gegenwärtigen und künftigen Statuten und Gewohnheiten des Stifts, den ſtrengſten Gehorſam gegen den Dechant und deſſen Stellvertreter. Auch verband er ſich, ohne beſondere Erlaubniß des Dechants und Kapitels, ſich vom Kanonikate nicht zu entfernen, noch es zu vertauſchen. Nach dieſer feierlichen Aufnahme wurde noch ein Tag beſtimmt, an welchem er im Chore der Kirche eingeſtellt werden ſollte.

XII. Von der Verleihung der Präbenden und Vikarien.

Zur Beſeitigung der Mißbräuche in der Verleihung kirchlicher Pfründen wurde beſtimmt, daß jeder ſtimmfähige Kapitular, er ſey abweſend mit Bewilligung des Kapitels, oder gegenwärtig, wenn er die erſte Stimme im Kapitel zu geben hatte, das erſte Monat, der zweite das zweite Monat ꝛc. für die Verleihung der Pfründen behaupte. Nach dem

---

*) Cosmas in pragm. sanct. II. de annatis fol. 1051. — Loar de relig. I. L. IV. de Simonia C. 47 N. 5. — Concil. trid. seſs. 24 de reformat. C. 14. — Azor instit. mor. P. 3. L. 12. C. 11.

Ablaufe der Stiftsmonate fängt die Ordnung auf gleiche Weiſe wieder an. Bei St. Jakob begann das Monat am 16ten nach Sonne-Aufgang und erſtreckte ſich bis zum Sonne-Aufgange am 16ten des nächſten Monats. Innerhalb dieſer Zeit erſtreckte ſich ſeine Vollmacht nur auf 14 Tage wegen der päbſtlichen Rechte für die Verleihung der Kanonikate. Die Vikarien behielt ſich das ganze Kapitel vor, welches die tauglichen Perſonen ernannte und einſetzte.

XIII. Von den durch Todesfall erledigten Präbenden, und von dem Verzichte des neuen Stiftsherrn auf die Einkünfte.

Bei jeder Erledigung eines Kanonikats durch Todesfall war beſtimmt, daß der neue Stiftsherr, ſey er vom berechtigten Kapitular oder vom Pabſte ernannt, auf alle Einkünfte für die zwei nächſten Jahre vom Todestage verzichte. Die Einkünfte des erſten Jahres fielen dem Verſtorbenen und deſſen Erben zu, weswegen die Benennung des Gnadenjahres ſtatt fand. Die Einkünfte des zweiten Jahres mußten zum Kirchenbaue verwendet werden. Nach dem Verlaufe dieſer Zeit wurde der Neuling angewieſen, entweder am Ziele des h. Martin oder Walburg ſeine perſönliche Wohnung (Reſidenz) in einem Kanonikats-Hauſe auf ein ganzes Jahr zu vollenden, nachdem er den Dechant und das Kapitel mündlich — oder im Falle der Abweſenheit ſchriftlich — von ſeinem Vorhaben in Kenntniß geſetzt hatte. Bei dieſer Gelegenheit wurden dem neuen Stiftsgliede die einzelnen Einkommen der erledigten Pfründe angezeigt, ſeine Einwilligung auf die Verzichtleiſtung der Gefälle von zwei Jahren erhoben, und endlich ihm das tägliche Zuhausſeyn bei der Schlafglocke empfohlen.

Digitized by Google

XIV. Von der Emancipation und Aufnahme, wie von der Beeidigung eines neuen Stiftsgliedes.

Zur Beſeitigung der Uneinigkeiten zwiſchen Kapitularen und Nicht-Kapitularen wurde beſtimmt, letztere möchten, ſie ſeyen Prieſter, Diakone oder Subdiakone, die erſteren weder mit dem Geſuche um Befreiung vom Schulzwange, noch um Aufnahme in das Kapitel vor der beſtimmten Zeit beläſtigen. Wer aber ſeine Reſidenz in der Kirche ein ganzes Jahr ohne Unterbrechung gemacht, und alle Verbindlichkeiten in Ruhe und Beſcheidenheit erfüllt hatte, konnte nach dem Verlaufe dieſer Zeit den Dechant und das Kapitel um Befreiung vom Schulzwange, und um Theilnahme an den Stiftsverhandlungen erſuchen. Von dieſer Zeit unterblieb das tägliche Ertönen der Schlafglocke. Iſt er durch den Skolaſtiker vom Schulzwange frei erklärt worden, ſo konnte er ſein Geſuch mit Unterſtützung zwei anderer Kapitulare, oder der beiden andern Kollegial-Stifte, Stephan und Gangolph, für ſeine Theilnahme an den Stiftsverhandlungen erneuern, wenn er fähig erachtet war. Zu dieſem gehörte, daß er wenigſtens das Subdiakonat erlangt und das 24ſte Lebensjahr zurückgelegt hatte. Er durfte ſich weder ungeſtümm die Begünſtigung der Obern erbitten, noch ſich des Schutzes der Großen bedienen, gegen die Einwilligung des größeren und vernünftigeren Theils des Kapitels etwas zu unternehmen. In der grauen Vorzeit hatte man für den Prieſterſtand ſo viel Achtung, daß jeder Kanoniker, welcher ſich deſſelben zu erfreuen hatte, ſchon während der Reſidenz im Chore über die unterſten Plätze ſich erheben durfte, welche für die Domizellare außer dem Prieſterſtande beſtimmt waren. Deſſen ungeachtet konnte keiner hoffen, blos wegen ſeiner Prie-

ſterwürde emancipirt zu werden. Im letzten Jahrhunderte trat auch hierin eine Änderung ein, indem der Stand des Prieſters jedem Kapitular nothwendig erkannt wurde.

XV. Gebühren des aufgenommenen Stiftsherrn an den Skolaſtiker für die Emancipation — an das Kapitel für verſchiedene Gegenſtände.

Sobald der vernünftigere Theil des Kapitels nach gehöriger Berathung beſchloſſen hatte, einen Stiftsherrn in daſſelbe aufzunehmen; ſo war er verbunden, eine beſtimmte Summe an die Kirche für den Ornat zu zahlen, und einen koſtbaren Chorrock aus irgend einem vornehmen Stoffe, im Werthe von wenigſtens 20 fl., zu kaufen, oder ſoviel zu bezahlen. Hatte er dieſer Verbindlichkeit im Verlaufe eines Monats, vom Tage der Aufnahme in das Kapitel, nicht entſprochen; ſo wurde er nach der Pflicht des Gehorſams wegen Verletzung eines Statuts mit dem Hausarreſte und Verluſte aller Kapitelsrechte ſo lange beſtraft, bis er die Zahlung geleiſtet hatte. Nebſt dem mußte er, ſtatt des einſt gewöhnlichen Eintritts-Schmauſes, an jeden Kapitular einen Gulden-Groſchen entrichten, an den Kirchner einen halben Gulden, und zwei Gulden nebſt einigen Groſchen für den gewöhnlichen Rheinwein und das weiße Brod an das Kapitel; 1½ fl. oder zwanzig Batzen — nach Belieben in Gold — an den zeitlichen Skolaſtiker; ½ fl. oder 5 Batzen nach Belieben an den Schullehrer für deſſen Emancipations-Ruthe, mit welcher der Rücken beſtrichen wurde, und 2 Groſchen an jeden Schüler. Dieſer aufgenommene Kapitular war jedoch im erſten Jahre noch nicht ſtimmfähig; er ſollte ſich erſt vom Nutzen überzeugen, damit er nach dem Verlaufe dieſes Jahres mit mehr Klugheit und Nutzen die Geſchäfte des Kapitels und der Kirche beför-

Digitized by Google

dern konnte. Zu bemerken iſt, daß nicht alle 10 Stiftsglieder, ſondern nur 8 gleichzeitig aufgenommen ſeyn konnten, und die zwei jüngſten Mitglieder ſo lange warten mußten, bis Plätze für ſie in Erledigung kamen, welche nach dem Altersvorzuge verliehen wurden.

Jeder Kapitular mußte ſchwören, daß er die beſtehenden und künftigen Statuten und Gewohnheiten des Kapitels genau beobachten und die Verhandlungen ſo verheimlichen wollte, daß weder aus ſeinen Worten und Handlungen, noch aus Mienen, ihr Inhalt enträthſelt werden könnte.

XVI. Von der Einnahme und Vertheilung der Stiftsfrüchte, welche durch den Probſt dem Kellner jährlich übergeben wurden.

Zur Ermunterung der luſtigeren und andächtigeren Stiftsherrn, alle Tage und Nächte die ihnen vorgeſchriebenen Gebete zu verrichten, war der Kellner verbunden, die durch den Probſt empfangenen Stiftseinkünfte an alle ſtimmfähige Kapitulare gleichheitlich zu vertheilen. Nur dem Dechante und Kellner war wegen ihrer vielfachen Bemühungen ein doppelter Theil an Geld und Getraide bewilligt. In den 3 letzten Jahrhunderten bekam jedoch der Kellner keine doppelte Präbende mehr. Er hatte Brod, Wein, Hühner, Kälber- und Ochſenfleiſch zu vertheilen; der Obleiherr aber die Erbzinſen und Handlöhne aus jenen Gütern, welche ehemals mit Holz bewachſen waren. Da von dieſen ein doppelter Theil ehemals dem Kellner und Dechant bewilligt war; ſo erhielten beide jetzt auch zweimal ſo viel Geld aus dieſen Gefällen, als die übrigen. Das Getraid und die übrigen Vortheile, welche dem Reſidenzmacher der Stiftsherrn zufielen, hatte der Kellner gleichfalls unter die übrigen wegen deſſen Verzichtleiſtung zu vertheilen.

Digitized by Google

XVII. Von der Vertheilung der Zehnte, Käſe, Erbzinſe, des Getraides, Weines ꝛc. durch den Obleiherrn.

Jedem der 10 Stiftsherrn gebührte ein gleicher Theil am Getraide, Weine, wenn er körperlich anweſend war, und den Chor beſuchte. Wer aber wegen des Studierens auf ½ oder ganzes Jahr abweſend war, hatte auf die Zehnte keinen Anſpruch. Auch die übrigen Früchte wurden nur unter die anweſenden und ſtimmfähigen Kapitulare aus dem Grunde vertheilt, weil ſie allein den Chor beſuchten, und andere Laſten der Abweſenden trugen. (Man vergleiche §. 13 des Kapitels-Protokolls vom J. 1615.)

XVIII. Über die Vertheilung der Lehen-Gefälle unter die Kapitulare.

Seit grauer Vorzeit wurden die jährlichen Lehen-Gefälle des Stifts durch den Dechant geſammelt, und zur Zeit der h. Walburg und Martin unter die lebenden Kapitulare durch den Obleiherrn vertheilt. War einer vor einem dieſer beiden Ziele geſtorben oder ausgetreten, ſo hatte er auch keinen Anſpruch auf jene Gelder, welche in der Zwiſchenzeit geſammelt worden waren. Dieſe Einrichtung widerſprach nicht nur den Statuten und Gewohnheiten anderer Kollegiatſtifte, beſonders St. Stephan, nach welchem man ſich auf Befehl des Fürſtbiſchofs bequemen ſollte; ſondern auch der natürlichen Billigkeit. Deßwegen beſchloß das Kapitel, daß alle Lehen-Gefälle am Tage ihres Verfalles, oder der Einnahme, an alle ſtimmfähige Kapitulare durch den Obleiherrn oder Kirchner, oder eine andere Perſon, in ihre Wohnungen gleichheitlich geſchickt werden. Deßwegen mußte das für die zwei Ziele Walburgis und Martini gefertigte Verzeich-

Digitized by Google

niß der Perſonen und Gegenſtände nach den wechſelnden Verhältniſſen verändert werden. Nach dem Verlaufe eines der beiden Ziele konnte jeder Kapitular ſelbſt aus dem Verzeichniſſe der eingekommenen Lehen-Gebühren erkennen, wie viel er für ſeinen Antheil zu fordern habe.

XIX. Von den unter die Kapitulare zu vertheilenden Erbzinſen und Handlöhnen.

Dieſe Gebühren waren unter die ſtimmfähigen Kapitulare an den Zielen der h. Walburg und Martin ſo zu vertheilen, daß ſelbſt derjenige, welcher an einem dieſer Tage ſtimmfähig geworden iſt, keinen Anſpruch auf die vorausgegangenen Gefälle hatte; ſondern erſt auf die folgenden hoffen konnte. Dieſen Verluſt mußten auch jene tragen, welche ſich wegen der Seelſorge oder des Studierens entfernt hatten. Am nämlichen Ziele, in welchem einer ſich entfernt hatte, konnte er auch nur nach dem Verlaufe eines Jahres zur perſönlichen Reſidenz ſich wieder melden. Kamen jedoch wichtige Gegenſtände im Kapitel vor, z. B. die Wahl eines Dechants, ſo mußte der Ausſpruch eines ſtimmfähigen, obgleich abweſenden Kapitulars eingeholt werden. (Man vergleiche die Kapitels-Protokolle vom J. 1612, S. 19, und von 1624, S. 129.)

XX. Über die Zeit des Anmeldens und Dienſtleiſtens eines neuen Stiftsherrn.

Zur Beſeitigung aller Irrungen beſchloß das Kapitel, daß kein Stiftsherr, er mag durch den Tod oder die Abtretung eines Andern zur Pfründe gekommen ſeyn, in einer andern Zeit zum Beſitze ſich melden, oder Reſidenz machen durfte, als nach dem Verlaufe der gewöhnlichen Zeit an den Feſten der h. Walburg und Martin. Hatte ein Stiftsherr oder

Benefiziat ſich am vorgeſchriebenen Ziele zum Chore gemeldet, und bis zum Feſte des Patrons der Kirche Jakob gelebt, ſo hatte er oder ſeine Erben auf alle bis dahin fällig gewordenen Einkünfte Anſpruch. Ein Gleiches fand auch ſtatt, wenn der Stiftsherr am Tage vor Kreuzerhöhung ſtarb, oder mit Bewilligung des Kapitels aus wichtigen Gründen abweſend war. Wer bis zum Martins-Tage aushielt, hatte auch auf die bis zum Ziele Walburg fälligen Gebühren Anſpruch. In neueren Zeiten richtete man ſich vorzüglich nach dem Stifts-Protokoll von 1652.

XXI. Über die Anſprüche des blos Reſidenz machenden Stiftsherrn auf Früchte.

Der Kellner und der Obleiherr waren gewohnt, die Einkünfte der Präbende und Zehnte, ſobald ſie vom Probſte und andern Schuldnern und Pächtern entrichtet waren, unter die Stiftsherrn zu vertheilen. Trat alſo einer vor dem vollen Jahre ſeiner Reſidenz zurück, oder ſtarb er vor dem Feſte des h. Jakob, und hatte Einkünfte ſeiner Präbende oder Vikarie erhalten; ſo war er zum Erſatze derſelben an den Kellner oder Obleiherrn nicht verbunden. Ein Gleiches hatte auch rückſichtlich des empfangenen Weines ſtatt. Hatte ein Reſidenzmacher das Feſt des h. Jakob überlebt, und ſeine Reſidenz vor dem Tode wirklich begonnen, ſo konnten ſeine Erben den gegründeten Anſpruch auf die ihm zugemeſſenen Gefälle des ganzen Jahres machen, obſchon er dieſes noch nicht vollendet hatte.

XXII. Über die Einkünfte des auf Schulen befindlichen Stiftsherrn.

Jedem minderjährigen Stiftsherrn war die Verbindlichkeit aufgelegt, nach vollendeter Reſidenz 2 — 3 Jahre we-

nigſtens auf einer katholiſchen Univerſität zuzubringen. Hatte er ſich für die Zeit ſeiner Abweſenheit auch die Gefälle ſeiner Pfründe vom Kapitel erbeten; ſo gebührte ihm doch nichts, als der Antheil an baarem Gelde, welcher vom Probſte überwieſen war. Damit aber ſeine Studien nicht unterbrochen wurden, im Falle ſeine Einkünfte zur Vollendung des wiſſenſchaftlichen Kurſes nicht hinreichend waren; ſo bezog er noch 3 Simmern Weitz von der Oblei **Gundelsheim**, jedoch mit der Verbindlichkeit, daß er die im Chore oder am Altare ihn treffenden Dienſte durch einen andern mußte leiſten laſſen. Von den übrigen kleinen Zehnten, welche den anweſenden Chorgliedern beſtimmt waren, hatte er nach der Beſtimmung einer päbſtlichen Bulle keinen Genuß.

XXIII. Von den 6 Reiſewochen der ſtimmfähigen Chorherrn.

Jeder Kapitular konnte jährlich 6 volle Wochen zur Beſorgung ſeiner Geſchäfte, oder jener Anderer, von ſeinem Stifte ſich entfernen mit Vorwiſſen des Dechants oder Kapitels. Er wurde dann als gegenwärtig betrachtet, und alle ſeine Einkünfte während ſeiner Abweſenheit ihm gut geſchrieben. Nebſt dem konnte der Dechant, oder in deſſen Abweſenheit der Älteſte des Kapitels ohne deſſen Vorwiſſen, auf volle 8 Tage jedem Mitgliede außer den geſetzlichen 6 Wochen ſo oft Erlaubniß ertheilen, als es ihm beliebte.

XXIV. Von den reiſenden Stiftsherrn.

So oft ein Mitglied um Reiſe-Erlaubniß nach Rom, oder zu großen Wallfahrten, den Dechant und das Kapitel erſuchte, ſo war ihm dieſelbe, ohne Rückſicht auf die genannten 6 Wochen, zu bewilligen. Brach irgend eine anſteckende Krankheit, oder gar die Peſt aus, gegen welche ein Stifts-

herr die Flucht als das ſicherſte Mittel betrachtete, ſo durfte er weder aufgehalten, noch die Zeit ſeiner Abweſenheit an den 6wöchentlichen Ferien abgezogen werden. Nur hatte jeder Stiftsherr die Pflicht, für den Erſatz der ihn treffenden Dienſte im Chore zu haften. Eine gleiche Begünſtigung hatte ſtatt, wenn ein Stiftsherr an einem Kriege, beſonders für die Religion, Theil nehmen wollte.

XXV. Von kranken Stiftsherrn und Vikariern.

Jeder Stiftsherr, er mochte ſtimmfähig ſeyn oder nicht, bezog während ſeiner ganzen Krankheit alle Einkünfte ebenſo, als hätte er im geſunden Zuſtande zum Chore und Kapitel mitgewirkt. Ein Gleiches war auch den Vikariern zugeſprochen, man hoffte, daß ſie durch häußliches Gebet und Almoſen jene guten Werke zu erſetzen ſuchten, welche ſie nicht leiſten konnten. War einer mit Erlaubniß auf eine beſtimmte Zeit entfernt, und wurde durch eine Krankheit oder wichtige Geſchäfte, welche er beſcheinigen konnte, verhindert, zur beſtimmten Zeit zurückzukehren; ſo wurde er als entſchuldigt betrachtet, und blieb im ungeſtörten Genuſſe ſeiner Einkünfte.

XXVI. Vom Alter und Ducken der Stiftsherrn.

Sobald ein Stiftsherr entweder ſelbſt, oder durch einen Stellvertreter zum Beſitze der Pfründe eingeführt wurde, fand das Ducken ſtatt. Zur Beſeitigung der Zwiſte unter den ſtimmfähigen Kapitularen über die Einnahme der Obleien hatte das Kapitel einige billige Beſchlüſſe vorgenommen. Selbſt der Dechant, welcher nicht als ſolcher, ſondern als Stiftsherr, die Obleien empfängt, mußte im Kapitel jenen Platz einnehmen, welcher ihm durch die Oblei zufiel, und er

Digitized by Google

konnte nicht zum Genuße derſelben kommen, wenn er nicht geducket hatte.

XXVII. Von den vor dem Tode eines Stiftsherrn fällig geweſenen Einkünften.

War der Fall eingetreten, daß ein ſtimmfähiger Kapitular eher ſtarb, als er die verdienten Einkünfte ſeiner Pfründe empfangen hatte, ſo mußten dieſelben ſeinen Erben ungeſchmälert verabreicht werden.

XXVIII. Von der Verfügung über Stifts-Höfe.

Wollte irgend ein Stiftsherr nach dem Tode eines Kollegen einem neueintretenden Stiftsherrn, welcher noch keine eigene Wohnung hatte, ſeinen Hof verkaufen; ſo konnte dieſes innerhalb eines Monats ungehindert geſchehen. Nur durfte der Verkauf eines Hofes an Niemanden, als einen Stiftsherrn, ſtattfinden. Kein Stiftsherr konnte zwei Höfe beſitzen, oder aus zweien einen, oder aus einem zwei bilden, ohne Einwilligung aller Kapitulare. Fand ein Hof keine Kaufsliebhaber, ſo konnte er zwar an andere Leute vermiethet werden; im Falle des Verkaufs aber konnte keiner höher oder wohlfeiler an Stiftsglieder abgegeben werden, als um den vom Kapitel beſtimmten Preis. Sollte ein Hof mit Bewilligung des Kapitels ganz neu errichtet worden ſeyn, ſo konnte daſſelbe einen höheren und angemeſſeneren Preis beſtimmen. Damit jedoch die Verdienſte der alten Stiftsglieder billig berückſichtiget wurden, ſo ſollte jeder Stiftsherr bei einem erledigten und verkäuflichen Hofe nach der Reihe des Alters gegen Erlegung des beſtimmten Preiſes das Vorrecht haben. Kamen die Erben des erledigten Hofes und der Käufer in Zwiſt, ſo gebührte dem Dechante und Kapitel die Entſcheidung. Wollte ein Stiftsherr ſeinen Hof ſchon im Leben

Digitized by Google

einem andern Stiftsherrn ſchenken, verkaufen, oder durch ſein Teſtament vermachen, ſo konnte dieſes ungehindert geſchehen. Nur durfte ſich dieſe Begünſtigung nicht auf einen Weltlichen ausbreiten; einem ſolchen war nicht einmal die zeitliche Miethe geſtattet.

XXIX. Von den Schulden der Stiftsherrn.

Hatte ein Stiftsherr oder Vikar mehre Schulden angehäuft, als er bezahlen konnte, und machten die Gläubiger bei dem Kapitel Anſpruch auf die Einkünfte; ſo bewilligte dieſes höchſtens ein Dritttheil der Früchte zur Tilgung der Schulden, wenn die übrigen zwei Dritttheile zur Nahrung und Kleidung des Schuldners hinreichend waren. Hatte einer mehre Gläubiger, ſo hatten dieſe das Vorzugsrecht nach der Zeit der Anmeldung.

XXX. Vom Verbote der Veräußerungen in Gütern und Verzeichniſſen, welche zu den Obleien und Vikarien gehörten.

So oft eine Oblei oder ein Gut des Stifts an weltliche Gerichte gezogen war, ſo wurde die Vertheidigung auf Koſten und im Namen des ganzen Kapitels geführt. Dieſer Fall trat auch dann ein, wenn nur das Gut oder die Oblei eines Einzigen zu erhalten war, deſſen Einkünfte zur Beſtreitung des ganzen Prozeſſes nicht hinreichten. Denn durch die Zögerung oder Vernachläſſigung eines Einzigen konnten unbewegliche Güter veräußert, verkauft oder verpfändet werden, welches der Erhaltung des Stiftes äußerſt nachtheilig geweſen wäre. Aus gleichem Grunde durften weder die Grundbücher, noch die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe, noch das Statutenbuch, noch die Verträge des Kapitels, noch die zum Kirchenbaue gehörigen Gelder an einem andern

Digitized by Google

Orte verwahrt werden, als neben dem Siegel und der Kiſte der großen Sakriſtei.

XXXI. Von der ehelichen Geburt der Stiftsherrn.

Zur Erhaltung des Anſehens des Stiftes wurde beſchloſſen, daß weder ein Kanonikat, noch eine Vikarie, noch eine Meßpfründe an Jemanden verliehen werden ſollte, welcher nicht aus einer geſetzlichen Ehe erzeugt war.

Zur Beſtätigung dieſer erneuerten Statuten unterzeichneten ſich: 1) Felix Götz, als Dechant, Älteſter und Skolaſtiker; 2) Georg Fleiſchmann, Kaplan und Kellner; 3) Wolfgang Hornung, Vertheiler der Fragmente; 4) Johann Kiſtner, Kuſtos; 5) Ludwig Schönmann, 6) Georg Hüls, 7) Otto Hommel, Stiftsherrn.

Digitized by Google

IV.

Nachrichten
über
eröffnete Grabhügel bei Aufſees
mitgetheilt vom
Freiherrn Hanns von und zu Aufſees.

Mit Abbildungen.

Gegenüber dem Schloſſe Oberaufſees befindet ſich in einer Felſengrotte tief verborgen ein ſtarker klarer Brunnen, deſſen Abfluß und weite Ausdehnung in den Berg hinein wegen Unzugänglichkeit bis jetzt unerforſcht blieb. Das Volk ſpricht auch von Fiſchen, die in ſeiner geheimnißvollen Tiefe hauſen. Hoch wölben ſich über derſelben die ſchönen Tropfſteinfelſen, und aus weiter Ferne kann man das Wellenanſchlagen vernehmen, wenn das ſtille Gewäſſer beunruhigt wird. Dieſen Brunnen nennt von jeher das Volk den Teufelsbrunnen. Nicht fern davon, kaum viel über 1000 Schritte, liegt das Teufelsholz, und ſeitwärts zwiſchen Brunnen und Holz auf der Berghöhe gegen Oſten hin ſah man noch vor 36 Jahren 15 Räſenhügel, welche nahe beiſammen liegend den Todtenacker der alten Bewohner unſeres Thales bildeten. Die äuſſere Geſtalt der Hügel war kegelförmig, nur daß die Spitze abgeſtumpft und etwas eingeſunkener war, deren Höhe beiläufig 10 Fuß, der untere Durchmeſſer über 30 Fuß.

Vielleicht mehr als ein Jahrtauſend mögen dieſe ehrwürdigen Hügel unberührt und unbekannt geſtanden haben, bis

Digitized by Google

der Beſitzer des Grundes, ein Weber Namens **Elias Hofmann** zu **Unteraufſees**, ein verdienſtliches Werk thun wollend, in 1790ger Jahren ſie mit Hülfe Fremder und ſeiner Kinder einebnete. Durch einen Mitarbeiter und Stiefſohn jenes allzuthätigen Mannes erfuhr ich Folgendes:

Als ſie anfiengen, die Spitze eines Hügels abzutragen, worauf meiſtens Dornen und Sträucher geſtanden, kamen ſie auf Steine, eingeſunkenen Gewölben ähnlich. Auſſen bildeten aufgeſtellte flache Steine einen Rand. Nun kam man ſogleich auf Gefäße aus ſchwarzer Erde von der verſchiedenſten Größe und Geſtalt, wie Töpfe, wie Schüſſeln oder Teller, meiſtens ganz gut erhalten, deren Inhalt in der Regel aus Erde, Aſche, Kohlen mit Knochenſtücken halb verbrannt, halb vermodert, beſtand. Kam man weiter hinunter, ſo fanden ſich nebſt vielen irdenen Gefäßen auch Menſchengerippe und viele Knochen, auch zuweilen Metallſachen meiſt von Eiſen. In dem bedeutendſten der Hügel, ohngefähr 3 Schuh tief, lag ein Gerippe, auf deſſen Kopf eine Art von Helm von goldähnlich glänzendem Roſt freiem Metalle ſaß; welches leider der Finder, aus Gewinnſucht, einem Juden um eine halbe Ziege gab. (Fig. 1.) Dieſe Kopfbedeckung ſoll oben aus einer Platte, von der Größe eines Thalers beſtanden ſeyn, worauf eine Roſe eingegraben, von welcher aus mehrere gewundene, gegen unten ſich immer verſtärkende Spangen über den Kopf herunter gelaufen, die unten und in der Mitte durch 2 oder 3 runde Eiſenringe zuſammengehalten waren. Auch dieſe Eiſenringe waren nicht von gleicher Dicke, ſondern zunehmend von einer Seite (wahrſcheinlich vorne). Unter verſchiedenen Eiſenſtücken wurde auch eine Art Hufeiſen (Fig. 2.) gefunden, welches aber auch innen mit Eiſen ausgefüllt geweſen, ferner eine Pfeilſpitze (Fig. 3.) und ein

Digitized by Google

Eiſenſtück einer breiten Schnalle ähnlich. (Fig. 4.) Die Menſchengerippe ſollen von bedeutender, im Durchſchnitt 7 Fuß Länge geweſen ſeyn; jeder Kopf war durch 2 Steinplatten, wovon die eine auf demſelben quer, die andere ſenkrecht ober dem Scheitel lag, geſchützt.

Die ganzen Hügel waren Schichtenweiſe auferbauet, ſo daß, wenn eine Lage von Urnen, Knochen, Kohlen und Aſche abgenommen war, darauf eine Lage von gebrannter Erde und Steinen kam, worauf dann wieder eine andere Lage von Urnen und Knochen folgte und ſo fort, bis auf die Grundfläche des Hügels. Je tiefer man in den Hügeln hinunterkam, deſto geringer waren die Spuren von Eiſen, deſto mehr waren die Urnen zertrümmert und Knochen vermodert und zerſplittert. Soweit die Ausſage des Augenzeugen Johann Grimmer.

Mehrere Jahre wohnte ich zu Auſſees, ohne eine Erfahrung von dieſer Sache zu haben und nur zufällig erfuhr ich, daß ſich in dem Felde des Johann Grimmer alte Scherben und Knochen beim Pflügen zeigten; worauf ich ſogleich nähere Erkundigung einzog und das Feld ſelbſt unterſuchte. Zwar wollte mich der Eigenthümer belehren, daß einſt die Schweden oder Preußen hier ein Lager gehabt und die Scherben=Überreſte die Kochtöpfe und Schüſſeln der Soldaten, die Knochen Überreſte der verzehrten Thiere oder geſtorbenen Soldaten ſeyen, wobei er mir obige Erzählung vom Ausreuthen der Hügel und Auffinden der Urnen und andern Dingen gab. Leider waren aber die ſämmtlichen Hügel gänzlich verſchwunden und nur mit Mühe ließ ſich ausmitteln, wo hie und da ein ſolcher geſtanden.

Da ich die feſte Überzeugung faßte, daß jene Hügel wahre

Grabhügel aus deutſcher Vorzeit waren, ſo machte ich den Verſuch, die Grundlage derſelben nach Möglichkeit zu erforſchen; ließ mir eigene Grabinſtrumente machen, und fieng mit Hülfe einiger Taglöhner das Nachgraben mit höchſter Vorſicht an.

Den erſten Verſuch machte ich im März 1825, wo ich den Grund des angeblich größten Hügels durchforſchte. Er lag halb in des Johann Grimmers, halb in des Barthel Schrenkers Feld und mitten durch war jetzt eine neue Mauer von ausgegrabenen Steinen aufgeſchlichtet, die ich zuerſt abnehmen laſſen mußte. Als dieß geſchehen war, ließ ich den äußern Umfang des Hügels unterſuchen, der aber nicht mehr genau zu ergründen war, da nur noch einzelne Steine bemerkbar waren. Doch fand ſich weiter gegen den Mittelpunkt hin ein Steinkranz, der im Durchſchnitt über 5 bayeriſche Fuß maß und kaum über ½ Fuß tief unter der Erdoberfläche lag. Innerhalb dieſes Kranzes zeigten ſich in derſelben Tiefe ſchon ein Lager von völlig zertrümmerten Urnen, deren Geſtalt wohl noch erkennlich war, wenn mit großer Vorſicht die Erde von ihnen entfernt wurde, die aber wegen der allzugroßen Zertrümmerung mit wenigen Ausnahmen nicht mehr zuſammengeſetzt werden konnten.

Faſt im Mittelpunkt des Hügels lag eine flache, tellerartige, bei 10 Zoll weite Urne, in welche wieder eine kleinere und in dieſe noch ein ganz kleines Gefäß von 3 Zoll Durchmeſſer geſtellet war. (Fig. 5.) Das kleinſte Gefäß habe ich zuſammengekittet und alſo aufbewahrt. Neben dieſen Urnen befanden ſich zu beiden Seiten ganz ähnliche, ebenſo ineinandergeſtellt. Der Inhalt beſtand aus gebrannter Erde, Aſche, kleinen Kohlen und kleinen angebrannten Knochenſtücken. Auſſen-

Digitized by Google

herum lagen in großer Verwirrung viele Urnen- und Knochentrümmer. 2 Röhrenknochen mit mehreren Rippenknochen waren noch nicht ganz vermodert und deuteten auf die Lage eines menſchlichen Gerippes neben den 3 Haupturnen gegen Weſten; von Metall war nichts aufzufinden. Es ſchien überhaupt das Grab ſchon durch das Umreuthen auch in der Grundlage ſehr gelitten zu haben.

Nachdem ich alle Scherben-, Knochen-, Kohlen- und Aſchenſtellen ausgeräumet hatte, kam rothe Thonerde zum Vorſchein, unter welcher ganz große Steine lagen. Auch unter dieſen zeigten ſich wieder Spuren von Brand. Wahrſcheinlich machten dieſe großen Steine den Grund aus und die Aſche rollte nur von oben hinab; denn es fanden ſich ſonſt keine Zeichen von Urnen oder Knochen.

Im Sommer des Jahres 1826 ſtellte ich die zweite Unterſuchung über einen andern Platz an, wo ein Hügel geſtanden war, und fand auſſer ganz zerſtörten Urnentrümmern und Knochen nichts Erhebliches.

Als ich im Sommer 1827 in Gegenwart des Grafen von Münſter von Bayreuth, der in Weſtphalen ſchon viele Ausgrabungen gemacht hatte, einen weitern Verſuch mit größter Vorſicht machte, und einen dritten Grabesgrund öffnete, ergab ſich folgendes:

Kaum einen Schuh tief unter der Erdoberfläche zeigten ſich ſchon 3 verſchiedene Steinkränze, welche das Grab einſchloßen, wovon der oberſte der engſte war und bei 6 Schuh im Durchmeſſer hielt; etwas tiefer zeigten ſich 2 weitere, deren Durchmeſſer, da ſie nicht zirkelrund, ſondern ungleich, faſt eyförmig waren, auf 36 Schuh in der Breite, 38½ Schuh in der Länge, bei dem weiteſten Kranz, der um den vorigen

gleichförmig herumlief, auf 28 — 40 Schuhe angegeben werden kann.

Der engſte am höchſten liegende Kranz von Steinen wurde abgehoben. Darunter fand ſich eine 3 — 4 Zoll dicke Schicht gelber Thonerde und dann hellgelber Sand. Nun kam man auf Brandſtellen, die beſonders an der öſtlichen Seite ſich ſtark zeigten. An der Mitte des Grabes ohngefähr fand ſich ein Gewirre von Urnenſcherben, verbrannten Knochen, mit Kohlen, Aſche und Erde vermengt, hie und da auch ein kleiner Stein. An der weſtlichen Seite war das Knochenlager am ſtärkſten und nachdem mit Mühe die Erde von den Knochen entfernt worden war, zeigte ſich ein menſchliches Gerippe von 6 Schuh 11 Zoll Länge, mit dem Geſicht gegen Süd-Oſt gewendet. Der Kopf, der leider ſchon ganz zerſchmettert war, hatte geſunde Zähne. Die Arme lagen neben dem Körper in gerader Richtung 15 Zoll von einander entfernt, die Schenkel ebenfalls gerade, oben 12, weiter unten 14 Zoll von einander entfernt. Die Schienbeine maßen 2 Fuß in der Länge und waren noch am beſten erhalten. Einige Rippen fanden ſich zerſtreuet, in der Nähe vom Kopf, jedoch keine Rückenwirbel und Beckenknochen, auch keine kleine Knochen außer in den Urnenſcherben; ein grün angelaufener Augzahn lag oberhalb des Kopfes. Gegen die Mitte des Grabes zu fanden ſich einige von Roſt ganz zerfreſſene Eiſentrümmer. (Fig. 6, 7 et 8.) Überreſte eines Speeres und eines mir ganz unbekannten Inſtrumentes, in deſſen Mitte 2 Löcher ſich befinden, durch welche wahrſcheinlich ein Stück ſtarker Draht, der dabei lag, geſteckt worden.

Nachdem man das Lager von Knochen und Urnentrümmern gereinigt hatte, kam wieder gelbe Thonerde, die an

den Stellen, wo der Brand am ſtärkſten ſeyn mochte, eine dünne rothe Oberfläche hatte. Das Kohlenlager hatte 1½ bis 2 Zoll Tiefe und war Stellenweiſe wie eine ſchwarze Ader, unregelmäßig laufend.

Die Knochen des Gerippes ſchienen nicht angebrannt, doch fanden ſich bei den Urnen angebrannte Knochen, auch roth und ſchwarz gebrannte Steine zerſtreuet vor.

Einen weitern Verſuch machte ich im Jahr 1828 gemeinſchaftlich mit Herrn Heller aus Bamberg, der auch in der Umgegend ſchon viele Nachgrabungen angeſtellt hatte.

Dieſe vierte Unterſuchung war in Beziehung der Ausbeute von Urnen die glücklichſte; da wir 2 ganze Urnen gewonnen, von denen die kleine Herr Heller in ſeine Sammlung nahm, (Fig. 9.) und die größere meine Sammlung noch aufbewahrt. Im Innern meiner Urne befanden ſich gebrannte Knochenreſte mit gewöhnlicher Erde.

Im übrigen führte die Nachgrabung auf kein neues Reſultat, ſondern wie in den andern Gräbern war auch hier in einem Kranz von mittelmäßig großen Steinen ein Brandplatz mit Urnen und kleinen Knochentrümmern, Kohlen und Aſchenüberreſten.

Die Maſſe, aus welcher die Urnen gemacht ſind, iſt ſchwarze Thonerde mit kleinen weißen geſtoßenen Steinchen verbunden. Sie ſcheinen entweder gar nicht oder nur ſchwach gebrannt, da ſie in der Erde ganz weich ſind, und auch im trockenen Zuſtande nicht hart brechen. Manche ſind auſſen mit dünner Röthe überzogen, die größern ſind aber durchgängig von ſchwärzlicher Farbe, glatt und ſauber gearbeitet. Form und Größe iſt ſehr verſchieden. Die kleinſten meſſen

Digitized by Google

in der Weite kaum 3 Zoll, die größten bis 18 Zoll. Sie ſind alle niedrig, alle ſchüſſel- oder tiegelartig. Mit Henkeln bemerkte ich nur ein einziges Gefäß, auch nur ein einziges mit Zierathen und Streifen.

Auſſer dieſen beſchriebenen Grabhügeln wurden in Aufſees und um Aufſees noch folgende Spuren von Urnen gefunden:

1) Gegenüber dem oben berührten Teufelsbrunnen im Thale am Fuße des Schloßberges von Oberaufſees grub im Jahr 1827 Weigandt Hauenſtein am Wege ein Feld aus, wo ſich ganz ähnliche Scherben, wie in den oben erwähnten Gräbern zeigten, ja ſogar einige Knochenreſte zum Vorſchein kamen. Es wurde jedoch bis jetzt noch nicht weiter nachgeforſcht.

2) In einer Felſengrotte gegenüber dem Schloſſe Unteraufſees fanden ſich 1827 beim Ausräumen der hineingeſchwemmten Erde einige Fuß tief zwiſchen der ſchwarzen Dammerde und gelben Thon mehrere Scherben von derſelben Maſſe und demſelben rothen Überzuge, wie die Urnen der Gräber haben. Nur deuteten dieſe in der Höhle gefundenen Scherben vermöge ihrer Größe und Dicke auf ein ziemlich großes und hohes Gefäß (Fig. 10), welches in der Mitte bauchich, oben ausgebogen und unter dem ausgebogenen Rande eine Art Reif mit Eindrücken ähnlich denen eines Fingers hatte.

Da man ſich bei dieſer Arbeit nichts dergleichen verſah, ſo mag, bevor ich aufmerkſam wurde, manches Stück zu Grunde gegangen ſeyn.

Die Grotte ſelbſt befindet ſich in einem Buchenhain,

Digitized by Google

unterhalb welchem ſonſt ein kleiner See war, von dem nur noch ein tiefes ſtilles Waſſer übrig iſt, das unter den Berg hineinfließt.

3) Erſt im Spätherbſt 1830 fanden ſich auf einem Felde des Weigandt Hauenſtein, auf dem Gebirge gegen Mittag, auſſerhalb des Dorfes Unteraufſees, (alſo ganz in entgegengeſetzter Richtung mit den früher entdeckten Gräbern) Spuren von Urnenſcherben und Brandſtätten, die ich vielleicht dieſem Sommer einer nähern Unterſuchung würdigen werde. Auch hier laſſen ſich aber wie oben bei den Gräbern keine Hügel mehr wahrnehmen, die gewiß ſchon lange durch die Feldbeſitzer als unnütze Steinknöcke umgearbeitet wurden.

Digitized by Google

V.

Aeltere kirchliche Geſchichte von Kulmbach.

Das zweite Buch.

Die Zeiten der Glaubens- und Kirchen-Herſtellung von 1524 — 1554.

(Beſchluß.)

Die Zeiten des Markgrafen Albrechts. 1541 — 1554.

Hauptquellen: Thiel'ſche Viſitationsacten v. 1558 — 1559. Acten der damaligen Regierung v. 1565 — 73. Hocker Heilsbronniſcher Antiquitäten-Schatz und vorzüglich die Supplemente dazu. L. J. J. Lang de Superintend. general. Ejusd. oratio hist. de turbis in Burggraviatus Norici provinciis ex libro Interim ortis. 1781. Hverwagen Kulmb. Geiſtlichkeit. Falkenstein Cod. Dipl. v. Lang Neuere Geſch. II. Fickenſcher Auguſt. Kloſter.

Noch fünf Jahre nach Beginn von des Markgrafen Albrecht ſturmvoller Regierung ſtand Johann Schnabel an der Spitze des obergebirgiſchen Kirchenweſens, obwohl, wie es ſcheint, allmählig verdunkelt von einem aufgehenden Geſtirn; wenigſtens zog er ſich (Anfangs 1546) auf die Pfarrei Selb zurück; glücklich noch in verdienter, wenn auch kurzer Ruhe, ſah des Greiſes Auge die Greuel der ſpaniſchen Horden im entbrannten Religionskriege nicht mehr. [1])

1) Er ſtarb am 27. Dezember 1546 nach unſerer Zeitrechnung,

Digitized by Google

Dieſes neue Geſtirn war Otto Körber, ein ſeltener Mann, aus Bamberg gebürtig, wo das Evangelium Anfangs ſo viel verſprechenden Anklang gefunden hatte; vielleicht durch die Verfolgungen des Biſchofs Weigand bewogen, wandte er ſich, einer der erſten Verkündiger des gereinigten Glaubens, nach Nürnberg, wo der Rath ihm das Predigtamt im Frauenkloſter Pillenreuth übertrug; 1533 wurde er Pfarrer zu Hersbruck und von da, wohl bald nach Eberhardts Entfernung, als Hofprediger und Superattendent an Schnabels Seite nach Kulmbach berufen. [2]) Zeitgenoſſen ſchon rühmen in einer unanſehnlichen Geſtalt den großen Geiſt [3]); von ſeiner vielſeitigen Gelehrſamkeit zeugen zahlreiche, ſpäter anzuführende Schriften; er gehörte unbeſtreitbar unter die gewichtigen Stimmführer der evangeliſchen Kirche jener Zeit, er mochte das Papſtthum bekämpfen, oder die Laſter der Fürſten ſtrafen, oder die Bekümmerten tröſten; ſeine dichteriſchen Gaben weihte er dem heiligen Geſang [4]); vor allen aber iſt er bei ſonſtiger Beſcheidenheit ehrwürdig durch die unerſchrokkene, ſich ſelbſt verleugnende Freimüthigkeit an einem verwilderten Hofe, — damals zwar kein ſeltenes Beiſpiel! — die ſich in der ſtandhafteſten Vertheidigung ächter Glaubens- und Gewiſſens-Freiheit glänzend bewährte. Wie viel Böſes

---

nach damaliger aber, wo man das Jahr mit Weihnachten begann (genau nach Chriſti Geburt) anno 1547, wie auf ſeinem Grabmal ſtand

2) Waldau's Geſchichte von Hersbruck. S. 100 — 102. Würfels Lebensbeſchreibungen Nürnb. Geiſtlichen III., 120. Will's N. Gelehrt. Lexikon.

3) Qui licet exiguo sis corpore, fama gigantem Te facit etc. Eobani Hessi Farrago operum. p. 521.

4) Riederer von Einführung des teutſchen Geſanges. S. 284.

verhütet ſchon ein ſolcher Mann! Wie viel iſt es ſchon werth, wenn der angeſehenſte Geiſtliche, in Eintracht mit den Untergeordneten, es verſchmäht, den ſchmiegſamen Hoftheologen zu ſpielen! Und Körber hatte, nach Schnabels Zurückziehung, wenn derſelbe nicht früher ſchon an den Geſchäften Theil nahm, an dem Kloſterprediger, Wolfgang Rupprecht aus Eger, einen tüchtigen, vielleicht noch etwas feurigern Amtsgenoſſen.

Die Stellung beider Männer war mehr als mißlich unter der unſeeligen Regierung eines Fürſten, deſſen ganzer Sinn, es mochte gelten, was es wollte, auf Krieg gerichtet, „der Tag und Nacht bezecht und in Reden, Fluchen und Geberden, in Thun und Laſſen vermeſſen“ war [5]), und den ſeine eigene Äuſſerung: „er wolle dem Teufel dienen, wenn er ihm Geld gäbe,“ [6]) ſattſam bezeichnet.

Die Kunſt anderer Großen, ihre Leidenſchaften doch zu verſchleiern, verſtand Albrecht nicht, ja er wollte nicht einmal ſich verſtellen. Im Solde des Kaiſers ſprach er verächtlich von der neuen Lehre, that groß mit der Verſicherung, der alten Religion beſtändig angehangen zu haben und geſtand offenherzig: nur weil er es nicht ändern könnte, habe er des (ihm ohnedies ſo verhaßten) M. Georg Kirchenordnung im Lande bleiben laſſen, und ſo er nicht Aufruhr beſorgte, würde er die lutheriſche Faction darin ſchon längſt abgeſtellt haben.

---

5) Schreiben des römiſch-königlichen Rathes Zaſius v. 1556. ſ. Morgenblatt 1817. S. 783.

6) V. L. de Seckendorf hist. Luth. herausgegeben von Roos, II. Th. S. 848. Er führt zwar dieſe Aeuſſerung nicht als ganz verbürgt an, doch entſpricht ſie des Markgrafen ganzem Thun und Weſen.

Digitized by Google

Einmal in ſeinem Leben genoß er das h. Abendmahl, — es war auf ſeinem Sterbebette. An Kriegern dieſer Gattung findet man ſonſt doch etwas, wo nicht Edles, doch Groß⸗artiges: Albrecht wußte ſich ſeiner Zeit nur furchtbar, der Nachwelt, wenn ſie ihn nicht vielmehr bedauern will, verab⸗ſcheuungswürdig zu machen. Unter ſolchen Verhältniſſen mußte das Beſtehende mehr erhalten und gerettet werden, als man an eine vollkommnere Einrichtung des Kirchenweſens, wie etwa durch die damals beſonders im Schwange geweſe⸗nen Viſitationen denken konnte; zum Glücke war die Glau⸗bens⸗Eintracht eben ſo ungeſtört, als der Muth der Prie⸗ſterſchaft und Landſtände fromm und unerſchrocken.

Schon Albrechts Verbindung mit dem Kaiſer gegen die evangeliſchen Reichsfürſten (1546) hatte das Volk ſo aufge⸗regt und erbittert, daß er für rathſam hielt, die öffentliche Verſicherung zu ertheilen: ſein Zug ſey nicht zur Unterdrückung der Religion gemeint; den thatſächlichen Bruch des Fürſten⸗wortes noch verhaßter zu machen, wurden die Ämter insge⸗heim angewieſen, „auf alle aufrühreriſche Worte in den Wirthshäuſern Obacht zu geben und die Redner ſogleich ge⸗fangen ſetzen zu laſſen.“ Albrecht ärndtete in dieſem Kriege zwar nur die Schmach der Gefangenſchaft, aber die Frucht für das Land nach der Schlacht bei Mühlberg, das Augs⸗burger Interim, war noch bitterer.

Die Weisheit großer Staatskünſtler ſcheiterte ſchon, wenn ſie auf das religiöſe Gebiet ſich wagte; auch Karl V. gab durch ſeine ſogenannte kaiſerliche Deklaration einen merkwürdigen Beweis, wie halbe Maaßregeln verunglücken müſſen. Das Aushängſchild zu dieſem Interim war ein ver⸗brauchtes: „man wolle das Reich dadurch nur beruhigen,“ daſſelbe Reich, deſſen Fürſten er zwanzig Jahre hindurch durch

Stellung von Hülfsvölkern und Reichstagskoſten abſichtlich ausgeſogen zu haben ſich rühmte. [7]) Das Machwerk ſollte durch eine künſtliche Miſchung von Licht und Finſterniß die Unbedachtſamen und Gutmüthigen fangen, aber es war keinem Theile recht. Abgeſehen davon, daß der Kaiſer, welcher damals mit dem Fürſten des Kirchenſtaates nicht gut Freund war, den Proteſtanten den Glauben an einen römiſchen Papſt erlaſſen wollte [8]), daß er den Prieſtern noch die Ehe, den Laien den Kelch geſtattete, die Lehre von der Erbſünde und der Rechtfertigung nach den Grundſätzen der Reformatoren gelten ließ: war es den Katholiken ſchon gar nicht recht, daß Karl ſich nur herausnahm, aus weltlicher Macht Vorſchriften über Glauben und Kirchengebräuche zu erlaſſen. [9]) Die Proteſtanten aber erkannten in dieſer kaiſerlichen Deklaration ſchnell nur die vorbereitende Maaßregel zur beabſichtigten völligen Rückkehr unter das Papſtthum. [10]) Geiſtlichkeit und Volk waren zum Kampfe einig und auch vom Adel ſchloßen ſich nur die nächſten Diener der Gewalt davon aus; es war ein Kampf um das Licht, ſo gut man es zu jener Zeit kannte.

Dem Markgrafen war es damals völliger Ernſt, nicht nur das Interim in ſeinem Lande durchzuſetzen, ſondern ſeine

7) Hortleder. Anfang, Fortgang und Ausgang des teutſchen Kriegs. II. S. 450.

8) Spittler Grundriß der K. G. S. 369.

9) Sophronizon 1829. VI. H. S. 92. Aus gleichzeitigen Quellen.

10) Als in Bayreuth der Pfarrherr im Meßgewand auf den Altar trat und, zum Volk gewandt, ſprach: Dominus vobiscum: da verließ, in der Meinung, das Papſtthum kehre zurück, plötzlich die ganze Verſammlung die Kirche.

Digitized by Google

Unterthanen auch wirklich wieder katholiſch zu machen. [11]) Am 20. Auguſt 1548 mußten, von den Superattendenten zuſammenberufen, achtzehn meiſtens obergebirgiſche Geiſtliche [12]) in Kulmbach erſcheinen, damit man ſich mit ihnen über eine allgemeine Kirchenordnung, (dieſen minder anſtößigen Namen wählte man wohl gerne) vorläufig berathen könne. Die Räthe ſtellten der Prieſterſchaft vor: „das Interim wäre ja nicht ſo ſchwer, man ſollte kaiſerliche Majeſtät nicht erzürnen; etwas müſſe man der Zeremonieen halber thun; es ſollte ja nur ein Interim ſeyn." Allein ein rauhes Weſen, wie ſich die Berichte an den Hof ausdrückten, verrieth unverholen die Stimmung der Geiſtlichen, welche ſich durch ſchöne Worte nicht in Schlummer wiegen ließen; indeſſen gaben ſie ihre Rathſchläge ab.

Mit dieſem Gutachten verſehen, zogen alsbald der Hofprediger Otto Körber und der Pfarrer Johann Eck mit den obergebirgiſchen Räthen nach Heilsbronn, wo mit den niederländiſchen auch über andere gemeinſame Angelegenheiten eine Zuſammenkunft feſtgeſetzt war; auch ein Ausſchuß der Ansbachiſchen Geiſtlichkeit fand ſich dabei ein.

Fünf Tage dauerten die Verhandlungen. [13]) Die wenigſtens von den Kulmbachiſchen Räthen, wie es ſcheint, gehegte Hoffnung, gleich Anfangs durch Uneinigkeit der Geiſtlichkeit beider Länder, einen entſcheidenden Einfluß zu gewinnen,

---

11) Unter andern geht dies aus der wirklich begonnenen Reſtauration des Kloſters Heilsbronn hervor.

12) Es waren beinahe die nämlichen, welche weiter unten beim Landtage namentlich werden aufgeführt werden; nur Päonius von Bayreuth und Wolfrum von Bindloch fehlte.

13) Damals, wo ein Landtag oft nur wenige Tage dauerte, eine lange Zeit.

zeigte ſich bei der Übereinſtimmung beider Bedenken als nichtig, und der etwaige Verſuch, die Gottesgelehrten durch Umarbeitungen zu ermüden, ſcheiterte an deren eben ſo feſter, als kluger Haltung. Durch beſcheidene Nachgiebigkeit in Kleinigkeiten vermieden ſie von Anbeginn, einen auch nur ſcheinbaren, vielleicht aber gewünſchten Anſtoß zu geben, und erklärten, daß ſie keine Widerleger und Richter der Kaiſerlichen Schrift ſeyn wollten, ſondern ſie hätten nur ihre Meinung nach ihrem Amt und Gewiſſen aus Gottes Wort davon geſchrieben. Dann aber ſprachen ſie einmüthig nachdrücklicher: „ſie würden bis an ihr Ende der Wahrheit treu bleiben, verbäten ſich eine neue Kirchenordnung, da man ohnedies die Chorröcke und Elevation noch beibehalten hätte; zwar wollten ſie um des Friedenswillen in Fleiſcheſſen und Feiertagen den Widerſachern nachgeben, aber die papiſtiſche Ohrenbeichte könnten ſie nicht annehmen.“ Die Räthe, unter welchen der Kulmbachiſche Kanzler, Chriſtoph Straß, in dieſer Angelegenheit die wichtigſte Rolle ſpielte, waren ſchlau genug, vorerſt die obſchwebende Gefahr und kaiſerliche Ungnade den Gottesgelehrten vorzuſtellen; man lobte ihre Eintracht, verſicherte: in der Lehre wüßte man auch nichts zu ändern; nur ſollte man in den Predigten keine hohe Häupter angreifen, darin nicht immer und allein vom Glauben, ſondern auch von der Buße, der Liebe und andern chriſtlichen Tugenden ſprechen und das Volk dazu ermahnen; ſich an die Evangelien und Epiſteln halten, nicht aber über andere freigewählte Sprüche predigen. Beruhigend erſchien jene Erklärung, nicht unbillig ſolche Forderung, allein daran knüpfte der Kanzler die auf Schrauben geſetzte Bedingung: man ſolle einer neuen Kirchenordnung nicht entgegen ſeyn; offenbar wollte man erſt durch Verbürgung der Ruhe nur gewinnen, ohne in der

Digitized by Google

Hauptſache etwas aufzugeben; denn was ſollte denn aus der reinen Lehre werden, wenn das kaiſerliche Interim in eine fürſtliche Kirchenordnung umgeſchmolzen, doch noch durchgeführt werden ſollte? Ohne ein weiteres Ergebniß, Schreibereien abgerechnet, ritt man auseinander. [14])

Indeſſen erſchien jetzt (15. September) ein offenes Mandat des Fürſten, welches unter Androhung des Gefängniſſes gebot, nichts wider die kaiſerliche Deklaration zu lehren, zu predigen oder zu ſchreiben, Schmähbücher oder Gemälde weder zu kaufen, noch auszubreiten, vielmehr ſie ſogleich anzuzeigen und einzuliefern, und in Wirthshäuſern nicht über die Religion zu ſtreiten. Wann aber hat eine Cenſurverordnung noch dazu eine ſo gehäſſige und für beide Theile ſo erniedrigende je ihren Zweck erreicht! Unausführbar, weil es der Schergen doch nie genug gab, war ſie ein ohnmächtiger und ſchon darum das Amtsanſehen gefährdender Verſuch gegen das, was dem ganzen Volke das Theuerſte war, und der Predigtſtuhl war nicht nur die unverantwortliche, ſondern auch die geheiligte Tribune jener Zeit.

Wie leicht mochte man in den Wänden eines Kanzleizimmers auch vergeſſen haben, daß das Land auf dem Gebirg nicht ein abgeſchloſſenes Eiland ſey! Die Geſchichte hat uns daher keinen andern Erfolg jenes Mandates aufbewahrt, als daß es die Gefahr für das Evangelium erſt als entſchieden darſtellte und den Wortführern und Vorkämpfern Zeit zur Faſſung auf den entſcheidenden Augenblick gab.

---

14) Sebaſt. Stieber's, Predigers zu Heilsbronn, und Augenzeugen „Proceß der Heilsbronniſchen Handlungen, das Kaiſerliche= ja verfluchte Interim belangend, zuſammengetragen 1548," aus dem Wolfenbüttliſchen Manuſcript abgedruckt in Salig. Hist. Aug. Conf. p. 596. sqq.

Dieſer blieb auch nicht lange aus. Am 9. October begann die Verſammlung der Geiſtlichkeit zu Kulmbach; auf dem Grund der Heilsbronner Verhandlungen entwarf dieſelbe eine, ſelbſt von gleichzeitigen Laien gerühmte Kirchenordnung; dieſe überreichte ſie dem Kanzler [15]) mit einer „Antwort der Diener des reinen Evangeliums“, welche auch in der eigenen würdigen und kraftvollen Sprache aufbehalten zu werden verdient; ſie lautete:

„Erſtlich, daß wir das Interim nicht annehmen können oder wollen, dazu bewegt uns kein Vorwitz oder ſondere Affection, nur die gewaltigen Sprüch allein. Chriſtus ſpricht: wer mich bekennt vor der Welt, den will ich bekennen vor meinem himmliſchen Vater; Paulus: wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte ein ander Evangelium, denn ich Euch geprediget habe, der ſey verflucht; Johannes: wer zu Euch kommt und bringet dieſe Lehr nicht mit, den nehmet nicht zu Haus, grüßt ihn auch nicht, daß ihr ſeiner böſen Werke nicht theilhaftig werdet. Müſſen wir dann über das Bekenntniß das Land räumen, haben wir dieſen Troſt, wie der 24 Pſalm ſagt: Die Erde iſt des Herrn und Alles, was darinnen iſt, der Erdboden und was darauf wohnet. Müſſen wir aber die Welt laſſen und unſer Leben verlieren, ſo haben wir dieſen Troſt, Chriſtus, der da ſpricht: In meines Vaters Haus ſind viele Wohnungen. So wir nun beſtändig

---

15) L. J. J. Lang ſagt zwar, dieſe Erklärung ſey dem Hauptmann auf dem Gebirg, Konrad von Hanſtein, übergeben worden, um ſie dem damals in Neuſtadt an der Aiſch ſich aufhaltenden Fürſten zu überſenden; allein da alles durch die Hand des Kanzlers gieng, ſo wurde ſie wohl auch dieſem überreicht; übrigens kommt nichts darauf an.

Digitized by Google

bleiben, ſo haben wir Menſchen und Teufel zu Feinden; die Menſchen aber ſterben, die Teufel werden ewig verdammt. Fallen wir aber ab und verleugnen das Evangelion; ſo haben wir Gott, alle Engel und Heilige zu Feinden, davor Gott Euer Fürſtlichen Gnaden und uns alle gnädiglich behüten wolle."

Auch den Namen dieſer Vertreter der Prieſterſchaft gebührt in dieſem Buche eine Stelle; es waren:

Körber; Rupprecht; Eck; Juſtus Bloch, Kaplan in Kulmbach, bald zu Wichtigerem erkohren; der in vielen Prüfungen bewährte Prediger Eberhardt von Hof; Sattener von Wunſiedel, noch nicht lange den ſpaniſchen und welſchen Kugeln, die ihn auf geheiligter Stätte bedroht, entronnen;[16] Prückner von Bayreuth, jener frühe ſich entſcheidende Bekenner des Evangeliums; Hayderer von Gefrees, einſt von dem nun entſchlafenen Luther auserſehen, die Wahrheit vor Fürſten zu verkündigen; die Pfarrherren: Marquart von Neuſtadt a. d. A., Rhiger von Miſtelgau, Päonius von Bayreuth, Gruſer von Münchberg, Froſch von Kreußen, Vogel von Lichtenberg, Beck von Baiersdorf, Brunner von Droſenfeld, Wolfrum von Bindloch, Ölman zu Kirchenlamitz.

Der Kanzler im höchſten Unwillen, gab die überreichte Kirchenordnung auf der Stelle zurück, mit dem Gebot, ſie dem Willen des Kaiſers und des Fürſten mehr anzubequemen; allein er mußte in ſeinem Zorn über die unwandelbaren Männer noch den Schmerz erfahren, daß die beiden vornehmſten Theologen (ohne Zweifel Körber und Rupprecht,) auch ſeine etwas ſpäter erneuerte Verſuche und Anträge gewiſſen-

16) Pertsch. Orig. p. 108.

haft zurückwieſen; „ſie wollten nichts ändern.“ In dieſer Verlegenheit nahm man ſeine Zuflucht zu einem Landtage; er ſollte einmal auch der geiſtigen Noth abhelfen; vielleicht hoffte man, Ritterſchaft und Landſchaft fügſamer, als die Gottesgelehrten und gegen dieſe, wo nicht eine Stütze, doch einen geſetzlichen Vorwand zur Gewaltthätigkeit zu finden. Sechszehn vom Adel [17]) und acht und vierzig Abgeordnete aus den Städten [18]) trafen am Eliſabethentag (19. November) 1548 in Kulmbach ein; der Abt von Heilsbronn, auch dazu gerufen, ſchützte ſeine Kränklichkeit vor, „auch ſey er zu dieſem Handel zu rathen, als eine alte Ordensperſon,

---

17) Wolf von Schaumberg, Wolf von Wirsberg, Chriſtoph von Wirsberg, Wolf Chriſtoph von Redwitz, Georg Wolf von Kotzau, Georg Förtſch, der letzte ſeines Geſchlechtes, Friedrich von Lentersheim, Daniel von Feilitſch, Wolf von Truppach, Wolf Adolf von Wallenfels, Gottfried Lochinger, Rupprecht von Hauwitz, Leander von Kindsberg, Georg von Wallenfels, Hanns von Redwitz, Rüdinger von Guttenberg; Lochinger war mit der Sache ſchon vom Heilsbronner Convent her vertraut.

18) Warum ſollten ihre Namen nicht auch der Aufzeichnung würdig ſeyn! Es waren von Kulmbach, vom Rathe: V. Gutthäter und W. Meisner, aus der Gemeinde: H. Kellner und B. Gren; von Bayreuth, v. R.: E. Mittelberger und W. Mann, a. d. G.: H. Leupold und W. Vogel; von Wunſiedel, v. R.: M. Mönzer und H. Fromoder, a. d. G.: Chr. Wagner und M. Marquardt; von Neuſtadt a. d. A., v. R.: M. Kroner und H. Ulzhammer, a. d. G.: H. Weiglein und B. Bernbeck; von Mönchberg, v. R.: H. Donner und M. Thalmann, a. d. G.: H. Schatz und G. Fraas; von Kreußen, v. R.: H. Holl und W. Froſch, a. d. G.: H. Schmidt und W. Barbitzer; von Pegnitz, v. R.: H. Bernecker und Jorg von der Grün, a. d. G.: H. Goſchl und B. Schreiber; von Neuſtadt am

wenig geſchickt.“ [19]) Welche Rolle würde dieſe vermeintliche Stütze der Regierung auch geſpielt haben, gegenüber der evangeliſchen Geiſtlichkeit, welche dem fürſtlichen Ausſchreiben gemäß ſich ebenfalls wieder einzufinden nicht geſäumt hatte. Nur von Hof waren weder Abgeordnete, noch Gottesgelehrte zugegen, denn des Markgrafen Zorn ruhte damals ſchwer auf dieſer Stadt, da ſie im letzten Kriege übereilt den ſächſiſchen Feldhauptleuten ſich übergeben hatte. [20])

In den Hallen des Auguſtinerkloſters eröffnete im Namen des in drohender Nähe befindlichen Fürſten der Kanzler und der Hofrath Hans Siegmund von Lüchau die Verſammlung mit breiter Rede; [21]) ehrfurchtsvoll der Kaiſerlichen Deklaration gedenkend, ſprach er von der Nothwendigkeit, derſelben ſich zu fügen; hierauf wurde die fürſtliche Kirchenordnung, in welche man das Interim umgeſchmolzen hatte, [22])

Kulm, v. R.: H. Stadler und B. Nagel, a. d. G.: D. Kaudtner und P. Lubel; von Weißenſtadt, v. R.: P. Pfeifer und Fr. Schwesner, a. d. G.: H. Fronentag und N. Seufridt; von Berneck, v. R.: Ch. Angermann und A. Oehler, a. d. G.: H. Eiſen und H. Kolb; von Baiersdorf, v. R.: Fr. Rinkh und L. Bemlein, a. d. G.: C. Hagen und H. Loßlein; von Erlangen, v. R.: L. Sibler und S. Breit, a. d. G: B. Conrad und W. Genslein.

19) Hocker in den Supplement p. 52 ſagt: „der hieſige Abt Wirſing ſollte dem Kulmbachiſchen Landtag beiwohnen, weil er aber den Dampf ſchon von ferne gerochen, bekam er den Schnuppen, und excuſirte ſein Außenbleiben mit ſeiner Unpäßlichkeit.“

20) Widemanns Chronik.

21) „Alſo iſt der Ritter= und Landſchaft am Dienſtag ein langes Lieblein vorgeleſen worden“, berichtet ein Augenzeuge.

22) In 12 Kapiteln auf 20 Seiten beſtehend.

7*

Digitized by Google

den Ständen vorgeleſen. Aus unſern Quellen geht zwar nicht hervor, daß in dieſer Schrift die Behauptung vorgekommen ſey [23]: die römiſche Kirche ſey die allein wahre, daß einzig die heilige Schrift in Glaubensſachen gelte, ſey falſch, man dürfe den kirchlichen Überlieferungen Achtung und Glauben nicht verſagen und das päpſtliche Anſehen ſey nothwendig; auch dünkt es uns ganz unwahrſcheinlich zu ſeyn, denn evangeliſch geſinnten Gemüthern ſo plumpen Anſtoß zu geben, wagte man damals gewiß nicht; indeſſen war das Machwerk des Kanzlers doch papiſtiſch genug. Die förmliche Meſſe als Opfer mit allen Gebräuchen der Conſecration, ſogar mit Klingeln und Wandlungsläuten, mit Tragung des Sakraments und Vorleuchten ſollte beibehalten, die Ohrenbeichte wieder eingeführt, die Anrufung der Heiligen nicht verſchmäht, die Faſten ſtrenge beobachtet und außer andern auch das Frohnleichnamsfeſt, alle die Marientage und Allerheiligen als gebotene Feiertage begangen werden; dem Baume die Axt an die Wurzel zu legen, ſollten an die Stelle der Kinderlehren und Kinderpredigten wieder die geiſtloſen Metten und Veſpern treten; und um die öffentliche Stimme zum Schweigen zu bringen, war den Prädicanten geboten, alle Anzüglichkeiten auf hohe Perſonen zu vermeiden. Wer konnte bei ſolchen Forderungen noch einen ſonderlichen Werth legen auf das Zugeſtändniß der Communion unter beiden Geſtalten und welchen Sinn hatte nur die Verſicherung, daß es mit den Gebräuchen bei den Sakramenten nicht anders, als bisher, gehalten werden ſollte! Oder verſtand man ſchon die Kunſt, die Sache durch abſichtliche Widerſprüche zu verwirren, um

23) Wir hätten dieſe Angabe nicht näher gewürdigt, fände ſie ſich nicht bei L. J. J. Lang.

ſpäter durch ſelbſtherriſche Auslegung die verſteckte Willkühr doch noch geltend machen zu können!

Kaum einen Tag hatten Ritterſchaft und Landſchaft Zeit zur Berathung und ſchriftlichen Antwort. [24]) Stände haben in ihrer ſtaatsrechtlichen Stellung natürlich andere Geſichtspunkte, als eine Kirchenverſammlung; es darf uns daher nicht befremden, wenn auch ſie auf den Predigtſtühlen Alles, ſo zum rechten Verſtändniß des göttlichen Wortes undienlich ſey, ſonderlich die Verkleinerung hoher Häupter, vermieden und unterdrückt wiſſen wollten; und der zwar keineswegs unwürdige, doch demüthig entſchuldigende Ton in Beziehung auf den Kaiſer und Landesfürſten darf nicht nach der parlamentariſchen Sprache unſerer Zeit gerichtet werden; deſto männlicher antworteten ſie, was die Hauptſache betraf. Von vorne herein bedingten ſie ſich die Verkündigung des lauteren und klaren Gotteswortes, ohne Einführung menſchlicher Lehre oder Satzung; unumwunden widerſetzten ſie ſich der Ohrenbeichte, denn noch ſey aus früherer Zeit die damit verbundene Beſchwerung der Gewiſſen in Erinnerung, anderer Ärgerniſſe nicht zu gedenken; ſie waren ſo klug, durch den Ausdruck frohen Dankes den Artikel von der Communion unter beiden Geſtalten, gleichſam feierlich dieſe Bewilligung ſich aneignend, hervorzuheben. Zwar wollten ſie ſich die lateiniſche Sprache bei den Einſetzungsworten und Geſängen [25]),

---

24) In den Quellen waltet Verſchiedenheit über das Datum der Tage; die begründetſte Angabe ſcheint uns zu ſeyn, daß die Verhandlungen vom Dienſtag den 20. November bis Donnerstag den 22ſten gedauert und die Stände an dieſem Tage ſich getrennt haben.

25) Noch war man der lateiniſchen Sprache im Altargeſang nicht ganz entwöhnt; doch verbaten ſich die Stände die Geſänge de

Digitized by Google

den Ornat und ſolche Ceremonieen, „daran keines Menſchen Heil und Seeligkeit gelegen“, gefallen laſſen; aber entſchieden widerſprachen ſie der Opfermeſſe ohne Communikanten, „das ſey eine nicht geringe Ärgerniß und Beſchwerde, wodurch die chriſtglaubigen, frommen Menſchen zum Abſcheu des h. hochwürdigen Sakraments bewegt würden, auch ſey dies gegen den obigen Artikel; eben ſo wenig könnten ſie ſich mit blos papiſtiſchen Gebräuchen beladen laſſen.“ Unbedingt verwarfen ſie die Anrufung der Heiligen, eben ſo wenig willigten ſie in eine Änderung wegen des Katechismus und der Kinderlehre; in die vorgezeichneten Feier- und Faſttage jedoch wollten ſie ſich fügen.

Der Markgraf war über dieſe Erklärung höchſt aufgebracht; noch zweimal ließ er durch den für das Interim eifrig bemühten Kanzler und andere einflußreiche Perſonen, darunter den Rath Plechſchmidt, verſuchen, die Ritter- und Landſchaft umzuſtimmen, jederzeit umſonſt. Vergebens ſpiegelte man treue, landesväterliche Geſinnungen vor, vergebens drohte man mit ſtrengeren Vollſtreckern des kaiſerlichen Willens und wollte dann derhalben entſchuldigt ſeyn; die Gewiſſen ließen ſich weder in Schlummer wiegen, noch einſchüchtern; nicht in einem Punkte gaben beide Stände nach; „denn dies ſey ein hochwürdiger Handel, der das höchſte Gut, das Wort und die Ehre Gottes, der Seelen Heil und Seeligkeit belange; das werde der Fürſt ſelbſt für ſeine Unterthanen, um deren willen ſie hieher beſchieden ſeyen, als das vornehmſte unter allen Dingen erkennen; die Gewiſſen

Sanctis und welche ſonſt in der h. Schrift nicht begründet ſeyen; auch bedingten ſie ſich dabei etliche teutſche Pſalmen und Geſänge aus, „von des gemeinen, unverſtändigen Volkes wegen.“

Digitized by Google

ſollten geſtärkt und verſichert, nicht aber verſucht werden; der Markgraf möchte es ſich angelegen ſeyn laſſen, bei dem Kaiſer die Einwilligung in ihre Erklärung zu erwirken. Wollte oder müßte er aber ein Anderes verordnen, ſo vermöchten ſie zwar nicht, ihm eine Maaß zu ſetzen, wollten aber ihre Gewiſſen nicht darein verflochten wiſſen; hingegen erböte ſich die Ritter- und Landſchaft, ihrem gnädigen Herrn und Landesfürſten mit Darſetzung von Leib und Blut, auch allem zeitlichen Vermögen zu dienen." Ohne Übereinkunft, ohne Landtags-Abſchied ritten die Stände auseinander. [26])

Im Kampfe mit der anweſenden Prieſterſchaft [27]) glaubte man viel rückſichtsloſer verfahren zu dürfen; viel ſpäter, als den Ständen, wurde ihr die Kirchenordnung mitgetheilt und zwar mit der Andeutung: wer ſie nicht annehmen wolle, könne abdanken. Als die Ritter- und Landſchaft ſich ſo plötzlich entfernte und man wohl gefliſſentlich beunruhigende Gerüchte über deren angebliche Willfährigkeit ausſtreute, verſammelten ſich die Geiſtlichen früh zwei Uhr (Freitags, den 23. Nov.) im Kloſter; es war, als ruhte in der feierlichen Stille des nächtlichen Dunkels auf ihnen des heimgegangenen Luthers unerſchrockener Geiſt. In der hier entworfenen förmlichen Verwahrung erklärten ſie: „ſie hätten beſchloſſen,

---

26) Der ſchon erwähnte Augenzeuge ſagt: „Wir haben nit viel Miſts gemacht; alsbald wir uns mit einander entſchloſſen und die fürgelegte Ordnung wiedergeben, ſind wir verritten."

27) Es waren beinahe die nämlichen Geiſtlichen, welche im October verſammelt geweſen waren; nur Eberhardt und Rhiger fehlten; dafür waren mehr erſchienen: Reſch von Pegnitz, Strobel von Weißenſtadt, Ortlof von Berneck und Schlegel von Erlangen; auch finde ich: Nagel, ſtatt Vogel von Lichtenberg, geſchrieben.

die Kirchenordnung nicht anzunehmen, da ſolche allen frühe-ren Gutachten und Bedenken der Prieſterſchaft widerſpräche; nie könnten ſie ſich zu einem Gottesdienſt entſchließen, der aus menſchlichem Gutdünken hervorgegangen; von dem Mark-grafen ſelbſt ſeyen ſie eidlich verbindlich gemacht worden, nur das lautere Gotteswort zu lehren. Die Kirchenordnung des Fürſten ſey gar nicht viel milder, als das Interim ſelbſt, viel-mehr beruhe ſie auf einem noch ungewiſſeren Grund, weil man ſich daran zu mehren und zu mindern vorbehalten. So ein Zuſtand der Ungewißheit und Sorge ſey trauriger, als der Tod, denn langes Sorgen ſey ein langes Sterben; auch ſey es zweifelhaft, ob der Kaiſer nur damit zufrieden ſeyn werde. Es handle ſich um Gottes Sache, dieſem müſſe man mehr ge-horchen, als den Menſchen; dafür ſeyen ſie bereit, Alles, ſelbſt den Tod zu dulten; bei dem ewigen Gott, um Jeſu, um des jüngſten Gerichtes willen bäten ſie, ihrer Seelen Ruhe, ihres Gewiſſens zu ſchonen."

Nicht des Fürſten zorniger Unwille über „dieſe hinterli-ſtige, dunkle und widerwärtige Erklärung", nicht ſeiner Räthe heftige Drohworte: „man werde die widerſpenſtigen Prieſter an den Kaiſer ſchicken, um ſich vor dieſem zu ver-antworten", ſchreckte die muthigen Kämpfer, auch der ver-ſuchte Weg der Güte blieb fruchtlos. Noch eine letzte Bedenk-zeit von vierzehn Tagen wurde endlich bewilligt, nach deren Verlauf ſie ihre ausführliche Erklärung zu Kulmbach in eige-ner Perſon ſchriftlich abgeben ſollten; welche unter ihnen dann noch die Kirchenordnung nicht annehmen, ſondern glauben würden, abermals widerfechten zu können, die ſollten, ob-wohl unter des Fürſten Geleit und auf ſeine Koſten, zu des Kaiſers Theologen ziehen und dort die Gründe ihres Wider-ſpruchs vertheidigen. Mit ſolcher Drohung einer Art Worm-

Digitized by Google

ſer Reichstags glaubte man die Gottesgelehrten doch einzuſchüchtern.

Dieſe waren bis zur endlichen, doch noch länger ſich hinausziehenden Entſcheidung in großer Bewegung und Thätigkeit, nie ſah man in Kulmbach mehr Geiſtliche ein- und ausgehen, als damals. Unbeugſam aber und entſchloſſen, der Sache einmal ein Ende zu machen, ließ der Fürſt am 11. Januar 1549 ohne Weiteres ſeine Kirchenordnung im Lande feierlich verkündigen; da erſchienen am 25. Januar neunzehn Geiſtliche aus dem Amte Kulmbach [28]), die beiden Superintendenten an der Spitze, in der Kanzlei, mit einer Erklärung des Inhaltes [29]): „ſie könnten blos die heilige Schrift, nicht die Auslegung der Kirchenväter, nicht die Concilien, die vier allgemeinen und die apoſtoliſchen Symbola [30]) ausgenommen, zur Lehrvorſchrift annehmen und ihrem Fürſten

28) Auſſer Körber, Rupprecht, Bloch und Brunner waren es: Paulo, Pfarrer von Peeſten; Vit. von Guttenberg zu Kirchleus; Felbacher von Kaſendorf; Kop von Trebgaſt; Weiß, Prediger zu Himmelkron; Schütz, Pf. zu Wirsberg; Eberla zu Unterſteinach; Witthroff zu Melkendorf; Joh. Meisner, Vikarius zu Kulmbach; Erh. Hüttner, Pfarrer zu Hutſchdorf; Ambergerus zu Lehenthal; Reißner zu Weitlahm; Petzol zu Harsdorf; Zeyſſendreut, Caplan zu Kirchleus; M. Model, Vikarius zu Melkendorf.

29) Sie beſtand aus 20 Seiten und führte den Titel: „Einfeltige und Vnterthänige antwort der Superintendenten Pfarhern vnd Anderer Kirchendiener Im Ampt Culmbach auff die aufgezogene Inen aus Fürſtlicher Cantzlei den 11. Januarii vbergebene KirchenOrdnung vnd von Inen den 25. Januarii in bemeldte Cantzley behendiget worden geſchehen im Jar 1549."

30) Ohne Zweifel waren damit die drei allgemeinen Glaubensbekenntniſſe gemeint.

Digitized by Google

nicht auf Koſten der Wahrheit heucheln; gleichgiltige Gebräuche wollten ſie ſich zwar gefallen laſſen, aber die Einſetzungsworte lateiniſch zu ſingen und den teutſchen Geſang abzuſtellen, weigerten ſie ſich ſchlechterdings; wie könne das Pfarrvolk dieſe überlangen Gebete auch nur aushalten! Sollte man weiter in ſie dringen, ſo wollten ſie hiermit ſammt und ſonders um ihren Abſchied gebeten haben." Hätten dieſe Männer nach einem ſolchen Opfer noch einer Ermuthigung bedurft, die noch unumwundnere Erklärung der Höfer Geiſtlichkeit [31]) würde angefeuert haben; nur hatte dieſe unbedingte und unverzügliche Entlaſſung verlangt, die Kulmbacher aber ſich bereit gezeigt, noch ein Jahr in ihren Ämtern bleiben zu wollen, ſey es, daß man der Herrſchaft die Verlegenheit wegen nöthiger, augenblicklicher Berufung fügſamerer Geiſtlichen erſparen wollte, ſey es, daß man glaubte, im Kreislauf eines Jahres könne ſich Vieles ändern. [32])

Solche Kühnheit überſchritt in den Augen der Räthe alles gebührende Maaß [33]); nur ſtrengere Befehle des Kaiſers, berichteten ſie in großer Verlegenheit an den Hof, könnten

---

31) „Sie könnten ſichs nicht verbieten laſſen, wider die großen Häupter zu läſtern, weil dies zur Freiheit des Predigtamtes gehöre; die vorgeſchriebene Kirchenordnung ſeyen ſie entſchloſſen, unter gar keiner Bedingung anzunehmen, ſondern auf dieſen Fall auch lieber ſammt und ſonders ihren Abſchied zu nehmen." Eberhardt ſtand an der Spitze.

32) Auch der mögliche Grund, in der Zwiſchenzeit für eigenes weiteres Unterkommen ſorgen zu können, benimmt bei Familienvätern jenem Opfer nichts an ſeinem Verdienſt.

33) Sie berichteten, „es ſey unmöglich, ſich mit den groben Bengeln zu vergleichen."

Digitized by Google

dieſe Hartnäckigkeit brechen; eigene Vorkehrungen aber verbot die Beſorgniß vor der Erbitterung des Volkes, wenn man ſeine und ſolche Prieſter vertrieb. Daher ließ man die Sache ruhen; die Stände verwahrten ſich zwar auf dem Landtag des folgenden Jahres (1550) gegen etwaige Verfügungen eines Reichstages; allein es war kaum mehr nöthig, hätte es ſich damals auch nicht um die Tilgung der fürſtlichen Schulden gehandelt; Markgraf Albrecht ſelbſt war ſchon anders geſtimmt. Vor allen aber blieb noch in ferner Zeit den Geiſtlichen zu Kulmbach der Ruhm, ganz unbefleckt von irgend einem papiſtiſchen Gebrauch geblieben zu ſeyn, während an andern Orten ſich die Spuren des Interims noch heute nicht ganz verlohren haben. [34])

Kaum zwei Jahre überlebte Körber den errungenen Sieg [35]) und obwohl er den letzten zerſtörenden Sturm nur im Beginnen noch ſah, ſo waren doch auch ſeine letzten Tage nicht frei von betrübenden Erſcheinungen. Kurfürſt Moritz von Sachſen lag vor Magdeburg, der evangeliſch treugeſinnten Stadt; als nun Markgraf Albrecht ſich anſchickte, an der Eroberung Theil zu nehmen, hielt es zwar auch Körber für ſeine Pflicht, den Fürſten von einem ſo unſeeligen Kriege abzumahnen, aber Rupprecht trat öffentlich ſtrafend auf: „wer dieſem Kriegszuge ſich anſchließe, verkündigte er in ſeinem Prediger-Eifer, der ergreife die Waffen wider Chriſtum und ſein Evangelium, und ſo ſchwer ſey dieſe Sünde daß, wer nicht reuig davon ablaſſe, des Teufels ſeyn werde, deſſen Sache ein ſolcher führe.“ Zur Strafe ſoll der Markgraf den kühnen Prediger ſelbſt mit in das Feldlager

34) Dahin gehören die brennenden Kerzen und die Metten.

35) Er ſtarb den 19. März 1552.

Digitized by Google

genommen haben; allein, obwohl er, nach der Zerſtörung Kulmbachs, in Schweinfurt Albrechts Geſtirn erbleichen ſah, ſo kann es doch nur eine vorübergehende Ahndung geweſen ſeyn, da er fortwährend in Ausübung der Verrichtungen eines Superattendenten gefunden wird.

Als bald ſich vordrängender Amtsgenoſſe in dieſen erſcheint nach Körbers Tod Juſtus Bloch, aus Nürnberg gebürtig, früher Schulmann und noch unter Schnabel Kaplan in Kulmbach; ſein thätiger, bisweilen etwas hierarchiſcher Eifer[36]) fand bei Eroberung der Bambergiſchen Ämter ein noch weiteres Feld.

Albrecht machte von Anbeginn ſeiner Verbindung mit Kurfürſt Moritz und der Krone Frankreich kein Hehl daraus, daß es auf die Biſthümer abgeſehen ſey; offen erklärte er: „wenn er der Geiſtlichen übermäßige und in göttlichen und geiſtlichen

---

36) Wenigſtens wirft ihm dies Streitberger vor: „ob er nicht (bei eigenmächtiger Beſetzung der Pfarreien) unbilliger wegs zu den General ſich müßigen will.“ Nach einer hinlänglich verbürgten Ueberlieferung (L. J. J. Lang de Superint. Baruth. 1773. p. 10. 11.) wurde er ſpäter als Hofprediger nach Ansbach berufen, zugleich auch ſein Schwiegerſohn Bauerſchmid als Hofkaplan. Beide waren im Begriff in Ansbach einzuziehen, Bloch allein mit einem Gefolge von achtzehn Wagen Hausraths; der Markgraf ſtand eben an einem Fenſter des Schloſſes, den langen Zug gewahrend; als er vernommen, wer das ſey und wem das gehöre, befahl er, der Schwiegervater ſammt dem Schwiegerſohne ſollten ſofort nach Bayreuth umkehren, denn ſolches Gepränge gezieme ſich für keinen Prieſter; und doch war es M. Georg Friedrich, der ſeinen Hofprediger Salinger noch im Tode dergeſtalt ehrte, daß er gebot, ihn in der Fürſtengruft zu Heilsbron hart neben ſeinen Vater, den M. Georg, zu begraben 1560. Hocker Heilsbron. Ant. Schatz. I., 145 — 146.

Digitized by Google

Geſetzen und Rechten verbotene Gewalt ſchwächen und bre-chen würde, ſo könne es ihm kein Ehrliebender verdenken, die-weil die Biſchöfe und Prälaten des h. Reichs beſchwerlicher Unterdrückung und allerlei Pratiken Urſache geweſen und noch ſeyen. Nicht als wolle er ſich durch dieſe Kriegsübung, wie man böslich ausſchreie, bereichern, noch die Stifte ſelbſt an ſich ziehen und ausrotten und den löblichen Adel teutſcher Na-tion von hohen und niedern Ständen die bisherige Unterhal-tung dadurch entziehen; ſondern nur eine beſſere noth-dürftige Reformation ſollte eintreten.“ [37]) Es mag dahin geſtellt bleiben, ob Albrecht unter dieſer Reformation auch mit die Einführung der gereinigten Lehre in die zu er-obernden Gebietstheile verſtand; merkwürdig bleibt immer, daß in dem Bamberger Vertrag [38]) zwar die althergebrach-ten Gerechtigkeiten des Domkapitels ausdrücklich verwahrt wurden, von Religion aber keine Erwähnung geſchieht.

Indeſſen ſäumten die Superattendenten in Kulmbach nicht, in die bedeutendſten der abgetretenen biſchöflichen Orte evan-geliſche Prediger zu ſetzen: Wolfgang Ruthenus (Reuß), den Pfarrer von Hutſchdorf, nach Burgkundſtadt; Johann Loer nach Weismain, ebendahin als Kaplan den einſtigen Schul-meiſter zu Kronach, Konrad Bauerſchmid; den Leonhard Bauer als Spitalprediger in ſeine Vaterſtadt Kupferberg und von da als Pfarrer nach Weiher, wo noch lange kein retten-

37) Falckenstein Cod. Dipl. p. 573 — 77.

38) Vom 19. Mai 1552. Ibid. p. 571 — 72. Die abgetretenen Aemter waren: Rieſten, Burgkunſtadt, Maineck, Kupferberg, Leugaſt, Ludwigſchorgaſt, Vilseck, Pottenſtein, Veldenſtein, Gößmannſtein, Hollfeld, Weiſchenfeld, Neideck, Forchheim, Neunkirchen, Herzogaurach, Unter- und Ober-Höchſtädt, auch Oberſcheinfeld und Wachenroth.

des Marienbild mehr verehrt wurde. [39]) Allein die Freude über dieſe neue evangeliſche Pflanzung war von kurzer Dauer; ſobald der bundſtändiſche Krieg ausgebrochen war, vertrieben die Bambergiſchen alle dieſe Geiſtlichen; ſie entrannen zum Theil nicht ohne Lebensgefahr. [40])

Dieſe Kriegsſtürme nach Veranlaſſung und Fortgang zu beſchreiben, kann nicht unſere Abſicht ſeyn. Das Unterland war bereits verloren und die Opfer, welche auf einem Landtag der alten und neuen Markgräflichen zu Kulmbach (1. Juni 1553) auch von dem Adel, den Unterthanen der Geiſtlichen und ſelbſt von den fürſtlichen Räthen gebracht wurden, vermochten nicht, das Land auf dem Gebirg zu retten. Im Juli begann die erſte vierwöchentliche Belagerung der Stadt und Veſtung; unter den vierzig Feuern, welche in **einer** Schreckensnacht den Abzug der Feinde bezeichneten, loderte auch

---

39) **Hofmann** (Geſchichte der Pfarrei Marienweiher, 1816) will zwar die Wallfahrten dahin als uralte darſtellen, allein er iſt den Beweis gänzlich ſchuldig geblieben; ſie begannen wohl erſt eine geraume Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg.

40) Wie empfänglich die Gemüther für das Evangelium waren, zeigt, daß in Weismain ſogar ein zweiter Geiſtlicher nöthig wurde und Leonh. Bauer aus Kupferberg ſelbſt gebürtig war; auch waren die Geiſtlichen leichter zu vertreiben, als die Keime der neuen Lehre zu erſticken; in Marienweiher gab es bis in den Anfang des 17ten Jahrh. luth. Pfarrer (**Hofmann** 56.), über Hollfeld ſ. dieſes Archives 2. Heft. S. 4. 5. Note 8. Ruthenus kehrte auf ſeine alte Pfarrei Hutſchdorf zurück und erlebte beinahe noch das Ende dieſes Jahrhunderts; Loer kam zuerſt nach Marktſchorgaſt, dann nach Melkendorf; Bauerſchmid nach Pegnitz, dann nach Gefres, endlich als Superintendent nach Bayreuth, ſt. 1602. **Lang** de Sup. Bar. p. 13. Bauer wurde Pfarrer in Wirsberg.

Digitized by Google

die Flamme der Kapelle zu Mangersreuth, deren trauernde Gibel nun beinahe zwei Jahrhunderte lang auf den öden Raum des Heiligthums hinabſtarrten. [41]) Kürzer und furchtbarer war die zweite Beſtürmung im November deſſelbigen Jahres; das zwei Tage ununterbrochen durch die Bergſchlünde donnernde Geſchütz der Bundſtände hatte bereits die Stadtmauer gegen den Rehberg erſchüttert und niedergeworfen; der hochgelegene Kirchthurm, auf welchem eine Bruſtwehr mit einigen wirkſamen Feldſtücken errichtet geweſen war, ſtürzte ein; am dritten Tag, es war eines Sonntags frühe (d. 26. November oder Konraditag) tobte das feindliche Geſchütz ſchrecklicher als je gegen die Wohnungen der Stadt: da ſammelte ſich die Gemeinde noch einmal in der Kirche des Hoſpitals, wo der bejahrte Eck über Jeruſalems Untergang und das Ende der Welt herzzerreißend ſprach und zu Buße und Gebet dringend ermahnte; die Stunde war gekommen, wo den Leuten bange und die Menſchen verſchmachten würden vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen ſollten auf Erden. [42]) Die zaghaft gewordenen Reuter entwichen aus der Stadt, die Landsknechte zogen ſich in das Schloß, das entmuthigte Landvolk, welches zur Beſatzung gehört, ſtob auseinander; die verzweifelnden Bürger raffen ihre Habſeeligkeiten zuſammen, mit Weib und Kind klimmen ſie zur Plaſſenburg hinan. Da fallen einige Hackenſchützen in die Stadt herunter und zünden ſelbſt an; auf der entgegengeſetzten Seite brechen die Feinde ein, erſt den Flammen noch zu entreiſſen, was zu plündern war, dann die Einäſcherung zu vollenden. Krachend ſtürzte bald das Dachgebälk zu St. Peter ein; der Thurm, ſchon

41) Archiv für die Bayreuth. Geſchichte I. 1. H. S. 106.

42) Das war der Text. Luc. XXI.

Digitized by Google

früher der Bruſtwehre wegen ſeiner Kuppel beraubt, war eine Ruine; der feindliche Muthwille verdarb daran, was Geſchütz und Feuer noch verſchont. [43]) Die Pfarrgebäude, die Wohnungen der Kapläne und des Schulmeiſters lagen im Schutt; die Katharinenkapelle am Langheimiſchen Hof in Trümmern, ſie verſchwand ſeit der Zeit; mit den Spitalgebäuden war alles für die Armuth aufgeſpeicherte Getraid verbrannt. [44]) Das Kloſter, da es auſſer der Stadt, doch nahe an den Mauern lag, hatten die welſchen Kriegsknechte, um dem Feind keinen gefahrvollen Stützpunkt zu laſſen, ſchon vor der zweiten Belagerung ſelbſt eingeriſſen; dabei war auch die für damals ſchätzbare Bücherſammlung vernichtet oder verſchleudert worden. Unbeſchreiblich aber war das Elend der Einwohner; drei kleine Wohnungen ausgenommen, war Alles niedergebrannt; von der Flamme und des Feindes Schwerdt gejagt, war geflohen, was konnte, allein die Gebrechlichen mußten jedes Loos über ſich ergehen laſſen; man rannte nach den Thoren, allein ſie waren verſchloſſen und feſt verbaut; durch eine einzige enge Pfordte drängen ſich die blaſſen, zitternden Geſtalten hindurch; [45]) in Wäldern und Höhlen nur finden ſie eine Zuflucht, um in der rauhen Jahreszeit vor Kälte und Hunger umzukommen; die ganze dem Tod entronnene Bürgerſchaft war ein Jahr lang völlig verjagt, da die Bundſtände ihrer Lager eines in den Trümmern

---

43) „Item ſo haben wir, in unſerer Pfarrkirchen den Thurn, desgleichen die Schnecken in Sakriſtey und Kirchenthürn, ſo durch den Feind muthwilleglich abgeſchlagen, noch zu verfertigen" ſagt der Rath noch 1565.

44) Hoſpitalrechnung pro 1553/4; noch 1558 gab es viel Schutt aus dem Gebäude zu räumen.

45) Fickenscher typograph. Culmbac. prima p. 16.

der Stadt aufgeſchlagen hatten. Die Flüchtlinge retteten ſich zu fernen Freunden, ließen ſich auch ganz an fremden Orten nieder, oder zogen mit Bettelbriefen in Teutſchland umher. Der zuvor blühende Wohlſtand [46]) war plötzlich vernichtet und es währte ein Menſchenalter, bis die Wunden vernarbten.

Wie die Kriegsleute mit den Geflüchteten, wenn ſolche in ihre Hände fielen, verfuhren, zeigt uns das Schickſal des ſchwer geprüften Johann Eck, der nach dreißig Jahren göttlichen Dienſtes nun auch fortwandern mußte; er ſah nicht einmal die Schutthügel ſeiner Vaterſtadt wieder! Wie es ihm ergieng, mag er ſelbſt erzählen [47]): „Ich füge Euch zu wiſſen, daß ich auf dem Weg nach Koburg von Landsknechten und zwölf Reutern, ſo dabei hielten, geſchlagen, geplündert und gefänglich angenommen worden; iſt mir Alles genommen an baarem Geld, Kleidung und was ich gehabt; dazu meiner Hausfrau ihre Schleier, den Kindern die Windel, Windelköpflein und Anderes, ſo ſie mittrugen. Aber Gott wollte nicht geſtatten, daß ſie mich wieder zurück ins Lager gefangen führeten; denn meine Hausfrau und Kinder liefen hinten nach mit ſolchem Geſchrei und Weinen, daß ſich die Landsknechte darob entſetzten, wollten aber gleichwohl keineswegs mich loslaſſen, bis endlich mein Töchterlein Martha

---

46) Bürgermeiſter und Rath ſagen ſelbſt 1565: „Und nachdem eins Theils vor dem Brand ziemlichs bürgerlichs Vermögen geweſen, welche aber ſindthero mit Tod abgegangen und nunmehr ihr Verlaſſenſchaft in viel Häupter getheilt, auch eines Theils auſſerhalb des Fürſtenthums gewendet worden.“ Vor dem Krieg gab die Stadt 650 fl. Steuer, ao. 1573 konnte ſie erſt wieder 482 fl. geben.

47) In einem Schreiben an Thiel.

anfieng zu ſchreien: laß mir meinen Vater los (ſolches repetirte ſie dreimal), ich habe noch zehn Thaler, die will für ihn geben! — dieſe zehn Thaler hatte ihr die Mutter in ihr Unterröcklein eingenäht, davon ich nichts gewußt. — Darauf ſprach der eine Knecht: gieb her das Geld und da habt ihr den Pfaffen! Alſo gab ſie ihm die Thaler und er reichte mir die Hand darauf. Der andere Knecht aber wollte nicht, ſondern ſagte, ich müßte mit ins Lager oder hundert Thaler geben. Da redeten die Reuter das Beſte dazu und ſagten: das Mägdlein hat ihren Vater erkaufet und ihr Landsknechte habt ihr die Hand auf den Kauf gegeben. Alſo wurde ich meines Gefängniſſes wieder los.“ In Koburg, wo ihm die Jugendjahre verfloſſen, entſchlief Eck nach wenigen Wochen, ſechzig Jahre alt. In Schwermuth trauern mag, weſſen brechendes Auge noch den Untergang oder nur die Trümmer von den Werken ſeines Lebens ſehen muß; wer aber ſo auf den Geiſt geſäet hat, wie dieſer treue Hirte, kann auch auf fremder Erde ſein Auge getroſt ſchließen. Auch Johann Steinmetz, der langjährige Kaplan, „ein feiner eisgrauer Mann“ wanderte ins Elend, zu Harsdorf liegt er begraben.

Wie ein Raubvogel aus dem Hinterhalt auf das Aas, brach Langheim hervor, den Jahrzehente hindurch verheimlichten Groll zu kühlen und nach den Gütern der Pfarrei zu greifen; der Abt zog die ganze Nutzung ein, ohne einen Geiſtlichen zu beſtellen, oder nur einen Verweſer zu ſetzen. 48) Überhaupt war es darauf abgeſehen, dem evangeliſchen Kirchenweſen einen tödtlichen Stoß beizubringen; Kirchen und

48) Nach einem Schreiben v. Aug. 1554 im Langheimer Archiv.

Digitized by Google

Pfarrhäuſer wurden niedergebrannt [49], allenthalben das Geläute weggeführt [50], die Pfarrwaldungen niedergehauen [51] eine ärgerliche Unordnung und Zwietracht, Willkühr und Zügelloſigkeit riß in Lehre, Gebräuchen und Sitten ein [52]; denn die Häupter der Kirche waren geflüchtet oder ohne Einfluße.

Unerobert war nur noch die jedoch von allen Seiten umzingelte Plaſſenburg; zu Schmeilsdorf, im Lager des feindlichen Burggrafen von Meißen, Heinrich Reuß, war ein junger Geiſtlicher [53], damals Pfarrherr zu Hof, Johannes Streitberger; wer hätte ahnen können, daß dieſer Mann dereinſt von dieſer eingeäſcherten Stadt aus über das ganze Kirchenweſen auf dem Gebirg walten werde! Kurz vor der erſten Belagerung war Georg Thiel von Joachimsthal als Kaplan und Hofprediger auf das Schloß gekommen [54], ein treuer Gefährte der Noth und Gefahr und Geſchichtſchreiber dieſer Schreckenstage. Als der Heldenmuth der Beſatzung endlich (22. Juni 1554) in gänzlicher Hoffnungsloſigkeit dem

49) Wie in Melkendorf und Lehenthal.

50) Von Melkendorf, Lehenthal, Kaſendorf und Unterſteinach.

51) Wie in Unterſteinach.

52) Reſcript des M. Georg Friedrich v. 12. September 1558 über die Beſtellung der Superintendur Kulmbach.

53) 1535, in ſeinem achtzehnten Jahre, hatte er die akademiſchen Studien bereits abſolvirt. Heerwagen ad vitam Streitbergerianam. p. 9. 10.

54) Er ſelbſt ſagt (1. Sept. 1559), daß er ſeine Beſoldung eines Theils aus der fürſtlichen Rentmeiſterei des Gebirgs, eines Theils vom Auguſtinerkloſter (60 fl.) und eines Theils von der Pfarrei Kaſendorf (20 fl.) als Hofprediger zu beziehen gehabt habe. Er ſcheint daher in die Beſoldung des 1553 nach Bayreuth gezogenen Bloch eingetreten zu ſeyn.

Digitized by Google

Mangel an dem Nothdürftigſten erlegen und auch Plaſſenburg ein Schutthaufen geworden war, flüchtete ſich Thiel mit Weib und Kind zu ſeiner Freundſchaft nach Böhmen.

In Kulmbach gebot der Bambergiſche Rath und Kriegs-Commiſſarius, Chriſtoph von Hirſchaid; ſolchen Wechſel der Dinge hatte der bejahrte Biſchof Weigand noch erlebt.

Die wenigen Bürger, welche nach Plaſſenburgs Zerſtörung und dem Abzug der Feinde ſich wieder ſammelten (von fünfhundert Ehepaaren wurden noch fünf und ſiebzig gezählt). waren bei dem Ausbruch einer allenthalben um ſich greifenden tödtlichen Seuche ohne Seelſorger; da wandten ſie ſich bittend an den Gewalthaber, es bei dem Abte Konrad von Langheim, als dem Lehensherrn der Pfarrei, doch zu erwirken, „daß derſelbe ihnen einen in Gotteswort gelehrten, nach Laut der Brandenburgiſchen Kirchenordnung tauglichen Prediger allerförderlichſt, doch mit der Bürger Vorwiſſen, verordnen möge"; im Nothfalle wollten ſie ſelbſt einen aufzufinden ſuchen und ihn der Belohnung wegen an den Prälaten verweiſen. Auf der Stelle willfährig ſchrieb der Kriegs-Commiſſarius an letzteren: „er möchte Verfügung thun, damit ſchleunigſt ein gelehrter und tauglicher Prädicant und Seelſorger dem Worte Gottes gemäß und da heraufgeſchickt, verordnet und die armen Leute in dieſen gefährlichen und ſorglichen Zeiten nicht alſo kraftlos gelaſſen würden; daran würde der Abt nicht allein ein gutes Werk, ſondern dem allmächtigen Gott ein gut, angenehm Wohlgefallen thun." [55]) Allein der Kriegsmann hatte mehr Gefühl, als der Prälat; ſollte die Weigerung oder Zögerung Rache ſeyn, ſo kam ſie dem, der ſie übte, am meiſten heim; denn nie kehrte ein ſo

55) Langheimer Archiv.

Digitized by Google

günſtiger Augenblick wieder, das bedrohte Lehenrecht über die Pfarrei geltend zu machen.

Eine traurige Genugthuung ſollte Rupprecht noch werden; es war zu Pfreimd, einer kleinen Stadt der Landgrafen von Leuchtenberg, wohin M. Albrecht flüchtig, dürftig, mißmuthig, krank im Jahr 1556 ſeinen alten Hofprediger berief; da geſtand er, wie wahr dieſer einſt geſprochen; Magdeburg ſey gerächt durch ſo vieler Krieger Untergang und ſein eigenes Elend; er ſähe ſein Ende vor Augen, doch hoffe er, Gott werde dem Reuigen gnädig ſeyn! — Und ſeine Stunde ſchlug bald. [56])

---

56) Rupprecht ſoll 1564 als Pfarrer zu Thundorf bei Schweinfurt geſtorben ſeyn, wo er zuvor Superintendent geweſen.

Digitized by Google

VI.

Dr. Johannes Stumpf,

der

Märtyrer der Stadt Bayreuth im Jahre 1632.

(Ein Beitrag zur Geſchichte des dreißigjährigen Krieges.)

Motto.

Mehr als ein Märtyrer der geiſtigen Freiheit wird noch fallen, bevor der große Tag der allgemeinen Emancipation anbricht. Denn Märtyrer iſt nur der, welcher für der Menſchheit Zukunft ſtirbt! —

Vorwort.

Die Zeit des Kampfes für religiöſe Freiheit hat, gleich der jetzigen, deren Aufgabe das Erringen der bürgerlichen und politiſchen Freiheit zu ſeyn ſcheint, ihre Opfer und ihre Märtyrer. Jedes Land und jede bedeutende Stadt hat ſie in ihren Annalen aufzuweiſen. So auch die Stadt Bayreuth. Dr. Johannes Stumpf mußte ſich im dreißigjährigen Krieg für die Stadt opfern und wurde ihr Märtyrer. Darum wird es nicht am unrechten Orte ſeyn, wenn wir ihm hier ein kleines Denkmal ſetzen, und das Andenken an dieſen Glaubenshelden, der für ſeine Gemeinde im Jahre 1632 geduldig in den Tod gegangen, nach zwei hundert Jahren erneuern, um uns an ſeiner Frömmigkeit ein Muſter zu nehmen und an ſeiner Standhaftigkeit zu erſtarken! —

Digitized by Google

Quellen.

Chronik der Stadt Bayreuth. Bayreuther Stadtbuch. Kirchenbuch v. J. 1632. Mittheilungen aus dem Bamberger Archiv über die Kriegs-Ereigniſſe im J. 1632. Kappii analecta ad historiam belli tricennalis. L. J. J. Lang de Superintendentibus Baruthinis. Küneths Zeit- und Handbüchlein v. J. 1786. Fikenscher de fatis Baruthi. Wöchentliche hiſtoriſche Nachrichten aus der Geſchichte Frankenlands. Otters Verſuch einer Geſchichte der Burggrafen zu Nürnberg. v. Falkenſteins Nordgauiſche Alterthümer. Fikenſchers gelehrtes Fürſtenthum Bayreuth. Layritz historia Pegnesiae. Scherbers Bayreuthiſche Vaterlandsgeſchichte.

Das Geſchlecht der Stumpf ſtammt aus alter Zeit. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1492 kommt ein Hanns Stumpf vor. [1])

Johannes Stumpf war am 16. Februar 1587 zu Remmersdorf [2]) geboren, wo ſein Vater, der früher als Diakon zu Hof angeſtellt war, Pfarrer geweſen. Sein Großvater war Bürger zu Berneck. Schon in ſeinem zweiten Lebensjahr verlor er ſeinen würdigen Vater. Von nun an unterzog ſich ſein Stiefvater, Chriſtoph Faſold, der anfangs Lehrer zu Goldkronach, dann Pfarrer zu Haag und endlich zu Zell geweſen, ſeiner Erziehung. In ſeinem achten Jahre kam er auf die Schule nach Bayreuth, wo er, wie er ſich ausdrückte, als armer Schüler mit guten Zähnen habe

1) S. Longols ſichere Nachrichten von Brandenburg-Culmbach VII. Theil p. 258. Note 124. Seckendorf historia Lutheranismi.

2) Remmersdorf iſt einer der älteſten Orte. S. Oeſterreichers Geſchichte und Beſchreibung der Grenzen des Rabenzgaues pag. 57 und 58.

übel eſſen müſſen. In ſeinem dreizehnten Jahre mußte er die Schule zu Hof beſuchen, woſelbſt er von Dr. Streitberger unterhalten wurde, und während der übrigen fünf Jahre ſeines dortigen Aufenthalts blos von einem Stipendium und dem Lohn für ertheilten Unterricht lebte. Von Hof aus bezog er die Univerſität zu Wittenberg, um ſich dem Studium der Theologie zu widmen. Zwei Jahre lang ſtudierte er, zur Vorbereitung auf ein gründliches theologiſches Studium, vorzüglich Sprachen und Philoſophie. Nach Ablauf dieſer Zeit hatte er jedoch ſein geringes Erbtheil aufgezehrt und war wegen Mangels an Hülfsmitteln genöthigt, im Jahr 1610 nach Bayreuth zurückzukehren, wo er dem kranken Rector fünf Monate lang Aushülfe leiſtete.

Sein Landsmann, der berühmte Profeſſor Taubmann zu Wittenberg, aus Wonſees gebürtig, nahm ſich des talentvollen jungen Mannes an und bewirkte durch ſeine kräftige Fürſprache bei der Landesherrſchaft für ihn ein Stipendium. Mit neuem Muthe kehrte er nun wieder zu den Hörſälen zurück, wo einſt Dr. Luther mit heiligem Eifer lehrte. Zum zweiten Male mußte er jedoch wieder wegen Mangel und Noth Wittenberg verlaſſen. Von hier aus wandte er ſich dann nach Braunſchweig, wo er in einem angeſehenen Hauſe eine Lehrmeiſterſtelle übernahm, und wodurch es ihm gelang, ſich zur Beendigung ſeiner akademiſchen Laufbahn die nöthigen Mittel zu erwerben.

Er wurde hier wegen ſeiner Kenntniſſe und ſeines muſterhaften Betragens von allen, die ihn näher kennen lernten, ſehr hoch geſchätzt, ſo daß man ihm nicht nur eine Unterſtützung zu ſeiner Promotion anbot, ſondern ihn auch erſuchte, in Braunſchweigiſche Kirchendienſte zu treten.

Digitized by Google

So viel er auch bisher mit Mangel und Sorgen zu kämpfen hatte, ſo tönte doch der ſtille Ruf des Vaterlandes zu tief aus ſeinem Herzen wieder, als daß er ſich entſchließen konnte, dieſem Vorſchlag Gehör zu geben. Mit neuen Hülfsquellen verſehen, reiſete er im Jahre 1612 wieder nach Wittenberg, und betrieb ſeine theologiſchen Studien mit ſolchem Eifer, daß er ſchon am 12. October 1613 ſeine gelehrte Laufbahn beendigen und als Dr. der Philoſophie promoviren konnte. Wenige Tage darauf gieng er nach Bayreuth zurück, wo ſein Schickſal von nun an eine günſtigere Wendung für ihn nehmen ſollte.

Der Stadtrath zu Bayreuth, welcher ſchon im Jahr 1464 eine gut eingerichtete lateiniſche Stadtſchule [3]) beſaß, und zur Zeit der Reformation mehreren Bürgersſöhnen [4]) Geldunterſtützungen zu ihren Studien in Wittenberg leiſtete, ließ im Jahr 1613 ein neues Gebäude für die lateiniſche Schule errichten, und gab dem Schulweſen eine neue Organiſation. Bei dieſer Gelegenheit wurde Stumpf am 20. Nov. deſſelben Jahres an die Stelle des verſtorbenen Rektors Vierzapf zum Rektor der lateiniſchen Stadtſchule zu Bayreuth ernannt. Nach Verlauf eines Jahres verehelichte er ſich mit der Tochter des Superintendenten Häfner zu Bayreuth, welcher durch ſeine Stiftung des Taufſteins in der Hauptkirche ein bleibendes Andenken zurückgelaſſen hat. Von nun an rückte er zu immer höheren Stellen empor. Im Jahr 1618 wurde er zum Diakon der Stadtkirche, im Jahr 1619

3) S. Schulordnung vom Jahre 1464 im 1ſten Heft des II. Bandes des Archivs für Bayreuthiſche Geſchichte pag. 81.

4) Schmalzing, Schindlein, Trautner ꝛc.

Digitized by Google

zum Hoſpitalprediger und im Jahr 1625 zum Superintendenten und ſpäterhin zugleich zum Kirchen- und Konſiſtorialrathe ernannt, nachdem er am 16. Oktober 1627 von der Univerſität zu Jena die Würde eines Doktors der Theologie erhalten hatte. Am Advents-Sonntage des Jahres 1626, an welchem vier neue Glocken auf dem wieder aufgebauten Thurme der Hauptkirche aufgerichtet wurden, hielt er die Einweihungs-Predigt, und im Jahr 1630 ordnete er in der hieſigen Stadtkirche die Feierlichkeiten des hundertjährigen Jubelfeſtes der Augsburgiſchen Confeſſion an, wobei er ſelbſt predigte.

Nun ſtand Stumpf auf dem Höhepunkt ſeines irdiſchen Glückes, das ſich jedoch 7 Jahre ſpäter wieder gänzlich von ihm wendete.

So glücklich bisher ſeine Lage geweſen, ſo traurig geſtaltete ſich ſein Schickſal im Jahre 1632, welches der Stadt Bayreuth ſelbſt Unheil und Verderben brachte.

Richten wir daher nach zwei Hundert Jahren einen Blick auf jene vergangene Zeit, und namentlich auf die Verhältniſſe des Bayreuther Landes, um uns die Lage kurz zu vergegenwärtigen, in der Fürſt und Volk, und mit ihnen der ehrwürdige Diener Gottes ſich befand, deſſen Leben wir beſchreiben.

Die Markgrafen von Brandenburg, unter denen Markgraf Georg der Fromme [5]) vor allen oben anſteht, hatten ſich frühzeitig für die Reformation erklärt. In dieſem Geiſte handelte auch der Markgraf Chriſtian, welcher im Jahre

5) Er führte auf dem Reichstag das Symbolum: „Das Wort Gottes wäre nicht ſchwer, wenn nur der eigen Nutz nicht wär!" S. Rentſch heiliger Jubelbrunn v. J. 1681 pag. 24.

Digitized by Google

1617 das Reformations-Jubelfeſt feierte und im Jahr 1630 zum Andenken der Übergabe der Augsburg'ſchen Confeſſion ein Dankfeſt im ganzen Lande anordnete. Im Jahr 1631 wohnte derſelbe auch dem Convent der evangeliſchen Stände zu Leipzig mit einem Gefolge von 133 Perſonen perſönlich bei [6]), wo der Churfürſt Johann Georg in ſeiner Rede als Zweck der Verſammlung angab:

„auf Erhaltung der Reichsgeſetze und Conſtitutionen zu halten, die teutſche Freiheit wieder zu erlangen, das Elend der Völker zu heilen, und die Einigkeit zwiſchen Proteſtanten und Katholiken herzuſtellen [7]).“

Auch beſchickte er den Compoſitionstag zu Frankfurth am Main durch ſeinen Canzler Urban Caspar v. Feilitzſch. Als Guſtav Adolph Tilly geſchlagen hatte und in Teutſchland ſeine Siege verfolgte, ſuchte der Markgraf Chriſtian mit dem Glaubenshelden in ein Bündniß zu treten, ob er gleich früher damit umgieng, neutral bleiben zu können. Allein es iſt das Schickſal der Fürſten kleiner Länder, daß ſie bei großen Welthändeln gewöhnlich in eine zweifelhafte und gefährliche Lage geſtellt werden, und oft wider ihren Willen in den Strom der Begebenheiten hineingeriſſen werden. Der Fürſt mußte Partei ergreifen, und da Guſtav Adolph den neuen Glauben vertheidigte; ſo konnte ihm die Wahl nicht ſchwer werden, indem ſie ſeinem Herzen zuſagte, und zugleich die Stimme ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen für ſich hatte. Er trat deßhalb ſchon

---

6) v. Falkenſteins nordgauiſche Alterthümer III. Theil p. 430 und 431.

7) Philippi's Tod Guſtav Adolphs, Königs von Schweden. Leipzig 1832 S. 7. Note 1.

im Jahre 1631 in ein Bündniß mit den Schweden, in Folge deſſen die Veſte Plaſſenburg ſchwediſche Beſatzung aufnehmen mußte, wogegen aber der König verſprach, ohne Beiſtimmung des Markgrafen keinen Frieden ſchließen zu wollen.

Nachdem Guſtav Adolph vor Nürnberg ein Lager bezogen hatte, begab er ſich, um gegen die verwüſtenden Einfälle des kaiſerlichen Generals Holk zu Hof im Voigtlande [8]) Hülfe nachzuſuchen, und ſich mit ihm über das Wohl der evangeliſchen Kirche zu berathen, in das Lager des Königs, verweilte dort mehrere Wochen und wurde daſelbſt ſehr gut aufgenommen. Bei dieſer Gelegenheit machte der König den Verſuch, die zwiſchen dem Markgrafen und der Stadt Nürnberg beſtandenen Streitigkeiten beizulegen. Über die vom Könige erhaltenen guten Zuſicherungen erfreut, ließ der Markgraf bei ſeiner Zurückkunft das Bildniß des Königs aus Dankbarkeit auf der Veſte Plaſſenburg aufſtellen.

Nach Abzug des Schwediſchen Heeres wendete ſich Wallenſtein nach Sachſen. Seine Truppen durchzogen das Bayreuthiſche und plünderten alle Städte, durch die ſie ihr Marſch führte.

Der Markgraf, welcher ſich während des 30jährigen Krieges nach Plaſſenburg und öfters auch nach Thierſtein geflüchtet, das eine Veſte mit einem als Warte dienenden Schloßthurm hatte, glaubte ſich am Ende im Lande

---

8) Guſtav Adolph ſagte von den Voigtändern: Malle Voitlandis propter strenuam et indefessam fortitudinem dupla prorogare stipendia, quam aliis simplicia. S. v. Falkenſtein's analecta Nordgaviens. p. 238.

Digitized by Google

nicht mehr ſicher, und begab ſich mit ſeinem ganzen Hofſtab nach Dresden, wendete ſich aber ſpäterhin zu ſeinem Vetter, dem Churfürſten Georg Wilhelm zu Brandenburg nach Cöln an der Spree, um mit demſelben über den betrübten Zuſtand in Franken und deſſen Abhülfe vertraulich zu berathſchlagen. [9]) Während ſeiner Abweſenheit führte der Kanzler Urban Caspar von Feilitzſch mit den Räthen Müffling, Moritz Kanne [10]), v. Muffel, Bauer, Müller und M. Brückner von Plaſſenburg aus das Regiment.

Dieß zeigen die Ausſchreiben, die von da aus ergiengen, ſo wie die Berichte, die von den höchſt bedrängten Ämtern dahin erſtattet wurden. Auch die Stadt Bayreuth entgieng dem traurigen Schickſal nicht, das die übrigen Städte bereits betroffen hatte.

Am 19. September 1632, zu einer Zeit, in welcher in Bayreuth eine heftige Peſt herrſchte, rückte der Marquis de Grana, [11]) auf Befehl des Herzogs von Friedland, der die Veſte Culmbach unter dem tapfern Commandanten v. Muffel [12]) umſonſt zur Übergabe aufgefordert hatte,

---

9) S. Rentſch Brandenburgiſcher Cedernhain pag. 697 u. 698.

10) Kanne war zugleich Aſſeſſor des Consilii generalis der Krone Schweden und der mitvereinigten Bundesſtände in Teutſchland.

S. Layritz chronologiſches Verzeichniß der Amtmänner, Hauptleute, Stadtvoigte uud Stadtſchreiber in Bayreuth p. 42.

11) Wallenſtein ſendete den Marquis de Grana nach der Schlacht von Lützen mit einem Berichte an den Kaiſer ab.

S. Philippi's Tod Guſtav Adolphs pag. 109 Beilage Nr. 10.

12) v. Muffel wurde ſpäterhin laut eines an Burgermeiſter

vor die hieſige Stadt, und forderte ſie zur Übergabe auf. Da jedoch keine hinreichende Beſatzung zur Vertheidigung vorhanden war, ſo mußte ſolche dem Feinde übergeben werden.

Am 20. September marſchirte de Grana mit ſeinen wilden Kriegsvölkern in die Stadt ein, unter denen keine Mannszucht herrſchte, und denen nichts mehr heilig war. Mit Bangigkeit ſahen die erſchrockenen, durch die Geißel der Peſt muthlos gemachten Bürger dieſe Schaaren, deren Schwerter in Blut und Aſche der geplünderten und verheerten Städte getaucht waren, dieſen Einzug. Trotz der Capitulation wurde die Stadt mit dem fürſtlichen Schloß der Plünderung Preis gegeben. [13]) Die ſchrecklichſten Mißhandlungen, um Geld zu erpreſſen, fielen vor, und viele Bürger und Einwohner fanden durch dieſe raubgierige Soldateska ihren Tod. Auch

und Rath zu Culmbach erlaſſenen Schreibens de d. Burgkundſtadt den 10. December 1632 von einem Kaiſerl. General-Adjutanten Namens Pietre Lafontaine aufgefordert:

„ſich zur Verhütung der armen Leute äuſſerſtem Verderben in ein Tag achte in's Feld mit den Seinigen zu präſentiren, weil er ſich dann mit den Seinigen auch als ehrliche Cavaliri dargegen erzeigen wolle."

13) Der Markgraf erhielt laut eines von dem Churfürſten Johann Georg erhaltenen Schreibens de d. Dresden den 20. September 1632 gleichfalls traurige Nachrichten über die Verwüſtungen im Sächſiſchen Voigtlande. S. Beilage Nr. I. Am 21. September ej. a. erließ der Markgraf von Lichtenbergk aus und am 22. Sept. von Blaſſenburgk zwei Schreiben an den Herzog von Coburg Johann Caſimir, worin er die Einnahme von Bayreuth durch die Friedländiſchen Truppen und den traurigen Zuſtand des Landes meldet, mit der Bitte, ein Paquetlein an Se. Köngl. Majeſtät von Schweden zu beſtellen, was dieſer auch in dem Antwortſchreiben vom 23. September verſprach. S. Beilage Nr. II.

Digitized by Google

in der Altenſtadt verloren viele Einwohner durch dieſe Kriegs- ſchaaren ihr Leben. Eben ſo wurden in Heinersreuth, dann bei einem Ausfall in Laineck, und bei einem andern von Miſtelgau, von den Kaiſerlichen viele erſchoſſen, er- ſchlagen und tödtlich verwundet. [14]) Um die der Plünderung Preis gegebene Stadt vor Einäſcherung durch Feuer, und deren gänzlichen Untergang, wie im Huſſitenkrieg, zu retten, wurde von dem Rath und der Bürgerſchaft, an deren Spitze ſich damals der Stadtvoigt Dr. juris Leonhard Ehring be- fand, mit dem Feinde unterhandelt, welcher die Stadt ge- gen Erlegung einer Brandſchatzung von 10,000 Thalern zu verſchonen verſprach. Von dieſer Summe wurden ſogleich 3300 Thaler baar bezahlt, der Reſt ſollte binnen kurzer Friſt berichtiget werden. Allein der Feind verlangte die ſofortige Bezahlung der ganzen Summe. Da letztere nicht ſogleich aufzubringen war, ſo ſuchte ſich der feindliche Feldherr durch Geißeln ſicher zu ſtellen. Er ließ deshalb die angeſehenſten Männer der Stadt, aus dem Adel, der Geiſtlichkeit, dem Stadtrath und den Bürgern gefangen nehmen und ſie als Gei- ßeln in das Kaiſerliche Hauptquartier nach Lichtenberg bringen, wo ſie am 8. October 1632 wegen Bezahlung des Reſtes der auferlegten Brandſchatzung eine förmliche Schuld-

---

14) Nach einem Bericht der fürſtlichen Räthe de d. Culmbach den 28. September 1632 war das Amt Bayreuth von dem kaiſerl. Oberſt Schönberg ſpoliirt und ausgebrannt, eben ſo Berneck und Caſendorf. Ueberhaupt war auſſer der Stadt Culmbach beinahe kein Ort unausgeplündert und unverwüſtet geblieben. Die Amtshauptmannſchaft Hof wurde ſogar zweimal ausgeplündert, uud in den ſechs Aemtern wurden die meiſten Städte gröſtentheils auf den Grund abgebrannt, und dabei Pferde, Vieh und Acker-Vorräthe weggenommen.

Digitized by Google

Verſchreibung ausſtellen mußten. [15]) Die Geſchichte hat uns die Namen dieſer Patrioten, welche ſich für das Wohl der Stadt aufopfern mußten, aufbewahrt. Es waren:

1) von Lüchau. [16]) 2) Dr. Johannes Stumpf, Superintendent; 3) M. Zacharias Seidel; 4) M. Maurer; 5) M. Heinr. Teubelius; Geiſtliche der Stadt. 6) Balthaſar Marr, Hausvogt. 7) Laurentius Bechenbelt. 8) Jobſt Bernhard von Künsperg. 9) Hans Melchior von Plaßenberg. 10) Hans Sigmund Portner von Theuern. 11) H. Wolf von Pazelshöffen. 12) Hans Neidhardt von Gleißenthal. 13) Wolf Erasmus von Sparnberg. 14) Wolf Carl Lamminger von Albernreith. 15) Johann Eber, 16) Georg Samſtag, 17) Hans Todtſchinder, 18) Hans Altmann, 19) Jacob Droßendorf, 20) Chriſtoph Böner, 21) Hans Hoffmann, 22) Georg Hagen, 23) Hans Deuerling; angeſehene Bürger der Stadt.

Unter allen dieſen Geißeln, worunter ſich auch mehrere Offiziere befanden [17]), mußte Dr. Stumpf am meiſten leiden; er wurde vom Feind auf eine grauſame Weiſe gemißhandelt, wozu Neid und Mißgunſt die erſte Veranlaſſung gegeben. Denn als die Brandſchatzung nicht ganz bezahlt wurde, ſagte ein boßhafter Verläumder *) zu dem feindlichen General:

---

15) Laut Bericht der fürſtlichen Räthe de d. Plaſſenburg den 10. October 1632 wollte de Grana auſſerdem noch 10,300 Reichsthaler für ſeine Soldaten herauspreſſen.

16) In einem Bericht der fürſtlichen Räthe vom 19. December 1632 wird er Albrecht von Lüchau genannt.

17) Was aus einer Erklärurg der Räthe zn Culmbach an den Kaiſerlichen Commiſſarius vom 28. September 1632 hervorgeht.

*) Dergleichen Verläumdungen haben ſich in der Geſchichte der

„Stumpf ſey ein reicher Mann, und könne die Brand-
„ſchatzung allein zahlen. Er ſey ein Aufwiegler des
„Volks! Denn er habe bei vorigen Einfällen die Sturm-
„glocke läuten laſſen und zweimal ſelbſt angezogen."

Hierauf gab de Grana ſogleich den Befehl, „den Weis-
kopf", wie er ihn nannte, vor allen als Geißel gefangen zu nehmen und ſicher zu verwahren. Nun drangen die rohen und raubſüchtigen Horden — durch Raub und Mord gegen jedes menſchliche Gefühl abgeſtumpft — in die Wohnung des frommen Mannes [18]) ein, ergriffen und riſſen den zärtlichen Gatten und Vater aus den Umarmungen ſeiner Kinder und ſeiner troſtloſen Gattin, und ſchleppten ihn unter Scheltworten, Drohungen und harten Mißhandlungen mit ſich fort, bis er durch Schmerz und Schrecken überwunden, am Ausgang der Wohnung kraft- und leblos darniederſank. Seine Feinde ſelbſt hielten ihn für tod. Gattin und Kinder ſtießen in der Verzweiflung ſeine Peiniger auf die Seite und warfen ſich mit Jammergeſchrei auf den dahin geſunkenen Gatten und Vater, um ihn zu neuem Leben zu erwecken. Vergebens bemüht, riefen ſie aus: Er iſt tod! Schon behandelte man ihn als einen Toden, entkleidete ihn und wollte den Verblichenen in die hervorgeſuchten leinenen Tücher einhüllen, als ſich, indem man ihn bewegte, ſein gebrochenes Auge plötzlich eröffnete und aus ſeiner Bruſt ein dumpfer Seufzer heraufſtieg. Während die Seinigen mit den umſtehenden Freunden da-

---

neuern Zeit während der franzöſiſchen Zwingherrſchaft in Teutſchland wiederholt. Auch damals gab es boshafte Menſchen und feile Knechte, die dem Feinde zum Nachtheil ihrer Mitbürger falſche und nachtheilige Inſinuationen überbrachten.

18) Die jetzige Dekanats-Wohnung.

durch freudig bewegt, für den geliebten Vater, Gatten und Freund neue Hoffnung ſchöpften, drangen die barbariſchen Kriegsknechte mit wilden Blicken von neuem herein, bemächtigten ſich des halb toden und von Kleidern entblößten Mannes, hoben ihn in die Höhe, trugen ihn als eine Leiche aus dem Hauſe, und erſchütterten ihn durch Tragen und Stoßen ſo lange, bis er wieder zu ſich kam. Er flehte nun ſeine Peiniger an, ſie möchten ihm zu gehen erlauben, er wolle gutwillig nachfolgen. Sie richteten ihn nun auf, und bedeckten ihn nothdürftig mit Kleidern. Dabei blickte er noch einmal umher auf die Seinigen, und jeder Blick, jedes ſchwache einzelne Wort verkündete Segen für alle, beſonders für ſeine verlaſſenen unmündigen Kinder und ſeine Gattin, die die zehnte Leibesfrucht unter ihrem Herzen trug.

Bei der rauheſten Witterung mußte er in dieſem Zuſtande am 22. September mit ſeinen Häſchern den Wagen beſteigen, die ihn mit den übrigen Geißeln fortführten. [19]) Sie mußten dem Zug der Kriegsvölker folgen, welcher nach Sachſen über Planen, Weida bis Leipzig ging, wo die Gefangenen bis nach der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632 verwahrt, nach dieſer aber nach Böhmen zurückgeführt wurden. Während dieſer Gefangenſchaft hatte er alle mögliche Drangſale und Leiden zu erdulden. Hunger und Kälte, Spott und Mißhandlung mußte er ertragen, ja ſogar an Waſſer ließ man ihn Mangel leiden, und damit das Übermaß voll

---

19) In einem Schreiben des Hofraths-Sekretärs Chriſtian Michael nach Culmbach de d. Bayreuth, den 27. September 1632 iſt der Einfall der feindlichen Truppen unter Anführung der Kaiſerlichen Oberſten Marquis de Grana und deren Betragen während ihres Aufenthalts in der Stadt Bayreuth näher geſchildert. S. Beilage Nr. III.

Digitized by Google

wurde, gönnte man dem Ermüdeten und Geängſteten nicht einmal des Nachts die erquickende Ruhe des Schlafes. Denn er mußte die kalten Nächte hindurch, meiſtens an den Wagen angeſchloſſen, unter freiem Himmel oder in einem feuchten Stall durchſeufzen. Am empfindlichſten fiel es ihm, daß ihm einſt der Obriſte, den er um Linderung ſeiner Leiden anflehte, zornig antwortete: „Er wäre nicht nur an ſeinem eigenen, ſondern auch an ſeiner Mitgefangenen Unglück ſchuld, denn er wäre, wenn er gewollt hätte, im Stande geweſen, die Ranzion allein zu bezahlen."

Bei Leipzig wurde er endlich von den grauſamen Feinden wie ein Miſſethäter in Ketten und Banden gelegt, und ſogar mit Schlägen gemißhandelt. 20)

Im Gebet ſuchte und fand er Troſt und Stärkung. Er duldete ſtandhaft und äuſſerte gegen ſeine Peiniger: „daß er mit dieſem Eiſen herrlicher als mit einem goldenen Armband vor Gottes Gericht erſcheinen werde." Als bei Leipzig auf der Ebene von Lützen am 6. November 1632 die blutige Schlacht zwiſchen Guſtav Adolph und Wallenſtein geſchlagen wurde, ward er in dem oben geſchilderten traurigen Zuſtande in der Nähe des Schlachtfeldes gefangen gehalten. In dieſer Lage war er den gröſſeſten Gefahren ausgeſetzt. Denn mehr als einmal fielen die Kugeln des ſchweren Geſchützes bei ſeinem elenden Lager vor ſeinen Füſſen nieder, und die Trümmer von eingeſchoſſenen Häuſern und Mauern ſtürzten über ihn zuſammen.

Seine treue Gattin, welche von den Mißhandlungen ihres Gatten Nachricht erhielt, bot alles auf, ihn aus den Händen

---

20) S. L. J. J. Lang oratio de Superintendentibus Baruthinis pag. 18 und 19. Note a.

der Feinde zu retten. Zu dieſem Zweck verpfändete ſie alle ihre Koſtbarkeiten und ihr Geſchmeide, ſo wie ihr ganzes Heirathsgut, und brachte über 2000 Thaler zuſammen [21]), um ihren Ehegatten loszukaufen [22]).

Auch von dem zu Plaſſenburg zurückgelaſſenen Kanzler und Räthen, ſo wie von dem Stadtrath zu Bayreuth [23]) wurde, wie aus den Berichten an den Markgrafen vom 10. October und 9. December 1632 und aus den Vorſtellungen an den Marquis de Grana vom 5. und 7. October 1632 erhellt, alles aufgeboten, die baldige Loslaſſung der Geißeln zu bewirken.

Zugleich wurde der Fürſtliche Hausvoigt Balthaſar Marr an den Marquis de Grana nach Hof mit einer Summe von 2000 Thalern abgeſendet, um mit demſelben wegen Befreiung der Gefangenen zu unterhandeln. Allein auch dieß war fruchtlos, wie aus dem von dem Marquis de Grana, Herzog von Savona und Caretto, an den Hausvogt erlaſſenen Schreiben de d. Breſeck den 18. October 1632 hervorgeht. [24]) Der von dem feindlichen Heerführer zur Beitreibung der Contribution aufgeſtellte Commiſſarius Namens Johann

---

21) Noch im Jahr 1662 hatten die Stumpfiſchen Erben 1990 Gulden zu fordern, worüber mit dem Stadtrath zu Bayreuth am 29. Januar 1662 ein Vergleich zu Stande kam. Stadtbuch vom Jahr 1662.

22) S. Lang l. c. pag. 19.

23) Die Vorſtellung des Stadtraths zu Bayreuth enthält folgende Unterſchriften:

Dr. Leonhard Ehring, Stadt-Vogt. Adam Weiß, Gegenſchreiber. Johannes Lanitz, Stadtſchreiber. Sebaſtian Hering, Lieutenant.

24) Siehe Beilage Nr. IV.

Altſchmidt, welcher bis zur vollen Berichtigung mit einer Anzahl feindlicher Soldaten in Bayreuth zurückblieb, verlangte ſogar für die Gefangenen vom Adel noch eine beſondere Summe von 6000 Thaler, indem er behauptete, daß die accordirte Ranzion ſich nur auf die ſtädtiſchen Deputirten beziehe.[25] Der Markgraf ſelbſt wendete ſich zuletzt ſogar an den König Guſtav Adolph von Schweden und bat, die Auswechslung der Gefangenen zu bewirken, wie aus einer Antwort des Kanzlers Oxenſtierna erhellt, worin derſelbe dieſe Angelegenheit durch den General Sparre zu betreiben verſprach.[26]

Endlich wurde Stumpf zu Anfang des Monats December der Auslöſung wegen nach Eger geführt und von da mit den übrigen Geißeln am 14. December 1632, nach beinahe 3 Monaten — jedoch ſchon gefährlich krank — nach Bayreuth zu den Seinigen zurückgebracht.[27]

Er genoß aber das Glück, bei den Seinigen zu ſeyn, nur kurze Zeit. Die Fieberanfälle wurden immer heftiger, in denen er immer vom Forteilen ſprach und ſein Leben eine betrübte Wallfahrt nannte. Am letzten Sonntag, den 16. December, wurden ihm noch einige heitere Stunden zu Theil, die er zur Vorbereitung auf ſeinen nahen Tod, zur Einſegnung und Aufrichtung der Seinigen, zur erbaulichen Unterredung mit ſeinen Amtsgenoſſen und Freunden, und zum letzten Genuß des heiligen Abendmahls anwendete. Am 17. De-

25) Dieß geht aus einem Bericht der Fürſtlichen Räthe de d. Plaſſenburg den 9. December 1632 hervor.

26) Siehe Beilage Nr. V.

27) Laut Berichts der Fürſtlichen Räthe de d. 19. December 1632. Siehe Beilage Nr. VI.

cember Mittags gegen 1 Uhr hatte der fromme Dulder vollendet. Vor ſeiner Abreiſe von **Eger** ſoll er, wie aus einem Bericht des Conſiſtoriums für die Wittwe hervorgeht, vergiftet worden ſeyn. [28])

Es iſt kaum glaublich, daß die verläumderiſchen Inſinuationen allein den Feind zu einer ſo fortgeſetzten grauſamen Behandlung des Verſtorbenen bewogen haben ſollten, da man doch von den übrigen Gefangenen über Mißhandlung keine Klage führen hörte, und die Bezahlung unter den angegebenen Umſtänden nicht ausbleiben konnte. **Höchſt wahrſcheinlich iſt Fanatismus und Religionshaß dabei im Spiel geweſen.** Er mußte nicht blos wegen der abgängigen Brandſchatzungs-Summe, ſondern wegen ſeines treuen und feſten Bekenntniſſes zur proteſtantiſchen Glaubenslehre, alle die erzählten Drangſale und Leiden dulden, und ſtarb deßhalb **als Märtyrer ſeines Glaubens.**

Während der Entfernung der hieſigen Geiſtlichen predigten die Pfarrer aus naher und ferner Umgegend, welche der Kriegsdrangſale wegen größtentheils in die hieſige Stadt geflüchtet waren, hier an den Sonntagen und verrichteten die vorgefallenen Caſualhandlungen. So leiſtete ſehr fleißig Aushülfe M. **Hausmann**, Dechant aus Bayersdorf, der durch Feuersbrunſt um all das Seinige gekommen, von den Öſterreichern gefangen fortgeführt und erſt hier gegen erlegtes Löſegeld losgelaſſen worden war; er kehrte nicht wieder zu den

---

28) Auch in einer Lebensbeſchreibung ſeines Sohnes, des Pfarrers **Caspar Stumpf** zu Thurnau, wird dieſe Behauptung aufgeſtellt.

S. Lang de Superintendent. Baruth. pag. 20. Not. n.

Seinigen zurück und liegt auf dem hieſigen Gottesacker begraben.

Auſſerdem leiſteten noch hülfreiche Hand: M. Lauterbach, Pfarrer zu Geſees; M. Pöner zu Miſtelbach; Pfarrer Förſter zu Miſtelgau; Pfarrer Otto zu Obernſees; M. Senfft zu Busbach; M. Leßner zu Trumsdorf; M. Körber zu Bindloch, die ſich nebſt den entfernten Geiſtlichen von Pegnitz, Lindenhardt, Wirbenz und Neuſtadt am Culm, aus ihren ſchwer bedrängten Orten zum Schutz in die hieſige Stadt begeben hatten.

Nach dem Tode des frommen Dulders ließ ihm ſeine Familie im Chor der hieſigen Stadtkirche links vom Altar ein Denkmal errichten, worauf er in Lebensgröße abgebildet iſt [29].

Er hatte ein einnehmendes Äuſſere, war groß von Statur, von lebhafter Geſichtsfarbe, trug ſein eignes blondes Haar und nach damaliger Sitte einen kleinen Bart. Sein frommer menſchenfreundlicher Blick bezauberte alle Herzen.

Sein Lehrvortrag, Spruch- und Bilderreich, war voll heiliger Begeiſterung und drang zum Herzen, da er vom Herzen kam. Sein Inneres ſtimmte aber auch vollkommen mit ſeinem Äuſſeren überein. Denn er war ein ſorgſamer zärtlicher Gatte und Vater, ein eifriger, gewiſſenhafter Seelſorger, ein treuer Freund und Rathgeber der ihm anvertrauten Gemeinde, und ein Beförderer alles Wahren und Guten. Daher war er auch der Liebling des Hofs und der Gemeinde.

Um das ſtädtiſche Schulweſen machte er ſich dadurch verdient, daß er im Jahr 1613 bei Eröffnung der neu erbau-

29) S. Archiv für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde II. Band 1. Heft.

ten lateiniſchen Schule als Rektor eine verbeſſerte Schulordnung einführte, und, nachdem am 21. Juni 1621 beinahe die ganze Stadt und mit ihr das Schulgebäude durch eine Feuersbrunſt verwüſtet worden, ſich die Einſammlung von Geldern zum Wiederaufbau der Schule ſehr angelegen ſeyn ließ.

Auch das ſtädtiſche Stiftungsweſen verdankte ſeinem Eifer und ſeinem Fleiß zweckmäßige Einrichtungen. Denn er unterzog ſich, um das durch die die Stadt betroffenen Unglücksfälle in Verwirrung gerathene Stiftungsweſen in Ordnung zu bringen, aus Auftrag des Markgrafen dem mühſamen Geſchäft, durch Einſicht der alten Stiftungs-Urkunden zu unterſuchen: wer die einzelnen Stiftungen dotirt habe? und was zu denſelben gehörte?

Noch ungleich größere Verdienſte hat er ſich aber um das Kirchenweſen erworben.

Er ſah die Lücke, welche Veit Dieterich bei ſeinen Summarien gelaſſen, und erſetzte deßhalb die abgängigen Summarien durch ſeine eigenen Arbeiten, welche er als Diaconus unter fortwährenden Kriegs-Unruhen verfertigte und dann herausgab. Es ſchien ihm dieß um ſo nothwendiger, da zu jener Zeit die Früh-Kapitel und Betſtunden noch von Hohen und Niederen ſehr fleißig beſucht wurden. Er bemerkte ferner den Mangel an erbaulichen Kirchengeſängen, weil man damals entweder immer einerlei, oder nur einige Lieder Luthers und ſeiner Zeitgenoſſen ſang. Um dieſem Bedürfniß abzuhelfen, verfaßte er das erſte Bayreuthiſche Geſangbuch und gab ſolches mit dem Advent 1629, gerade im Religions-gefährlichſten Zeitpunkt heraus. [30]

30) In der Vorrede zu dieſem Geſangbuch, welches im Jahr 1630

Digitized by Google

Endlich verfertigte er auch auf Befehl des Markgrafen einen Landes-Katechismus, deſſen Herausgabe er noch in demſelben Jahr beſorgte.

Neben dieſen zählte man noch über 20 gedruckte Schriften, ohne die Arbeiten zu rechnen, die ſeine beſondere Seelſorge, ſein Inſpektionsamt und die Stelle im Conſiſtorium erforderte. Übrigens ſchrieb er als Wöchner und als Superintendent alle kirchlichen Vorfälle in das Kirchenbuch mit eigener Hand ein und hielt alle Jahre eine Synode.

---

unter dem Titel: Marggräflich Brandenburgiſches Geſangbuch, zu Coburg bei Forckel gedruckt und in Fridrich Gruners Buchhandlung verlegt wurde, äuſſerte Dr. Stumpf über die Veranlaſſung zur Herausgabe Folgendes:

„Es hat ſich bei herzlicher Andacht bishero ein Mangel gefunden, daß wir nemlich kein gewiſſes Geſangbuch in unſeren Kirchen und Schulen haben können, ſondern mancherlei von andern Orten herbringen müſſen. Damit Ihr nun, Ihr herzliebſten Zuhörer, neben euren Kindern und Angehörigen ſo glückſelig mögtet ſeyn als andere Chriſten in andern Städten, ſo habe ich die beſten, lieblichſten und tröſtlichſten Geſänge in dieſes Büchlein zuſammengetragen und Euer Lieb zu einem ſeligen neuen Jahr verehren wollen, mit herzlicher Bitt, es von mir zu geringen neuen Jahr-Geſchenk gern und willig uff und an zu nehmen. Solches Geſangbüchlein aber Euer Lieb zu verehren, haben mich dazu bewogen die großen Wohlthaten, welche ich in dieſer Stadt Bayreuth empfangen und noch täglich empfange, nicht allein da ich als ein armer Wayß in meinem achten Jahr bin in die hieſige Stadtſchul gebracht und darinnen ſechs Jahr unterrichtet, ſondern auch als ich in derſelben fünf Jahr das Rectorat bedienet, und nachmals zu Euerm Seelſorger von der unterſten Stell bis zu der obern ordentlicher Weiß, ohn alles Rennen und Laufen, berufen worden.“

Digitized by Google

Zu ſeiner eigenen Erbauung las er in jeder Woche die Pſalmen oder einen Theil der Bibel.

Sein rein chriſtlicher Lebenswandel war ohne Tadel, ſein Fleiß anhaltend und ohne Ermüden, und doch war das Ende ſeines verdienſtvollen Lebens ſo herb und bitter! Im verheerenden Sturme des Glaubenskrieges ging der fromme Dulder unter. Ihm war es nicht mehr vergönnt, den heranbrechenden Morgen der evangeliſchen Glaubens-Freiheit zu ſchauen. Aber die Saat, die er geſäet, ſproßte fröhlich empor und trug nach ſeinem Tod erſt tauſendfältige Früchte! —

Geſchrieben im November 1832.

Digitized by Google

Beilagen.

Nr. I.

Hochgeborner Fürſt, freundlicher Lieb Vetter, Schwager, Bruder vnd Gevatter, Vnns iſt E. Ld. den 26/9 zur PlaßenBurg datirtes Schreiben neben den communicirten Zeittungen wol zukommen, Thun vnns derwegen gegen E. Ld. freundVetterl. Bedancken, vnnd erſuchen Dieſelbe Höchlich, Sie wolle nich unterlaßen, Vnns, ſo Lang ſich Beide Armeen noch draußen Befinden, unbeſchwerd ferner zu Berichten, was zwiſchen denſelben vorgehet, vnd wohin ſich ein vnd der Ander Theil wenden, ſintemal Vnns Hoch dran gelegen, davon in Zeiten nachrichtung zu haben.

Sonnſten Thun Wir E. L. Beiligend copiam einer relation, welche Vnnſer Feldmarſchall Hannß Georg von Arnimb ꝛc. aus Schleſien eingeſchickt, vberſenden, daraus E. L. zuerſehen, wie die Kriegs-expedition des ortts eine Zeithero GottLob wol von ſtatten gangen, vnd Sr. Göttlichen Allmacht wird den feindt dergeſtalt Victoriam verleihen, daß von derſelben Armee do ſich ſelbſten gedachts Vnnſers Feld-Marſchalls Bericht nach, vff ein 18000 Mann ſtarck zur Roß vnd Fuß geſchezt, wenig vbrig, und ſolche faſt ganz ruinirt ſein ſollen. In deme Theilß vmbkomm, Theils gefangen, vnnd Theils ſich ſonſten verlauffen. Darob ſich E. L. zwar neben Vnns ſonder Zweifel erfreuen, dagegen aber ungerne vnd mit Leidend erfahren haben werden, wie vbel, grauſamb, Tyranniſch vnd vber Barbariſch, der feind in Vnnſern Landen, ſonderlich aber dem Voigt-Land vnd Coburgiſchen Cräiß gehaußet, In deme viel Städte, Vnnſere vnnd Adeliche Heußer vnd Dörffer durchs Feuer vnd Plünderungen, zur grundgerichtet, vnſchuldige Adelige, Burgerſtandts, vnd andere Geiſtlich vnnd Weltlich, Manns- vnd WeibsPerſonen, Jung vnd Alt, durchs Feuer vnnd Schwerdt vmbs Leben geBrachte, ia viel ſchöner Dörffer nur eine kleine halbe meil von hieſiger Veſtung Bey tag vnd nach in Brand geſteckte, alſo daß man aus hieſiger Veſtung zur vnterſchiedlichen Zeiten vff einmal ein Vier vnd fünff feuer ſehen können. Wir haben dem Blutigen feindt dißmal ſeinen willen laßen müſſen, die-

Digitized by Google

weil wir Theils vnnſers geworbenen Volks Bey der Königl. armée, das andere in Schleſien gehabt, vnd mit dem, ſo wir zurückBehalten, Hieſige Veſtung in acht zunehmen, vnd etzliche Städte zubeſezen geweſen, Wann wir aber das Volck wider aus Schleſien bekommen, wollen Wir den feind, durch Gottes Hülff den Weg wider aus dem Lande weißen.

Vnnd möchtens E. L. in antwort vnd zur nachrichtung nicht Bergen, Dero Wir angeneme dieſer zuerweißen allerzeit ganzwillig. Datum Dreßden am 20. Septembr. ao. 1632.

Ahn
Se. Fr. Gdn. Herrn Chriſtian Marggr. zur Brandenb.

Johann George Churfürſt.

Nr. II.

Vnßer freündlich dienſte, auch was wir mehr liebes vndt guetes Vermögen jederzeit zuuore, Hochgebohrner Fürſt, Freundlicher lieber Vetter, Bruder vnd Gevatter,

E. Ld. Beede Vertrauliche ſchreiben Vnterm dato Blaßenburgck den 22 Vnd Lichtenbergck den 21 hujus, haben Wir Heüt dato kurz Vffeinander zu Vnßeren Handen Wol empfangen, Vnd daraus den gefährlichen Landeszuſtandt, Vnd wie zumal dero Reſidenz Statt Beyreuth von den Friedl. Vnd Bambergiſchen Außſchuß Vnd Tragonern Feindlichen Vberfallen, Vnd zuer accomodation gezwungen, Beneben dem angehofften freündlichen ſuchen, wegen. Beſtellung der Mittvberſchickter Poſt Paiquetlein, an J. Könl. Mt. zu Schweden ꝛc. mit mehren Vernommen, Wie ſehr Vngerne nun Wir, Vnd ganz mitleidentliches Beſtürztes Gemüths, ſolche Beſchwehrliche Zeittung erfahren, Allſo thuen Wir nichts mehrers vom lieben Gott wünſchen, Alß daß dieſe obliegende Hohe LandesNoth, ehiſtens wiedergewendet, Vnd Zu einen Beßern Vnd ſichern Stát möchtte gebracht werden,

Scheinet leider dergeſtaltt auch dießer Ortte Bey Vnß die Noth Vnd gefahr je lenger je großer werden wolle, darob wir in

Digitized by Google

nicht geringer ſorgfalt Vnd ſchwehrmuth, Wie E. Ld. leicht zuermeßen begrieffen, Müßen Beederſeits, zuförderſt deß Allerhöchſten Hülff, Beyſtandt vnd Rettunge erwartten, Vnd Werden Ihre Könl. Mt. Vff E. Ld. Beſchehenes ſuchen, Verhoffens Hierbey nicht feyeren,

Sonſten Haben Wir die heutige erſte Poſt alſo Balden, durch einen eigenen Currier, gegen Schweinfurth vnd Rottenburgk, alda Sich anitzo Höchſtermelte J. Könl. Mt. zu Schweden Befinden ſollen, Beſtellen laßen, Inmaßen auch der Andere durch einen ſonderbahren eillenden geſchwornen Potten, nachgeſchicket worden, Der Hoffnunge, es ſollen Beede, ſicher fort vnd zurecht kommen, Auch E. L. mit förderlicher vnd gewüriger gueten resolution, Wie Wir Von Herzen Gönnen Vnd Wünſchen, erfreuet werden, Wir wolten auch Hierbey E. Ld. zuer gegen Communication, gerne an Handh gehen, So iſt außer deme, Was E. L. albereit Selbſt Vberſchrieben, weniges einkommen, Do Wir aber was friſches vnd denckwürdiges erlangen, Soll daßelbe Hiernechſt Volgen, Vnterdeßen thuen Wir Dieſelbe, ſambt allen dero Lieben, So Wol Landten Vnd Leüthen, in ſtarcken ſchüz Vnd ſchirm deß Allerhöchſten ganz treulichen empfehlen, Vnd Verbleiben damitt deroſelben zu aller Behaglicher freundlicher Dienſterzeigung jederzeit Bereitwillig, Datum Coburgk am 23. Sept. 1632.

Von Gottes gnaden, Johann Caſimir, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve vnd Berg, Landgrav in Thüringen, Marggrav zu Meißen, Grav zu der Marck vnd Ravensburgk, Herr zu Ravenſtein.

E. L. allezeidt Dinſtwillicher Vetter Bruder
vnd gevatter
Johan Caſimir H. z. Sachſen.

Digitized by Google

Nr. III.

ꝛc. Bey dieſer gelegenheit habe Ich nicht Vmbgehen können, den Herrn Schwager Zuberichten, das, alß Ich Jungſten mit höchſter gefahr anhero gelanget, volgentes Donnerſtags darauf, zwiſchen 2 Vnd 3 vhr nachmittag, der noch zu Thurnau liegende Herr Obriſte, mit etlich 1000 Mann Zu Roſß und Fuß, dann etlichen ſtück Geſchücz alhier ankommen, Vnd weil mann ſich eines ſolchen gewalts zuerwehren nicht getrauet, Viel weniger beſtant geweſen, iſt vorhero den alhier gelegenen Soldaten, Vnd deren Befelchßhabern ſich mit dem früheſten mit Ihren Gewehr dauon vnd auß den Staub zumachen, angedeutet, Auch Ihnen deßwegen einen Vnterthenigen Bericht, Vnd das ſie nicht heimblich od. pflichtvergeßen ſich abſentirt, ſondern daß ſolches vf begehren vnd guthachten d. Burgerſchafft geſchehen, Vnd damit nicht dieſelbe ſambt Weib vnd Kindern Niedergehauen, Vnd mit Ihnen die Magdeburgiſche Tragoedia (darauf Sich die Keyß: wie Sie hernach ſelbſten bekendt, ſehr gefreyet, Vnd da mann ſich nicht gewehret, ſehr vnwillig geweſen) agirt werden möchte, Zuertheilen angeboten worden, Darzu aber dieſelben ganz nicht verſtehen wollen, ſondern mit Deme, daß Sie, erſt ihren Feind ſehen, Vnd ſich lieber wehren, dann abziehen wolten, ſo lang vfgehalten, biß obbemelter Herr Obriſter neben d. ganzen armee für die Stadt geruckt, Vnd alß mann die Thor, Vnd Zwar anfangs nur die Pförtlein geöffnet, ſich mit etlichen Compagnien, Vnd inn deme weder der Stadthalter noch Capitain, deßen mann neben Burgermeiſter Vnd Rath begehrt zu erſt hienauß gewolt, inn die Stadt begeben, Vnd ſelbige gegen d. Schloß führen laßen, Vnd alß Endlich wohlernanten Herrn Obriſten gedachter Herr Stadthalter, neben den von Künſperg, den StadtVogt, Stadtſchreiber Vnd mir, für das Vndere Thor, alda er noch gehalten, entgegen gangen, Vnd Ihme die Schlüßel liefern wollen, hat er nicht allein ſolches Vnd daß mann nicht eher Abordnung an Ihne gethan, ſehr Vbel empfunden, Jedoch nach beſchehenem Vorhalt, Vnd Begehren, daß mann Ihme die Schwediſche Soldaten neben den beeden Fähnlein liefern ſolte, ſobalden abgeſtiegen, inn deß Püllhöfers Gaſthoff gangen, ein Schreiben an Vnßern Gn. Für-

Digitized by Google

ſten vnd Herrn verfertiget, Vnd alß mann Vmb Salva Guard. gebeten, ſich dahin erkleret, wofern von Sr. Frſtl. Gnd. eine gute reſolution erfolgen würde, daß mann deßen Zugenießen haben, Im widrigen Fahll aber, Ihme nicht verdencken, wann er das Jenige ſo er befehlicht, exequirn würde, Doch wolte er an ſeinem Ortt, ſouiel nur möglich vnd verandtwortlich, Ihnen gern ein beßers vnd anders gönnen, Vnd weiln darauf die Einquartierung erfolgt, Vnd ſobalderetliche Compagnia zu Fueß inn d. Schloß Commandirt worden, hat der darüber beſtelte Hauptman d. Pförtlein ſtrackß verwachen, Vnd von den Jenigen, ſo ſich mit Weib vnd Kindern inn groſer Anzahl dahin reterirt, kein Menſchen herauß laßen wollen ſond. ſie ſo lang darinnen Vffgehalten, biß gegen den Abent, do die Burgerſchafft abgezehlt Vnd hernach rauß geſchafft, Die Von Adel aber, wie auch die Herrn Geiſtlichen, Beampte Vnd die deß Raths ſambt Vnd ſonders darinen, Vnd biß Zu ſein deß Herrn Obriſten vfbruch (aldo er gedachte Von Adel ſambt den 4 Geiſtlichen Vnd 9 Perſohnen deß Rathß alhier zu Gaißeln, Vnd biß die begehrte 8000 Reichßthaler brandtſchazung bezahlt werden möchten, neben den im Schloß Vnd ſonſt vorhandenen Vorrath an gedraidt, Wein Vnd Bier mit ſich hinweg genommen) inn verſtrickung behalten, Entzwiſchen Vnd ſobalden deß erſten Abents, iſt die arme Burgerſchafft faſt ganz außgeblündert Vnd ſonderlich derer Von Adel bey Ihnen eingeſezte Güetter eröfnet, ſpolirt Vnd bei dem Droſendorffer vf etlich tauſent gülden an allerhandt Kauffmanßgüeter, ſo denen Von Nurmberg Zuſtendig geweſen, wie auch allen Von dem Landt inn die Stadt gefleheten Vihe vnd Pferdten, ſambt deme, ſo gnedig Herrſchafft gehörig, mit weg getrieben, vnd geführt, Vnd hingegen die Wachten Vnder den Thoren Vnd vf dem Landt dermaßen beſezt Vnd beſtelt worden, daß nicht ein Haar Zugeſchweigen ein Menſch auß od. ein gekönt, od. einiges Schreiben fortzubringen geweſen, Worbey es doch noch nicht verplieben, ſondern es ſeind den Tag vorhero, Vnd alß die armee angelanget, Von Bürger Vnd Bauern, bey dem beſchehenen Außfahll, etliche erſchoßen, etliche (darunter auch der Caſtner alhier) gefangen genommen, Vnd ſtarck ranzionirt. Vnd Endlichen bey dem Vfbruch

deß Diſtillierers Hauß, darinnen Vor dieſem die Münz geweſen, inn Brandt geſteckt, Vnd der Herr Dr. Stumpff, welcher gleich inn einer ohnmacht gelegen, Von 4 Soldaten, Barſchencklich Vnd noch nicht gar angethan, mit gewallt auß dem Beth genommen, Vf die Kutſchen getragen, Vnd neben den andern mit weg geführt, wie nichts wenigers Vns innß geſambt, Vmb daß der Herrn Geiſtlichen Weib Vnd Kind. etwas laut geheylt Vnd geſchryen, wann Sie Von dergleichen nicht abſtehen würden, inn den Schloß nieder ſchießen zulaßen getrohet worden, Inn was für angſt vnd Creuz nun Männiglich geſteckt, ſonderlich do mann nicht anders vermeint, dann daß mann inn d. Stadt auch Feuer eingelegt haben, Vnd es alles über Vnd über gehen würde, iſt leicht Zuerachten, welches doch Gott d. Allmechtige, deme darfür lob Vnd danck geſagt, gn. verhütet, daran gleichwohl d. Herr Obriſte keinen gefallen getragen, ſond. neben dem SchloßAmbtman, etlichen Soldaten Vnd dem Volck, ſo er Vf d. Gaßen gefunden, ſo balden geboten, daß Sie die daranſtoßende Heußer abdecken: Vnd leſchen müßen, alßo daß Gott lob, das Feuer, noch Vor Ihrer Gn. Nachfolg, gedempfft, Vnd weiters nicht kommen, ſondern allein das geweſene Münz ſambt einen daran ſtoßenden kleinen Heußlein alhier eingeäſchert: Hingegen Vf dem Landt Vndſchiedliche Flecken Dörffer Vnd Heußer abgeſengt, Vnd gebrent worden, Datum Bayreuth den 27. Septemb. Ao. 1632.

Chr. Michael.

Die Kirchen Gott lob, iſt ganz Vneröfnet, Vnd ſambt den, ſo darinnen geweſen, vnſpolirt verplieben,

Souiel aber die Canzley anreicht, ſeind Vngeachtet der Vor dieſelbe erlangten Salva guard. Zwar alle Rathſtuben Vnd Regiſtraturn eröfnet, das grüne Tuch an den Wänd. Vnd Vff der Tafelu dauon abgeſchnitten, Aber Von den Briefen nichts verröhrt noch verlegt worden,

IV.

Wohl Edel Geſtrenger Herr Vogt, demſelben ſeind mein freundlicher grueß, auch alles guets Beuor. Auf des Herrn geſtern datirtes Schreiben, habe Ich nicht anderſt zu antworten, als das der Sechstägiger terminus ſo Er genommen, Verfloßen, vnd der Ander Termin von 14 Tagen ſo die Bürgerſchafft genom=

men, wirdt in dreyen Tagen ein endt haben, wann der Herr ſein redliche Wort halten will, vnnd nicht Vrſach ſein, das ſeine alhieſige MitConſorten wegen ſeiner entgelten ſollen, Würdt Er vbermorgen in Perſonn mit dem geldt gewiß zu Hof ſein, Was die Vbrige Summa biß auf die 8700 Reichsthaler betrifft, werd Ich gewis ewig dauon keinen Creuzer ab= oder fallen laßen, ſondern werde doferne in termino der 14 Tagen die ganze Summe nicht abgeführet, auch wieder mein willen anfangen, die gefangene Vbel zu tractiren, werde auch mit der Summa nicht befriedigt ſein, ſondern ein mehrers begeren wann die Zeit erlängert würdt, weiln die Angelegenheit mit den gefangenen iſt mir nicht geringe. Die Fürſtl. Räthe von Culmbach haben mir Viell Beſchwernus dieſer Ranzion wegen, zugeſchrieben, Ich antwort Ihnen aber nichts, weiln Ich in dieſem mit Ihnen nichts zu thun habe, Vermaine Sie werden iezt wüntſchen, das Sie mit mir, alß Ich zu Turnau geweſen, accordirt vnd Ihre ſchuldigkeit gegen Ihre Kayß. Mayſt. erwießen hetten, maſſen Sie nicht allein iezt, ſonndern baldt hernach ein anders erfuhren, vnd meines Raths gedenken werden. Im Vbrigen vnd wegen etlichen andern Punken ſoferne mich auf das ſo Ich dem Johannes ſchreibe, Verbleibe ſonnſten negſt Göttlichen Schuz

Des Herrn

Signatum Breſeck den
18. Octob. ao. 1632.

guetter Freundt
Franz Marggraff von Carretto ꝛc.

Dem Wohl Edlen Geſtrengen Herrn Balthaſar
Marr ꝛc. Fürſtl. Haußvogten zu Bayrreuth,
Meinen ſonders guetten Freundt.
Bayreuth.

Nr. V.

Die erledigung der gefangenen Zue Bayreuth, wollen Ihre Königl. Mayt. Ihr auch angelegen ſein laßen, ſo ballden ſich nur mittel ereignen werden, maßen dann Ihre Mayt. ordere ertheilet, die Kayßeriſche vnd Bayeriſche auch bej den Köpfen zunehmen, Bißhero hat man faſt nit gewuſt, wo d. Feindt ſich eigentlich hallte, vnd iſt wed vom Feindt, noch zu dem Feindt geſchickcht worden.

Damit die erledigung deſto eher erfolgen möge, vnd deſto eidenlicher abgehe, habe Ich Herrn General Sparre, ſo noch

bej d. armeè iſt, erſucht, vnd negſter tagen wieder zue Herzog von Friedlandt verreißen ſolle, das beſte darbej zuethuen, der ſich deßen auch erbotten, vnd in ſein memorial einverleibt, Bin auch für Perſon erbietig (do es Königl. Mayt. belieben ſollte) zue Herzog zu Friedtlandt zueZiehen, mit Herrn General Sparre vmb die erledigung zuebefördern.

Sonnderlich ereignen ſich mittel, wegen d. herrn Geiſtlichen, mit den Jeſuitern, ſo zu Dillingen vnlangſten gefangen worden, Vnd vermeint herr Dr. Fabricius, der Königl. Hoff- vnd Veldtprediger, daß die Außwechßlung vor einige Ranzion geſchehen könnte.

(Vom Reichs-Kanzler Oxenſtierna.)

Nr. VI.

P. S.

ꝛc. Auch Gnediger Fürſt vnd herr. Berichten Eurer Fr. Gd. wir gehorſamblichen, daß gegen Außzahlung der 10000 Reichsthaler Ranziongeldter, die vonn Bayreuth mit hinweggeführte gefangene, darunter auch Albrecht vonn Lüchau, Jobſt Bernhardt vonn Künſperg (dann die Vbrige vom Adell ſich abſonnderlich ranzioniren ſollen) zue Eger loß kommen, Vnnd verganngenen Freytag Nachts zue gedachten Bayreuth wiedrumb angelanget, Vnnd weiln Herrn Doctor Stumpf, ein hiziges Fieber mit nacher Hauß gebracht, iſt Er darauf nechſten Montags zwiſchen 12 vnd 1 Vhr Mittags daſelbſten ſeelig verſtorben: Waß aber allenthalben bey dießer loßlaßung vorgangen, iſt vnnß dauon noch keine relation beſchehen, ſoballden aber ſolche eingeſchickht wirdt, Soll E. Fl. Gdn. dieſelbe gleichergeſtallt vnterthenig Zuegeferttiget werden. Actum Den 19. Xbris Ao. 1632.

E. Frl. Gnd.

Vnterthenig gehorſame Dienere.

Heinrich von Künßberg.
H. Müeffling W.
Moriz Kanne.
H. C. Muffel.
J. Burghard Stadtmann.
David Fuchs.

Digitized by Google

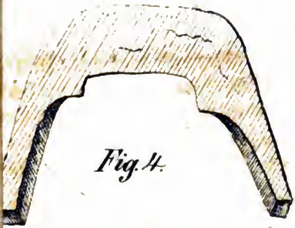

Fig. 4.

ine Art Schnalle von Eisen;
halbe Gröſse.

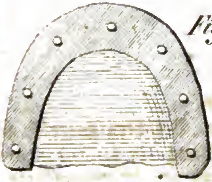

Fig. 2.

I. Hufeisen nach Angabe.

Fig. 7.

Eisen, nebst dabei liegendem
Naturgröſse.

Fig. 3.

IV. Eiserne Pfeilspitze. Naturgröſse

lainkreise.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Goo

Digitized by Google

Digitized by Google